Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 30. 8. bis 11. 9. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Sept. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, nur größere nachm. 1 Uhr.

Nr. 213 | **Samstag, den 11. September 1926** | **98. Jahrgang**

Die feierliche Aufnahme Deutschlands im Völkerbund.

Die Reden Dr. Stresemanns und Briands hinterlassen tiefen Eindruck.

Stresemann für Fortführung der Locarnopolitik. — Deutschlands Eintreten für Freiheit und Gerechtigkeit. — Die Forderung nach Abrüstung.

Genf, 10. Sept.

Bereits vor Beginn der Sitzung ist das Präsidium unter Nintschitsch vollzählig an seinem Platz. 10 Uhr 30 ertönt das erste Klingelzeichen. Die großen Delegationen sind vollzählig anwesend. Unter den zahlreichen Angehörigen der Delegierten befindet sich Frau Reichsminister Dr. Stresemann und ihr ältester Sohn. Um 10 Uhr 35 wird die Sitzung eröffnet und zwar mit der Formalität, den Berichterstatter der Mandatsprüfungskommission die Feststellung der Ordnungsmäßigkeit der Vollmachten der deutschen Delegation vornehmen zu lassen. Darauf fordert Präsident Nintschitsch die deutsche Delegierten auf, ihre Plätze einzunehmen. Unter minutenlangem Applaus betreten Stresemann, v. Schubert und Gaus den Saal, um ihren Platz einzunehmen. Nintschitsch bezeichnet diesen Vorgang in seiner Begrüßungsansprache als in doppeltem Sinne bedeutungsvoll und geschichtlich, da er 1. der Universalität des Völkerbundes um einen großen Schritt weiterbringt und 2. die Aufnahme einer weiteren europäischen Großmacht in den Völkerbund eine sichere Gewähr für den Frieden und die Wohlfahrt der Welt bedeutet. In kurzen Worten begrüßt er herzlich die Vertreter des Deutschen Reiches als Mitglieder der Versammlung. Nach der Aufforderung durch den Präsidenten besteigt hierauf Reichsminister Dr. Stresemann unter neuem, langem Beifall, zu dem Chamberlain und Briand das Zeichen geben, die Tribüne, um seine Rede zu halten.

Stresemanns Rede.

„Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Herr Vorsitzende dieser hohen Versammlung hat soeben wie der Herr Vorsitzende des Völkerbundsrates die Güte gehabt, mit Worten der Freude und Genugtuung den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu begrüßen. Beiden Herren den Dank Deutschlands zum Ausdruck zu bringen und diesen Dank auszudehnen auf die hohe Versammlung ist meine Pflicht, wenn ich von dieser Stelle aus vor Ihnen das Wort nehme. Seit der Gründung des Völkerbundes ist ein Zeitraum von mehr als sechs Jahren verstrichen. Es hat somit einer längeren Entwicklung bedurft, bis die politische Gesamtlage so gestaltet war, daß die deutsche Mitgliedschaft im Völkerbund möglich wurde. Fern liegt es mir, über diese Dinge der Vergangenheit zu sprechen. Die Aufgabe der lebenden Generation ist es, den Blick auf die Gegenwart und Zukunft zu richten. Nur eines lassen Sie mich sagen: Wenn ein Geschehnis, wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, erst in einer so langen Entwicklung heranreift, so trägt vielleicht dieses Geschehnis gerade deshalb

eine besondere Gewähr in sich für seine innere Beständigkeit und seine fruchtbare Auswirkung.

Deutschland tritt mit dem heutigen Tage in die Mitte von Staaten, mit denen es zum Teil seit langen Jahrzehnten in ungetrübter Freundschaft verbunden ist und die zum anderen Teil im letzten Weltkrieg gegen Deutschland verbündet waren. Es ist von geschichtlicher Bedeutung, daß Deutschland und diese letzteren Staaten sich jetzt im Völkerbund zur dauernden friedlichen Zusammenarbeit zusammenfinden. Diese Tatsache zeigt deutlicher, als Worte und Programme es können, daß der Völkerbund berufen sein kann, dem politischen Entwicklungsgang der Menschheit eine neue Richtung zu geben. Gerade in der gegenwärtigen Epoche würde die Kultur der Menschheit auf das schwerste bedroht sein, wenn es nicht gelänge, den einzelnen Völkern die Gewähr zu schaffen, im ungestörten friedlichen Wettbewerb die ihnen vom Schicksal zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Die grundstürzenden Ereignisse eines furchtbaren Krieges haben die Menschheit zur Besinnung über die den Völkern zugewiesene Aufgabe gebracht. Wir sehen in vielen Staaten den Niederbruch wertvollster, für den Staat unentbehrlicher geistiger und wirtschaftlicher Schichten. Wir erleben die Bildung von neuen und das Hinsinken von alten Formen der Wirtschaft. Wir sehen, wiee die Wirtschaft die alten Grenzen der Länder sprengt und

neue Formen internationaler Zusammenarbeit

erstrebt. Die alte Weltwirtschaft hatte für ihre Zusammenarbeit keine Satzungen und Programme, aber sie beruhte auf dem ungeschriebenen Gesetz des traditionellen Güteraustausches zwischen den Erdteilen. Den wiederherzustellen ist unsere Aufgabe. Wollen wir eine ungestörte weltwirtschaftliche Entwicklung, dann wird das nicht geschehen durch Abschließung der Gebiete voneinander, sondern durch Ueberbrückung dessen, was bisher die Wirtschaft der Völker trennte. Wichtiger aber als alles materielle Geschehen ist das seelische Leben der Nationen. Eine starke Gärung der Gedanken kämpft unter den Völkern der Erde. Die einen vertreten das Prinzip der nationalen Geschlossenheit und verwerfen die internationale Verständigung, weil sie das national Gewordene nicht durch den allgemeinen Begriff der Menschheit ersetzen wollen. Ich bin der Meinung, daß keine Nation, die dem Völkerbund angehört, dadurch ihr nationales Eigenleben irgendwie aufgibt. Der göttliche Baumeister der Erde hat die Menschheit nicht geschaffen als ein gleichförmiges Ganzes, er gab den Völkern verschiedene Blutströmungen, er gab ihnen als Heiligtum ihrer Seele

ihre Muttersprache,

er gab ihnen allen Heimatländer verschiedener Natur; aber es kann nicht der Sinn einer göttlichen Weltordnung sein, daß die Menschen ihre nationalen Höchstleistungen gegeneinanderstehen und damit die allgemeine Kulturentwicklung immer wieder zurückwerfen. Der wird der Menschheit am meisten dienen, der, wurzelnd im eigenen Volke, das ihm seelisch und geistig Gegebene zur höchsten Bedeutung entwickelt und damit über die Grenzen des eigenen Volkes hinaus wachsend, der gesamten Menschheit etwas zu geben vermag, wie es die Großen aller Nationen getan haben, deren Namen in der Menschheitsgeschichte niedergelegt sind. So verbindet sich Nation und Menschheit auf geistigem Gebiete, so kann sie sich auch verbinden in politischen Fragen, wenn der Wille da ist, in diesem Sinne der gesamten Entwicklung zu dienen. Die politische Auswirkung dieser Gedanken liegt in einer inneren Verpflichtung der Staaten zu gemeinsamem friedlichen Zusammenwirken. Diese innere Verpflichtung zum friedlichen Zusammenwirken besteht auch für die großen moralischen Menschheitsfragen. Kein anderes Gesetz darf für sie gelten als das Gesetz der Gerechtigkeit. Das Zusammenarbeiten der Nationen im Völkerbund muß und wird dazu führen, auch auf diese moralischen Fragen im Völkerleben die rechte Antwort zu geben, denn das sicherste Fundament für den Frieden ist die Politik, die getragen wird von

gegenseitigem Verstehen und gegenseitiger Achtung der Völker.

Deutschland hat sich schon vor seinem Eintritt in den Völkerbund bemüht, im Sinne friedlichen Zusammenwirkens zu arbeiten. Davon zeugt die deutsche Initiative, die zu dem Pakt von Locarno führte, davon zeugen die jetzt nahezu mit allen Nachbarstaaten abgeschlossenen deutschen Schiedsverträge. Die deutsche Regierung ist entschlossen, diese Politik mit aller Entschiedenheit weiter zu verfolgen. Sie kann mit Genugtuung feststellen, daß diese Gedanken anfangs in Deutschland heftig umkämpft, sich allmählich immer mehr das deutsche Volksbewußtsein erobert haben, sodaß die deutsche Regierung auch für die große Mehrheit des deutschen Volkes spricht, wenn sie erklärt, daß sie sich an den Aufgaben des Völkerbundes mit voller Hingebung beteiligen wird. Von diesen Aufgaben hat der Völkerbund in sechsjähriger Tätigkeit bereits einen wesentlichen Teil in Angriff genommen und in ernster Arbeit gefördert. Die deutsche Delegation verfügt nicht über die Erfahrung, die den übrigen hier versammelten Mitgliedern zur Seite steht. Gleichwohl glaubt sie, die Ansicht zum Ausdruck bringen zu können, daß bei den weiteren Arbeiten zunächst jene Gebiete besondere Beachtung verdienen, bei denen die einzelnen Völker durch Einordnung in gemeinsame Einrichtungen die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern vermögen. Neben manchen anderen Schöpfungen des Völkerbundes kommt hier vor allem das Bestreben nach einer

internationalen Rechtsordnung

in Betracht, das in der Gründung des Weltgerichtshofes sichtbaren Ausdruck gewonnen hat. Von besonderer Bedeutung für die Festigkeit einer Friedensordnung zwischen den Völkern sind ferner die Bestrebungen, die sich auf die Abrüstung richten. Die völlige Abrüstung Deutschlands ist im Vertrag von Versailles als Beginn der allgemeinen Abrüstung festgesetzt worden. Möge es gelingen, dieser allgemeinen Abrüstung in praktischer Arbeit näherzukommen und damit den Beweis zu erbringen, daß eine starke positive Kraft den großen Idealen des Völkerbundes schon jetzt innewohnt. Deutschlands Beziehungen zum Völkerbund werden freilich nicht ausschließlich durch die jetzt gegebene Möglichkeit der Mitarbeit an den großen allgemeinen Zielen bestimmt. Der Völkerbund ist vielmehr in mancher Beziehung auch Berater und Vollstrecker der Verträge von 1919. Daraus haben sich in der Vergangenheit vielfach Gegensätze zwischen dem Völkerbund und Deutschland ergeben. Ich hoffe, daß die Behandlung der hierbei in Frage kommenden Fragen infolge unserer künftigen Mitarbeit im Völkerbund leichter gestaltet wird. Auch wird

gegenseitiges Vertrauen

eine größere politische Schöpferkraft besitzen als andere Methoden. Dem Völkerbundsgedanken widerstrebt es, die im Bunde mitarbeitenden Nationen zu trennen in solche, die Sympathie oder Antipathie verbinden oder trennen. Ich lehne in diesem Zusammenhang auch ganz entschieden die Auffassung ab, als sei die Stellung, die Deutschland bisher in den Angelegenheiten des Völkerbundes eingenommen hat, von solcher Sympathie oder Antipathie eingegeben gewesen, denn Deutschland wünscht mit allen Nationen, die im Bunde und im Rate des Völkerbundes vertreten sind, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zusammenzuarbeiten. Noch hat der Völkerbund sein Ziel nicht erreicht, alle Weltmächte in sich zu umfassen. Nur auf der Grundlage einer Gemeinschaft, die alle Staaten ohne Unterschied in voller Gleichberechtigung umfaßt, können Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit die wahren Leitsterne des Menschenschicksals werden. Nur auf dieser Grundlage läßt sich der Grundsatz der Freiheit aufbauen, um den jedes Volk ringe wie jedes Menschenleben. Deutschland ist entschlossen, sich in dieser Politik auf den Boden dieses erhabenen Zieles zu stellen. Für alle hier versammelten Völker gilt das Wort eines großen Denkers, daß wir uns zu dem Geschlecht bekennen, das aus dem Dunklen ins Helle strebt. Möge die Arbeit des Bundes sich auf der Grundlage des Begriffs Friede, Freiheit und Einigkeit vollziehen. Dann werden wir dem von allen erstrebten Ziel näher kommen. Daran freundschaftlich mitzuarbeiten ist Deutschlands fester Wille."

Briand redet.

Nach der Uebertragung der Rede des Reichsministers Dr. Stresemann ins französische und englische ergriff um 11 Uhr 30 der französische Minister des Auswärtigen Briand, mit Händeklatschen und begeisterten Zurufen begrüßt, das Wort zu einer überaus eindrucksvollen Rede, in der er zunächst seine Freude darüber aussprach, daß es ihm von der Versammlung vergönnt worden sei, gleich nach dem so würdigen Vertreter Deutschlands die Tribüne des Völkerbundes zu besteigen, um unmittelbar nach ihrem Eintritt in die Versammlung an die deutschen Vertreter ein Wort der Begrüßung zu richten und sie des herzlichen und aufrichtigen Wunsches Frankreichs zu versichern, mit Deutschland gemeinsam im Geiste der Opferwilligkeit für das gemeinsame Ziel zusammenzuarbeiten. Er hoffe, man habe verstanden, daß das Erscheinen des französischen Vertreters auf der Tribüne in diesem Augenblick gleich nach den beredten und erhebenden Worten, die man gehört habe, ein Umstand von nicht nebensächlicher Bedeutung sei. Das Ereignis, dem man hier beiwohne, verspreche in seinen Auswirkungen die Erfüllung all der so berechtigten Hoffnungen, die die Völker hegten. Der heutige Tag bedeutet: Es ist aus mit dem Krieg! Von nun an wird der Richter die internationalen Konflikte regeln, wie er die privaten regelt. Fort mit den Kanonen!

Nun ist der Friede da.

Deutschland und Frankreich haben bewiesen, daß sie Heldentaten verrichten können. Sie sind sich in dieser Hinsicht ebenbürtig, nun sollen sie sich im Friedenswerk vereinigen. Wir haben mit Strömungen in unseren eigenen Ländern zu kämpfen, die von uns einen Geist des Egoismus verlangen. Wir müssen die Versuchungen von uns weisen, die uns gegeneinander hetzen und den Geist der Versöhnung hierher mitbringen. Unsere Völker werden durch den Verzicht auf gewisse egoistische Wünsche nur größer werden; sie sollen auftauchenden Problemen mit Geduld gegenübertreten und alle Vorkommnisse im Geiste der Versöhnung und der Schiedsgerichtsbarkeit auslegen. Diesen Geist des Völkerbundes müssen wir mit unserem ganzen Herzen verteidigen! Mit uns der Friede!"

Briands Rede wurde von der Versammlung mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Nach der Rede Briands zog Sir George Foster-Kanada, der mit der Delegation Kanadas direkt unter der Rednertribüne sitzt, ein blauseidenes Taschentuch und schwang es unter allgemeinem Beifall, mit dreifachem Hip, Hip Hurra die Gesetze des Völkerbundes auf diese Weise spontan durchbrechend. In einem Schlußwort hob Präsident Nintschitsch den erhebenden Eindruck hervor, den die Erklärungen Deutschlands und Frankreichs gemacht hätten, und Chamberlain beantragt unter Zustimmung der Versammlung, daß die beiden Reden wörtlich im amtlichen Mitteilungsblatt des Völkerbundes veröffentlicht werden. Darauf verlagte sich die Völkerbundsversammlung auf heute nachmittag 4 Uhr.

Immer weniger Arbeitslose.

Weiterer Rückgang um 3,4 Prozent.

Berlin, 10. Sept.

Der Rückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge hat in der zweiten Augusthälfte in stärkerem Maße angehalten. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 1 286 000 am 15. August auf 1 246 000 am 1. September 1926 zurückgegangen. Die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 317 000 auf 303 000. Die Gesamtzahl von 1 603 000 auf 1 549 000. Der Gesamtrückgang beträgt also rund 54 000 oder 3,4 Proz. Die Zuschlagsempfänger, d. h. die unterhaltsberechtigten Angehörigen Vollerwerbsloser haben sich in einem ähnlichen Verhältnis vermindert. Während des ganzen Monats August ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 103 000, d. h. um 6,3 v. H. zurückgegangen, gegenüber einem Rückgang von 89, d. h. 5 Prozent im Juli.

It's long a way . . .

Von Versailles nach Genf.

It's long a way to Tipperary, es ist ein weiter Weg nach Tipperary, sangen im Kriege die englischen Soldaten so gern. Sie könnten es auch heute singen, wenn sie jetzt den Weg von Versailles nach Genf überblicken. Ein weiter Weg, der von jenem unglücklichen 28. Juni 1919 zum 10. September 1926 führt. Damals in Versailles ein geschlagenes Land, das wie ein Paria von den Siegerstaaten behandelt und mit moralischer ebenso wie mit finanzieller Schuld nach Gutdünken belastet wurde; jetzt, wo Deutschland seinen Einzug in den Reformationssaal von Genf gehalten hat, ist dasselbe Land gesucht, geachtet und geehrt. Und das alles in einer Frist von sieben Jahren, die uns Lebenden naturgemäß als schwere endlose Zeit scheint, die aber doch geschichtlich gesehen nur eine kurze Spanne in der Entwicklung der Staaten bedeutet. Es ist also schon recht, wenn wir auch hier einen Meilenstein an diese Stelle setzen und uns einen Augenblick darauf ausruhen, um rückschauend zu betrachten, was geworden ist, vorausschauend aber auch, zu überlegen, was noch zu tun bleibt. Niemand von uns wird daran denken, den Eintritt in den Völkerbund mit Jubel zu begrüßen, Vorschußlorbeeren auszuteilen, Zukunftshoffnungen zu diskontieren, dazu ist die Stunde nicht angetan. Aber vielleicht wird man doch sagen dürfen, daß schließlich diejenigen Recht behalten haben, die in Weimar die Unterzeichnung des Versailler Vertrages ablehnten. Beweisen läßt sich auch das nicht, erspart aber hat uns der Schmachfrieden nichts: die Franzosen sind trotzdem an die Ruhr gegangen, sie haben uns unsere Währung ruiniert, haben uns solange als Besiegte behandelt, bis sie erkannten, daß die wirtschaftlichen Zusammenhänge sich nicht verspotten lassen, daß sie letzten Endes selbst die Leidtragenden ihrer Politik waren. Dieselbe Erkenntnis wäre ihnen sehr viel früher aufgestiegen, falls sie nach unserer Ablehnung der Unterschrift in Versailles wirklich freie Hand bekommen hätten, ihren Vormarsch über den Rhein anzutreten; was immerhin noch bezweifelt werden darf. Die Wirkungen für Deutschland aber wären bei weitem nicht so verheerend gewesen, weil das langsame Abgleiten unserer Währung uns und die übrige Welt an astronomische Zahlen allmählich gewöhnte, während der plötzliche Sturz auch nur auf einen Bruchteil dieser Millionengrößen ernüchternd gewirkt hätte, um den Siegesrausch durch kühle Kalkulation zu vertreiben. Und wir wissen heute, daß wir zum mindesten Danzig, daß wir wahrscheinlich auch Oberschlesien gerettet hätten, wenn wir nur den Mut aufbrachten, Nein zu sagen.

An diesem Mut hat es uns auch in den kommenden Jahren gefehlt Wie manches Mal hat sich eine deutsche Regierung gefunden, die der drohenden Faust entgegenzutreten wagte, die aber doch im entscheidenden Augenblick immer wieder zusammenklappte. Das ist so geblieben, bis zum Beginn des Ruhrkampfes. Wir ließen uns als Objekt europäischer Politik behandeln und wurden entsprechend behandelt. Der Ruhrkampf erst brachte die Selbstbesinnung des deutschen Volkes auf seine moralische Widerstandskraft, und wenn er auch politisch verloren ging, so hat er doch in seinen Auswirkungen gezeigt, daß die Zeit der inländischen Depression in Deutschland vorüber war, daß es eine Grenze gab, über die sich auch der Uebermut des Feindes nicht hinauswagen durfte. Er hatte aber auch den Franzosen zum Bewußtsein geführt, daß sie sich ins eigene Fleisch schnitten, wenn sie glaubten, das Messer an den Sitz der deutschen Wirtschaft legen zu können. Die Abwehr des Ruhrkampfes hat schließlich den Weg bereitet, der zum Dawes-Gutachten und zur Londoner Konferenz führte. Beides keine Ideallösungen, aber schließlich haben wir ja gewußt, daß wir für den Verlust des Krieges bis zur Grenze des Möglichen bluten müßten. Es kam — und kommt — nur darauf an, die Leistungen, die uns abgepreßt werden, auf ein Maß zurückzuführen, das mit den Existenzbedingungen des deutschen Volkes erträglich ist und diese Leistungen gleichzitig so zu begrenzen, daß sie sich zu irgendeinem Zeitpunkt einmal ablösen lassen.

Ein Weg, der naturgemäß in Etappen zurückzulegen ist.. Deshalb bedeutet auch Genf nicht ein Abschluß, sondern nur eine neue Etappe. Zugegeben, daß unsere Tätigkeit im Völkerbund uns Bedingungn auferlegt, zumal im Zusammenhang mit dem Locarno-Vertrag, denen wir nun ausweichen konnten, wenn wir uns draußen verhielten. Aber ebenso sicher ist, daß wir durch den Eintritt auch nach anderer Richtung sehr viel mehr Ellenbogenfreiheit bekommen und unsere Ansprüche wesentlich kräftiger zu vertreten imstande sind . Die Grund-

lage des Völkerbundes ist die Souveränität der einzelnen Staaten, eine Beschränkung der deutschen Souveränität ist also mit unserer Stellung im Völkerbunde unvereinbar. Woraus sich ergibt, daß die Fortdauer der Besatzung in der zweiten und dritten Zone nicht bis zu dem im Versailler Vertrag vorgesehenen Fristen durchgehalten werden kann, sondern wesentlich früher abgebaut werden muß. Das ist das erste, was wir in Genf zu erreichen haben, daß wir wieder Herren werden in den eigenen Grenzen und daß freie Bürger auf eigener Scholle wohnen. In innerer Verbindung damit steht auch die Rückgabe des Saargebietes, das Frankreich politisch und wirtschaftlich ja bereits abgeschrieben hat und nur aus Prestigegründen noch hält. In innerer Verbindung steht auch, daß die Millionen von Deutschen, die als Zwangsbürger fremden Staaten angegliedert sind, nicht mehr als Bürger zweiter Klasse behandelt werden dürfen, sondern in den Reichen, in denen sie wohnen müssen, das Recht zur Pflege eigener Kultur und Sprache erhalten. Gerade hier wird hoffentlich die deutsche Politik in Genf ihre ersten Erfolge erzielen. Umso eher, je unbequemer sie sich den Gaststaaten gegenüber im Völkerbundsrat bemerkbar machen kann. Und von Genf aus wird dann hoffentlich auch der Weg ausgehen, der von der Unerfüllbarkeit des Dawensgutachtens zu realisierbaren Leistungen zurückführt. Ein Programm, dessen Durchsetzung Jahre in Anspruch nimmt, weil es ja nach der unverhohlenen Absicht der deutschen Regierung auch die Revision der Ostgrenzen ins Auge faßt, das aber an seinem Ende uns das Bild eines Deutschlands zeigt, in dem künftige Generationen kein Recht mehr haben, zu schelten auf die Generation, die den Krieg verlor.

Englische Dreadnoughts nach China!

Die englisch-chinesischen Schießereien gehen weiter.

London, 10. Sept.

Ein drahtloses Telegramm aus Hankau besagt, daß die englische Marine einen neuen Vorstoß nach Wanh-Sien plant, um die von General Yang-Sen beschlagnahmten beiden englischen Schiffe zu befreien. Nach dem „Newyork Herald" ist das englische Admiralitätsschiff „Hawking", an dessen Bord sich Prinz Georg, der Sohn des englischen Königs, befindet, unter Volldampf nach Hankau in Begleitung jener zwei Kanonenboote abgegangen, die vergangenen Sonntag mit den Chinesen im Kampf standen.

Der Oberkommandierende der britischen Seestreitkräfte in China hat sich auf seinem Flaggschiff nach Hankau begeben, um eher in der Lage zu sein, Maßnahmen zum Schutze des britischen Lebens und Eigentums zu treffen.

Das englische Kanonenboot „Bee" ist auf dem Yangtse von Kantontruppen unter Feuer genommen worden, wobei eine Granate auf dem Schiff einschlug. Zwei amerikanische Torpedobootszerstörer wurden mit Maschinengewehr- und Infanteriefeuer beschossen. Zwei Mann der Besatzung wurden verwundet. Die Kantontruppen schießen auf alle ausländischen Dampfer, die in Hankau ein- und auslaufen. Verschiedene englische und japanische Schiffe sind von Geschossen durchlöchert worden. Ein chinesischer Reisender an Bord eines englischen Dampfers wurde getötet. Wutschang hat gestern noch den hartnäckigen Angriffen der Kanton-Truppen Widerstand geleistet.

„Times" schreiben, die drei Kreuzer, die Ablösungsmannschaften nach China bringen sollen, würden England am 15. 9. verlassen. Wenn auch diese Entsendung der Ablösungsmannschaften vor einiger Zeit schon beschlossen wurde und keinerlei Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage habe, werde ihre Ankunft dem Oberbefehlshaber, wenn nötig, drei weitere Schiffe und ungefähr weitere 1200 Offiziere und Mannschaften zur Verfügung stellen können.

Der politische Korrespondent der „Daily News" schreibt: Die Politik der britischen Regierung gegenüber China wird wahrscheinlich von der Art und Weise bestimmt werden, mit der die chinesische Oeffentlichkeit den Zwischenfall von Wanh-Sien auffaßt. Wenn das chinesische Volk nichts anderes als einen Zwischenfall darin sieht, wird sich die britische Regierung vielleicht mit diplomatischen Protesten und einer Schadenersatzforderung begnügen; dagegen ist man der Ansicht, daß es ernste Folgen haben würde, wenn man es zuließe, daß China darin einen Schlag gegen das britische Ansehen erblickte.

Staat und Wirtschaft.

Der Abschluß des deutschnationalen Parteitages in Köln.

Berlin, 10. Sept.

Am heutigen dritten und letzten Verhandlungstag des deutschnationalen Parteitages in Köln war der Besuch wieder außerordentlich stark. Unter den Anwesenden bemerkte man auch die früheren deutschnationalen Reichstagsmitglieder Schlieben und Neuhaus. Das Vormittagsthema lautete: „Staat und Wirtschaft". Das erste Referat hielt Reichstagsabgeordneter Lejeune-Jung. Was wir vermissen in der Welt um uns herum, so führte er u. a. aus, das ist der Mut zur Bilanzwahrheit. Wir leben in einem Parteienstaat. Wer will auch nur mit einem Schein von Recht der Wirtschaft Gegnerschaft zum Staatsgedanken an sich verwerfen, wenn sie sich gegen einen Mißbrauch des Staatsgedankens zur Wehr gesetzt hat. Der Staat war in Gefahr, sich selbst seiner Autorität zu begeben, indem er die Grenzen seiner Bestimmungen verkannte. Die Aufgabe der Wirtschaft besteht nicht darin, zu regieren, sie hat ihren eigenen, fest umrissenen Wirkungskreis. Bei der Wirtschaftspolitik aber soll die Staatsgewalt mit ihrer anregenden, ergänzenden, fördernden und ordnenden Tätigkeit über dem wirtschaftlichen Prozeß stehen. Der volkswirtschaftliche Prozeß verträgt kein Uebermaß staatlicher Eingriffe. Gegen die Methoden einer kalten Sozialisierung muß Front gemacht werden, besonders gegen eine Steuerpolitik, die das Erträgnis der Arbeit wegzusteuern sucht. Dem Staat werde auch in Zukunft eine wesentliche Aufgabe verbleiben.

An erster Stelle steht die Justiz.

Die Justiz muß in unparteiischer Gerechtigkeit und kraftvoller Energie zugleich Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zeigen. Das Gleiche gilt auch für die Verwaltung. Der Redner kam dann auf die Kredit- und Zinsfragen zu sprechen. Die Reichsbank müsse eine wirksame Einflußmöglichkeit der Wirtschaft bieten. Das deutsche Bankwesen sollte endlich seine Pfänderpolitik aufgeben und den Vertrauenskredit wiederherstellen. Ein Pan-Europa ist politisch wie wirtschaftlich nichts anderes als ein literarisches Phantasieerzeugnis. Durch Abschluß von Konventionen und Kollektivverträgen mit benachbarten Staaten kann jedoch erreicht werden, eine angemessene Erhöhung der autonomen Tarife zu verhindern. Die Untragbarkeit der uns durch die Dawesgesetze auferlegten Lasten ist heute allgemein anerkannt. Daß auch die politischen Folgerungen daraus gezogen werden, ist unser wesentliches Ziel. Wir halten fest an dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft, aber wir halten auch fest, daß nicht die tote Materie der Mittelpunkt unseres Denkens und Strebens sein darf, sondern der lebendige Mensch. Nur vereint werden wir die Auferstehung Deutschlands erringen oder wir werden gemeinsam zugrunde gehen.

Darauf sprach der Landtagsabgeordnete Schlange-Schöningen. Der Kernpunkt der Fragen der Gegenwart sei, das bodenständige Bauerntum durch die Stürme dieser Zeit hindurchzuleiten. Kein Berufsstand habe mehr für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft geleistet, als die Landwirtschaft, die sich heute vom Staat im Stich gelassen fühle.

An dieses Referat schloß sich

eine längere Aussprache,

in der zunächst Reichsminister a. D. Schiele das Wort ergriff, der der Behauptung entgegentrat daß die Deutschnationalen der sozialen Frage auswichen.

Reichstagsabgeordneter Reichert kritisierte die Reparationspolitik des Reichsfinanzministers. Die freie Erhöhung der Tribute für 1926/27 auf 300 Millionen Mark habe die Finanznot außerordentlich vergrößert.

Minister a. D. Neuhaus ging auf die Frage der Zoll- und Handelspolitik ein. Der Ueberspannung des Schutzzollgedankens in unseren Konkurrenzländern werde Deutschland durch Anwendung der bisherigen Methoden schwerlich wirksam entgegentreten können. Neuhaus wies auf seinen bekannten Vorschlag hin, Kollektivvereinbarungen mit anderen Staaten über Höchstzölle zu treffen.

Koch-Düsseldorf erhob schärfsten Widerspruch gegen die Ausführungen Dr. Silverbergs in Dresden, der die deutsche Arbeiterschaft der Sozialdemokratie preisgeben wolle. Die deutschnationale industrielle Tagung habe den Arbeitern gezeigt, daß mit den deutschnationalen Industriellen sehr leicht eine Verständigung zu erzielen sei. — Damit war die Vormittagssitzung des Parteitages erledigt.

*

In der Nachmittagssitzung stand zur Behandlung das Thema: „Schein und Sein in der heutigen Kulturpolitik". Als erste sprach Landtagsabgeordnete Frau Annagrete Lehmann. Sie hob hervor, daß die zahlreichen Kulturstätten, auf die wir stolz seien, Schöpfungen und zugleich Ehren-Denkmäler der deutschen Fürsten sind, die es auch an ständiger Förderung der Volksbildung nicht fehlen ließen. Heute erkenne man überall den Trieb nach Mechanisierung und Typisierung, sowie einen Materialismus, der sich schädlich für die Kultur auswirke.

Abgeordneter Schlange-Schöningen gab auf dem Kölner Parteitage im Verlaufe seiner Rede eine parteioffiziöse Erklärung ab, in der es heißt: „Heute fragen wir angesichts der Brianschen Aeußerung vom internationalen Rhein, gibt es noch immer jemanden, der behauptet, man hätte nicht Recht gehabt? Heraus aus der politischen Schützengrabendefensive der letzten Monate. Vorwärts zur neuen Offensive! Heran an den Staat mit allen denen, die endlich die Lage erkennen und guten Willens sind! Ich frage an dieser Stelle hier im bedrohten Rheinland die anderen Parteien, wie lange wollt ihr noch eine Politik der Illusionen treiben, die noch so gut gemeint sein mag, die heute aber schon mit den Worten vom internationalen Rhein, vielleicht mit der Tatsache des französischen Rheins geändert werden wird. Wir bieten euch die Hand, um mit euch eine Politik der kalten Vernunft und des festen Willens zu treiben, die mit der Tatsache enden wird, daß der Rhein der Strom, nicht die Grenze des Reiches ist."

Briand hat's anders gemeint.

Das Blut der Völker soll nicht wieder den Rhein färben!

Berlin, 10. September.

Aus Genf wird bekannt, daß Briand entschieden dementiert, eine Aeußerung über den internationalen Rhein so gemacht zu haben, wie sie in der deutschen Presse verbreitet wird. Er habe vielmehr gesagt, er hoffe als Folge von Locarno, daß niemals wieder das Blut der beiden Völker den Rhein färben werde, und daß auf beiden Seiten des Rheins Völker mit demilitarisierter Gesinnung wohnen werden.

Nach Locarno und Genf.

Ein Buch Dr. Stresemanns.

Berlin, 10. September.

Im Buchhändler-Börsenblatt wird ein zweibändiges Werk des Reichsministers des Aeußern Dr. Stresemann angekündigt unter dem Titel „Nach Locarno und Genf". Es soll ein Quellenwerk sein, in welchem der Leiter der deutschen Außenpolitik „selbst Aufschluß und Rechenschaft über sein Tun und Lassen" ablegt.

Die Rückreise des Reichspräsidenten. München, 10. Sept. Wie nunmehr feststeht, wird Reichspräsident von Hindenburg am Montag, 13. Sept., die Rückreise aus seinem Erholungsaufenthalt nach Berlin antreten. Wie bei der Ankunft, hat der Reichspräsident gebeten, daß von jeder offiziellen Verabschiedung abgesehen werden möge.

*

Spanische Offiziere vor dem Kriegsgericht. Paris, 9. Sept. Wie „Journal" aus Madrid meldet, beträgt die Zahl der wegen Teilnahme an dem Aufstand angeklagten Offiziere 2400, darunter 6 Generale, von denen aber nur 150 vor das Kriegsgericht gestellt werden. Die strengsten Strafen seien für die Lehrer der Militärakademie von Segovia vorgesehen, von denen die Bewegung ausgegangen sei.

*

Bis jetzt Uebereinstimmung der Beamtenverbände. Berlin, 10. Sept. Der Deutsche Beamtenbund teilt mit: Die offiziellen Einigungsverhandlungen zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem Allgemeinen deutschen Beamtenbund haben am Freitag, den 10. September begonnen. In verschiedenen grundsätzlichen Fragen konnte bereits in dieser ersten Besprechung eine Uebereinstimmung erzielt werden. Die Verhandlungen werden Anfang nächster Woche fortgesetzt.

Revolte in Athen.

Blutige Kämpfe in den Straßen.

Athen, 10. September.

Auf Gerüchte, daß die republikanische Garde die Ausrufung eines Direktoriums beabsichtige, ließ Ministerpräsident Kondylis die Kasernen, in denen sich 2 Bataillone der republikanischen Garde befanden, von regierungstreuen Truppen umzingeln. Kondylis forderte die Offiziere auf, sich zu ergeben, und stellte ihnen ein mehrere Jahre währendes Ruhegehalt in Aussicht. Den Soldaten bot er den Eintritt in die Gendarmerie an. Die beiden Kommandanten Dertilis und Zervas erklärten sich nach einigem Zögern mit diesem Angebot einverstanden, baten jedoch um Zurücknahme der Regierungstruppen, damit die Uebergabe in weniger demütiger Form erfolgen könne. Kondylis genehmigte diese Bitte.

Die republikanische Garde

unternahm jedoch darauf den Versuch, gegen das Stadtinnere durchzubrechen und feuerte auf die Regierungstruppen, die das Feuer erwiderten. Die auf den Höhen rings um Athen aufgestellten regierungstreuen Batterien eröffneten das Feuer auf die republikanische Garde. 2 Panzerwagen der republikanischen Garde fuhren in raschem Tempo durch die Hauptstraße bis zum Verfassungsplatz und schossen während der Fahrt ununterbrochen in die Menschenmenge. Eine große Zahl von unbeteiligten Zivilisten fiel dem Feuer der Panzerwagen zum Opfer. Die Versuche der Panzerwagen, die Ministerien zu stürmen, mißlang. Der eine wurde von Regierungstruppen genommen, der andere in die Luft gesprengt.

Das Gefecht

zwischen Regierungstruppen und republikanischer Garde dauerte 3 Stunden. Die Ruhe ist wiederhergestellt und die Regierung Herr der Lage.

Die Athener Telegraphen-Agentur meldet: Da die Bataillone der von General Pangalos gebildeten republikanischen Garde sich einer Auflösung widersetzten, ließ die Regierung diese durch die reguläre Armee ausführen. Die Bataillone der republikanischen Garde ergaben sich schließlich bedingungslos. Die Verluste sind gleich. Die Regierung wird die Verantwortlichen vor die ordentlichen Gerichtshöfe stellen. Die Bevölkerung spendete diesen Maßnahmen Beifall. Einige Kommunisten versuchten unter Ausnutzung der Volksbegeisterung ohne Erfolg, Unruhen hervorzurufen. Die Ereignisse, die sich soeben abgespielt haben, sind von großer Bedeutung, denn sie machen der Anarchie ein Ende, sichern die Rückkehr des Landes zur Gesetzlichkeit und ermöglichen die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Freiheit.

„Chicago Tribune" berichtet aus Athen: Bei der Entwaffnung der republikanischen Garde ist es zu lebhaften Straßenkämpfen gekommen. Etwa 100 Personen wurden entweder getötet oder ernstlich verletzt.

*

Der Präsident der Republik Konduriotis ist gestern abend aus Hydra, wo er sich einige Tage zur Erholung aufgehalten hatte, nach Athen zurückgekehrt. Er hatte mit dem Präsidenten des Ministerrats, General Kondylis, eine Besprechung, nach deren Beendigung dieser Pressevertretern erklärte, der Präsident der Republik billige die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen in vollem Umfange. Heute würde über den Erlaß einer Botschaft an das griechische Volk ein Beschluß gefaßt werden, in welchem zum Ausdruck kommen soll, daß der gestern von der Regierung errungene Sieg ein Sieg des griechischen Volkes und des republikanischen Regimes sei. Kondylis hob hervor, daß die Abschaffung der Diktatur und die Gefangensetzung des Diktators keine Garantie für die Wiederherstellung der Freiheiten des Volkes so lange sein werde, wie die Gardebataillone fortbestünden. — Ueber die Lage wird gemeldet: Die Regierung ist der Ueberzeugung, daß zwischen den Royalisten und Kommunisten eine Verständigung erfolgt ist. In der vergangenen Nacht sind eine Reihe Kommunisten und einige Führer der unversöhnlichen Royalisten, darunter der frühere Minister Woskis und ein Journalist verhaftet worden. Die Presse beglückwünscht die Regierung dazu, daß sie die Werkzeuge der Diktatur, die anarchistische Zustände zu schaffen versucht habe, zerschlagen habe. Die vergangene Nacht verlief vollständig ruhig. Heute hat die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen. Banken und Geschäftshäuser sind geöffnet. Die Bevölkerung geht der Arbeit nach.

Annastasius Grün.

Von Peter Cornelius.

Zum 50. Gedenken an seinen Todestag.

Am 12. Sept. jährt sich der Todestag dieses seltenen Mannes zum 50. Male. Er gehört zu den größten Ausnahmen unter den Dichtern und Künstlern aller Zeiten, da er trotz seiner feinen, lebenswarmen Art, Welt und Menschen dichterisch zu verarbeiten, dennoch einen klaren Blick besaß für alle Fragen praktischen Lebens. Denn Anastasius Grün heißt nur der Dichter. Es ist ein Pseudonym — sein eigentlicher Name ist Ant. Alexander, Graf von Auersperg, und seine Familie hat viele hundert Jahre lang zu den führenden Häusern der österreichischen Länder gehört. Er wurde am 11. April 1806 in Laibach geboren und erhielt seine Erziehung in dem berühmten Theresianum in Wien und in Privaterziehungsanstalten. Seine philosophischen und juristischen Studien, die er in Wien und Graz absolvierte, gab er 1831 auf, um sich der Verwaltung seiner krainischen Güter zu widmen, ohne dabei einseitig zu werden, denn er hatte ein durchaus lebendiges Interesse an allen politischen Vorgängen seiner engeren Heimat, wie er es von den Vorfahren kannte, die alle große politische Bedeutung erlangten.

Die damaligen Wechsellagen im österreichischen Staat und seine tätige Mitarbeit daran zu verfolgen, geht über den Rahmen dieser Zeilen hinaus. Seine Bedeutung erhellt aus der Tatsache, daß er nach Gründung der Reichsverfassung durch kaiserlichen Erlaß zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses ernannt wurde. Dessen erste Adresse stammte aus seiner Feder, ebenso die, die den Aufschub der Verfassung verurteilte und auch der Bericht über die Dezemberverfassung. Sein Leben war ein ehrlicher Kampf für das Deutschtum und die Freiheit gegen die vereinigten Klerikalen und Slowenen.

Bei dieser lebendigen Anteilnahme an dem Leben und Geschehen des Vaterlandes kann es nicht wunder nehmen, daß sich von den dichterischen Werken des Anastasius Grün ebenfalls viele mit den Zeitereignissen beschäftigen, zumal kaum jemand so eingehend orientiert sein konnte über alle Vorgänge wie er. So bekämpfte er mit kühnem Freimut die Metternichsche Politik in den anonymen, durch Freisinn, Humor und [illegible]vollendung ausgezeichneten „Spaziergängen eines Wiener Poeten", die seinerzeit großes Aufsehen erregten. Auch „Schutt", das folgende Werk, schwärmt mit begeistertem Seherblick in glühenden Farben vom Anbrechen einer neuen, völkerversöhnenden Zukunft, wie überhaupt seine ganze Poesie eine Vorliebe für farbenreiche Bilder, für Pracht und Schwung der Sprache aufweist und Zeuge eines heißen,



Anastasius Grün.

bejahenden Lebenswillens ist. Der Einfluß der heimatlichen Landschaft, der Krain, konnte auf ein so empfängliches Gemüt nicht ohne tiefen Eindruck bleiben; wir finden einen Niederschlag in den von ihm verdeutschten slowenischen „Volksliedern aus Krain", in denen er die ganze Stimmung, die Weite und Stille der Landschaft eingetragen hat. Auch humoristisch-episch hat sich Anastasius Grün versucht in seinen „Nibelungen im Frack" und dem „Pfaff vom Kahlenberge", doch haben diese Sachen weniger dichterischen Wert und auch nicht den Anklang gefunden wie seine anderen Werke. Ihm haben wir eine vorzügliche Biographie Lenaus zu verdanken, der sein Freund war.

So zeigt sich auch in seinen dichterischen Schaffen die geistige Vielseitigkeit, die Farbigkeit des groß angelegten Charakters dieses Mannes, der seiner hohen Menschlichkeit wegen verdient, unter die Großen gerechnet zu werden.

Solistenkonzert des städt. Orchesters.

Die vom Wetter begünstigten, schönen Herbsttage geben dem Städt. Orchester Gelegenheit, seine beliebten Sommerabendkonzerte noch recht lange weiterzuführen. Da die Konzertsaison erst mit dem Oktober beginnt, sind diese musikalischen Veranstaltungen manchem recht willkommen. Die Darbietungen sind ja weit mehr als Gartenkonzerte im üblichen und landläufigen Sinne, dafür sind Programmauswahl und Vortragsqualität auch dieser Konzerte, wie schon öfter betont wurde, zu wertvoll und ernsthaft. Andererseits muß jedoch auch festgestellt werden, daß sich die Vortragsfolgen durchweg auf verständlichem, volkstümlichem Niveau bewegen, daß sie keineswegs vorwiegend schwere Kost bringen, sondern nur unter der leichteren, eingängigeren Musik mit Geschmack wählen. Bruchstücke aus bedeutsamen musikalischen Werken sind für spezielle Abende aufgespart, und besonders günstig ist es, daß diese Sonderveranstaltungen einer ganzen Reihe der Orchestermitglieder die Möglichkeit bieten, im solistischen Konzertieren sich auszubilden, wozu im Rahmen der großen Symphoniekonzerte sich nur selten die Möglichkeit bietet.

Der gestrige laue Abend war wie geschaffen für eine Konzertveranstaltung im Freien, und man konnte es bei der besonderen, wertvollen Veranstaltung aufrichtig bedauern, daß sich ein verhältnismäßig kleiner Zuhörerkreis eingefunden hatte. Konzertmeister Hofmann hat als Dirigent viel Sympathisches, seine Zeichengebung ist temperamentvoll und doch ästhetisch abgemessen, umsichtig, seine Interpretierung hat durchaus Note und Format, Einzelheiten in der Auffassung (Slavische Tänze) sind sehr beachtenswert und zeugen von feinem stilistischen Gefühl: die 3. Leonorenouvertüre war eine sehr anständige Leistung. Unter den solistischen Darbietungen muß man in erster Linie Bachs herrliches Doppel-Violinkonzert d-moll hervorheben, das Konzertmeister Loos und Wilhelm Fraun ganz ausgezeichnet zu Gehör brachten. Es war ein recht eigenartiger Genuß, keineswegs stillos anmutend, in der lauen Luft, unter freiem Himmelsdom dieser Musik hehrer Größe und Reinheit dem göttlichen Adel des langsamen Satzes zu lauschen. Ueber eine mehr als beneidenswerte Technik verfügt Willy Noack, der sich in zwei Sätzen aus Spohrs Klarinettenkonzert als ein geschmackvoller, wirklich tüchtiger Künstler seines Instrumentes erwies. Um die Literatur für Posaune scheint es auch jämmerlich bestellt zu sein, das Concertino von Jehmlich, eine wenig geistreiche Variation der ehemaligen russischen Nationalhymne, hat nur den Zweck, die Virtuosität des Spielers zu beleuchten. Curt Schwieder bewältigte die vielen technischen Schwierigkeiten ohne Fährnis. — Warum der Besuch eigentlich so kärglich war, vermag man nicht zu ergründen. Was den Bochumer wohl noch reizen mag? Am Sonntag ist vormittags ein Freikonzert des Städt. Orchesters. Dr. Schwermann.

** **Stadttheater Bochum.** Das Stadttheater eröffnet heute die neue Spielzeit mit Goethes klassischem Trauerspiel „Iphigenie auf Tauris". Bereits zweimal wurde dem Bochumer Publikum dieses Werk von auswärtigen Truppen geboten. In der Zeit des Apollotheaters gastierte Luise Willig-Berlin hier und 1919 brachte es das Essener Stadttheater-Ensemble auf fünf Aufführungen. Jetzt erfährt das Werk eine bewußte Betonung, wenn man mit ihm die neue Spielzeit eröffnet. Die Bühnenverwirklichung gebot auch den Verzicht auf äußere Technik, ließ aber die Harmonie und die getragene feierliche Rhythmik der Griechentragödie bestehen, die, wenn irgendwo, hier geboten und durch eine edle Sprache nur gefördert werden konnte. Die allgemein bekannte äußere Handlung hat lange die Bedeutung dieses Dramas beeinträchtigt, da es sehr stark auf äußere Begebenheiten verzichtet, dafür jedoch wie wenige Schauspiele menschlich dramatisch bewegt und erschüttert. — Die Herrschaften der Vormiete A werden höflichst gebeten, noch im Laufe des Vormittags oder bereits eine Stunde vor Beginn der Vorstellung, soweit es noch nicht geschehen ist, die am 1. September bereits fällige Rate einzuzahlen, da sonst mit einem zu starken Andrang an der Abendkasse gerechnet werden muß.

Neues aus aller Welt.

Die Strafe der Leiferder Verbrecher.

Kann Todesstrafe erfolgen?

Zu der Frage, welche Sühne das Verbrechen von Leiferde finden wird, geben wir einem Juristen das Wort:

Das grausige Eisenbahnattentat bei Leiferde, durch das 21 Menschen das Leben verloren haben und das durch die Verhaftung der Täter seine Aufklärung gefunden hat, läßt die Frage auftauchen, ob die Todesstrafe für dieses Verbrechen durch das Gericht ausgesprochen werden kann. Der Laie wird die Frage rasch bejahen, indem er, empört über die ruchlose Tat, voll Mitleid an die Opfer denkt. Bei dem Juristen erheben sich jedoch erhebliche Zweifel. Ein Eisenbahnattentat gehört zu den gemeingefährlichen Delikten des Strafgesetzbuches, die im 27. Abschnitt stehen. Lex speciales für dieses Verbrechen ist der § 315 des Strafgesetzbuches, der wie folgt lautet:

„Wer vorsätzlich Eisenbahnanlagen, Beförderungsmittel oder sonstiges Zubehör derselben dergestalt beschädigt, oder auf der Fahrbahn durch falsche Zeichen oder Signale, oder auf andere Weise solche Hindernisse bereitet, daß dadurch der Transport in Gefahr gesetzt wird, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

Ist durch die Handlung eine schwere Körperverletzung verursacht worden, so tritt Zuchthausstrafe nicht unter 5 Jahren, und, wenn der Tod eines Menschen verursacht worden ist, Zuchthausstrafe nicht unter zehn Jahren oder lebenslängliche Zuchthausstrafe ein."

Auf Todesstrafe ist also gemäß dieses Paragraphen nicht zu erkennen. Das Gesetz stellt nur, wie auch im Absatz 2 des § 315 ausgeführt wird, einen

Strafschärfungsgrund

auf, wenn als Folge des Deliktes der Tod eines Menschen verursacht wird. Diese Delikte, die einen Strafschärfungsgrund aussprechen, falls als Folge des Deliktes der Tod eines Menschen verursacht wird, sind von den eigentlichen Tötungsdelikten, wie Mord, Totschlag zu unterscheiden, weil bei letzteren zu der Herbeiführung des Todes das subjektive Verschulden des Täters kommen muß.

Es erhebt sich nun die eingangs erwähnte Frage, ob die beiden Eisenbahnattentäter Schlesinger und Weber zum Tode verurteilt werden können. Meines Erachtens ist diese Frage zu bejahen, weil zwischen den eigentlichen Tötungsdelikten und den Delikten, wo der Tod eines Menschen nur als Strafschärfungsgrund angeführt ist, Idealkonkurrenz möglich ist. Idealkonkurrenz im Strafrecht bedeutet, daß durch ein- und dieselbe Handlung zwei delikt'sche Tatbestände erfüllt werden; im vorliegenden Fall also der Tatbestand des § 315 mit dem des Mordes des § 211 des Strafgesetzbuches, der bekanntlich wie folgt lautet:

„Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft."

Die Attentäter werden bestreiten, daß sie vorsätzlich und mit Ueberlegung die Tötung der bei dem Eisenbahnunglück Umgekommenen gewollt haben. Meines Erachtens dürfte diesem ihrem Bestreiten das Gericht keinen Glauben beimessen, denn die Täter sahen den Erfolg ihres verbrecherischen Anschlages, d. h. die Tötung zahlreicher Menschen voraus, zu mindestens sagten sie sich, mag es so oder so kommen, auf jeden Fall führen wir die Tat durch. Sie handelten also vorsätzlich, bzw. mit dem dolus eventualis

Sie haben

die Tat auch mit Ueberlegung ausgeführt,

wie ihr Geständnis klar beweist: Zweifel könnten nur darüber obwalten, ob ihre Ueberlegung sich auch darauf bezog, daß Menschen bei dem Unglück zu Tode kämen, d. h. auf die Tötung von Menschen. Meiner Ueberzeugung nach haben auch die Täter diese Ueberlegung in ihren Gedankenkreis eingestellt, und sie haben sich dadurch, daß sie sich sagten, es werden Fahrgäste dadurch getötet werden, nicht von ihrem verbrecherischen Treiben abhalten lassen. Im Gegenteil, gerade der Umstand, daß durch den Unfall zahlreiche Menschen getötet und verletzt würden, und daß sie in der allgemeinen Verwirrung ungestört rauben könnten, hat sie mit zu der Tat bestimmt.

Aus dem Vorgetragenen folgt, daß sowohl das Moment des Vorsatzes, wie das der Ueberlegung vorliegt, und somit die Anwendung des § 211 des Strafgesetzbuches zu bejahen ist.

Nur durch die Todesstrafe — dies dürfte dem Rechtsempfinden des größten Teiles des deutschen Volkes entsprechen — kann das furchtbare Verbrechen seine Sühne finden.

Ein bestialischer Racheakt.

Nase und Ohren abgeschnitten.

Aus Bukarest wird gemeldet: Der staatliche Forstwart Alexander Pintye war wegen seiner strengen Hut des Hajowaldes in den Karpathen schon seit mehreren Jahren bei mehreren Bauern aus Nordosselva verhaßt. Sie beschlossen, ihn aus dem Wege zu räumen. Vergangenen Sonntag Nacht stürmten sie sein Haus, zerschlugen die Fenster und riefen ihn heraus. Pintye, ein herkulischer Mann, kam bloß mit einer Eisengabel bewaffnet auf die Gasse, wo ihn sieben bis acht Männer mit Knütteln und Messer überfielen. Trotz kräftigster Gegenwehr gelang es den Angreifern, ihn schließlich zu überwältigen. Sie schlugen von hinten auf ihn los, brachten ihm Messerstiche am Kopfe bei, schnitten ihm beide Ohren und die Nase ab und schleppten den vermeintlichen Toten zum Nadasbach, um ihn hineinzuwerfen. Aber inzwischen waren auf den Lärm auch die Bauern aus dem Dorfe herbeigeeilt und die Täter flüchteten. Fünf von ihnen wurden noch im Laufe der Nacht von den Gendarmen festgenommen und an die Klausenburger Kriminalpolizei abgeführt. Der Forstwart ist dank seiner kräftigen Verfassung trotz der schweren Verletzungen am Leben geblieben.

Furchtbare Fliegererlebnisse.

Fallschirm und brennender Aeroplan.

Der bekannte amerikanische Fliegerkapitän Rogers hat dieser Tage ein gräßliches Ende gefunden. Rogers war erst vor einigen Monaten mit knapper Not dem Tode entgangen. Mit einem Hydroplan auf dem Wege nach den Hawaiinseln war er infolge eines Motordefekts gezwungen gewesen, aufs Meer niederzugehen und trieb tagelang auf dem Ozean umher. Vergebens suchte man nach dem Vermißten, bis es endlich einem amerikanischen Marinefahrzeug gelang, ihn zu entdecken. Rogers war schon vollkommen erschöpft und genas erst nach längerer Spitalspflege. Jetzt kam er auf einer Inspektionsreise aus Washington zur Flugzeugfabrik der Marine nach Philadelphia. Er flog mit dem Monteur Schultze, als der Apparat sich plötzlich nach vorne neigte und kopfüber abstürzte. Die Maschine fiel in einen Fluß, der nur etwas über einen Meter tief ist, aber da beide Männer mit Riemen an ihren Sitzen festgebunden waren und außerdem beim Auffallen Verletzungen erlitten, konnten sie sich nicht retten. Rogers ertrank in dem Fluß jämmerlich. Schultze wurde noch rechtzeitig gerettet, aber seine Verletzungen sind so schwer, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Ein entsetzliches Abenteuer erlebte übrigens dieser Tage ein anderer erfahrener amerikanischer Flieger, Leutnant Hutchinson. Er flog mit seinem Apparat in mehr als 2500 Meter Höhe, als plötzlich der Benzinbehälter barst, wodurch die Maschine in Brand geriet. Hutchinson sprang sofort mit seinem Fallschirm aus dem brennenden Flugzeug, sah aber, daß der in Flammen gehüllte Aeroplan ebenfalls sank, und zwar in einer Spirale, in deren Windungen er mit seinem Fallschirm gefangen war. Die Windungen wurden stets enger, bis auch die Flügel des Aeroplans zu brennen begannen und dieser knapp hinter dem Rücken des Fliegers senkrecht zu Boden stürzte. Ein anderer amerikanischer Armeeflieger, der kürzlich mit seinem Apparat auf einem der Abhänge der Alleghanygebirge Schiffbruch litt, vermochte sich ebenfalls nur mit viel Glück und Aufbietung seiner letzten Kräfte zu retten. Länger als 43 Stunden war er mit gebrochenen Gliedmaßen herumgekrochen, bevor er sich in Sicherheit befand. Sein linkes Bein war unter dem Knie gebrochen und überdies waren seine beiden Arme gebrochen. Dennoch schleppte er sich durch dickes Gestrüpp und über Knüppelholz auf dem Bergabhang hin, bis er einen Weg erreichte. Dort blieb er in Erwartung von Hilfe liegen. Zu seinem Glück kam schon nach kurzer Zeit ein Wanderer vorbei, der eine Rettungsexpedition herbeiholte.

Ein „Gretchen"-Dokument.

Goethes Dramengestalt lebte wirklich.

Der Bürgermeister von Mehrungen, dem Geburtsort Herders, hat dieser Tage eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Im Rathaus von Mohrungen befindet sich das Herder-Archiv. Als der Bürgermeister dort in alten Handschriften und Büchern studierte, stellte er fest, daß Goethes Gretchen wirklich gelebt hat. Gretchens Vater soll ein Mann gewesen sein, der viel in der Familie Herder verkehrte. Ihre Mutter, die erst vierzehn Jahre (!) alt war, als sie das Kind gebar, wurde im Jahre 1755 auf dem Markt in der Nähe von Herders Geburtsort hingerichtet. Herder war damals ein Knabe von elf Jahren und teilte diese Geschichte später seinem jungen Freund Goethe mit, als er in Straßburg wohnte. Dieser Vorfall soll den Keim für die spätere Gretchengestalt gebildet haben.

Eisenbahnkatastrophe in Holland.

Vier Tote, zahlreiche Verletzte.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Der Personenzug von Rotterdam nach Amsterdam ist zwischen Voorscholen und Leiden entgleist. Die Lokomotive und zwei Personenwagen stürzten die Böschung hinab. Bisher sind 4 Tote zu beklagen, ferner 12 Schwerverletzte und etwa 30 Leichtverletzte. Unter den Schwerverletzten soll sich auch eine Deutsche befinden. Ferner wurden bei dem Unglück der in Holland sehr bekannte Amsterdamer Schauspieler Lobo mit seiner Frau und gleichfalls eine bekannte Schauspielerin getötet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

Dr. Stresemann an die Presse.

Das Festbankett in Genf. — Chamberlain an die deutschen Journalisten.

Genf, 10. September.

Das Festbankett der Vereinigung der internationalen Journalisten beim Völkerbunde, das um 1.30 Uhr begann, nahm einen festlichen Verlauf. 300 Gäste hatten im Kuppelsaal des Hotels de Bergues an vier langen Tischen Platz genommen. Die Menukarte zeigte die Mitglieder des Rates um einen reichgedeckten Tisch versammelt, in dessen Mitte Chamberlain sitzt. Mit freudigem Gesichtsausdruck blickt er zu Dr. Stresemann und Briand auf, die über seinem Haupte die Gläser erklingen lassen. Die Reihe der Festreden wurde durch den Vorsitzenden der Vereinigung der Journalisten eröffnet, der die Gäste, insbesondere Dr. Stresemann, herzlich willkommen hieß. Nach kurzen Ansprachen Nintschitsch' und Dr. Benesch', die beide die historische Bedeutung des Tages würdigten, hielt Dr. Stresemann eine längere Ansprache, die häufig von Beifallkundgebungen unterbrochen wurde. Dr. Stresemann führte aus, es sei über die Presse von den Vorrednern so viel Liebenswürdiges gesagt worden, daß ihm kaum etwas zu sagen übrig bleibe. Man wäre nicht zu dem großen Ereignis von heute gekommen, wenn sich nicht auch die Presse dafür eingesetzt hätte. Im Leben der Völker ständen die Dinge niemals so geradlinig, wie man es gern haben möchte. Wenn ein namhafter Parteiführer seines Vaterlandes in einer Rede ironisch von dem

Geiste von Locarno

gesprochen habe, wie ihm heute telegraphisch mitgeteilt worden sei, so könne er sich dieser Ironie nicht anschließen. Deutschland habe einen sehr schweren Weg zu beschreiten gehabt. Er habe aus den Niederungen des Hasses und der Kriegspsychose zu dem Gedanken der Verständigung und der Zusammenarbeit geführt. Gemessen an der kurzen Zeit seit 1919 sei eine neue Umstellung der Geister eingetreten. Ihm werde zum Vorwurf gemacht, daß er Optimist sei. Wer aber nicht glaube, daß die Dinge in der Welt sich ändern könnten, der werde sie auch nicht ändern.

Der Geist von Locarno habe zur Mitarbeit Deutschlands im Völkerbunde geführt. Er habe nichts so tief empfunden wie die Worte Briands, in denen dieser von der Annäherung der Völker gesprochen habe, die sich auf den Schlachtfeldern bekämpft hätten. Auch er wolle, daß die Worte, die heute morgen gesprochen worden seien, der Geschichte überliefert würden. Zum Schluß seiner Rede ging Dr. Stresemann auf Briand zu und stieß mit ihm an unter dem nicht endenwollenden Beifall der Versammlung, die sich von ihren Plätzen erhoben hatte und in laute Hochrufe ausbrach.

Chamberlain zu der deutschen Presse.

Sir Austen Chamberlain empfing heute nachmittag eine Reihe von deutschen Pressevertretern, denen gegenüber er folgende Ausführungen machte: Trotz aller Schwierigkeiten, trotz der langen Dauer habe der Geist von Locarno gesiegt und die Politik die am Pakt beteiligten Länder zueinander geführt. Er gedenke heute besonders des damaligen Reichskanzlers Dr. Luther und bedauerte es tief, daß dieser den heutigen denkwürdigen Tag nicht miterlebt habe. Er hoffe, daß der Völkerbund sich immer mehr zu einem engen Zusammenwirken aller der verschiedenen Länder entwickeln werde, die in ihm vertreten seien, zur Lösung all der verschiedenen Probleme und Fragen, die in der Zukunft noch zu lösen wären. Es sei eine große Gefahr, zuweitgehende Erwartungen in den Völkerbund zu setzen. Das Ziel, das der Völkerbund sich gesteckt habe, könne nur in weiter Zukunft und in langer Dauer erreicht werden. Er könne jedoch schon heute feststellen, daß sehr viel erreicht sei. Er werde mit allen Kräften an der Erfüllung des großen Zieles des Völkerbundes mitarbeiten, damit eine neue und bessere Verständigung zwischen den Völkern erzielt werde.

Die heutige Nachmittagssitzung.

Die Nachmittagssitzung im Reformationssaal wurde durch die Ausführungen des ersten Delegierten Australiens eröffnet, der den heutigen Tag als einen der denkwürdigsten des Völkerbundes bezeichnete. In überaus herzlicher und warmer Weise hieß er Deutschland als neues Mitglied im Bunde willkommen. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek begrüßte darauf in deutscher Sprache auf das herzlichste die deutsche Delegation im Völkerbunde und kennzeichnete den deutschen Eintritt in seiner historischen Bedeutung. Hierauf beglückwünschte der japanische Botschafter in Paris Ishii, Deutschland zu seinem Eintritt in den Völkerbund und erklärte, die deutsche Mitgliedschaft werde wesentlich zur weiteren Entwicklung des Völkerbundes beitragen und bedeute eine neue Garantie des Friedens. Er drückte das Bedauern des japanischen Volkes über das Fernbleiben Brasiliens und Spaniens von der gegenwärtigen Tagung aus. Hierauf wandte er sich gegen die Vorschläge von mehreren kontinentalen Völkerbunden mit dem Zentrum in Genf, die allmählich den Völkerbund ersetzen sollten. Hierauf wurde die Sitzung vom Präsidenten geschlossen. Nintschitsch erklärte, daß die nächste Vollversammlung durch die „Journal Officielle" bekannt gegeben würde.

Beratung der Völkerbundesratserweiterung.

Heute nachmittag tagten im Völkerbundssekretariat die erste Kommission (juristische), die zweite (technische) und die sechste (politische) Kommission des Völkerbundes. In der Sitzung der ersten Kommission, an der Dr. Stresemann und Dr. Gaus teilnahmen, begann die Generaldebatte über das Reformprojekt der Studienkommission zur Umwandlung des Rates. Es sprachen vor allem die Vertreter der kleinen Staaten, u. a. Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und auch China, die das Projekt der Studienkommission im einzelnen zerpflückten und scharfe Kritik an seinen Bestimmungen übten.

Die erste Kommission faßte hierauf den Beschluß, eine Unterkommission aus 14 Gliedern zur erneuten Prüfung des Projekts der Studienkommission einzusetzen.

Es sind dies Deutschland, England, Chile, China, Dänemark, Frankreich, Italien, Kolumbien, Japan, Norwegen, die Niederlande, Rumänien, Polen und die Schweiz. In der zweiten Kommission waren die Deutschen vertreten durch Freiherr v. Rheinbaben, in der sechsten Kommission durch Staatssekretär v. Schubert.

Attentatsversuch auf Bundesrat Motta.

Heute morgen ist vor dem Hotel Viktoria ein Mann verhaftet worden, der ein Attentat auf Bundesrat Motta beabsichtigt hatte. Wie jetzt bekannt wird, stellte es sich im Verlaufe der polizeilichen Vernehmung heraus, daß es sich um einen 20jährigen Russen und hochgradigen Epileptiker namens Grinberg handelt. Er erklärte, daß er die Absicht gehabt habe, den Tod des inoffiziellen russischen Beobachters beim Völkerbund, Worowski, zu rächen. Da Grinberg ein völlig unzurechnungsfähiger Mensch ist, ist man an amtlicher Stelle der Ansicht, daß dem Attentatsversuch keine weitere politische Bedeutung beizumessen ist.

Sein Schwesterchen erschossen.

Das tödliche Spiel mit dem Revolver.

In Halberstadt hat bei der Spielerei mit einem Revolver der Sohn des Gärtners Wolf am Bullerberg seine fünfjährige Schwester getötet. Der Junge hatte in der Abwesenheit der Eltern Bonbons gesucht und dabei in einem Wandschrank den geladenen Revolver des Vaters gefunden, mit dem er auf die Schwester anlegte. Er traf sie in den Kopf, so daß der Tod auf dem Wege zum Krankenhaus eintrat. Der unglückliche Schütze war von zu Hause weggelaufen und wurde erst in später Nachtstunde umherirrend angetroffen.

Launen eines Kugelblitzes.

Acht Mädchen Schuhe und Strümpfe zerrissen.

Im Eselstalforst bei Quedlinburg traf ein Kugelblitz, nachdem er einen Baum zersplittert hatte, in eine Mädchenschulklasse, welche in einer offenen Veranda des Forsthauses Schutz gesucht hat. Der Blitz zerriß acht Schulmädchen die Schuhe und Strümpfe, ohne ihnen, abgesehen von einem geringen elektrischen Schlag, sonst Schaden zuzufügen. Dann rollte er aus der Veranda heraus und zersprang unter gewaltigem Getöse.

*

Teilweise Entgleisung zweier Güterzüge. Die Oberzugleitung teilt mit: Um 6.40 Uhr nachmittags entgleisten zwischen den Bahnhöfen Gräfenroda und Plaue auf der Strecke Ritschenhausen—Erfurt infolge Herabfallens von Langholz vier Wagen eines Güterzuges. Ein entgegenkommender Güterzug wurde ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen, so daß von diesem Zuge gleichfalls einige Wagen entgleisten. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr der Personenzüge wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Der D-Zug-Verkehr muß umgeleitet werden.

Cobham in Siam aufgefunden. Der Weltflieger Alan Cobham, der vermißt wurde und wegen dessen Schicksal man bereits ernste Besorgnisse hegte, ist aufgefunden worden. Infolge Motordefekts war er auf Puket Island an der Küste von Siam gezwungen, eine Notlandung vorzunehmen.

Fallschirmunglück. Eine junge Frau aus Leicester, die versuchte, sich von einem Flugzeug mit einem Fallschirm herabzulassen, stürzte ab und fand den Tod. Der Unglücksfall ist darauf zurückzuführen, daß der Fallschirm an dem Flugzeug hängen blieb.

Zuchthaus für ein Eisenbahnattentat. Wie die Breslauer Abendblätter aus Brieg melden, wurde ein Landarbeiter wegen eines, wenn auch mißglückten Attentates auf einen Personenzug, den er durch einen auf die Strecke gewälzten schweren Stein zur Entgleisung bringen wollte, zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Mit 90 Kilometern in den Tod. Ein Auto, in dem sich das Personal eines Hotels in Wildbad befand, ist bei einer Fahrt am Tobiacher See mit 90 Kilometern Geschwindigkeit über die Böschung gejagt und abgestürzt. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurden zwei getötet und zwei andere so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Letzte Drahtmeldungen.

Spanien tritt aus dem Völkerbund aus.

Madrid, 11. Sept.

Wie in hiesigen amtlichen Kreisen berichtet wird, bereitet die spanische Regierung eine Note an den Völkerbund vor, in der sie ihren Austritt aus dem Völkerbund erklärt.

Eisenbahnzug mit Steinen beworfen.

Düsseldorf, 11. Sept.

Gestern abend wurde der Personenzug 408 in der Nähe der Adersstiftung mit Steinen beworfen. Durch den Stein wurde die Fensterscheibe eines Abteils dritter Klasse eingeworfen. Personen wurden nicht verletzt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Erdrutsche

am Landesplattenberg bei Engi.

Glarus, 11. Sept.

Am Landesplattenberg bei Engi im Kanton Glarus sind in letzter Zeit mehrfach Erdrutsche erfolgt. Heute früh verschüttete ein Absturz zwei Abteilungen des Schieferbergwerks, sodaß der Betrieb eingestellt werden mußte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache des Erdrutsches ist nach Ansicht der Sachverständigen auf unrichtigen Abbau im Bergbau zurückzuführen.

Letzte Handelsnachrichten.

Kapitalserhöhung der Deutschen Girozentrale.

Berlin, 11. September.

Die zuständigen Organe des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes haben in Augsburg die Erhöhung des Betriebskapitals der Deutschen Girozentrale von 20 auf 28 Millionen beschlossen. Jeder der 16 Mitgliedsverbände übernimmt 500 000 ℳ. Die Erhöhung wird mit Rücksicht auf die günstige geschäftliche Entwicklung der Deutschen Girozentrale für zweckmäßig erachtet und ist auch im Zusammenhang mit dem wachsenden Kommunalanleihegeschäft der Girozentrale erfolgt. Die Bankanstalt will sich für eventuell rückläufige Konjunktur auf dem Anleihemarkt die erforderlichen nötigen Mittel zur Kursstützung sichern. Zur Zeit stellen sich die kommunalen Inlandsanleihen der Deutschen Girozentrale auf 140 Millionen Rm., die Auslandsanleihen auf 23 Millionen Dollar.

* **Gute Beschäftigung am Weißblechmarkt.** Die Beschäftigung der Weißblechwalzwerke ist weiter unvermindert gut. Wie mitgeteilt wird, sind die den Vereinigten Stahlwerken A.-G. in Düsseldorf gehörenden Weißblechwerke (Phönix) in Nachrodt, Wissener Eisenhütte und die Hüstener Gewerkschaft), ferner auch die freien Werke, wie Capito & Kleim in Benrath und die Rasselsteiner Eisenwerke noch auf Monate mit Aufträgen versehen. Den meisten dieser Werke liegen langfristige Auslandsaufträge vor. Durch die englische Weißblechvereinigung haben die Verhältnisse am internationalen Weißblechmarkt eine Festigung erfahren, die aber besonders durch den englischen Streik noch bedeutend verstärkt worden ist. Die dadurch in den letzten Wochen angezogenen Weißblechpreise betragen für das Inland zurzeit beispielsweise für die Stärke Ie 55—56 ℳ die Doppelkiste (53—54 ℳ), I + 32—33 ℳ (30—31 ℳ), II + 36—37 ℳ (33—34 ℳ) je einfache Kiste.

* **Besserung im Hamborner Bezirk.** Die Hamborner Industrie, bei der in den letzten Monaten ein erfreulicher Aufstieg in der Beschäftigung zu verzeichnen war, zeigt weiter Aufnahmefähigkeit für Arbeitskräfte. Auf der Abteilung Thyssenhütte der Vereinigten Stahlwerke arbeitet man zurzeit eifrig an der Modernisierung der alten Blockstraße 2. Auch das alte Martinwerk konnte teilweise wieder in Betrieb genommen werden. Ebenso ist der Hochofenbetrieb stark beschäftigt. Die Abteilung Bergbau hat die Einstellung von 1000 Bergleuten vorgesehen und beim Arbeitsamt bereits angefordert. In Hamborn sind aber nur noch etwas über 300 Bergleute erwerbslos, die zum Teil invalide, zum Teil krank sind. Man wird daher bei den Neueinstellungen in der Hauptsache aus anderen Bezirken Bergleute heranziehen müssen. Die Zeche Neumühl legt ebenfalls, wenn auch in geringerem Umfange, Hauer neu an.

Vermischtes.

ck. **Eine neue Sammelmanie.** Die letzte Sammelleidenschaft, die die Reisenden der ganzen Welt ergriffen hat, ist das Fahnden nach den Marken der Hotels und Dampfer. Während man früher sich damit begnügte, diese bunten Reklametickette sich auf den Koffer kleben zu lassen, werden sie jetzt sorgfältig in Alben eingereiht, die den gewöhnlichen Postkartenalben ähnlich sind. Die Mode hat ihren Ausgang von der Schweiz genommen, wo man in letzter Zeit der bunten und ansprechenden Ausführung dieser Hotelmarken Aufmerksamkeit zuwandte. Jetzt haben es sich Hotelbesitzer, Eisenbahngesellschaften, Dampferlinien der ganzen Welt angelegen sein lassen, solche „Reise-Marken" einzuführen, nachdem sie das Verlangen der Reisenden nach diesen Erinnerungen erkannt haben. Ein Tourist, der die Schweiz, Italien, Holland, Belgien usw. durchreist, fordert sich überall in den Hotels, in denen er absteigt, die Hotelmarke ein und führt sie triumphierend mit sich fort. Am Ende der Reise kann er dann befriedigt sein Album durchblättern und aus diesen Zeichen feststellen, wo er gewesen und wo er abgestiegen ist. Man achtet darauf, daß nur solche Reisenden diese Marken erhalten, die wirklich in dem betreffenden Hotel abgestiegen sind.

kos. **Ein verschwindendes Raubtier.** Außer dem Dingo beherbergte Australien früher noch ein zweites wolfsartiges Raubtier, nämlich den Beutelwolf, auch Zebrahund oder bei den Ansiedlern Buschtiger genannt. Es ist das freilich kein Raubtier im strengen Sinn des Wortes, sondern ein als Raubtier lebendes Beuteltier. Von den echten Hunderassen unterscheidet sich dieses fleischfressende Beuteltier auf den ersten Blick durch das auffallend tief gespaltene Maul und durch die großen aber blöden und ausdruckslosen Augen, die sofort auf seine tiefe Stellung im Tierreich hinweisen. Dingo und Beutelwolf haben offenbar in Australien einen erbitterten Konkurrenzkampf geführt, wie er bei Tieren mit gleicher Lebensweise und gleichen Nahrungsbedürfnissen ja so oft der Fall ist. Und dabei ist der schwächer gebaute Beutelwolf schließlich unterlegen. Heute kommt er nur noch auf der Insel Tasmanien vor, ist aber auch hier schon durch die unablässigen Nachstellungen der Farmer recht selten geworden und in die entlegensten und unzugänglichsten Schlupfwinkel des Waldgebirges verdrängt. Ueberreste ganz nahestehender Arten haben sich ferner in Südamerika gefunden, wo übrigens das auch zu den Beuteltieren gehörende Opossum heute noch lebt. Diese Tatsachen sind von besonderem Interesse, weil sie entschieden dafür sprechen, daß früher eine Landverbindung zwischen Australien und Südamerika bestanden hat.

Coffeinfreier

Kaffee Hag

für Nervöse und Kranke
Täglich frische Sendung
bei

Emil Trass Nachf.,
Kaffeerösterei,
Am Wilhelmsplatz.

Ehe Sie kaufen

besichtigen Sie bitte meine Auslagen! Ich biete Ihnen der Zeit entsprechend aussergewöhnliche Vorteile beim Einkauf von

Tapeten u. Läufer

in grosse Auswahl.

Karl Jansen

Bochum, Brückstr. 48. Fernr. 4802

Arbeit macht das Leben süss,
Doch ein Zuviel macht zur Ruine.
Drum willst Du bohnern, merke dies
Lass andere Marken, brauch **Cirine!**

Cirine

Das flüssige Bohnerwachs

Zu haben in allen Drogerien, Linoleum-Handlungen u. einschlägigen Geschäften
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre;

„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß!"

Hersteller:
Cirine-Werke Böhme & Lorenz
Chemnitz, Sa.

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder-Clubsofas, Clubsessel u. mod. Formen.

Chaiselongues
solide Verarbeitung, Chaiselonguedecken.

Matratzen
mit Aufl., alles in eig. Werkstatt angefertig

Patentböden
in jeder Größe, sowie Schonerdecken.

Bettstellen
hell u. dunkel, große Auswahl, billige Preise.

Polster-Material
für Reparatur u. Selbstanfertigung wie: Seegras, Werg, Schürf, prima Hanf, Matratzen drell, Inlett 130-160 br., säurerot, Sprungfedern Gurte, Ledertuch, Sofabezüge, Durch- u. Aufziehgurte, Fasson- und Federleinen, Nägel Gardinenschnur usw.

Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag

Polsterei A. Thiel, Bochum
Humboldtstrasse 52.



„Alles für „Ihn!"

Einsatzhemden gute Qualität mit Ripseinsatz 2.95,		**1.95**
Maccohemden Ia Ware, Marke „Kristall", weit unter Preis 4.00,		**3.50**
Weiße Oberhemden schwere Ware mit Ia Ripseinsatz		**4.90**
Zephir-Oberhemden Ia Qualität, frische, helle Dessins mit 2 Kragen . . . 6.50, 5.25,		**4.75**
Macco-Unterhosen solide Ausführung 2.40,		**2.25**
Herren-Garnituren gute Flor-Qualitäten 9.50,		**8.50**
Rips-Kragen gute Form und Qualität		**0.25**
Steh- u. Kläppchen-Kragen moderne Form, extra garantiert, 4fach . . . 0.65,		**0.55**
Stehumlege-Kragen in allen Formen, extra garantiert, 4fach . 0.95, 085,		**0.75**
Kunstseidene Binder moderne Dessins, sehr billig, . . . 1.25, 0.95, 0.65,		**0.48**
Reinseidene Binder in großer Auswahl, elegante Muster . . 2.75, 2.25,		**1.95**
Hosenträger aus Ia Gummi, beste Verarbeitung mit Leder 0.95, 0.75,		**0.45**
Sockenhalter in allen Ausführungen, gute Qualitäten . 0.85, 0.55,		**0.30**
Farbige Socken nur gute uni Farben, Ia Ware 0.95,		**0.50**
Kunstseidene Socken plattiert, nur hübsche, moderne Dessins		**1.75**
Taschentücher weiß und mit farbigem Rand . 0.40, 0.30, 0.25 0.22,		**0.14**

Clemens

Das Haus der guten Qualitäten.

Kaufm. Privatschule
M. Pyra
zu beachten: Anmeldungen
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.
Gegr. 1894 — Fernspr. 1364

Kohlen
Koks
Briketts
Anthrazit- und Schlammkohlen
liefert frei Haus
Hermann Menger,
Bochum 5 Fernruf 586



Tropfsteingrotte Werne
(Inh. Max Ewald)
Grösste Gartenwirtschaft der Umgegend.
1 Min. von der Haltestelle Berg der Westf. Strassenbahn (Linie F) u. 3 Min. von der Bochumer Strassenbahn Werne Amt (Linie 5)
2 grosse Säle, Tennisplatz, Kegelbahn, Kinderspielplatz u. s. w. 3000 Sitzplätze.
Vereinen u. Schulen bestens empfohlen.
Sonntags regelmässig Konzert und Tanz.
Samstag abends 7½ Uhr Konzert.

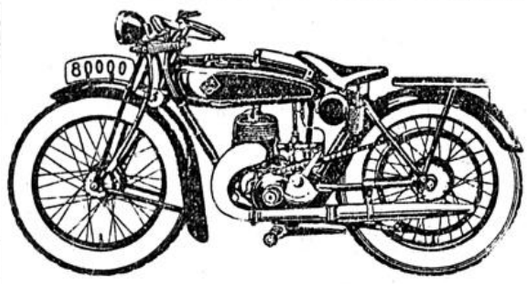


Offerieren
zu billigsten Preisen
an Wiederverkäufern
Holländer, Edamer,
sowie sämtliche anderen
Sorten Käse.
Grösstes Lager am Platze.
Scheepers & Co.,
Käse-Großhandlung, Bochum.
Brüderstr. 15-17, Fernr. 2442-2443

Sie brauchen nur zu knipsen

alles andere besorge ich.
Das Photographieren macht Vergnügen und schafft Dauerwerte. Bitte besuchen Sie mich, Sie erhalten kostenlos jeden gewünschten Aufschluß, Anleitung und Unterricht.
Marken-Apparate zu Original-Fabrikpreisen auf Teilzahlung ohne Aufschlag.
Entwickeln, Kopieren schnell und billigst.
Photo-Drogerie
Hucklenbroich, Brückstraße 55.
L.D. 1





D.K.W.-Sport
4 PS.
Früher oder später
fährt D. K. W. ein jeder!
Preis 786 RM.
ab Werk.
Gegen wöchentliche Abzahlung von RM. 12.50.
Vertreter:
Willy Picht, Bochum
MOTORFAHRZEUGE
Kaiserstraße 5. Telefon 4495.

Wegen Ueberfüllung des Lagers verkaufe ich eine Anzahl
Ledersofas, Plüschsofas. Chaiselongues u. Klubsessel
zu nie dagewesenen billigen Preisen.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Kaspar Diemel
Polstermeister
Hernerstr 83.
Telefon 5141.

Möbel
jeder Art kaufen Sie gut und billig in
Franks
Möbelhaus,
Humboldtstraße 82, Ecke Roltstraße.

Gardinen
Tüll
Spachtel
Madras
wäscht, färbt, appretiert spannt n. Plauener Art
Färberei Galluschke
Wäscherei.
Läd. in all. Stadtteilen.

Auto-Transporte
Stadt- u. Fernfahrten, Waggon-Abfuhr mit 5-t-Lastwagen führt aus
Möller,
Roonstr. 11. Tel. 1078

Deutsche

Der Bochumer Anzeiger schreibt in seiner Nr. 171 vom Samstag, den 24. Juli 1926:

Tschechische Schikane gegen deutsche Touristen
Die Tschecho-Slovakei ist bisher immer noch der Staat gewesen, der sich am heftigsten gegen Erleichterung der Paß- und Visumkosten gewehrt hat. Aber damit nicht genug. Der Grenzverkehr soll weiter erschwert werden, besonders für Ausflüge deutscher Touristen, die sich in Grenzkurorten aufhalten. Reichsdeutsche Touristen müssen 11 Kronen für eine Reisebescheinigung zum Überschreiten der Grenze bezahlen. Hinzu kommt noch Mk. 1,80 für den notwendigen Ausweis. Den Schaden haben die Wirte deutscher Abstammung in dem tschecho-slovakischen Grenzgebiet.

„Meidet das Tschechen-Pilsner"

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 122.



Wenn die Leser die Inserate durchsehen, sollte das Ihrige dabei sein. Denn: unbekannt — unverlangt.

Oefen
Kamine
Ofenrohre
schönste Modelle.
Leichte Zahlungsbedingungen.
Peter Schlipper
Kortumstr. 2.

Herde
Gasherde
nur Qualitätswaren.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Peter Schlipper
Kortumstr. 2.

Erstkl. Anthrazitkohlen
der Zeche Heinrich-Ueberruhr, Nuß I, I/III, IV und Eiformbriketts, bester und sparsamster Hausbrand, besonders für Dauerbrenner, liefert zu billigsten Tagespreisen
Friedrich Rahmann, Ueberruhr
Fernspr. Kupferdreh Nr. 284 / Prov. Str. 158

Klavierstimmer
C. Kuenemann
Bochum, Kaiserstr. 4.
Spezialhaus für Violinen.

Ausserordentlich preiswert finden Sie bei uns
Tapeten u. Läufer
Besichtigen Sie unsere Schaufenster!
Wilh. Bohlmann G. m. b. H.
Alleestraße 47.

Nr. 213. Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 11. Sept. 1926

In und um Bochum.

Die Notwendigkeit einer baldigen Lösung der Landkreisfrage. — Wittens Blütenträume. — Kräftezersplitterung im Ausstellungswesen.

Das preußische Staatsministerium scheint zu glauben, daß die Lösung der Landkreisfrage noch weiter hinausgeschoben werden könne. Was das Gutachten der Industrie- und Handelskammer Dortmund von den Kreisen Dortmund und Hörde — beide sind Zuschußkreise und würden es natürlich auch im Falle ihrer Vereinigung bleiben — sagt, gilt natürlich noch nicht für die Landkreise des Ruhrgebiets schlechtweg. Der Landkreis Bochum steht an und für sich finanziell gut da, und wenn der nördliche Teil des Kreises Hattingen ihm angegliedert wird, so ist anzunehmen, daß er sein finanzielles Gleichgewicht behält. Dasselbe gilt vom Kreise Schwelm, der noch nicht einmal eine Kreisumlage zu erheben braucht, weil er über hinreichende andere Einnahmequellen verfügt, also ohne Gefahr noch Teile des Restkreises Hattingen übernehmen könnte. Aus Hattingen selbst ließe sich mit Welper und Winz unschwer eine kreisfreie Stadt bilden. Jedenfalls denke ich, daß das von den Landkreisen Dortmund und Hörde Behauptete nicht auf die Kreise Bochum und Schwelm zutrifft. Wenn wegen der Lage um Dortmund die ganze Landkreisfrage ruhen soll, so wird man dafür im Ruhrgebiet wenig Verständnis haben. Auch Landrat Hausmann wird seine Rolle in Hörde dann noch weiter spielen können. Man braucht sich nichts vorzumachen, wenn man das völlige Darniederliegen der Industrie im Kreise Hörde auf die schon mehr berüchtigte Kommunalpolitik besagten Landrats zurückführt. Aber natürlich läßt sich die Entwicklung im Industriegebiet inmitten einer gewaltigen Konzentrationsbewegung in der Industrie im Augenblick nicht voraussehen, es fragt sich nur, ob sie in 1 oder 2 Jahren abgeschlossen sein wird. Ich denke nicht, denn schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß wir diese Bewegung, wenn auch in geringerem Wirkungsgrade, schon seit Jahren haben. Sie hat ihren Fortgang in der letzten Zeit nur beschleunigt. Es wäre daher töricht, mit einem baldigen Abschluß dieser Bewegung zu rechnen und die ungesunden Finanzverhältnisse vieler Landkreise noch weiter bestehen lassen. Daher sollte man im Staatsministerium sich nicht von der Entwicklung lediglich schieben lassen, sondern schnellstens die bessernde Hand durch Kreiszusammenlegungen da anlegen, wo es notwendig ist. Und noch eins: die Abwanderung aus dem Ruhrgebiet infolge der Stillegungen zieht nicht nur die Landkreise in Mitleidenschaft, sondern ebensosehr die Städte. Und ich glaube, daß die Statistiken davon doch schon eine recht deutliche Sprache reden.

*

Witten scheint seine Großstadtpläne gründlich ernst zu nehmen, und man muß sagen, daß die Wittener Wünsche oder vielmehr Forderungen nicht gut übertrumpft werden können. Von Werne bis Herbede, von Querenburg bis Bommern soll sich die künftige Großstadt Witten erstrecken, als ob das Gedeihen einer Stadt an eine künstliche Steigerung der Einwohnerzahl gebunden sei. Von allen Gemeinden, die Witten in seiner Bescheidenheit beansprucht, können ihm wirtschaftlich nur Bommern, Annen und vielleicht noch Herbede zugerechnet werden. Die industriellen Werke von Langendreer-Werne haben zu Witten keine Beziehungen. Die Bevölkerung selbst will in Werne und Langendreer von einem Anschluß nichts wissen, abgesehen von einer kleinen Minderheit in Langendreer, die auf dem Umwege über Witten Langendreer aus dem Kreise ausscheiden sehen möchte. Wittens Blütenträume sind bemerkenswert, aber mehr nicht!

*

Gelsenkirchen besitzt bekanntlich eine Ausstellungshalle und pflegt das bei jeder Gelegenheit den Nachbarorten unter die Nase zu halten. Am heutigen Samstag will es eine Ausstellung für Geschäftsbedarf, Reklame und Schulwesen (Syrt) eröffnen, im Oktober eine solche für den Gartenbau. Ich glaube aber, daß wir in Bochum die Stadt Gelsenkirchen um ihre Ausstellungen nicht zu beneiden brauchen, denn ein allzu glänzendes Geschäft wird meiner Ansicht nach dabei nicht gemacht werden. Gelsenkirchen wird froh sein können, wenn es mit seinen Ausgaben zurecht kommt, und da Ausstellungen weiteste Kreise nur anziehen, wenn sie wie die Gesolei wirklich etwas Besonderes bieten, braucht Gelsenkirchen sich auf einen Massenbesuch kaum gefaßt zu machen. Wenn aber eine Ausstellung nicht über das Einfluß- und Wirtschaftsgebiet einer Stadt hinaus zu wirken vermag, hat sie ihren Hauptzweck verfehlt. Man sollte sich überhaupt bezirksweise über die Abhaltung von Ausstellungen verständigen, sonst schlägt eine Veranstaltung doch nur der anderen ins Gesicht. Die Bochumer Werbewoche fand bekanntlich zu gleicher Zeit wie die Essener statt, und die Essener ließen sich damals durch keine Vorstellungen davon abhalten, ihre Werbewoche an denselben Tagen wie die Bochumer zu veranstalten, und während Bochum seine Handwerkskunst in Bochum zeigte, mußte Gelsenkirchen natürlich auch mit einer Ausstellung paradieren. Im Falle einer Verständigung braucht durchaus nicht immer eine Stadt der begünstigte Teil zu sein. Essen ist jedenfalls durch seine Mißerfolge im Ausstellungswesen merklich kleinlauter geworden. Noch im vorigen Jahre suchte es im Industriegebiet mit seinen Ausstellungen jeden Rekord zu schlagen, in diesem Jahre hört man garnichts davon, denn an die Gesolei würde ja doch keine der Essener Ausstellungen heranreichen, und außerdem scheint der Besuch im vorigen Jahre keineswegs den Erwartungen entsprochen zu haben. Ein besseres Geschäft machte Dortmund mit seiner Handwerksschau. Für unser hiesiges Industriegebiet ist meiner Ansicht nach jährlich eine Ausstellung gerade genug, und für diese sollte sich das ganze Gebiet tatkräftig einsetzen, anstatt seine Kräfte zu zersplittern und nirgendwo etwas Ganzes zu schaffen.

*

Kürzlich sah ich mir einmal den Postneubau genauer an — sonst war ich nämlich immer wieder voller Hast vorbeigestürmt —, denn ich hatte so mancherlei gehört und noch mehr gelesen. Staunend betrachtete ich lange den großen Fernsprechsaal im dritten Geschoß und — endlich! — fiel mir auch die oben unter dem Dachgesims prangende Schrift Deutsche Reichspost in die Augen. Leute, die nicht über ein so gutes Auge wie ich verfügen, werden sie allerdings kaum zu entdecken vermögen, so winzig und bescheiden sieht sie aus, und wenn auch ein Postgebäude mehr von den Einheimischen aufgesucht wird, es sind doch eine ganze Anzahl Fremder, die sich in ein Postamt notgedrungen verirren. Da hätte es wirklich nichts geschadet, wenn man einige Mark mehr ausgegeben und eine größere Schrift gewählt hätte. Ueber die Aufschrift an unserem Postneubau stolpert man wirklich nicht. Vielleicht entschließt man sich noch — ich weiß es natürlich nicht —, auf der Straße Wegweiser anzubringen, eine Neuerung, um die Bochum sicherlich noch von einer Reihe anderer Städte beneidet werden würde. ×

Eine Lebensfrage des Ruhrgebiets.

Gegen den Aachen—Rhein—Kanal. — Für beschleunigte Inangriffnahme des Hansa-Kanals.

Der erste Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Essen, Dr. Rechlin, befaßte sich in seinem auf der Vollversammlung der Kammer am 8. September erstatteten Geschäftsbericht neben anderen wichtigen Angelegenheiten (Entwurf eines preußischen Städtebaugesetzes und Eingemeindungsfragen im Ruhrkohlenbezirk) vor allem mit dem Projekt des Aachen-Rhein-Kanals und der Wirtschaftslage des Ruhrgebietes.

Der von der Kammer zu Stolberg und dem Kohlenbergbau des Aachener Reviers geforderte und stark propagierte Aachen-Rhein-Kanal hat bei Industrie und Handel des Ruhrgebiets

schärfsten Widerstand

hervorgerufen. Nach Lage der Dinge muß als bewiesen angesehen werden, daß dieser Kanal eine außerordentliche Schädigung der Belange des Ruhrgebietes zur Folge haben würde. Entgegen der von den interessierten Aachener Kreisen aufgestellten Behauptung, daß die Kohle des Aachener Reviers keine Konkurrnz für die Ruhrkohle darstelle, muß festgestellt werden, daß im Aachener Revier wie im Ruhrgebiet Fettkohle, Anthrazit und Magerkohle in gleicher Weise vorhanden sind. Die angeblichen „organisatorischen Gegebenheiten der Absatzbeziehungen" des Aachener Gebiets müssen ebenfalls bestritten werden; vielmehr wird die auf dem Kanal zur Verschiffung kommende Kohle nur in das Absatzgebiet der Ruhrkohle eindringen können. Hinzu kommt, daß der Ruhrbergbau eine gegen 1913 um 13 Proz. gesunkene Förderung aufweist, während das Aachener Revier seine Produktion um 28 Proz. steigern konnte. Während der Ruhrbergbau in dem letzten Jahre in größerem Umfange ganze Zechen selbst solche, die an natürlichen Schiffahrtsstraßen liegen, stillgelegt hat und große Arbeitermassen entlassen mußte, ist das Aachener Revier voll beschäftigt und in der Lage, seine Kokserzeugung beträchtlich zu erhöhen. Es kann schon heute gesagt werden, daß jede Tonne Mehrförderung im Aachener Kohlenbergbau den Absatzmarkt der Ruhrkohle beeinträchtigen muß.

Berücksichtigt man ferner, daß Holland wahrscheinlich seine Kohle an diesen Kanal heranbringen wird, daß mit diesem Kanalbau auch das belgische Kanalprojekt Antwerpen-Ruhrort, zu dessen Bau wir bekanntlich auf Grund des Versailler Vertrages herangezogen werden können, wieder aufleben wird, so birgt der Aachen-Rhein-Kanal neben den wirtschaftlichen auch politisch gefährliche Momente. Umso erstaunlicher ist die wohlwollende Stellungnahme einzelner Reichsministerien gegenüber den Aachen-Stolberger Wünschen. Die Industrie- und Handelskammer zu Essen hat sich gemeinsam mit den Industrie- und Handelskammern Bochum, Dortmund, Krefeld und Münster i. W. entschieden gegen dieses Kanalprojekt gewandt; die genannten Kammern haben erste Sachverständige zur Abfassung von zwei Denkschriften herangezogen, die den zuständigen Ministerien Mitte des Monats vorgelegt werden sollen.

Die Essener Kammer fordert aber nunmehr, daß endlich die von der Wirtschaft des hiesigen Bezirks längst aufgestellten Kanalpläne zur Durchführung kommen. Es muß der von den beteiligten Wirtschaftskreisen seit Jahren einstimmig befürwortete

Bau des Hansa-Kanals sofort in Angriff genommen werden.

Das Ruhrgebiet hat unter den Notzeiten der Nachkriegsjahre am schwersten gelitten; es kann daher mit voller Berechtigung verlangen, daß seinen Bemühungen, verlorene Absatzgebiete wiederzugewinnen, nicht nur kein Widerstand entgegengesetzt wird, sondern daß ihm alle Erleichterungen für seinen Wiederaufbau gewährt werden.

In seinem Bericht zur Wirtschaftslage erklärte Dr. Rechlin, daß seine Ausführungen auf der ersten Vollversammlung d. J., der Industrielle und der Kaufmann tue alles, um eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen, durch die tatsächliche Entwicklung bekräftigt worden sind. Die Forderungen der Wirtschaft sind seit Jahr und Tag die gleichen geblieben: Steuerreform sowohl hinsichtlich der Vereinfachung des Systems als auch der Art der Steuern, ferner die Verwaltungsreform und endlich die Staats- und Verfassungsvereinheitlichung.

Bei der durch die gesamten geschilderten Verhältnisse vorliegenden Ueberlastung des Staats- und Wirtschaftskörpers gewinnt ein plötzlich neu aufgetretenes Moment größte Bedeutung. Es ist dies die Rede Dr. Silverbergs auf der Tagung des Reichsverbandes in Dresden. Die von Herrn Silverberg geforderte Zusammenarbeit zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft ist gerade im Ruhrgebiet stets als wünschenswert und dringend notwendig erachtet und betont worden. Sofern aber Einsicht und guter Wille hierzu auf beiden beteiligten Seiten vorhanden sind, bedarf es der Mitwirkung politischer Parteien überhaupt nicht. Das Unternehmertum unseres Bezirks wünscht von sich aus aufrichtig dieses

Zusammengehen aller schaffenden Kräfte

in den einzelnen Betrieben wie in den Spitzen der dazu berufenen Organisationen in der klaren Erkenntnis, daß nur in einem solcherart gestalteten Zusammenwirken die Gewähr für ein Wiederaufblühen der inneren Wirtschaft des Reiches gegeben ist.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 11. Spt.

Karl Gerstein-Gedenkfeier.

Einweihung eines Grabdenkmals auf dem Städtischen Friedhof.

Das Elektrizitätswerk Westfalen A.-G., Bochum, die Emschergenossenschaft, Essen, das Verbands-Wasserwerk G. m. b. H., Bochum, die Westfälische Straßenbahn G. m. b. H., Gerthe, und der Ruhrverband, Essen, haben gemeinsam zum Andenken an ihren verehrten Präsidenten, Landrat Karl Gerstein, an seiner Ruhestätte auf dem Friedhof der Stadt Bochum ein Grabdenkmal errichtet. Zur Weihe dieses Denkmals findet am Dienstag, 21. Sept., vormittags 11,30 Uhr, auf dem Friedhof an der Blumenstraße eine Gedenkfeier statt.

Wetterdienst. Teilweise heiter. Der festländische Hochdruck hat an Stärke abgenommen, doch naht das westliche Tiefdruckgebiet mit seinen flachen Ausläufern nur sehr langsam. In Deutschland herrschte gestern morgen teils wolkiges, teils heiteres Wetter mit Temperaturen zwischen elf und neunzehn Grad. — Vorhersage bis Sonntag: Veränderlich bewölkt, teilweise heiter, vereinzelt Regenfälle, Temperaturen wenig geändert.

× **Personalie.** Oberregierungsrat Kalb beim Polizeipräsidium in Bochum-Gelsenkirchen wurde an das Polizeipräsidium in Oberhausen versetzt.

□ **Kinderrückkehr aus Ahlbeck und Ording.** Die seit dem 4. August d. J. im Kaiser-Wilhelm-Kinderheim in Ahlbeck untergebrachten Bochumer Kinder haben am 13. d. M. ihre Kur beendet und kehren daher am Dienstag, den 14. September 1926 nach hier zurück. Ankunft der Kinder in Bochum erfolgt am genannten Tage 7,09 Uhr vormittags auf dem Hauptbahnhof hier. Die im Kinderheim im Gorch Fock Hus in Ording bei St. Peter untergebrachten Bochumer Kinder kehren gleichfalls am Dienstag, den 14. September 1926 nach hier zurück. Diese Kinder treffen am genannten Tage voraussichtlich mit dem Zuge 8,45 Uhr abends in Wanne und gegen ½10 Uhr abends mit der Straßenbahn in Bochum, Haltestelle Wirtschaft Kortländer, Herner Straße 1, ein. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder vom Bahnhof bezw. Straßenbahnhaltestelle abzuholen.

× **Rückkehr der Verwandtenkinder aus Ostpreußen.** Viele Eltern scheinen die Aufforderung zur Anmeldung der Kinder für die Rückkehr aus Ostpreußen übersehen zu haben. Es ist der letzte Kindertransport in diesem Jahre. Um den Eltern bedeutende Kosten zu ersparen, wird noch einmal am Dienstag, 14. Sept., vormittags 8½ Uhr im evang. Vereinshause zu Bochum Gelegenheit zur Anmeldung gegeben. Dabei ist das Reisegeld zu zahlen.

× **Bevölkerungsbewegung in Bochum im August.** Einwohnerzahl am 1. August 1926: 212 877. Geborene: männlich 199, weiblich 191, zus. 390. Gestorbene: männlich 99, weiblich 63, zus. 162. Geburtenüberschuß: 228. Zugezogene: männlich 502, weiblich 471, zus. 973. Weggezogene: männlich 499, weiblich 444, zus. 943. Wanderungsgewinn 30. Einwohnerzahl am Ende des Monats 213 135.

‡ **Die Revision der Quittungskarten** beginnt am 13. 9. 1926 im Stadtbezirk Grumme. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten, auch muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer ge-

Billige Zigaretten 50 Stück nur 1.00 Mark
In Kautabak Rolle 10 Pfg., 5 Rollen nur 40 Pfg. bei
Alfred Theuer, Bochum, Bahnhofstraße 35
neben Hochhaus Lueg.

Zwei Brüder und Sie.

Originalroman von Margaret Laube.

(Nachdruck verboten.)

24) Dann hob Sibert Hinrichsen den Kopf. „Er kommt," sagte er. Sie spähten den Weg entlang. „Das sind aber zwei," sagte der Alte fragend.

Da tauchten sie auch schon zwischen den Bäumen auf. Ja, es waren zwei, und einer zief laut und lachte und schwenkte den Hut — und ganz hinten einige Meter hinter Johann Feurich kam noch ein dritter, kam auf leichten, unhörbaren Tritten Manja gegangen.

„Guten Abend, dear Cousin, guten Abend, alter Herr! Sehen wir uns endlich wieder!" rief laut und dröhnend der, der den Hut noch immer schwenkte.

Und an den Tisch trat Fred Claudius.

Der alte Hinrichsen musterte ihn. Hielt sich nach dem Händedruck still zurück.

„Woher kommst du, Fred? Seit wann bist du hier?" Frau Feurich fragte es höflich, da alle schwiegen. Auch sie kämpfte mit einem Unbehagen.

„Woher? Direkt von Boverstedt. Seligen Angedenkens. Heute vormittag. Aber ihr wart ausgeflogen. Da hab ich mir erlaubt, Kate, deinen Herrn Gemahl aufzusuchen. Na, und dann haben wir dem Strubbelkopf telephoniert: volla, da sind wir!"

Er fiel breit auf die Bank, auf die Frau Feurich deutete, zog ein Tuch hervor und trocknete sich das Gesicht. „Heiß, dieser April," sagte er pustend.

Sibert Hinrichsen machte einen Schritt gegen das Haus. „Dann essen wir wohl gleich Abendbrot," meinte er und seine Tochter glaubte zu sehen, daß er ihr mit den Augen winkte. Sie trat neben ihn.

„Er muß was essen, Kathrine," sagte der Alte halblaut, „er hat getrunken. Lene soll Tee kochen, kein Bier."

Damit verschwand er zwischen den Beeten. Frau Feurich kehrte langsam zum Tisch zurück. Manja saß mit übergeschlagenen Beinen und betrachtete schweigend den Boverstedter. Er fühlte den Blick.

„Na, hin ist hin, little kitten," sagte er laut, „ich hatte auch keine Lust mehr, da oben zu hausen. Schläfrige Bevölkerung! Jetzt geht's wieder rüber!" Eine weitausladende Bewegung wies nach Westen, zur Elbmündung.

Manja setzte beide Füße auf den Kies: „Boverstedt ist verkauft?"

„Jawoll. War nicht mehr zu halten. Durchstecherei. Betrügerei, tückische Bande da oben! Alle Bauern sind hinterhältig."

Frau Feurich wollte auffahren. Aber sie schwieg, „er hat getrunken," hatte ihr alter Vater gesagt.

In das Schweigen hinein traten plötzlich durch einen engen Seitenweg Anna und Tom. Der Ausdruck harmloser Freude verschwand, als sie die Runde übersahen.

Tom Claudius blieb neben dem Kastanienbaum stehen. Anna ging auf den Gutsherrn zu.

„Na?" fragte Claudius unsicher, schielte zu dem Sohn hin, der sich nicht rührte.

„Na, Tom?"

Sie hielten alle den Atem an. Da stand Anna neben Tom, zog ihn am Aermel, „komm, Tom! Siehst du deinen Vater nicht?"

Sie war die einzige, die nichts von Boverstedts Verfall erfahren hatte.

Tom besann sich. Er ging auf seinen Vater zu und gab ihm die Hand. Leblos lag sie in Fred Claudius' zupackender Faust.

„Alter Kerl," murmelte er gerührt, „guter alter Junge! Hast viel durchgemacht, vier Jahre, und dann hier: Johann Feurich hat mir erzählt! Verdammte Geschichte; Bist aber mein Sohn, daran hab ich's gemerkt! Hätt' den Kerl auch in den Grund gehauen, hab, fixer Bursche, handfest. Mein echter Sohn!"

Rührselig kam er dicht heran, umarmte den Schweigenden. Der zuckte zusammen und wich zurück.

Glühend schoß es durch seinen Kopf: war er mit dieser Tat ein echter Sohn dieses Vaters gewesen? War es das, was er unbewußt empfunden hatte, als er nach dem Freispruch den Ekel in sich aufsteigen fühlte?

Grinsend starrte ihn die Möglichkeit an.

Da klang Frau Feurichs Stimme erlösend durch die Stille:

„Du nimmst die Sache recht einfach, lieber Fred! Etwas anders lag der Fall nun doch. Tom hob die Faust für einen alten Kameraden, und hat die schweren Folgen tragen müssen. Verdreh es ihm nicht mit deiner Auffassung!"

Fred Claudius lachte. „Dachte ich doch, dear Cousin, daß ihr 'ne sentimentale Geschichte draus machen würdet! Die paar Tage Haft! Was, schon weiter? Hält so ein Bursche doch aus! Drüben gibt's ganz andere Situationen! Wenn ich an die Jahre vor meiner Heirat denke, als wir mit zehn fellows runterzogen zum Goldsuchen: wie das Futter ausging, Munition knapp wurde, zum Jagen keiner mehr die rechte Kraft hatte, und dann einer neben dem andern gierig lauerte, ob der große Coup auch nicht dem gerade gelänge: — und die Sonne uns austrocknete wie die Flundern da auf der Leine! Dann lacht man über solche Lapalien wie hier das Katzbalgen mit eurer niedlichen Polizei. Na, boy, nix für ungut: fetz dich her. So. Dicht bei mir. Bin ja so froh, daß ich dich wiederhab. Will rückt ja immer weiter ins Blau, alter Kerl!"

Er nahm Toms widerstrebende Hand und hielt sie eisern fest.

Die Mädchen waren aufgestanden und kehrten nun mit Tellern und Schüsseln zurück. Die Sonne war bis auf den Horizont heruntergegangen und breitete rosigen Glanz über den Himmel. Auf dem Wasser tanzten zarte rosa und lila Lichter. Ueber ihnen im Baum fing eine Drossel an zu flöten.

Sie aßen und mählich wurde Fred Claudius stiller. Und die andern mühten sich: bald spann eine freundliche Rede um den runden Tisch. Großvater Hinrichsen saß neben Anna. Er schnitt ihr den Schinken und zwang sie zum Essen. „Zwei Eier, Anneken, mindestens zwei," hörte Frau Feurich ihn leise zureden.

Dann glomm ein kleines rotes Licht auf: Sibert Hinrichsen hatte sich seine Pfeife angezündet. Johann Feurich zog Zigarren heraus:

„Fred?"

Fred Claudius nahm eine. „Danke. Danke. Rauchst du nicht, Tom? Hier sind Zigaretten."

Tom nahm sie. Der Vater tat ihm auf einmal leid. Er warb um ihn und seine Freundlichkeit.

„Also, Kinder: wenn ich keine Unterhaltung störe: so möchte ich wohl das Nötigste sagen! Boverstedt ist nun weg: verfackt wie Vineta. Mögen andere damit glücklich werden! Reg dich nicht auf, Käte, es ist nicht mehr zu ändern! Mein Herr Sohn in Berlin reflektierte nie darauf. Und dir, Tom, kann ich nur eins anbieten: erster Kajüte mit der „Minnekahda" nach Newyork und halbes Jahres Unterhalt irgendwo am Mississippi, wenn das um ist, haben wir eine Existenz.

... und du, kleine Manja? Bist verdeubelt erwachsen geworden, hast sowas — na," — er machte eine Bewegung, als ordne er Zügel zwischen den Fingern, — „soll ich drei Kabinen bestellen? Der Dampfer geht in zehn Tagen!"

Manja antwortete nicht gleich. Sie sah sich wieder vor dem Billetschalter der Hamburg-Amerika-Linie, hörte den Beamten dort sagen — „gnädiges Fräulein sollten möglichst 1. Kajüte fahren ..."

„Ich kann mein Billet 2. Kajüte selbst bezahlen, Onkel Fred," sagte sie jetzt, „aber wenn du es mir vorschießen willst, drüben habe ich noch meine Abrechnung mit den Vettern Gransfeld!"

„Vorschießen? Dir, dem Mädel von Iwan Rutkewski? Ne, Darling! Daraus wird nichts. Ich nehme dich hinüber. Wenn du drüben was für mich tun willst, Verbindungen verschaffen, oder sowas, wird dankend angenommen."

Manja lächelte. Nun wußte sie, daß sie ihre Ueberfahrt bezahlen würde. Er würde Verbindungen nötig haben.

„Top!" sagte sie. „Darauf geh ich ein."

Sie wandte sich zu Anna zurück. „In zehn Tagen," sagte die leise. Da legte Manja ihren Arm um Annas Schultern. „Ich scheibe oft — und vielleicht, vielleicht kommst du einmal nach," flüsterte sie zärtlich. Es war wieder die kleine Schwester Anna, die neben ihr saß, älter als sie und doch viel, viel jünger ... Fest nahm sie Annas Hand in die ihre.

Sie lauschten, gegenüber redete Fred Claudius auf seinen Sohn ein.

„Ja, ja," wehrte Tom. Aber vor ihm taten sich doch die weiten Steppen auf. Das Land, das nicht den ganzen Tag an diesen Krieg erinnerte, an die Schmach der Besiegten, Einsamkeit, die nicht an Wunden rührte.

„Und hier finde ich ja auch kein Arbeitsfeld, hier muß ich erst etwas lernen: was? — Wovon? — — Wer braucht einen Landwirt? Wovon soll ich leben?"

Er sah sie alle an, widersprach ihm keiner?

Einen Augenblick sah es aus, als wolle Sibert Hinrichsen etwas sagen, er hob den weißen Kopf: dann lehnte er sich kopfschüttelnd wieder auf die Bank zurück.

Man konnte dem Haltlosen da den Jungen nicht wegnehmen. Vielleicht brauchte er ihn drüben.

„Komm mit, Tom," bat Claudius, und er sah in dem Dämmerlicht des Abends verfallen und fahl aus. „Drüben ist ein Kerl wie du am Platz! Willst du wieder unter die Arbeiter hier? Das kannst du drüben besser haben! Komm mit! Da bekommst du Land unter die Hände, baust dir ein Haus aus selbstgefällten Bäumen — in Freiheit! Ohne Nachbarschaft und Polizei! Ein Bursche mit solchen Armen: der gehört dort hin! Na?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewerbesteuer.

Eine Mahnung zur Milderung der Zuschlagssätze.

Auf Grund der gegenwärtig durchgeführten Veranlagung der Gewerbeertragssteuer ergeben sich — auch in Berücksichtigung der Milderungsvorschrift des § 4 des Gesetzes vom 23. März 1926 — in zahlreichen Fällen laut Amtl. Preuß. Pressedienst erhebliche Nachzahlungen auf die im Rechnungsjahr 1925 geleisteten Vorauszahlungen. Den Gemeinden fließen damit bisweilen sehr nennenswerte Beträge zu, mit deren Eingang nicht gerechnet worden ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in einem gemeinsamen Runderlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers an die nachgeordneten Behörden die Erwartung ausgesprochen, daß diese, wie auch die aus der Veranlagung der Gewerbekapitalsteuer bezw. der Lohnsummensteuer sich etwa noch ergebenden Mehreinnahmen, soweit sie nicht zur Deckung eines im Rechnungsjahr 1925 etwa ungedeckt verbliebenen Bedarfs herangezogen werden müssen, zur Minderung der für das Rechnungsjahr 1926 in Aussicht genommenen oder bereits festgesetzten Zuschlagssätze Verwendung finden. Bei Prüfung der Frage, ob und inwieweit eine Minderung des Steuerbedarfs möglich ist, werden zugleich die Aenderungen, die sich infolge der Veranlagung für das Rechnungsjahr 1926 gegenüber den ursprünglich für dieses Rechnungsjahr vorausgesetzten Steuergrundbeträgen ergeben, zu berücksichtigen sein.

---

geben werden können. Auch Personen unter 16 Jahren unterliegen der Versicherungspflicht, sofern sie Barlohn erhalten.

D **Aus der evang. Gemeinde Wiemelhausen.** Die vom Evang. Jungfrauenverein für ihre stellvertretende Vorsitzende, Frl. Anna Becker, veranstaltete Abschiedsfeier verlief aufs schönste. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken gedachte Pastor Reckert der großen Verdienste der Scheidenden um den Verein, dankte ihr herzlich und überreichte ihr als sichtbares Zeichen des Dankes des Vereins zwei schöne gerahmte Radierungen, Burg Stolzenfels und Burg Rheinstein. Die älteren Mädchen des Vereins widmeten ihrer scheidenden Freundin einen nützlichen Haushaltungsgegenstand, eine Hochzeitsbibel war ihr schon früher überreicht worden. Der unter der Leitung von Fahrsteiger Karle stehende Jungfrauenchor sang der Scheidenden neben anderen Liedern auch das Abschiedslied: Nun zu guter Letzt. Die Segenswünsche des Vereins begleiten die Scheidende auf ihrem neuen Lebenswege.

✕ **Aus der Gemeinde Bochum-Hamme.** Nachdem nun auch die Männervereine des 2. und 3. Bezirks am vergangenen Sonntag wieder getagt haben und der Männerdienst für alle drei Bezirke organisiert ist, soll mit den Sammlungen für den Gemeindehausbau noch in diesem Monat begonnen werden. Diese Sammlungen sollen bei den Gemeindegliedern etwa ein Jahr hindurch monatlich stattfinden. Ueber diese Summe der von ihm gezeichneten Beiträge erhält dann jedes Gemeindeglied eine Urkunde in Form einer wertvollen Original-Künstler-Steinzeichnung, die eingerahmt werden kann.

□ **Lehr- und Evangelisationswoche.** Die evangelischen Gemeinden Groß-Bochums veranstalten vom 19. bis 26. September für das gesamte Kirchenvolk eine große Lehr- und Evangelisationswoche. Die Woche wird eingeleitet durch einen Lichtbildervortrag am Samstag, den 18. September, abends 8 Uhr, Deutschlands Dome (Professor Ehrenberg). Weitere Vorträge finden statt: Sonntag, 19.: Bekehrung und Kirche (P. Ritter), Montag, 20.: Bibel, Gemeinde, Kirche (P. Börker-Gütersloh), Dienstag, 21.: Das Herz der Kirche (Past. Ehrenberg), Mittwoch, 22.: Kirche und Volkstum (P. Schirmacher-Neumünster), Donnerstag, 23.: Das Tageswerk der Kirche (Lic. P. Erfurt-Elberfeld), Freitag, 24.: Das Geistesleben der Kirche (P. Müller-Schwese), Samstag, 25.: Synagoge und Kirche (Missionsdir. P. v. Harling-Leipzig), Sonntag, 26.: Die Kirche der Zukunft (P. Schirmacher-Neumünster). Mit Ausnahme des Lichtbildervortrags am 18., abends, im Vereinshaus werden alle anderen Vorträge in der Pauluskirche, stets abends 8 Uhr, abgehalten. Manche Ereignisse in der letzten Zeit machen diese Vorträge für das Kirchenvolk lebendig und wichtig, sie bieten einen großzügigen Aufriß des gesamten evangelischen Kirchenlebens, stellen eine Neuerung in der geistigen Tätigkeit der Kirche dar und geben Zeugnis von den lebendigen Kräften in unserer Kirche.

= **Tagung des westfäl. Verkehrsverbandes.** Der Westfälische Verkehrsverband E. V., Sitz Dortmund, hält seine diesjährige Tagung am 25. d. M., in Münster i. W. ab. Der Verband hat wiederum ein Jahr reger Tätigkeit hinter sich, deren Ziel die unermüdliche und gründliche Förderung der Verkehrsbelange Westfalens ist. Der Verband, dem die wichtigsten Verkehrsinteressenten Westfalens angehören (Städte, Landgemeinden, Verkehrsverbände, Verkehrsvereine, Industrie- und Handelskammern, Firmen usw.), konnte in zahlreichen Fällen sich für eine günstige Lösung wichtiger westfälischer Verkehrsfragen einsetzen. Beispielsweise wurde eine lebhafte Werbung für die westfälischen Sommerfrischen betrieben und auf dem Gebiete des Fahrplanwesens zahlreiche Verbesserungen erzielt. Die Verbandstagung erhält eine erhöhte Bedeutung dadurch, daß zur gleichen Zeit der Bund Deutscher Verkehrsvereine seine Tagung in Münster abhält. Für diese Tagung sind mehrere wichtige Vorträge, u. a. auch eines Referenten aus dem Reichsverkehrsministerium, vorgesehen.

zr. **Kibitze an der Ruhr.** Seit einigen Tagen ist in den ausgedehnten Ruhrweiden am „Haus Weile" der Kibitz zu beobachten. Er kam bisher bei uns nur als Zugvogel vor, hat sich jedoch in den letzten Jahren auch als Standvogel eingebürgert. Durch seine langen Stelzenbeine und sein auffallendes Gefieder, das an der Oberseite glänzend-grün, bei männlichen Exemplaren manchmal auch purpurn ist, die schwarze Kehle und den weißen Hals und Unterleib, sowie durch die auf dem Kopf getragene aufrichtbare Federholle ist der Kibitz, sonst ein Vogel der weiten norddeutschen Tiefebene, bei uns ein seltener Gast. Die ausgedehnten Viehweiden längs der Ruhr liefern ihm genug Nahrung: Würmer, Insekten und deren Larven. Reizvoll ist das muntere Spiel dieser schöngezeichneten Tiere, wie sie unaufhörlich am Ruhrstrande und zwischen den Kuhherden auf- und niederstoßen, hierbei ein langgezogenes, krächzendes „Kiit" von sich gebend. Hoffentlich sagen dem Vogel die Lebensbedingungen bei uns zu, damit er hier ein ständiger Gast bleibt.

✕ **Religionsunterricht in der Berufsschule.** In Westdeutschland ertönt immer lauter der Ruf nach Religionsunterricht in der Berufsschule. Große Organisationen wie der Evgl. Elternbund von Westfalen haben ebenfalls diese Forderung aufgestellt. Im Rheinland ist der Religionsunterricht an den Berufsschulen vielfach schon eingeführt, besonders in den Regierungsbezirken Aachen und Trier. In Baden hat man den Religionsunterricht in den Berufsschulen schon seit 1925 gesetzlich festgelegt und ihn mit großem Erfolg seit dieser Zeit durchgeführt. Der Westdeutsche Lutherverlag in Witten-Ruhr hat soeben eine Schrift „Der Religionsunterricht (Evangel. Lebenskunde) in der Berufsschule", verfaßt von Prof. Sellmann, Hagen i. W., herausgebracht, die die ganze Frage in aller Ausführlichkeit behandelt und die deshalb auch in den weitesten Kreisen Beachtung finden wird. Wer sich über diese wichtige Frage gründlich unterrichten will, tut gut, zu dieser zeitgemäßen Schrift zu greifen.

Soll man auswandern?

Vorsicht bei Urwaldsiedlungen! — Nach Amerika? — Erhaltet die deutsche Volkskraft!

Die Wirtschaftskrise, in der wir nun schon so lange leben, hat viele unserer Volksgenossen auf den Gedanken gebracht, auszuwandern und an einer anderen Stelle der großen Welt zu sehen, ob dort ein besseres Unterkommen zu finden ist. Der Hauptstrom der deutschen Auswanderer geht heute, wie schon immer, nach der Neuen Welt, nach Nord- und Südamerika. Die Urbarmachung großer Distrikte des südamerikanischen Urwalds ist das Ziel tatkräftiger deutscher Auswanderer schon seit langer Zeit gewesen.

Viele sind zugrunde gegangen,

ohne das Ziel, sich aus eigener Kraft eine eigene Wirtschaft dort aufzubauen, zu erreichen. Es gehört eigenes Geld und vor allem zähe Ausdauer und eiserne Gesundheit dazu, wenn überhaupt eine Aussicht vorhanden sein soll, jemals dort vorwärts zu kommen. Die Erzählungen von staatlicher Unterstützung, wie Landverleihung und andere, sind größtenteils Ammenmärchen, die schon oft und gründlich widerlegt sind. Wer durchaus Land urbar machen und sich ansiedeln will, kann das ohne die großen Gefahren, welche ihm drüben im äquatorialen Klima drohen, auch hier tun. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung sieht gerade die Ausdehnung solcher Siedlungsmöglichkeiten vor. Durch Arbeit und Sparsamkeit läßt sich also auch hier etwas erreichen.

Die Mehrzahl der Auswanderer aus Deutschland zog es von jeher nach Nordamerika. Die schlechte Wirtschaftslage unseres Vaterlandes einerseits, die unerhörte wirtschaftliche Blüte im Dollarland andererseits veranlaßte auch in den letzten Jahren viele unserer Volksgenossen, und meistens nicht die schlechtesten, ihr Glück „drüben" zu versuchen. Man hört so viel von Leuten, die dort ihrem Leben einen ganz gewaltigen Aufschwung gegeben haben. Der „reiche Onkel aus Amerika" ist beinahe eine Straßentype in Deutschland geworden. Leider aber hört man recht wenig von dem

furchtbaren Los Tausender,

die hinübergingen und dort nach unendlichen Anstrengungen kläglich Schiffbruch litten, denn eine soziale Fürsorge, wie in unserem vielgeschmähten Vaterlande, kennt man dort drüben nicht.

Nun hat aber Amerika, wo zweifellos wirtschaftlich noch immer eine Hochkonjunktur ist, offenbar kein Interesse daran, wahllos alle Einwanderer aus der großen Welt aufzunehmen. Es sieht sich seine Leute recht sorgfältig an, und schon mancher, der die Reise über den großen Teich mit großen Opfern gemacht hatte, wurde von der berüchtigten Auswandererinsel Conch Island wieder heimgeschickt. Schon vor Jahren ist Nordamerika, oder wenigstens die Vereinigten Staaten, dazu übergegangen, die Zahl der Einwanderer, welche es aus jedem Lande aufzunehmen gedenkt, zu begrenzen. Neuerdings soll wiederum eine neue Festsetzung dieser Begrenzung vorgenommen werden, die am 1. April 1927 in Kraft treten wird. Durch sie wird Deutschland ganz erheblich an seinem Kontingent geschmälert. Bisher war es ihm gestattet, 51 227 Menschen während eines Jahres in das gelobte Land Amerika zu entsenden. Die Quote wird fortan um 31 199 vermindert, so daß nunmehr nur noch

20 028 Deutsche jährlich einwandern dürfen.

Dafür hat man die Zahlen für das liebe, alte Mutterland England von 34 007 auf 85 132 erhöht. Ganz besonders hat man die Iren aufs Korn genommen, deren Quote von 28 567 auf 8330 herabgesetzt ist. Im ganzen hat man im letzten Jahre etwa 300 000 Menschen ins Land hineingelassen gegen 1 218 480 im Jahre 1913/1914. Künftig sollen insgesamt nur noch 150 000 Fremde der hohen Ehre teilhaftig werden, den gesegneten Boden der United States zu betreten.

Bei der großen Zahl von Arbeitslosen, mit denen wir in Deutschland voraussichtlich zunächst auf Jahre hinaus belastet bleiben, wird für viele unserer Volksgenossen die Frage, auszuwandern, zu einer ernsten Ueberlegung werden. Kolonien haben wir nicht mehr, wohin ein größerer Strom Deutscher gelenkt werden könnte, dessen Arbeit schließlich auch der alten Heimat weiter zugute kommen könnte. Aus diesem Grunde müßte, um die große Volkskraft, welche aus Deutschland in fremde Länder strömt, dem Vaterlande weiterhin zu erhalten, sie ihm dienstbar zu machen, allen Ernstes daran gedacht werden, wie es möglich ist.

Deutsche in fremden Ländern gemeinsam anzusiedeln.

Unser Reichsbankpräsident hat bereits den Vorschlag gemacht, sich hierbei des Vorbildes der englischen Kolonialgesellschaften zu bedienen, welche als selbstständige Gebilde voll wirtschaftlicher Kraft in fremden Territorien eine glänzende Entwicklung durchgemacht haben. Vielleicht wäre das ein Fingerzeig, den man sich an maßgebender Stelle überlegen müßte. Darauf, ein Kolonialmandat zu erhalten, wenn wir einmal im Völkerbund sind, müssen wir freilich nebenher mit aller Kraft hinstreben. Unterdessen muß aber schon bald dafür gesorgt werden, daß so viel gute deutsche Volkskraft nicht nutzlos verloren geht.

× **Unberechtigte Einziehung von Nothelferausweisen.** Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß unberechtigte Personen Nothelferausweise eingezogen haben. Da eine allgemeine Einziehung der Nothelferausweise gegenwärtig überhaupt nicht vorgenommen wird, kann es sich nur um Schwindler handeln, die es auf die Schädigung der betreffenden Nothelfer oder der Technischen Nothilfe abgesehen haben. Die Nothelferschaft wird daher gewarnt und gebeten, sachdienliche Mitteilungen an die Technische Nothilfe, Berlin-Steglitz, Birkbuschstraße 18, Telefon: Steglitz 4100, zu richten.

= **Die Westfälische Frauenhülfe,** die größte Frauenorganisation der Provinz, hält vom 9.—11. Oktober in Gelsenkirchen ihre Jahresversammlung ab. Der Tagung geht am Vorabend ein festlicher Begrüßungsabend voran. In allen Kirchen werden Festgottesdienste stattfinden. In der großen Ausstellungshalle wird am Sonntag nachmittag eine große Frauenversammlung sein. Im Mittelpunkt dieser Versammlung werden außer dem Jahresberichte des Vereinsgeistlichen zwei Vorträge stehen, gehalten von dem Vizepräsidenten des Evang. Oberkirchenrates Dr. D. Conrad-Berlin und Frau Dir. Hummel-Altenburg. Das Thema der Hauptversammlung ist: „Die Not der Familie". Der Vormittag des dritten Tages bringt wichtige Themen: „Zerstörende Mächte im Volksleben der Gegenwart und Wege zum Aufbau", Lic. Werdermann, 1. Geschäftsführer des Hauptverbandes, Potsdam: „Seelsorge an Frauen, ein Weg zum Aufbau", Frl. Hilde Meinberg-Düsseldorf. Aus den verschiedenen Teilen der Provinz werden noch Einzel-, Vereins- und Arbeitsberichte gegeben. Die Westfälische Frauenhülfe treibt durch ihre 695 Zweigvereine, durch Kreis- und Stadtverbände, mit ihren 120 Schwestern, ihren Anstalten, ihrer offenen, halboffenen und geschlossenen Fürsorge erfolgreiche Arbeit auf sozial-charitativem Gebiet. Die Tagung — an der vorjährigen nahmen in Siegen weit über 2000 Frauen teil, — wird gewiß sehr zahlreich besucht sein.

rö. **Tragisches Ereignis in einer Schule.** In einer Volksschule in Hessen ereignete sich ein folgenschwerer Unfall, der eine ernste Warnung für alle Lehrer vor auch nur leichten körperlichen Züchtigungen sein sollte. Die Handarbeitslehrerin schlug während des Unterrichts eine elfjährige Schülerin auf den Hinterkopf. Das Mädchen hatte aber eine Stricknadel in der Hand, die sich in der Schublade festhakte und bei dem Schlag dem Kinde zwischen Auge und Nase in den Kopf drang. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, starb das Mädchen noch in der Nacht. Die Lehrerin ist seit dem Vorfall verschwunden.

⊙ **Generalversammlung der deutschen Lokomotivführer.** Uns wird geschrieben: In der Woche vom 13. bis zum 18. September 1926 findet in Dortmund die 4. ordentliche Generalversammlung der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer statt. Die Organisation umfaßt über 70 000 Angehörige des Zugförderungsdienstes der Eisenbahnen Deutschlands. 200 Delegierte aus allen Teilen des Reiches werden gemeinsam mit der Leitung der Organisation über Berufs-, Rechts- und Wirtschaftsfragen der deutschen Lokomotivführer und Anwärter beraten. Die Bedeutung dieser Generalversammlung geht u. a. daraus hervor, daß sich bereits heute über 2000 Mitglieder der Organisation, außer den Delegierten, als Gäste in Dortmund angemeldet haben. — Durch dieses starke Interesse wird die Lage gekennzeichnet, in der sich die Beamten des schwierigen Zugförderungsdienstes befinden. Als einen der brennendsten Punkte wird man in dieser Tagung die Stellungnahme der „Einmannbesetzung" der Lokomotiven bezeichnen müssen; liegt doch hierin eine Haupt- und Kardinalfrage für die Lokomotivbeamten. Die vielen Unfälle der letzten Zeit lassen erkennen, in welch starker Weise die Betriebssicherheit gelockert wurde. Würde die Einmannbesetzung, die heute schon auf vielen elektrischen Betriebsstrecken durchgeführt ist, zur allgemeinen Einführung kommen, so sieht die deutsche Lokomotivführerschaft darin die größte Gefährdung der Betriebssicherheit und des guten Rufes, welchen die Deutsche Eisenbahn früher in diesem Punkt besessen hat. Die Dienstdauervorschriften haben eine derartige Ausnützung des Personals gebracht, daß auch hiergegen unbedingt, unter Anrufung der Oeffentlichkeit, Stellung genommen werden muß. Das reisende Publikum hat ein sehr großes Interesse daran, ob ein ausgeruhtes Personal im Betriebsdienst Verwendung findet und ob demselben Zeit genug gegeben wird, sich und seine Lokomotive für die bevorstehende Fahrt richtig vorzubereiten. Die durch Einführung des Gesellschaftscharakters der Reichsbahn stark erschütterte Rechtslage des Berufsbeamtentums wird ebenfalls eine Beleuchtung erfahren müssen. Zu dieser wichtigen Frage wird nicht nur vom Standpunkt der Beamtengewerkschaft sondern auch vom Juristischen Stellung genommen werden. Mehrere deutsche Gerichte haben die Rücküberführung aus dem Beamten- ins Arbeiterverhältnis, wie den ganzen Beamtenabbau überhaupt als unmoralisch und gegen das Beamtenrecht verstoßend bezeichnet. Um die jetzt bestehende Unsicherheit für das Beamtentum zu beseitigen, muß erneut an den Reichstag und die Oeffentlichkeit appelliert werden. Wir haben aus dem reichhaltigen Beratungsstoff nur einige wichtige Punkte herausgegriffen, die allein schon erkennen lassen, daß in der Lokomotivführertagung nicht nur reine Berufs- und Standesfragen, sondern auch sehr ernste Dinge, die die Allgemeinheit stark berühren, behandelt werden

= **Der Wochenendzug von Dortmund Hbf. nach** Koblenz fällt am 11. und 12. September aus.

me. **Aus dem Stadtteil Bochum-Hamme.** Fleißig wird an der Anlegung der neuen Wattenscheider Straße gearbeitet. Die Bürgersteige an der Goldhammer- und Vereinsstraße haben jetzt eine neue Pflasterung erhalten. Der Fahrdamm wird über 8 Meter breit. Hinter dem Luftschacht der Zeche ver. Präsident an dem Zechenbahnhof des Bochumer Vereins ist man eifrig mit den Ausschachtungsarbeiten beschäftigt. Die Erdmassen werden mittels Baggers hochgezogen und direkt auf der Feldbahn weitertransportiert. Hierdurch wird eine gerade Linie geschaffen, sämtliche Kurven fallen hierbei weg. Die Arbeiten an dem Neubau des Bochumer Vereins an der Wattenscheider Straße, auf dem Gelände der ehem. Viehweide des Viehhändlers Meyer aus Bochum, sind schon seit einiger Zeit in Stocken geraten, so daß das angefangene große Geäude einer alten Ruine gleicht. Hoffentlich gelingt es bald, die sich einer Weiterführung entgegenstellenden Schwierigkeiten zu beheben, es werden dann zirka 60 Familien geräumige Wohnungen beziehen können. Die Abwässer des Bahnhofs Bochum Präsident, teilweise der Eickeler Straße und zum größten Teil der Zeche ver. Präsident, sollen durch einen neuangelegten Kanal und Graben unterhalb der Gahlenschen Straße direkt zum Maarbach geführt werden. Hierdurch ist bei Hochwasser eine große Gefahr der beteiligten Anwohner behoben. Mit der Abtragung der Bergehalde der Zeche ver. Präsident ist man beschäftigt. — Auf der von der evgl.-luth. Erlösergemeinde Bochum-Hamme angekauften Surmannschen Besitzung ist man augenblicklich mit dem Abbruch der Scheune, der früheren Knotschen Werkstatt, beschäftigt. Die von dem Gemeinnützigen Wohnungsverein errichteten Wohnhäuser an der Overdykerstraße sind bald im Rohbau fertiggestellt. In diese wird die Hammer Schutzwache, die jetzt an der Dorstener Straße sich befindet, verlegt. — Hoffentlich wird die Wanner Straße, wie vorgesehen, bis zur Dorstener Straße durchgebaut.

Es geht vorwärts!

Ueber die Sitzung des Wahlkreis-Jugendausschusses in Witten erhalten wir von zuständiger Seite noch folgenden ergänzenden Bericht:

Die Sitzung wurde durch den geschäftsführenden stellvertretenden Vorsitzenden Studienrat Wagner-Dortmund mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. Er bedauerte, daß der 1. Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Klingspor, durch Krankheit am Erscheinen verhindert sei, und wünschte ihm recht baldige Genesung. Er überbrachte u. a. die Grüße des ebenfalls am Erscheinen verhinderten Wahlkreisvorsitzenden, Fabrikant Otto Hembeck-Lüdenscheid, Generalsekretär Schütz-Dortmund, Generalsekretärin Frau Käthe Rahmlow-Dortmund. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Witten der D. V. P., Eisenbahningenieur Neuhaus, begrüßte die Anwesenden im Namen der Wittener Parteiorganisation und wünschte der Tagung einen erfolgreichen Verlauf.

Geschäftsführer Bardet-Dortmund erstattete einen ausführlichen Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Organisation der volksparteilichen Jugend im Wahlkreise Westfalen-Süd sich im vergangenen halben Jahre weiterhin innerlich gefestigt habe, wie auch äußerlich gewachsen sei, sodaß mit Recht behauptet werden kann, daß es vorwärts geht. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten ging man nach einer kurzen Pause zum Vortragsteil über, der unter dem Leitgedanken „Jugend und Heimat" stand. Der Vortrag des Schulrats Weiß-Neuwied über: „Das Vermächtnis unserer westfälischen Heimat an unsere Jugend" wurde eingeleitet durch die beiden Gedichtvorträge: „Ach wie liegt Du mir so tief und schwer im Sinn" von Otto Wohlgemuth (vorgetragen durch Grete v. d. Höh, Jugendgruppe Somborn) und „Nächtliche Fahrt" von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (vorgetragen durch Elly Wollemeber, Jugendgruppe Witten). Nach einem weiteren Gedichtvortrag: „Mein Heimatland" von Ludwig Kessing (vorgetragen von Hanny Horr, Jugendgruppe Witten) ergriff der zweite Redner, Oberschullehrer Hülsmann-Witten das Wort zu seinem Vortrage „Große Männer unserer Heimta". Ein weiterer Gedichtvortrag „Westfalen" von Augustin Wibbelt folgte. Hierauf dankte der 2. Vorsitzende des Wahlkreisjugendausschusses, Emil Willich-Bochum, allen Mitarbeitern der Tagung mit lebendigen Worten.

Nach Schluß dieser von fast allen Jugendgruppen reich beschickten Sitzung besuchte der größte Teil der Erschienenen nach einer kurzen Mittagspause die Heimatspiele auf dem Hohenstein. Unvergeßliche Bilder von gewaltigem Eindruck hinterließ bei allen Teilnehmern diese hervorragende Freilichtaufführung des vaterländischen Schauspiels „Wilhelm Tell". Dann ging es zurück in die Heimat mit neuen Anregungen und tiefen Erlebnissen, um all das Gehörte und Gesehene nun in den einzelnen Gruppen auswirken zu lassen.

Landesausstellung. Einen großen Raum habe die Aussprache über die Jugendfrage eingenommen, auf deren Pflege die Vereine viel größeren Wert legen müßten. Eingehend sei in Leipzig die Frage der schönheitlichen Ausgestaltung behandelt worden. Der Blumenpflege sei neben dem Gemüsebau viele Aufmerksamkeit zu schenken. Beim Bau von Lauben sei der Sinn für Form und Farbe zu pflegen. Die Ausführungen des Provinzialvorsitzenden fanden bei den Anwesenden reges Interesse. Es soll in den Vereinen in diesem Sinne gewirkt werden. Der bisherige Vorsitzende Kipp hatte seinen Posten niedergelegt, an dessen Stelle wurde Herr Hufendieck, Riemke, einstimmig gewählt. Der bisherige Vorsitzende übernahm auf Wunsch der Anwesenden den Posten des Kassierers. Der Provinzialvorsitzende Möller sprach dem scheidenden Vorsitzenden den Dank für die geleistete Arbeit für die Kleingartenbewegung aus. Der Stadtverwaltung sind Vorschläge für die Bildung eines Kleingartenausschusses gemacht worden. Die Beitragsfrage nahm einen großen Teil des Abends ein und fand eine Lösung, die allseitig befriedigen konnte. Im kommenden Jahr findet in Riemke die Provinzialtagung und das Verbandsfest statt. Mit Genugtuung wurde Kenntnis genommen, daß sich der Verbandspräsident des Ruhrkohlenbezirks den Schutz und Ausbau der Kleingärten angelegen sein läßt, wie dies eine Verfügung desselben erkennen läßt.

✻ **Freie Landstellen.** Auf die Anzeige in der heutigen Nummer, wonach jugendliche Mädchen bei mittleren Landwirten in der Provinz Hannover gesucht werden, weisen wir hin.

me. **Unfall im Grubenbetrieb.** Der Bergmann Stefan Alberts, wohnhaft Bochum-Hamme, Reichsstraße, erlitt auf einer hiesigen Zeche im Grubenbetrieb beim Abbauen, infolge Steinfalls, eine schwere Beckenquetschung und Bauchwunde. Er wurde sofort mittels Krankenwagens ins Bergmannsheil transportiert.

me. **Schwerer Zusammenstoß.** An der Ferdinand- und Alsenstraßen-Ecke stieß ein Motorradfahrer mit einem Auto heftig zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer auf das Straßenpflaster geschleudert wurde. Er erlitt schwere Verletzungen. Das Rad wurde gänzlich zertrümmert und mußte abgeschleppt werden. Das Auto erhielt einige Beschädigungen. Die Schuldfrage bedarf noch einer Klärung.

L **Unerlaubter Milchhandel.** Vor dem erweiterten Schöffengericht hatten sich der Milchhändler Bogun und dessen Sohn, der Schlosser Bogun und die Bergleute Zimoniak und Dorkan, die ersten beiden wegen unerlaubten Milchhandels und Widerstand gegen die Staatsgewalt und die letzten beiden wegen Aufhetzung zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen den Milchhändler Bogun wegen Uebertretung auf 80 Mark Geldstrafe und gegen den Sohn wegen Pfandverschleppung auf 40 Mark Geldstrafe.

= **Aus dem Polizeibericht vom 10. 9. 1926.** Der Kriminalpolizei selbst gestellt hat sich ein hiesiger Bergmann, der als Kassierer der Bergmannssiedlung die für den Monat August eingezogenen Mieten in Höhe von 1200 RM. unterschlagen und dieselben in Freudenhäusern und sonstigen Vergnügungslokalen des Industriebezirks durchgebracht hat. — Gefunden wurde im Recheuer Busch eine Damenhandtasche mit Inhalt.

Vereinskalender.

Angezeigen unter dieser Rubrik kosten die Zeile 40 Pfg.
bei Rechnungserteilung 45 Pfg.

Ehem. 57er, vergeßt Euren Kameradschaftsabend am 11. 9., abends 7½ Uhr im Rest. „Gußstahl" nicht. Damen herzlich eingeladen.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; Feuilleton und Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Sport: i. V. Herb. Schmidt; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

wärts!

ahlkreis-Ju-
n erhalten wir von
änzenden Bericht:
chäftsführenden stell-
t Wagner-Dort-
en eröffnet. Er be-
ichstagsabgeordneter
einen verhindert sei,
enefung. Er über-
am Erscheinen ver-
brikant Otto Hem-
hütz-Dortmund, Ge-
w-Dortmund. Der
er D. V. P., Eisen-
die Anwesenden im
on und wünschte der

mund erstattete einen
em hervorging, daß
sparteilichen
-Süd sich im ver-
nnerlich gefe-
lich gewachsen
den kann, daß es
ng verschiedener ge-
nach einer kurzen
ter dem Leitgeda-
and. Der Vortrag
: „Das Vermächt-
unsere Jugend"
dichtvorträge: „Ach
er im Sinn" von
Grete v. d. Höh,
hliche Fahrt" von
etragen durch Elly
Nach einem wei-
land" von Ludwig
orr, Jugendgruppe
r, Oberschullehrer
seinem Vortrage
n weiterer Gedicht-
Wibbelt folgte.
Wahlkreisjugend-
allen Mitarbeitern

en Jugendgruppen
größte Teil der
spause die Heimat-
hliche Bilder von
allen Teilnehmern
g des vaterlän-
Dann ging es zu-
gungen und tiefen
Gesehene nun in
lassen.

um habe die Aus-
nmen, auf deren
ert legen müßten.
er schönheitlichen
Blumenpflege sei
mkeit zu schenken.
n für Form und
n des Provinzial-
n reges Interesse.
te gewirkt werden.
seinen Posten nie-
r Hufenbieck,
herige Vorsitzende
n den Posten des
Möller sprach
k für die geleistete
s. Der Stadt-
die Bildung
es gemacht wor-
großen Teil des
allseitig befriedi-
det in Riemke die
t statt. Mit Ge-
daß sich der Ver-
den Schutz und
n läßt, wie dies
t.

ge in der heutigen
en bei mittleren
gesucht werden,

Bergmann Stefan
Reichsstraße, er-
betrieb beim Ab-
Beckenquetschung
mittels Kranken-
t.

der Ferdinand-
radfahrer mit
prall war so hef-
Straßenpflaster
erletzungen. Das
mußte abge-
ge Beschädigun-
r Klärung.

dem erweiterten
dler Bogun und
d die Bergleute
n wegen uner-
egen die Staats-
fhetzung zu ver-
den Milchhänd-
Mark Geldstrafe
schleppung auf

. 9. 1926. Der
n hiesiger Berg-
nnssiedlung die
Mieten in Höhe
ben in Freuden-
alen des Jubi-
unden wurde
che mit Inhalt.

r.
hatte 40 Pfg.
. . . . . .

chaftsabend am
Bußstahl" nicht.

lter Peters;
nke; Feuilleton
; für Handel und
e und Reklamen:
ochum.

Seiten.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter AGNES mit Herrn Dr. jur. FRITZ STRUWE beehre ich mich anzuzeigen.

Frau Wwe. Sanitätsrat
Dr. Anton Lackmann
Maria geb. Hoffmann.

Bochum, Wilhelmstr. 3.

Meine Verlobung mit Fräulein AGNES LACKMANN, Tochter des verstorbenen Herrn Sanitätsrat Dr. med. Anton Lackmann und seiner gleichfalls verstorbenen Gemahlin Agnes geb. Vierhaus, zeige ich ergebenst an.

Rechtsanwalt
Dr. jur. Fritz Struwe

Bochum, Hochstr. 10.

11. September 1926.
z. Zt. Heidelberg.

Empfang: Sonntag, den 19. September 1926.

Bestellung von Mülltonnen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bestellungen der Mülltonnen laut Ortsgesetz vor jedem anfangenden Vierteljahr bis spätestens zum 16. September 16. Dezember, 16. März und 16. Juli beim städtischen Fuhrpark, Südstraße 7, schriftlich erfolgen müssen. Für das kommende Vierteljahr (Oktober, November, Dezember 1926) müssen somit die Umbestellungen vorhandener Mülltonnen sowie die Bestellungen neuer Mülltonnen für die in dieser Zeit bezugsfähig werdenden Neubauten bis zum 16. Sept. 1926 bewirkt werden.

Bochum, den 11. September 1926.

Der Magistrat.

Baupolizeiverordnung vom 21. Juni 1911.

8. Nachtrag.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Bochum folgende Polizeiverordnung als 8. Nachtrag zur Baupolizeiverordnung vom 21. Juni 1911 erlassen:

§ 1.

Die durch Gesetz vom 26. Februar 1926 nach Bochum eingemeindeten Stadtteile Bochum-Altenbochum (und -Laer), Bochum-Bergen, Bochum-Hordel und -Eickel, Bochum-Riemke, Bochum-Weitmar (und -Eppendorf, -Höntrop und -Westenfeld) werden den Stadtteilen E, § 58 der Baupolizeiverordnung vom 21. 6. 1911, angegliedert.

§ 2.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Bochum, den 24. August 1926.

Die Baupolizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen Instandsetzung der Straßenbahngeleise wird die Augustastraße vom 13. September 1926 ab auf die Dauer von 14 Tagen für den durchgehenden Automobil-, Fuhrwerks- und Radfahrerverkehr gesperrt.

Umfahrt: Hohenzollernstraße.

Bochum, den 8. September 1926.

Der Polizeipräsident.

Zwangsversteigerung.

Am **Montag, den 13. Sept. 1926, vorm. 10 Uhr**, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

1 Kochofen mit Kupferkessel für Bonbonfabrikation,
1 Tisch mit Bonbonwalze,
1 Gestell mit Marmorplatte,
1 Tisch mit eiserner Platte,
1 kompl. Ladeneinrichtung, bestehend aus: Ladenregal (weiß), 1 Ladentheke, 1 Schaukasten, 1 größerer Posten div. Bonbons

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft **Morian in Bochum**, Alleestraße.

Bochum, den 10. September 1926.

Voßkötter,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Clemensstr. 18.

Ersikl. Herren- und Damenfahrräder

mit langer Garantie kaufen Sie **zu billigen Preisen** mit **10** Mk. Anzahlung und **5** Mk. Wochenrate im

Fahrradhaus
Hermann Burgdorf
Bochum, Herner Straße 117

Höherer Beamter sucht sofort oder später

abgeschlossene Etagenwohnung

von 6—7 Räumen od. kleines Einfamilienhaus zu mieten evtl. zu kaufen. Tauschwohnung gleicher Größe in Großstadt Sachsens vorhanden. — Angebote unter **Nr. 37599** an die Gesch. d. Ztg.

Zeitungs-Makulatur

zu verkaufen.

Buddenbergstr. 11.

Ich bin **verzogen** von Roonstrasse 13 nach

Wilhelms-Platz 8

Dr. Immisch
prakt. Tierarzt.
Fernspr. 2323

Von der Reise zurück!

K. Röder
Zahnpraxis, Kaiserstr. 14, Tel. 5361.

Kaufen Sie

Sonnenschirme

aus Stoff und Leder billig und gut

Regenschirme

beste Bemberg-Waschseide 4.50, 3.50, **2.75**

Seidenhaus

Wolfsdorf

Bochum, Kochstraße 15.

Freie Landstellen

Jugendliche Mädchen

für Landstellen bei mittleren Landwirten in der Provinz Hannover gesucht. Die Mädchen haben Familienanschluß und gute Verpflegung. Freie Reise wird gewährt. — Meldungen umgehend bei der Städt. Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen, Bochum, Trankgasse 7a, Eingang E, Zimmer 73.

Werbe-Kolonnen

zur Einführung einer unpolitischen hochaktuellen Wochenzeitschrift allerorts gesucht. (Interessenten: Handel und Industrie, Rechtsanwälte, Volkswirte, Bücherrevisoren usw). Es wollen sich nur solche Herren melden, die über eine geeignete Organisation verfügen und an intensives Arbeiten gewöhnt sind. Gute Verdienstmöglichkeiten werden geboten. — Bewerbungen mit Angabe von Referenzen und bisheriger Tätigkeit unter **37654** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Kontoristin

gesucht.

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf unter **Nr. 37630** an die Geschäftsstelle dieses Blattes

---

Hiesiges Fabrikgeschäft sucht für leichte Büroarbeiten

junges Fräulein

(Anfängerin). Bedingung: Abschlußzeugnis der Kaufmännischen Schule der Handelskammer zu Bochum.

Offerten unter Nr. 375 87 an di Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Büro- od. Praxisräume

(Kaufm., Rechtsanw., Facharzt) zu vermieten. — Anfr. unt. **Nr. 37598** an die Gesch. d. Ztg.

Bedecktes Lager

möglichst mit Bahnanschluß und Krananlage, von größerem Unternehmen zu mieten gesucht.

Angebote unter 37585 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Aelteres Lehrerin sucht in ruhigem Hause in guter Lage, möglichst Stadtpark od. Ehrenfeld

unmöblierte Wohnung

2 Zimmer und Küche. Angeb. mit **Nr. 37511** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Oberrealschule I

Bochum.

Anlässlich des Jubiläums sind der Oberrealschule von allen Seiten so zahlreiche Beweise herzlicher Sympathie und treuer Anhänglichkeit entgegengebracht worden, dass es leider unmöglich ist, einem jeden einzeln zu danken. Wir bitten daher, auf diesem Wege allen, die durch ihre Teilnahme am Feste und gütige Spenden uns beehrt haben, den **tiefgefühlten Dank** aussprechen zu dürfen

Namens des Kollegiums
der Oberrealschule:
Dr. Reismann
Oberstudiendirektor.

Geschäfts-Erweiterung!

Ich habe meinem Herren-Salon einen

Damen-Frisier-Salon

angegliedert.

Emil Janzen Damen- und Herren-Salon
Marienstrasse 39, Nähe Moltkeplatz.



Kaffee Althoff

Wir erwarten Sie zum Kaffee

Gegenüber d. Rathaus
Bochum

Linoleum

liefern u. verlegen altbewährt

Schröder & Baum
Linoleum - Spezial - Geschäft
Bochum, Friedrichstrasse 11

Gebr. Menningmann

Fernruf 4208 **Bochum** Yorkstr. 25

Bauklempnerei und Installationsgeschäft

Ausführung sämtlicher Reparaturen

Sanitäre Anlagen

Die gute Coffe Coffee
im
Coffee Conkret
Bochum, Hellweg 1

Diese Woche Spezialität:
Makronen-Sahne-Torte

Anfertigung und Aufarbeitung sämtlicher

Polstermöbel

wie Sofas, Matratzen und Klubmöbel.

Arnold Dickerboom, Bochum
Hernerstr. 134.

LOUIS SCHMIEDEKNECHT GEGRÜNDET 1871

WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN
TEPPICHE
GARDINEN
INNEN-DEKORATIONEN

Warum

„billige" Massenware?

Ich statte selbst mit einfachen Mitteln sowohl ein kleines Heim, als auch eine Luxuswohnung stimmungsvoll aus.

Kommen Sie zu einer Besichtigung, damit ich Ihnen zeige, wie Sie sich vorteilhaft einrichten.

Louis Schmiedeknecht
Bochum
Wittenerstraße 40/42
Wittenerstraße 36

Persil bleibt Persil

Von der Reise zurück

Dr. Wiemer

leitender Arzt der Frauen-Abtlg. des Elisabeth-Hospitals

Beerdigungsanstalten

Heinrich Träger Dorstener Straße 98 Telephon 1144.
Ferdinand Träger Bessemer Straße 18 Telephon 1000.

Eigenes Leichenauto für Ueberführungen.
Reichhaltiges Lager in allen Sorten Särgen.

Geschäftsstelle des Deutschen Bestattungs-Versicherungsvereins „Eos".

Gebe gute

möbl. 3-Zimmer-Wohnung

zum freien Bewohnen ab, wenn 2000 Mk. auf 1 Jahr geg. gute Zinsen beliehen werden.

Angebote unt. D. G. a. d. Gesch. d. Ztg.

Dipl. Ingenieur sucht für 1. 10. **zwei behagl. ausgestattete**

Zimmer

in gutem Hause, Stadtpark oder Ehrenfeld.

Gefl. Angeb. m. Preisangabe unter J. 2495 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Laden

mit angrenzendem Zimmer, in gut. Lage, worin **Zigarrengeschäft** eingerichtet wird, an jungen Kaufmann, auch abgebauten Beamten zu übertragen. Gesicherte Existenz. Erforderlich Mk. 4—5000

Off. unt. **Nr. 37653** an d. Gesch. d. Ztg.

Junger

Bäcker- und Conditorgehilfe

für sofort gesucht.

Carl Grasedieck
Hattingen, gr. Weilstr 22.

Zum Besuch besserer Privatkundschaft wird für einen konkurrenzlosen Artikel ein tüchtiger, fleißiger

Reisender

ei hohem Verdienst esucht.
Meld. **Schließfach 226 Bochum.**

Verlege mein Geschäft in Pianos von Düppelstraße 4 nach **Hattingerstraße 48,** Fernruf 3244.

Führe dort auch **Sprechmaschinen** sowie Platten u. dergl.

Aug. Reuter

Zu verkaufen!

1 Schreibtisch, 1 Küchen-Büfett, Anrichte, 2 Zimmerheizöfen, 1 Flurgarderobe, 1 Em. Badew., 1 Schubkarre

Gerthe, Heinrichstr. 68

Das Blatt der Ostseeländer

Größte Wirtschaftszeitung des Nordostens

Ostsee-Zeitung, Stettin

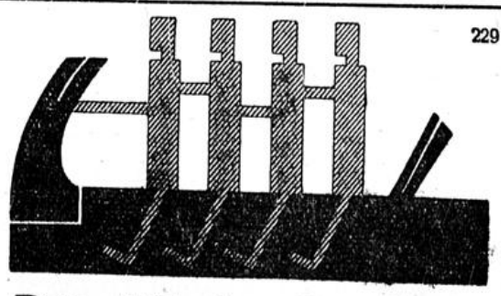
Alt eingeführtes FAMILIENBLATT der besseren Kreise in Stettin, Provinz Pommern Grenzmark und Mecklenburg.

92. Jahrgang.

Lerne Auto fahren!

Fahrschule Kuhnert, Bochum Wittenerstr 108 u. 111. Fernruf 4774

229



„Die Hobelreiter"

Eingetragene Schutz- und Garantie-Marke für die Möbel der Firma Gebrüder Schürmann, Essen-Köln

Deutschlands größtes Haus für Wohnungseinrichtungen.

Gesellschaft für Literatur und Kunst * Bochum

Geschäftsstelle: Buchhandlung O. Hengstenberg. Bochum Kortumstraße 16. — Fernsprecher 2817/18.

EINLADUNG
zur Mitgliedschaft

Vortragsreihe Winter 1926/27

1926 Montag den 27. September 6½ Uhr im **Stadttheater** vor der Aufführung von Florian Geyer: Vortrag von **Gerhart Hauptmann.**

Montag den 11. Oktober:
Universitätsprofessor Dr. Korff Leipzig: Vom Wesen Goethescher Gedichte.

Montag den 8. November:
Anderson Nexö, der dänische Arbeiterdichter: Aus eigenen Werken.

Montag den 22. November:
Alexander von Gleichen-Rußwurm (Schillers Urenkel): Stil in der Liebe.

Montag den 13. Dezember:
Dichterabend: (Es schweben Verhandlungen mit Stefan Zweig und Adolf von Hatzfeld).

1927 Montag den 10. Januar:
Vikar Dr. Reinold: Dante. Mit künstlerischem Vortrag aus Dantes Dichtungen.

Montag den 7. Februar:
Frau Irene Triesch: Künstlerischer Vortrag aus Dichtungen der Weltliteratur.

Montag den 7. März:
Frank Thieß: Das Ende des Expressionismus.

Alle Vorträge bis auf den ersten finden im Parkhause abends 8 Uhr statt. Um 8¼ Uhr werden die Türen geschlossen.

Aenderungen bleiben vorbehalten.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag, der zum Besuche sämtlicher Veranstaltungen berechtigt, beträgt 10 RM. und ist in 2 Teilbeträgen von je 5 RM. (spätestens bei Lösung der Karte und am 13. Dezember 1926) zu entrichten. Einzelvorträge kosten mindestens 3 RM. Die Mitgliedskarte ist innerhalb der Familie übertragbar.

Die Mitgliedskarten sind in unserer Geschäftsstelle, Buchhandlung Hengstenberg Kortumstr. 16, sowie in der Stadtbücherei Bochum Südhellweg 1 zu haben.

Neben den Vorträgen sollen kleine Abende veranstaltet werden, die den Mitgliedern zu Vorträgen und Besprechungen Gelegenheit geben. Anmeldungen für Vorträge bitten wir an den stellvertretenden Vorsitzenden Dr. David zu richten.

Für den Vortrag von **Gerhart Hauptmann** (27. Sept. 6½ Uhr) werden im Stadttheater für unsere Mitglieder bis zum 20. September 300 Plätze freigehalten. Die Platzkarten für den Vortrag werden bis zu dem genannten Tage an der Kasse des Stadttheaters während der üblichen Geschäftsstunden gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten unentgeltlich verabfolgt.

Nichtmitglieder zahlen für den Vortrag von Gerhart Hauptmann 5 RM. an der Theaterkasse.

Bochum, im September 1926.

Der Vorstand.

Städtisches Orchester Bochum.

Morgen, Sonntag, 12. September 1926, im Stadtpark — bei günstiger Witterung — vorm. von 11—12 Uhr:

Freikonzert.

Das übliche Nachmittagskonzert fällt aus.

Städtischer Musikverein Bochum

Vor Beginn des kommenden Konzertwinters ergeht nochmals der

Aufruf an die musik- und sangesfreudigen Herren

der Großstadt Bochum, dem Musikverein im Interesse der Allgemeinheit beizutreten, um gleichzeitig auch hierdurch den Ruf, den Bochum als Musikstadt hat, zu festigen.

Anmeldungen werden mündlich oder schriftlich auf dem Konzertbüro im Stadttheater — Fernruf 3614/15 — entgegengenommen.

Die Proben finden regelmäßig Mittwochs abends statt und beginnen mit dem 15. September. Besonders sei darauf hingewiesen, daß irgendwelche geldliche Verpflichtungen durch den Beitritt zum Chor nicht entstehen.

Restaurant Waldesruh Bochum

(Südpark) Rech. Busch, Waldring
Ww. C. Welckämper
Telefon 1629

Sonntag, den 12. September, nachm. 4 Uhr
Garten-Konzert.
Eintritt frei.

Angenehmer Familien-Aufenthalt. Grosser schattiger Garten, Gemütl. Gesellschafts-Zimmer u. Saal. Vorzügl. Kaffee mit Bauernstuten. — Gute Biere Berliner Weissbier.

Empfehle meine Lokalitäten f. Vereine u. Gesellschaften

Intimes Theater

Der enorme Besuch

ist der Beweis für die

Güte des Programms.

Letzter Sonnabend und Sonntag mit dem ersthälftigen grossen

September-Weltstadt-Programm

Sonntag 2 Vorstellungen!

Neueinführung!
Sonntag morgen von 11—1 Uhr:
Matinee-Vorstellung!
Musik — — Gesang — — Tanz
Eintritt frei!



Ob junger Dachs,
ob alter Filz,
alles lobt
„Viktoria Pils".



VICTORIA-BRAUEREI
AKTIENGESELLSCHAFT
BOCHUM

H. Wawrowski

Hugo-Schultzestraße 34, Telefon 4691.

Montag, den 13. Sept. beginnen die Tanzzirkel im Hotel Kaiserhof, Obere Marktstr.

a) **Kursus für Schüler u. Schülerinnen höherer Lehranstalten 7 Uhr.**
Wegen zahlreicher Beteiligung von Schülern empfiehlt sich zur Zeit die weitere Anmeldung von **Schülerinnen.**

b) **Abend-Zirkel für Erwachsene 8.10 Uhr.**

c) **Geschlossene Privatzirkel.**

Persönliche Anmeldungen erbitte ich in der Wohnung.
— **Privatstunden** —

Privat-Tanzzirkel
im Logensaal / Humboldtstr.

Beginn Anfang Oktober.

Wegen vorheriger Einreichung der Teilnehmerliste bitte ich um rechtzeitige Anmeldung hierzu in meiner Wohnung, Bahnhofstraße 2.

W. Sulanke.

Husten Sie?

Dann nehmen Sie die echten „Riforma" **Spitzwegerich-Bonbons** aus dem **Wörishofener Kräuter-Haus Bochum, Viktoriastrasse 3,** gegenüber der Hauptpost.

DER JAZZKÖNIG
PAUL WHITEMAN
und sein weltberühmtes Orchester
spielt zum Tanze nur
durch die neuesten
„ELECTROLA"
MUSIK-PLATTEN
3.75 Mk. für
zwei Tänze
AUTORISIERTE „ELECTROLA" VERKAUFSSTELLE:

A. Wolters
Friedrichstr. 9.

Wörishofener **Gicht- u. Rheumatee**

Nur zu haben im

Wörishofener Kräuterhaus
Viktoriastr. 3, gegenüber der Hauptpost.

Union-Palast
Operettenbühne Bochum.

Die letzten Tage der großen
Weltrevue
100000 Dollar

Die grösste Ausstattungsrevue, die je in Bochum gezeigt wurde.
Erste Darsteller von Film und Bühne.
Drei grosse Ballets, Frauen klassischer Schönheit.
Verstärktes Orchester.
Vorverkauf bei Gebr. Alsberg und an der Theaterkasse.
Sonntag keine erhöhten Preise.

Bad Sassendorf
heilt

Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder. Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt **Salinendirektion Bad Sassendorf,** Kreis Soest i. Westf.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Stadttheater Bochum.

Eröffnung der Spielzeit 1926/27.

Samstag, 11. Sept. 7½—10½ Zum ersten Male! M. 1
„Iphigenie auf Tauris"
Schauspiel in 5 Akten von J. W. v. Goethe.

Sonntag, 12. Sept. 6½—10¼ Außer Vormiete
„Oberon"
Romantische Oper in 4 Akten von C. M. von Weber.

Montag, 13. Sept. 8—11 Bühnenvolksbund Serie a.
„Iphigenie auf Tauris"

Dienstag, 14. Sept. 7½—11 Volksbühne: Serie 1
„Ein Sommernachtstraum"
Lustspiel in 3 Akten von William Shakespeare.

Mittwoch, 15. Sept. 7½—10¼ B. 1
„Schahrazade"
Oper in 3 Aufzügen von Bernh. Sekles.

Donnerstag, 16. Sept. 7½—10 Zum ersten Male! C. 1
„Der Teufelsschüler"
Komödie in 3 Akten von Bernhard Shaw.

Freitag, 17. Sept.
Geschlossen

Samstag, 18. Sept. 7½—10½ Zum ersten Male! D. 1.
„Julius Cäsar"
Große tragische Oper in 3 Akten v. G. Fr. Händel.

Sonntag, 19. Sept. 8—10¼ Zum ersten Male! Außer Vormiete:
„Irrgarten der Liebe"
Schwank in 3 Akten von Hans Sturm.

Westfäl. Hof
Bochum.
Bringe mein Haus zur Eröffnung der Theater-Saison in empfehlende Erinnerung. **Reichhalt. Speisekarte, Pilsner Urquell, Münchener Pschorr hell und dunkel und Bochumer Pilsner-Biere.** Auserwählte Weine Fernsprecher 211.

---

ta. Hann.
Landwurst

9 Pfd. gem Wurstwaren einschl. Dauerware M. 15.—.
9 Pfd. gem. Wurstwaren, das Beste M. 16.—
Frei Haus, unter Nachnahme.
L. Satteikau,
Uelzen-Hann.

Bilderschau
Vereinshaus, Münienstr.

Der entzückende Svenska-Grossfilm:

Die Herrenhofsage

nach dem bekannten, vielgelesenen preisgekrönten Roman von **Selma Lagerlöf** :: bearbeitet von Mauritz Stiller. In der Hauptrolle: **Einar Hanson.** — — — **7 Akte.**

Ferner:

Auf nach Illustrien

Der grösste Heiterkeitserfolg der gesamten Spielzeit. Eine ganz tolle Kiste mit **Larry Semon.** Eine vollkommen neue Art der Darstellung, unfassbar die Tollkühnheit der Sensationen.
Ueber 2000 Meter Länge hat der Film und jeder Meter bedeutet eine neue **Lachsalve.** — — **8 Akte.**

Dazu das glänzende Beiprogramm.

Sonnabend, den 11., bis Montag, den 13. septemb., täglich abends 8 Uhr. — Sonntag nachm. 3½ Uhr: **Jugendvorstellung:** Auf nach Illustrien, 8 Akte. Tintenmännchens neues Abenteuer und vieles mehr.

Nur 3 Tage!



Weitmarer Holz

Gartenwirtschaft zur Herrenlinde (a. Kamelbaum)

Besitzer: Josef Fritz. Telephon 2063 Hattingen.

Angenehmer Familienaufenthalt — grosse, schattige Gartenanlagen, — Saal und Gesellschaftszimmer. — Bohnen-Kaffee mit Bauernstuten. — Gutgepflegte Biere und Weine. — Bei Vereinen und Gesellschaften erbitte vorherige Anmeldung.

Sonntags: KONZERT.

Staunend billig!

Bevor Sie einen Kauf in Möbel abschliessen, kommen Sie erst zur
Unteren Alleestr. 92
da werden Sie staunen über **Auswahl, Qualität und Preise.**
Nachweisbar billigste Bezugsquelle für
Küchen, Schlafzimmer, Speise- u. Herrenzimmer sowie einzelne Möbel
Fachmännische Bedienung!
Saubere Ablieferung!
Entgegenkommende Zahlungsweise

W. Limpinsel
Alleestr. 92.

Sommerfrische
Borbachschlösschen

Inh. A. Ulkner, Ruf 1193 Amt Witten
3 Minuten vor den Freilichtspielen Witten
Schönst gelegenstes Ausflugslokal und Sommerfrische

Mittag- und Abendtisch
ff. gepflegte Biere u. Getränke
Ia. Bohnenkaffee

hält sich den Besuchern der Freilichtspiele bestens empfohlen.

Sol- und Thermalbad **Königsborn**

Eisenbahnstat.. anna u. Unna-Königsborn.
Badezeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Beste Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder.
Lieferung von **Badesalz** und **Mutterlauge** zur Bereitung von Bädern im Hause.
Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.



Aufführung vom 4. September 1926 an jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag von **3—6 Uhr.** Kassenöffnung 1½ Uhr. Tribünenplätze von 3, 2 und 1 RM. Vorangemeldete Vereine und Gesellschaften erhalten bei einem Besuch mit mindestens 30 Mitgliedern eine Preisermäßigung von 30 Prozent; Schulen bei geschlossenem Besuch 0.50 RM je Kind. Anmeldung bei der Geschäftsstelle der Freilichtspiele Witten, Rathaus, Fernruf 3941.

Brillen Gillen
Bochum Kortumstr. 15.

Ihre Augen versagen schnell

u. ermüden bei der Arbeit, wenn ein Sehfehler vorliegt. Passende Augengläser erleichtern Ihren Augen das Sehen und befreien Sie von den Beschwerden. — **Kostenl. Augenuntersuchung** bei

Optiker C. Gillen
Bochum, Kortumstr. 15

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
Chaiselongues solide Verarbeitung Chaiselonguedecken
Matratzen mit Auflagen, alles in eig. Werkstatt angefertigt.
Patentböden in jeder Größe, sowie Schoner-Decken.
Bettstellen hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
Polstermaterial für Reparatur u. Selbstanfertigung wie: Seegras, Werg, Schnürfaden, prima Hanf, Matratzendrell, Inlett, 130 bis 160 breit, fäurerot, Springfedern, Gurte, Ledertuch, Sofazüge, Durch- und Aufziehgurte, Fasson- und Federleinen, Nägel, Gardinenschnur etc.
Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag.

Polsterei A. Thiel,
Bochum, Humboldtstr. 52.

Etwas für Sie!

Einzelmöbel,
Bettst. mit Matr.
Kleiderschränke
Waschk. m. Spieg.
Nachtkonsolen,
Küchenschränke
Sofas in feinst. Arbeit in Plüsch und Leder
kompl. Wohnungs-Einrichtungen

alles in bester Qualität
zu billigsten Preisen, bei bequemster Zahlungsweise.

Spezial-Abteilung **Kochherde / Gasherde** nur beste Marken.

Möbelhaus Poss
Bochum, Wilhelmstraße 5.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a
Private. Katalog 1674 frei. **Eisenmöbelfabri**
suhl (Thür).

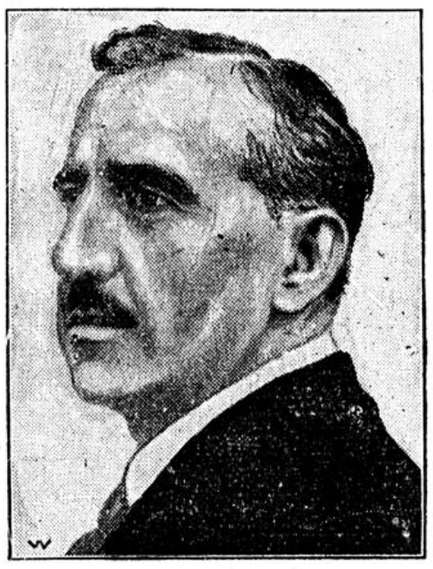
Nr. 213 · Drittes Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 11. Sept. 1926

Aus dem Landkreise Bochum.

Rückkehr von Kindern aus Bad Rothenfelde

Die im Kinderheim des Landkreises Bochum in Bad Rothenfelde zur Kur weilenden Kinder kehren am 16. September 1926 zurück. Ankunft in Langendreer 1 Uhr und in Bochum-Hbf. 1,11 Uhr nachm. Die nächste Kur beginnt am 20. September und dauert bis 19. Oktober 1926. In Berücksichtigung der mannigfach vorgebrachten Wünsche von Nichtkreiseingesessenen, ihre Kinder auch einmal in das allseitig aufs Beste empfohlene Heim senden zu können, werden zu dieser Kur, allerdings in beschränkter Anzahl, auch auswärtige Kinder zugelassen. Anmeldungen nimmt das Kreiswohlfahrtsamt in Bochum, Bismarckstraße 8, Zimmer 6, entgegen. Für die kreiseingesessenen Kinder müssen die Anmeldungen bei den Wohlfahrtsämtern der Gemeinden erfolgen.

-v- **Laer,** 10. Sept. Sauerländischer Gebirgsverein. Sonntag, 12. Sept., findet eine Wanderung des Sauerländischen Gebirgsvereins, Abt. Laer, von Vorhalle nach Hohensyburg statt. Der Weg



Nintschitsch,
der südslawische Außenminister und Präsident der Völkerbundsversammlung.

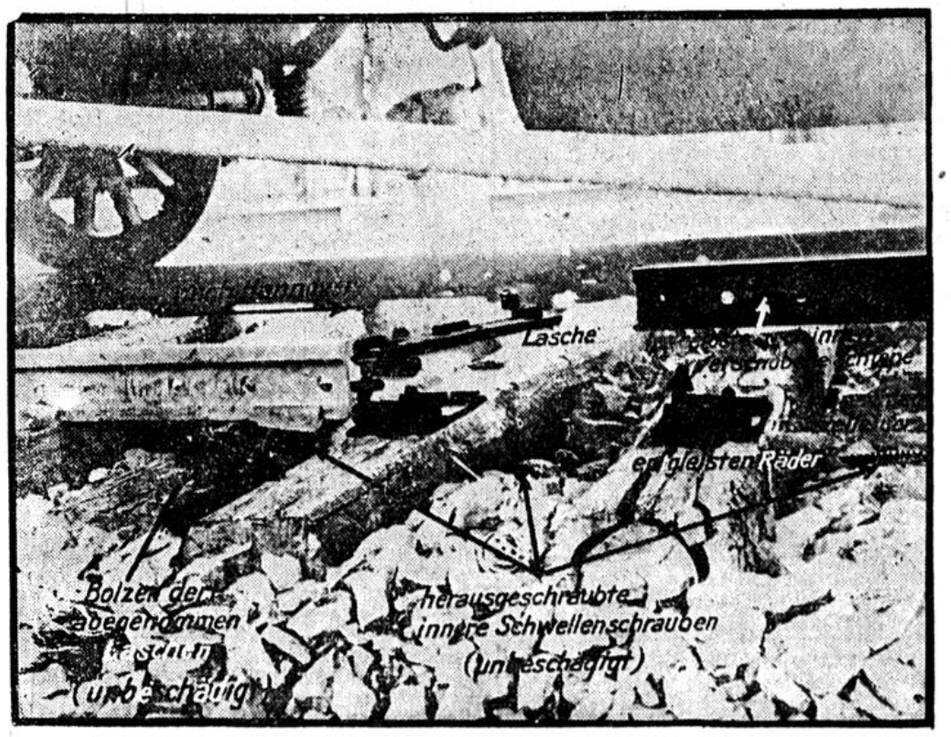
führt von Bahnhof Vorhalle durch Herbecke über den Rehberg und Klusenberg nach Hohensyburg. Abfahrt 6,30 Uhr vom Gemeindepark in Laer, 7,19 von Langendreer, 7,30 von Witten-West. Dauer der Wanderung 2 Stunden. Um eine recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Freunde und Gönner sind zu der Wanderung freundlichst eingeladen. Die Liederbücher sind mitzubringen. Nach der Beendigung der Wanderung findet ein geselliges Beisammensein mit den Mitgliedern der Abteilung Werne, die sich an der Fahrt beteiligen, in Hohensyburg statt.

-id- **Querenburg,** 10. Sept. Silberne Hochzeit. Die Eheleute Kaufmann August Feldmann begehen am Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit. Beide sind alteingesessene Bürger der Gemeinde und erfreuen sich größter Wertschätzung. — Der Turnverein „Jahn" Querenburg (D. T.) hält am 11. Sept., abends im Vereinsheim Schneider seine Monatsversammlung ab. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. — Bei dem Reichsjugendwettturnen des Landkreises Bochum konnte der Turner Fritz Nickel im Sechskampf mit 95 Punkten als 5. Sieger hervorgehen.

ma. **Laer,** 9. Sept. Volksbücherei. Am Montag wird die Volksbücherei der Gemeinde wieder für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Die Bücherei ist nunmehr vollständig neu aufgearbeitet, zahlreiche Neueinstellungen sind erfolgt. Jeder Bücherfreund dürfte etwas für seinen Geschmack finden. Namentlich ist auch für die Abteilung Jugendbücherei besondere Sorgfalt verwandt worden. Jeder Leser wird demnächst einen neuen Katalog erhalten können, in dem die vorhandenen Bücher und Werke übersichtlich nach Schriftstellern geordnet verzeichnet sind. Der Verkehr bezw. die Ausgabe wird sich dadurch wesentlich vereinfachen und reibungsloser abwickeln. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß den Benutzern dringend eine schonende Behandlung der entliehenen Bücher anempfohlen wird. Auch eine pünktliche Rückgabe der Bücher darf nicht vergessen werden. Die Einwohner werden höflichst zur fleißigen Benutzung der Bücherei eingeladen. Ausgabe findet jeden Montag und Donnerstag, abends von 6—7 Uhr, im Gemeindehause statt.

w. **Langendreer,** 8. Sept. Umfassende Arbeiten infolge Bodensenkung. Außerordentlich große Bodensenkungen, verursacht durch die Zeche Bruchstraße, machen auf dem östlichen Teil des Güterbahnhofes Langendreer umfangreiche Ausbesserungsarbeiten notwendig. Auf diesem Bahnhof müssen 45 Gleise mit insgesamt 35 Klm. Länge stellenweise um ein Meter gehoben werden. Welche Größe die Bergschäden angerichtet haben geht daraus hervor, daß für diese Arbeiten allein 65 000 cbm Erdmassen notwendig sind. Auch eine große Menge Gleiskies, Kleinschlag und mehr als 50 cbm Asche sind für diese Ausbesserungsarbeiten erforderlich. Mit der Ausführung der Arbeiten sind 120 Mann beschäftigt.

Der Ort des Attentats von Leiferde.



Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 10. Sept.

* **Unsere Friedhöfe.** Auf unseren kirchlichen Friedhöfen ist nun manches weit besser geworden als in den letzten Jahren. Namentlich der alte Friedhof an der Hiltroper Straße in Harpen hat jetzt ein ganz anderes Aussehen bekommen. Wenn man hier und da in die Häuser kommt, so hört man allgemein, daß die Gemeindeglieder über diese Wandlung zmu Besseren im Friedhofswesen sehr froh sind. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit und Anhänglichkeit, daß Friedhöfe und Gruften durch die Ueberlebenden in schmucker Ordnung gehalten werden. Die neue Friedhofsordnung für unsere Friedhöfe ist seitens der zuständigen Behörde vor einiger Zeit genehmigt worden. Die Neuordnung und Besserung des Friedhofswesens hat vor allen andern dem Kirchmeister Humburg am Herzen gelegen. Er hat sich keinen von den vielen Gängen verdrießen lassen, die diese Angelegenheit erforderte.

* **Die Beiträge für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.** Die Hebung der Beiträge für die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft findet im November d. Js. statt. Die Heberolle liegt vom 13. bis 27. Sept. zur Einsicht der Beteiligten im Amtshaus in Gerthe, Zimmer 2, aus. Binnen zwei Wochen nach Ablauf der Frist kann gegen die Beitragsberechnung beim Genossenschaftsvorstande in Münster, Warendorferstraße 25, Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet nicht von der Pflicht zur vorläufigen Zahlung des Beitrages. Der Zahlzettel ist dem Einspruch beizufügen.

dg. **Erwerbslosenzahlen.** Die Zahl der in Fürsorge stehenden Erwerbslosen nimmt wieder stark zu. Im wesentlichen liegt das an den eingetretenen schlechten Witterungsverhältnissen. Zu Anfang dieser Woche wurden in der Großgemeinde Gerthe 278 Hauptunterstützungsempfänger mit 148 Frauen und 178 Kindern gezählt. Bei den Notstandsarbeiten sind zue Zeit noch ca. 130 Erwerbslose beschäftigt, so daß insgesamt 408 stellenlose Personen vorhanden sind. Die Notstandsarbeiten an der Verbandstraße Harpen sind zur Hälfte berits ausgeführt. Mit der Fertigstellung dürfte somit im November-Dezember d. J. zu rechnen sein. Die Arbeiten am Harpener Kirch- und Mühlenbach machen gute Fortschritte.

Frauenhilfe. Die Arbeitsstunden der Frauenhilfe, welche an jedem Donnerstag 4 Uhr in Bethanien stattfinden, haben wieder begonnen. Wir laden die Mitglieder der Frauenhilfe zu dem Besuch der Arbeitsstunden herzlich ein. — Der Kindergarten hat nach Beendigung der Ferien seine Pforten wieder geöffnet. Die Handarbeitsschule konnte noch nicht wieder den Unterricht aufnehmen, da die verdienstvolle Leiterin, Fräulein Dietzel, in den Ferien sich in ihrer Heimat einer Operation unterziehen mußte, doch befindet sie sich schon auf dem Wege der Genesung.

Noch gut gegangen. Glück im Unglück hatte das sechsjährige Söhnchen der hier Friedrichstraße wohnhaften Eheleute O., welches vor einigen Tagen von dem Fuhrwerk des Bäckers B. überfahren wurde. Die Räder gingen dem Kleinen über die Brust. Irgend welche Verletzungen hat das Kind nicht davongetragen.



Dr. Benesch,
der tschechische Außenminister und Präsident des Völkerbundsrats.

dg. **Erfolgreiche Gerther Turnvereine.** Am vergangenen Sonntag fanden in Langendreer die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe — veranstaltet vom Kreisausschuß Bochum — statt. Die Gerther Turner haben hier beachtenswerte Siege errungen. Insbesondere zeichneten sich aus: der Turnverein Gerthe (D. T.), der Turnverein Jahn Harpen und der Turn- und Sportverein Kornharpen 1921.

dg. **Der Turnverein Gerthe** (D. T.) hat seine Uebungsstunden in der Realschule wieder einführen können. Daß die Stunden einige Male haben ausfallen müssen, lag daran, daß die Realschulturnhalle instandgesetzt werden mußte. Die Männerriege turnt jetzt wieder Dienstags und Freitags von 8—10 Uhr abends und die Alte-Herrenriege Donnerstags von 8—10 Uhr abends in der Realschule.

dg. **Bürger-Schützenverein Harpen.** Am vorigen Sonntag veranstaltete der Bürger-Schützenverein Harpen auf dem Schießstand des Wirts Düppe in Gerthe-Hiltrop sein erstes Scharfschießen. Die Beteiligung aller Mitglieder war überaus gut. Punkt 2 Uhr nachmittags marschierte man mit Sang und Klang — voraus die Cremersche Musikkapelle und das Harpener Trommlerkorps — nach Hiltrop. Das Schießen selbst nahm einen anregenden Verlauf und mancher alte Schütze konnte sein Können erproben. Die Leistungen waren teilweise sehr gut. Als die Schützenbrüder zum Abmarsch wieder Aufstellung genommen hatten, hielt der Vorsitzende des Vereins eine kurze Ansprache, in welcher

---

Die Krebskrankheit und ihre Verhütung.

Von Prof. **Dr. Keyßer,**
Chefarzt und leitender Chirurg des Vinzenz-Krankenhauses, Berlin-Lichterfelde-Ost.

(Nachdruck verboten.)

Die Krebskrankhiet ist eine Volkskrankheit, der 10 Prozent aller Menschen über 40 Jahren erliegen und die in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen hat. Die Volkskrankheit der Jugend ist die Tuberkulose, die Volkskrankheit der Erwachsenen der Krebs. Zur Bekämpfung der Krebskrankheit ist im Vergleich zur Tuberkulosebekämpfung nur verschwindend wenig getan worden.

Die Krebskrankheit ist eine Zellenwucherung, die als ständig wachsende Geschwulst oder Geschwür (Wundfläche), das nicht zuheilt, in Erscheinung tritt. Die Ursache des Krebses ist noch nicht sicher bekannt. Nach den neueren Arbeiten (Keyßer, Gye, Barnard) ist mit Wahrscheinlichkeit ein Krebserreger vorhanden, der mit den stärksten Vergrößerungen des Mikroskopes heute noch nicht sichtbar zu machen ist und durch dicke Porzellankerzen filtriert werden kann. Auch bei Annahme eines lebenden Krebserregers ist eine unmittelbare Ansteckung von Person zu Person nicht zu befürchten. Eine normale Gewebszelle kann der Krebserreger nicht zur Krebszelle umwandeln, seine krankmachende Wirkung kann der Erreger nur in den Zellen auslösen, die durch chronische Reize (entzündlicher, chemischer oder mechanischer Art) geschwächt sind, oder die von Natur aus, sei es durch Keim-Versprengung, sei es durch Erbanlage geringere Widerstandskraft besitzen (Disposition). Die Krebskrankheit ist im Anfang ein rein örtlich abgegrenzter Krankheitsherd, der keine Schmerzen verursacht und deshalb von Laien als harmlos angesehen wird. Aus dem Grund kommen meistens die Krebskranken zu spät zur chirurgischen Behandlung, und deshalb ist die Krankheit so gefährlich. Beim weiteren Verlaufe tritt eine Zerstörung der in der Nachbarschaft befindlichen Gewebe ein und eine allgemeine Verbreitung im Körper durch Auftreten von Tochtergeschwülsten.

Im allgemeinen gilt die Krebskrankheit in Laienkreisen für unheilbar. Das ist falsch. Solange die Krebskrankheit örtlich beschränkt ist, kann sie durch Operation in der Mehrzahl der Fälle geheilt werden. Die Leistungen, insbesondere der Chirurgie, bei der Behandlung dieser Krankheit werden von den Laien sehr unterschätzt, während andererseits die angepriesenen Heilmittel in katastrophaler Weise überschätzt werden.

Die Schwierigkeit in der Beurteilung einer erfolgreichen Behandlung der Krebskrankheit besteht darin, daß wir von einer Heilung nur dann sprechen dürfen, wenn im Zeitraum von 5 Jahren nach dem Verschwinden oder nach der Entfernung der Geschwulst das Leiden nicht wieder aufgetreten ist. Schon durch operative Maßnahmen allein werden diese Dauerheilungen über 5 Jahre im Durchschnitt in 40 bis 50 Proz. erzielt, dank der Fortschritte der operativen Technik der beiden letzten Jahrzehnte. Wird im Anschluß an die Operation noch ein spezifisches, biologisches Heilverfahren in Form der Impfstoffbehandlung durchgeführt, so läßt sich die Zahl der Dauerheilungen noch erheblich vermehren und vielleicht bis auf 90 Prozent steigern. Dieses Impfstoffverfahren, ist aber noch keineswegs Allgemeingut der Chirurgie geworden, wegen der Umständlichkeit der Herstellung der Impfstoffe und der Nachbehandlung.

Die Strahlenbehandlung leistet Großes in der Behandlung derjenigen Geschwülste, die nicht mehr zu operieren sind. Wenn auch die erzielten Dauerheilungen an sich gering sind, so wird doch auf jeden Fall der Zustand des Kranken erheblich gebessert, das Leben verlängert, ja auch Geschwülste, die nicht mehr zu operieren waren, nachträglich in einen operationsfähigen Zustand gebracht. Auch die unspezifischen, biologischen und chemischen Heilmittel lassen gelegentlich eine Besserung des Zustandes nicht operabler Geschwülste erkennen, gelegentlich sogar ein Verschwinden derselben. Von größter Wichtigkeit für die Krebsbekämpfung ist aber die Krebsverhütung anzusehen, welche sich nur durch Volksaufklärung und durch noch erforderliche organisatorische behördliche Maßnahmen und solche seitens der Krankenkassen und Versicherungen ermöglichen läßt. Es ließe sich durch diese Maßnahmen nach meiner Erfahrung in 50 Prozent der Fälle das Auftreten der Krebskrankheit überhaupt verhüten.

Diese Verhütung ist möglich durch die Kenntnis der Bedingungen, unter welchen die Krebskrankheit auftritt, denn im allgemeinen entwickelt sich die Krebskrankheit aus bereits veränderten Körpergeweben, auf welche dauernd chronische Reize mechanischer (z. B. Kratzen an vorhandenen Hautausschlägen, fortgesetzte Verletzung der Zunge und Wangen durch schlechte Zähne oder schlechtsitzende Gebisse usw.), chemischer (wie Pfeifenrauch, Alkohol, Gewerbekrankheiten usw.), oder entzündlicher Natur (z. B. langjährige chronische Entzündungen der Geschlechtsorgane, der Brustdrüse, Lupus des Gesichts, Magengeschwüre usw.) eingewirkt haben. Eine Beobachtung dieser chronischen Reizzustände und sachgemäße ärztliche Behandlung der entstandenen Veränderungen verhütet das Auftreten der Krebskrankheit.

Die Angst vor der Krebskrankheit soll nun nicht dazu führen, daß überhaupt jegliche Reiz- und Genußmittel gemieden werden. Dies soll nur dann der Fall sein, wenn bei der Selbstbeobachtung des Körpers derartige Veränderungen am Körper wahrgenommen werden. Das gilt auch für die Gewerbekrankheiten, die zur Krebsbildung führen können. So tritt bei Paraffin- und Teerarbeitern Hautkrebs auf; aber nur wenn infolge der Teerreizungen ein langjähriger Hautausschlag besteht. Durch Reichsgesetz ist heute bereits verordnet, daß Arbeiter, bei denen derartige Veränderungen auftreten, sachgemäß zu behandeln und aus dem Betriebe zu entlassen sind. Sobald dieser chronisch-chemische Reiz aufhört, bilden sich auch die Hautveränderungen wieder zurück. Nur wenn dauernd der chronische Reiz bei derartigen Arbeitern bestehen bleiben würde, würde der Ausschlag immer stärker werden und bei einem Teil der hiervon Befallenen Krebsbildung auftreten. Aehnlich liegen die Dinge bei den Teer-, Anilin-, Textil- und Grubenarbeitern. Das Auftreten aller dieser gewerblichen Krebskrankheiten läßt sich heute vermeiden, wenn eine gute ärztliche Kontrolle in den einzelnen gefährdeten Betrieben durchgeführt wird und das Auftreten der Vorstadien, die zu Krebskrankheiten führen können, entweder durch sachgemäße ärztliche Behandlung beseitigt wird oder den betreffenden Arbeiter durch gesetzliche Verordnung zwingt, einen Berufswechsel vorzunehmen.

Statistische Beobachtungen über die Verbreitung der Krebskrankheit haben ergeben, daß zweifellos mit der Zunahme der Kultur eine Zunahme der Krebskrankheit einher geht. So haben amerikanische Aerzte festgestellt, daß es bei den Vollblutindianern keinen Krebs gibt. Auch bei der Negerbevölkerung in Afrika gehört die Krebskrankheit zu den größten Seltenheiten. Eine fortschreitende Zivilisation eines Volkes ist von einer Vermehrung der Krebskrankheit begleitet. Dies ergibt sich deutlich aus den Untersuchungen von Sambon über das Krebsvorkommen in der Bevölkerung von Island. Früher gab es in Island keine Krebskrankheit, während sie jetzt mit fortgeschrittener Kultur daselbst sehr ausgebreitet ist. Sambon ging den Ursachen nach und glaubt, daß die Einrichtung von Bäckereien und Backstuben mit der Krebskrankheit im Zusammenhang steht. Er konnte geradezu den Nachweis führen, daß die Zunahme der Unreinlichkeit der Bäckereien durch Ungeziefer, insbesondere Schaben, ein gehäuftes Auftreten der Krebskrankheit zr Folge hat. Er betrachtet die Schaben als Zwischenwirt für den Krebserreger, die teilweise das Mehl durch ihre Absonderungen beschmutzen, teilweise im Mehl und Brot auch sogar mit verarbeitet werden. Jedenfalls ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Küchenschaben selbst oder ihre Absonderungen auf Grund experimenteller Versuche von Fiebiger zur Krebsbildung führen kann. Aus dem Grunde müßten hygienische Verordnungen dahin getroffen werden, daß die Räume, in denen Getreide, Mehl und Brot verarbeitet bezw. hergestellt wird, frei von derartigem Ungeziefer sein müssen.

Vielfach wird auch angenommen, daß die Nahrung als solche Schuld sei an der Zunahme der Krebskrankheit. In dieser Hinsicht wird das Fehlen von Vitaminen in der Nahrung und zu reichlicher Fleischgenuß angeschuldigt. Das scheint mir aber übertrieben und falsch. Sofern die Nahrung als solche überhaupt eine Rolle spielt, kann dies nur in dem Sinne aufzufassen sein, daß bestimmte Nahrungsmittel zu chronischen Reizungen des Magen- und Darmkanals führen, was auch eintrifft, wenn die Speisen in zu heißem und unverkleinertem Zustand genossen werden. (Speiseröhrenkrebs in China durch Essen von zu heißem Reis.) Wenn jahrelang derartige Reizungen bestehen, so führen sie, wie jeder chronische Reiz, gelegentlich zur Krebsbildung. Schließlich muß noch die Häufung der Krebskrankheit in einzelnen Dörfern und einzelnen Häusern erwähnt werden. Zum Teil handelt es sich um unhygienische Wohnungen, die in sumpfiger Gegend liegen. Derartige Krebsdörfer sind in Pommern, Mecklenburg und in der Rheinniederung bekannt; aber auch in einzelnen Häusern treten Krebskrankheiten häufig auf.

Von großer Bedeutung für die Bekämpfung der Krebskrankheit würde es sein, wenn die Eheberatungsstellen Erhebungen über das Vorliegen von Krebs bei den Eltern der Eheschließenden anstellen würden und diese auf die Gefahren für die Kinder aufmerksam machn, falls gleichartige Krebserkrankungen bei beiden Eltern vorliegen sollten. Zwar wird die Krebskrankheit nicht als solche vererbt, aber die Anlage dazu (Disposition) im Sinne einer Gewebeschwäche. Bei Nachkommen von Eheleuten, deren Eltern beide an einer gleichartigen Krebskrankheit (z. B. Magenkrebs) gestorben sind, tritt gewöhnlich in 100 Prozent der Krebs in dem gleichen Organ (Magen) auf, war dagegen die Lokalisation eine verschiedenartige, so beläuft sich die Gefährdung der Nachkommen nur auf 20 Prozent. Im ersten Falle muß dringend vor der Ehe gewarnt werden (evtl. Eheverbot), im letzteren müssen die Kinder unter ärztlicher Beobachtung bleiben.

Von allergrößter Bedeutung ist aber die Mitarbeit der Bevölkerung in dem Sinne, daß die unangebrachte Scheu vor dem Arzt überwunden wird und rechtzeitig diejenigen chronischen Erkrankungen und Veränderungen durch sachgemäße Behandlung beseitigt werden, wodurch das Auftreten der Krebskrankheit in der Mehrzahl der Fälle überhaupt verhütet werden kann.

Holz (a. Kamelbaum) 2063 Hattingen.
Ausflugslokal und rische
Abendtisch
Kaffee
für Sie!
Kocherde Gasherde / Gask cher
Spezial-Abteilung
nur beste Marken.
Preisen, bei
ahlungsweise.
US Poss
Helmstraße 5.
betten
nderbetten günstig a
frei. Eisenmöbelfabri
(Thür).

er für die gute Beteiligung und für das große Interesse, das alle Mitglieder der Sache entgegengebracht hätten, seinen Dank aussprach. Nach einem kleinen Umzug durch die Gemeinde versammelten sich die Schützen im Vereinsheim Fleitmann noch in froher Geselligkeit. Am Schluß wurden die besten Schützen, und zwar Otto Buschey, Heinrich Korte und Otto Reul, durch eine Schützenmedaille am blau-weißen Bande ausgezeichnet. Der Verein erfreut sich in unserer Gemeinde allgemeiner Beliebtheit. Zahlreiche Schützen konnten auch am Sonntag wieder aufgenommen werden. Die Mitgliederzahl ist bereits auf 200 angewachsen. Das Schützenvereinswesen steht in Harpen in voller Blüte getreu den alten Ueberlieferungen und dem Vereinsspruch: Ueb Aug und Hand fürs Vaterland.

Aus Wanne-Eickel.

dt. **Wanne-Eickel**, 10. Sept.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Freitagnachmittag fand wiederum eine Stadtverordnetensitzung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Kommunisten und dem Stadtverordneten Weber (Soz.) über eine Erklärung der Kommunisten zu dem Vorfall Vormfelde. Der Vorsitzende Dr. Maßmann tritt dann in die Tagesordnung ein. Er nahm die Einführung und Verpflichtung des anstelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Fromme in das Kollegium eintretenden Metallarbeiters Fr. Goihl vor. Sobottka (Kom.) wünscht als folgenden Beratungspunkt die Festsetzung des Gehalts für den Bürgermeister und der Beigeordneten. Der Vorsitzende erklärt, daß die Gehaltsfestsetzung vor der dann stattfindenden Bürgermeister- und Beigeordnetenwahl erfolgen soll. Der Antrag Sobottka wurde abgelehnt. Sodann wird in die Beratung des Haushaltsplans und Festsetzung des Besteuerungsbeschlusses eingetreten. Der Vorsitzende erklärte, daß er Rücksprache mit der Regierung gehabt habe. Es sind nunmehr weitere 300 000 *M* gestrichen. Die Verwaltung schlage für den Besteuerungsbeschluß folgende Sätze vor: Grundvermögen 250 Prozent, Gewerbeertrag 750 Prozent und Lohnsumme 3400 Prozent. Westhoff (Ztr.) gibt namens seiner Fraktion die Zustimmung zu diesen Sätzen, trotz schwerster Bedenken gegen die hohen Sätze. Die Fraktion stehe auf den Standpunkt, daß der jungen Stadt die notwendigen Gelder zur Verfügung stehen müssen. Eine Zwangsetatisierung müsse auf jeden Fall vermieden werden. Sobottka (Komm.) wendet sich gegen die Steuersätze. Die Lohnsummensteuer sei ihm zu gering. Wandzioch (Soz.) wendet sich gegen die Streichungen im Wohlfahrtsetat und ergeht sich in langen programmatischen Ausführungen. Für die Deckung schlug er folgende Sätze vor: Grundvermögen 200 Prozent, Gewerbeertrag 800 Prozent und Lohnsummensteuer 4400 Prozent. Rumbach (Kriegsopfer) wendet sich ebenfalls gegen Abstriche im Wohlfahrtsetat und schlägt folgende Steuersätze vor: 200, 750 und 4000 Prozent. Schulte (Wirtsch. Vag.) wies auf die schwere Lage des Mittelstandes hin, der am härtesten von den Steuern betroffen würde. Er bat 250, 750 und 3000 Prozent festzusetzen. Hohendahl (D. V.): Die Rechte hat bisher den Etat noch nicht abgelehnt. Die Rechte will gleichfalls Wohlfahrt treiben. Dies muß aber im Rahmen des Möglichen bleiben. Steuersätze wie 4- bis 6000 Prozent Lohnsummensteuer sind für die kleine und große Industrie untragbar. Die Verwaltung muß eben sehen, wie sie mit den bewilligten Steuersätzen auskommt.

Die Deutsche Volkspartei ist für die Steuersätze, wie sie von der Regierung vorgeschlagen sind, und zwar 250 Proz. Grundvermögen, 750 Proz. und 3400 Proz. Lohnsummensteuer. Arens (ev.-soz.) erklärt seine Zustimmung zu den Steuersätzen, wie die Verwaltung sie vorgeschlagen hat. Der Vorsitzende unterbrach darauf die Sitzung um 15 Minuten. Nach der Pause schlägt Westhoff (Ztr.) namens der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft (Zentrum, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftliche Interessengemeinschaft) folgende Sätze vor: 225 Proz. Grundvermögen, 750 Proz. Gewerbeertrag und 3250 Proz. Diese Sätze wurden gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Kriegs- und Arbeitsopfer angenommen. Dadurch ergibt sich ein ungedeckter Fehlbetrag von 116 250.— *M*. Der Gesamtetat schließt ab mit 12 072 079 *M*. Der Haushaltsplan wurde dann mit demselben Ergebnis angenommen wie bei dem Steuerbeschluß. Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung folgt Fortsetzung in der Montag-Ausgabe.

)(**Diebstahl.** Einem Unternehmer, der auf der Bahn an der Dorstener Straße Gleisarbeiten verrichtet, wurden aus der Werkzeugkiste Steinschippen gestohlen. Die Schippen wurden von der Polizei bei einem anderen Unternehmer beschlagnahmt und der Haupttäter, ein Schachtmeister, festgenommen.

Aus der Nachbarschaft.

Stiepel, 9. Sept. Die Stiepeler Kirmes, die sog. „Fliegenkirmes", findet altem Herkommen gemäß am 29. und 30. Sept. statt. Da das feststehende Datum eingehalten werden muß, andererseits der Mittwoch und Donnerstag als Wochentage keinen großen Verkehr von auswärts bringen, so soll beantragt werden, den folgenden Sonntag noch für den Kirmesbetrieb freizugeben. Ob der Viehmarkt stattfinden kann, wird davon abhängen, daß die Maul- und Klauenseuche, die noch nicht ganz erloschen ist, keinen Strich durch die Rechnung macht. — Beseitigter Mißstand. Zureden hilft, auch bei der Postverwaltung. So stellen wir fest, daß die verunzierenden Masten der abgenommenen alten Telephonleitungen mit großer Beschleunigung entfernt worden sind, wie es vor kurzer Zeit an dieser Stelle gewünscht wurde.

wl. **Hattingen**, 10. Sept. Zugentgleisung. In Altendorf (Ruhr) entgleiste ein Personenzug. Die Lokomotive fuhr in die Mauer einer Fabrik. Der Packwagen erlitt größere Beschädigungen. Der Betrieb wurde eingleisig aufrechterhalten.

w. **Castrop-Rauxel**, 9. Sept. Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahn. Ein mit Bierfässern beladenes Lastauto der Union-Brauerei Dortmund fuhr an der Haltestelle Ringstraße auf einen dort haltenden Straßenbahnwagen auf. Die Hinterwand des Straßenbahnwagens wurde eingedrückt und sämtliche Fensterscheiben des Wagens zertrümmert. Der Wagen mußte in das Depot gebracht werden. Eine Frau erlitt durch die Glassplitter Schnittwunden. Auch das Auto wurde ziemlich beschädigt. — Mord- und Selbstmordversuch. Gestern in den Abendstunden versuchte im Stadtteil Ickern eine junge Frau sich selbst und ihr Kind zu vergiften. Sie kaufte sich ein ziemliches Quantum Bitterkleesalz, ging in eine Wirtschaft und verlangte dort ein Glas Zitronenwasser. Der Tochter des Wirtes fiel es auf, daß die Frau erst in ein Nebenzimmer ging und dort aus einer Tüte etwas ins Getränk schüttete. Die Frau trank dann aus dem Glas, worauf die Haustochter hinzueilte und es vom Munde fortriß. Kurze Zeit darauf brach die Frau zusammen. Das Kind hatte noch nicht getrunken, da die Frau ein so plötzliches Wirken des Giftes nicht erwartet hatte. Sie wurde dem Krankenhause zugeführt. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen der Grund zur Tat sein.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 11. Sept.

* **Postpersonalie.** Vom Gelsenkirchener Hauptpostamt wurde der Postinspektor Adalbert Theis mit Wirkung vom 1. September 1926 an das Postamt Wattenscheid versetzt.

-op- **Neuer Brotpreise.** Um der Allgemeinheit gerecht zu werden, hat die Interessengemeinschaft für Brot folgende Preise angegeben: Kleines Kasseler Brot, 3 Pfd. Teig gewogen, 0,60 *M*, großes Kasseler Brot, 5 Pfd. Kasseler Brot, 5 Pfd. Teig gewogen, 1,00 *M*, angeschobenes Graubrot 1 Pfd. 0,20 *M*, Schwarzbrot (wie Graubrot) 1 Pfd. 0,20 *M*, Weißbrot nach Qualität.

-op- **Wirte und Getränkesteuer.** Die hiesigen Wirte haben auf Aufforderung der Stadtverwaltung vom 30. Juli 1926 für die Monate April, Mai, Juni die Getränkesteuer in Höhe von 5 Prozent des Verkaufspreises bezahlt. Diese Aufforderung besteht nach Ansicht der Wirte zu Unrecht, sie behaupten vielmehr, daß die Getränkesteuer ab 1. April 1926 nicht 5 Proz., sondern 3 Proz. vom Verkaufspreis betrage. Der Wirteverein hat daher in einer Eingabe die Stadtverwaltung gebeten, die bereits beschlossene Ermäßigung der Getränkesteuer ab 1. April 1926 in Kraft treten zu lassen. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich mit dem Antrage der Wirtevereinigung befassen müssen.

-op- **Neuregelung der Gasversorgung.** In der Gasversorgung des Stadtteils Günnigfeld tritt demnächst eine Aenderung ein. Bisher wurde das Gas vom Elektrizitätswerk Westfalen geliefert. Vor Jahren wurde dann das Verbandsgaswerk Wanne-Eickel, dem auch Günnigfeld seinerzeit beigetreten ist, gegründet. Das Gas wurde bisher von „Rheinelbe" in Gelsenkirchen geliefert. Da der Lieferungsvertrag in diesem Jahre abgelaufen ist, und eine Erneuerung des Vertrages nicht stattfand, ist nunmehr ein Vertrag mit der Firma Krupp (Zeche Hannover) auf Lieferung des Gases für das Verbandsgaswerk abgeschlossen worden. Wie wir hören, soll auch das alte Gaswerk in Eickel abgebrochen und das ganze Gaswerk erneuert und verlegt werden.

)(**Ein Ohr abgeschnitten!** In einer der letzten Nächte geriet ein hiesiger Einwohner, der demnächst silberne Hochzeit feiert, auf der Südstraße in der Nähe der Propstei mit einer Gesellschaft angetrunkener Burschen in Streit. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen zog ein Bursche ein Messer und schnitt jenem ein Ohr bis auf ein kleines Verbindungsstück am Läppchen vom Kopfe. Ein in der Nähe wohnender Arzt nähte den Verletzten das Ohr wieder an, worauf dieser bei der Polizei Anzeige erstattete. Mehrere Beamte streiften die Gegend der Südstraße nach dem Täter und seinen Genossen ab, leider ohne Erfolg. Hoffentlich gelingt es, den rohen Burschen zu ermitteln und seiner gerechten Bestrafung zuzuführen.

op. **Stubenbrand.** Ein Stubenbrand brach Montag nachmittag im Hause Voedestraße 41 aus. Das Feuer konnte in seinem Keime erstickt werden, sodaß die Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte.

-op- **Aus der evangelischen Gemeinde Höntrop.** Morgen nachmittag um 5 Uhr findet in den Vereinsräumen des Pfarrhauses Höntrop die evangelische Gemeindeversammlung statt. Der Bau eines Gemeindehauses soll im Mittelpunkte der Beratungen stehen.

Wegen Körperverletzung im Amte hatte sich der Polizeibeamte Brepohl aus Wattenscheid zu verantworten. Der Angeklagte hatte eines Abends Straßenpatrouille und bemerkte eine Ansammlung von Menschen, von denen jemand ein Auto anzuhalten versuchte. Der Angeklagte trat auf die Menge zu mit der Frage, wer das Auto festgehalten habe. Es wurde ihm zur Antwort gegeben: „Wer wird es wohl gewesen sein?" Da sich niemand meldete, schritt der Angeklagte zur Feststellung der Personalien, bei welcher der Zeuge stud. med. Giekmann der erste war. Der Angeklagte mußte wohl den Namen des Zeugen nicht recht verstanden haben, denn dieser buchstabierte seinen Namen sehr laut und in einer Weise, daß sich der Angeklagte gereizt fühlen mußte. Als nun der Zeuge die Hände erhob, um seinen Mantelkragen hochzuschlagen, glaubte sich der Angeklagte bedroht, steckte das Notizbuch ein, zog seinen Säbel und schlug damit auf den Zeugen ein. Der Hut wurde mehrere Male durchschlagen und es ist wohl einem Zufall zu verdanken, daß der Zeuge keine Kopfverletzungen davongetragen hat. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn wegen Körperverletzung im Amte 6 Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen ihn wegen Körperverletzung unter Zubilligung mildernder Umstände auf 6 Wochen Gefängnis.

Aus der Deutschen Volkspartei

Jugendgruppe Hamme 1. Die am 7. September abgehaltene Versammlung der Jugendgruppe Hamme 1 wurde durch Herrn Jäger eröffnet und geleitet. Nach Verlesung des Protokolls und Zahlung der Beiträge wurden mehrere Neuaufnahmen getätigt. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit eine größere Heidewanderung zu machen. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, sprach Herr Weber über seine Reiseeindrücke in Ostpreußen. Der Redner schilderte die lange, aber interessante Fahrt mit dem Ferienzug bis Königsberg. Besonders schmerzlich ist für jeden Deutschen die Fahrt durch den polnischen Korridor. Stundenlang rollt der Zug durch ehemals deutsches Gebiet. Die Polen sind so fanatisch, daß selbst beim Eintritt in ihr Staatsgebiet die deutsche Lokomotive abgekoppelt werden muß und durch eine polnische Maschine ersetzt wird. Auch das deutsche Zugpersonal hat den Zug zu verlassen und wird durch polnische Beamte ersetzt. Die Bahnhöfe, die unter deutscher Verwaltung peinlich sauber gehalten wurden, machen jetzt einen verwahrlosten Eindruck. Das Unkraut zwischen den Schienen wächst kräftig, kein polnischer Arm rührt sich, um Ordnung zu schaffen. Die polnischen Bahnhöfe machen einen öden und ausgestorbenen Eindruck. Ordnung und Sauberkeit gehören zu einem modernen Staat. Polen scheint aber aus seiner Vergangenheit wenig gelernt zu haben. Handel und Wandel sind in diesem Gebiet sehr stark zurückgegangen. Die Deutschen haben unter der polnischen Herrschaft schwer zu leiden. Rücksichtslos verfolgt der Pole ein Ziel, polnische Politik in dem ehemaligen deutschen Territorium zu treiben. Wehe, wer sich nicht beugt! Ewig wird die Herrschaft der Polen dort nicht dauern. Nach langer Fahrt kommen wir bei Marienburg wieder auf heimatlichen Boden. Von fern grüßt das „Frische Haff" bei Elbing, und allmählich wird die alte Krönungsstadt Königsberg erreicht. Ostpreußen hat durch die Abschnürung vom deutschen Vaterlande sehr gelitten und fühlt sich in mancher Beziehung vom Reich vernachlässigt. Wohl haben deutsche Reichsminister und preußische Staatsminister häufig Reden in Ostpreußen gehalten; der Handel, die Schiffahrt und die Landwirtschaft jedoch haben bisher wenig Vorteil davon gehabt. Das größte Hindernis eines Emporblühens Ostpreußens ist der polnische Korridor. Königsberg ist nach Entreißung des Memellandes der östlichste Hafen Deutschlands. Nach dem Kriege ist der Hafen großzügig ausgebaut. Königsberg besitzt einen modernen Handels- und Industriehafen. Leider ist Rußland, früher der beste Käufer und Kunde, noch ein seltener Gast in Ostpreußen. In der letzten Zeit scheint aber durch den 300-Millionen-Kredit, den sogen. Russenkredit, der Handel mit Rußland stärker zu werden. Wie im Kriege Ostpreußen treu für Deutschlands Ehre gestritten hat, so wartet auch heute jeder Ostpreuße auf den Tag, an dem es wieder mit dem übrigen Deutschland vereinigt ist. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Geschäftsführers Weber. Die zahlreichen Parteifreunde blieben bei Gesang und Unterhaltung noch einige Stunden gemütlich zusammen.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

= **Union-Palast.** Aus dem Theaterbüro wird uns mitgeteilt, daß es der Direktion nicht gelungen ist, das Revuegastspiel „100 000 Dollar" infolge anderweitiger Gastspiel-Verpflichtung zu verlängern, und wird auf die letzten Vorstellungen besonders aufmerksam gemacht. Der Vorverkauf ist vormittags von 11 bis 1 und nachmittags ab 4 Uhr ununterbrochen geöffnet

= **Freikonzert des Städt. Orchesters.** Bei günstiger Witterung veranstaltet das Städt. Orchester unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann morgen, Sonntag, 12. September 1926, vormittags 11—12 Uhr ein Freikonzert. Das übliche Parkhaus-Nachmittag-Konzert muß wegen der Oper „Oberon" ausfallen. (S. Anzeige.)

= **Bühnenvolksbund.** Zur Pflichtvorstellung für Serie A (gelbe Mitgliedskarten) „Iphigenie auf Tauris" am Montag, 13. Sept., sind noch einige gute Plätze zu haben. Karten werden auch an Neumitglieder abgegeben. Für Schüler und Schülerinnen der Berufsschule und bedürftige Nichtmitglieder werden eine bestimmte Anzahl von guten Karten aus dem 2. Rang zu besonders günstigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Filmschau.

△ **Ufa-Theater.** Natürlich bietet auch der neue Spielplan wieder etwas Besonderes. Der Abenteurerfilm „Die drei Kuckucksuhren" ist ein Film, wie er sein soll. Er führt die Zuschauer im Geiste über den halben Erdball und bringt die größten Sensationen gerade in Afrika. Aber damit erschöpft sich der neue Spielplan noch nicht, er bringt weiter einen Ernst-Lubitsch-Film. Es ist das ein zartes Gebilde aus Laune, Anmut, Geist und Humor, aus dem Lubitsch etwas ganz Einzigartiges zu machen versteht. Nur drei Personen sind in diesem Film die Handelnden, aber sie sind jede für sich anziehend. Monte Blue, der amerikanische Ehemanndarsteller, immer der Herr der Situation, Marie Prevost stets das launenhafte, eifersüchtige Weibchen. Kurzum ein Film für alle, mit dem die Ufa sicher einen guten Griff gemacht hat. Dieser Film hat nicht nur in Berlin seinen Weg gemacht, er wird es auch hier tun, denn Ernst Lubitsch bedeutet im Film immer noch ein Programm, er ist und bleibt ein Name, mit dem so mancher Film seinen Siegeszug über die Erde angetreten hat. Und Lubitsch hat vor allem den richtigen schauspielerischen Blick, er weiß sich selbst, was man von anderen Leuten nicht immer behaupten kann, richtig einzuschätzen. Ergänzt wird dieser Spielplan durch die Ufa-Wochenschau mit den neuesten Ereignissen und eine tolle Groteske, die selbstverständlich die Lacher auf ihrer Seite hat.

Bilderschau. „Die Herrenhofsage", nach dem berühmten Roman der nordischen Meister-Erzählerin Selma Lagerlöf ist verfilmt und gelangt ab heute zur Aufführung. Was der Film an Handlungsfülle, an nationaler Art, an Beweatheit und Reiz des Stoffes, an Stimmungswerten aus diesem Meister-Roman auffangen konnte, atmet volles Leben. Photographisch und filmtechnisch ist in diesem Svenska-Film, der sich würdig seinen Vorgängern erweist, der große Wurf gelungen. Einzigartig ist der Schneesturm mit der gewaltigen Rennherde, die von rasender Angst ergriffen führerlos über die nordische Steppe dahinfegt. In der Hauptrolle spielt Einar Hanusson. „Auf nach Illustrien" betitelt sich das große Ausstattungs-Lustspiel, in dem sich Larry Semon, Amerikas bedeutendster Grotesk-Darsteller, zum erstenmal den Besuchern der Bilderschau vorstellt. Die unmöglichsten Einfälle, die phantastischsten Vorstellungen werden hier zu atemraubender Wirklichkeit. Wie der Schnee vor der Sonne, so vergeht die schlechteste Laune vor Larry Semons Späßen. Die Ufa-Wochenschau bildet den Abschluß des wirklich erstklassigen Programms, dessen Besuch nur empfohlen werden kann. Alles Nähere im Inserat.

Aus dem Vereinsleben.

\# **Krieger- und Landwehrverein „Prinz von Preußen".** Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Krieger- und Landwehrverein „Prinz von Preußen" für die Kinder der Mitglieder ein Kinderfest, welches sich auf der Wiese der früheren Sickmannschen Besitzung abwickelte. Während sich die Kinder ahnungslos dem Spiele hingaben, erschien Onkel Albert auf der Bildfläche und im Nu hatte er die gesamte Kinderschar hinter sich und nun ging es im tollen Lauf bergauf, bergab. Alsdann gab es allerlei Süßigkeiten, sowie Milch und Limonade. Anschließend fand im Vereinslokal D. Wahl eine Familienfeier statt unter Mitwirkung des Doppelquartetts „Lyra" und der Theaterabteilung des Vereins. Dem Verein wurde durch den Schriftführer des Verbandes anläßlich seines 25jährigen Bestehens die Fahrnennedaille verliehen.

):(**Heide-Ausflug des M.-G.-V. „Liederfreund" Bochum-Brenschede.** Kürzlich unternahm der M.-G.-V. „Liederfreund" Bochum-Brenschede mit seinen Mitgliedern und deren Damen, sowie Freunden und Gönnern den seit langem beschlossenen und wohl vorbereiteten Ausflug mit Kraftautobussen in die blühende Heide, die Haard, bei Sinsen-Haltern. Gegen ½9 Uhr vormittags hatten sich alle Teilnehmer (120 Personen) im Vereinsheim Clevinghaus versammelt, und nach Verteilung auf die bereitstehenden Wagen fuhr man bei schönstem Sonnenschein, einer Witterung, wie man sie auf einer Wanderfahrt nicht besser wünschen konnte, ab. Mit herrlicher Fahrt ging es über Bochum, Herne, Recklinghausen, Sinsen. Von da marschierte man bis zur ersten Haltestation, zu dem schönen Waldrestaurant „Walter Pforte" an der Chaussee Sinsen—Haltern. Nach etwa einhalbstündiger Pause und Absingen einiger Lieder, die bei den anwesenden Ausflüglern begeisterte Aufnahme fanden, wurde die Fußwanderung durch die wunderschöne Heidelandschaft unter Vorantritt der Mandolinen- und Guitarrespieler angetreten. Gegen ½1 Uhr gelangten die Wanderer mit Gesang und Klang, mit Büschen Heidekraut beladen, bei der Wirtschaft H. Deitermann in Flaesheim an, voll der Gefühle, die ihnen allen die, wenn auch kurze, Heidewanderung hinterlassen hatte. Gegen 4 Uhr wurde die Weiterfahrt zum Schiffshebewerk in Henrichenburg über Ahsen—Datteln angetreten. Die Rückfahrt erfolgte über Henrichenburg, Rauxel, Castrop, Gerthe, Bochum, und mit Gesang und Klang und fröhlichster Stimmung, die auch am ganzen Tage vorgeherrscht hatte, langte man abends gegen 9 Uhr im Vereinsheim wieder an. Bei Tanz und Gesang verliefen dann die letzten Stunden dieses herrlichen Tages. Auch im kommenden Jahre soll wieder solch schöne Heidefahrt unternommen werden.

Tannenberg.

General v. Francois in Bochum über die denkwürdige Schlacht.

Es war eine würdige nationale Weihestunde, die der Verein ehem. Angehöriger des 1. Armeekorps Bochum gestrn abend seinen zahlreichen Gästen im Evang. Vereinshaus mit seiner Tannenberg-Feier bereitete. Stand doch im Mittelpunkt des Abends ein Vortrag des Führers des 1. Armeekorps in der Schlacht, General von Francois, über die denkwürdigen Tage von Tannenberg. Wohl kennen wir in großen Umrissen den Hergang der Schlacht, noch besser die Folgen, die sich für den östlichen Kriegsschauplatz daran knüpften. Aber es ist doch etwas anderes, wenn man aus dem Munde eines der beteiligten Führer eine Schilderung hört. So war nur zu selbstverständlich, daß an tausend Zuhörer den Saal füllten und den Ausführungen des verdienten Generals atemlos lauschten. Ueber 500 Jahre liegen die beiden Schlachtn bei Tannenberg auseinander, aber doch wie verschieden ihr Ausgang! 1410 ein vernichtender Sieg der Polen, 1914 ein herrlicher Triumph der deutschen Waffen über eine riesige Uebermacht. Vom 26. bis 28. August tobte die Schlacht, aber erst am 28. August war sie entschieden, als die Usdorfer Höhen, der Schlüsselpunkt der russischen Stellung, genommen worden waren und die Stellung der Narew-Armee von der Flanke aus aufgerollt werden konnte. Man erfuhr aus dem Munde des Redners auch, daß der Wechsel im Oberbefehl der deutschen Ostarmee und die Aufhebung des Befehles des Generals v. Prittwitz zum Rückzug über die Weichsel auf die unmittelbare Initiative des Kaisers zurückzuführen war, der Ostpreußen unter keinen Umständen dem Feinde ohne Schwertstreich preisgeben wollte. Bekanntlich übernahm dann Hindenburg den Oberbefehl, der bald nach seinem Eintreffen in Marienburg die geniale Einkreisung der Narew-Armee unter Samssonow vollzog, und zwar mit Kräften, die dem russischen Gegner wesentlich unterlegen waren. Auch einiges aus dem Charakter Hindenburgs erfuhr man bei dieser Gelegenheit, denn General v. Francois war seinerzeit Generalstabschef Hindenburgs in Magdeburg und konnte daher aus eigener Anschauung mitteilen, daß in unserem jetzigen Reichspräsidenten alle edlen Charaktereigenschaften in schönster Harmonie vereinigt sind. Daß die Russen der deutschen Oberleitung durch ihre Funksprüche ihren ganzen Aufmarschplan verrieten, diese ergötzliche Tatsache wurde von dem Redner begreiflicherweise mit besonderem Behagen unterstrichen, aber auch, welchen ruhmreichen Anteil gerade das erste Armeekorps an dem Tannenberg-Ergebnis gehabt hat. Eine ganz hervorragende Leistung war die Erstürmung der Usdorfer Höhen, da sie ohne die nötige Artillerieunterstützung erfolgen mußte. Nach dem Fall dieser Stellung wurde der Weg nach Neidenburg (am 28. Aug.) gewonnen und von da nach Willenberg in den Rücken der Russen frei. Aber noch war der Sieg nicht endgiltig, nahte doch am 30. August von Mlawa her eine starke Kolonne, deren Länge auf der Landstraße von unseren Fliegern auf 36 Kilometer angegeben wurde. Sie wurde schnellstens angegriffen, mußte das wieder besetzte Neidenburg räumen und ging bald in großer Hast über die Grenze zurück. Damit war das Schicksal der Narew-Armee entschieden, und die gesamte deutsche Ostarmee konnte jetzt zum Schlage gegen die noch im Norden zwischen Gumbinnen und Insterburg merkwürdigerweise sich untätig verhaltende Njemen-Armee ausholen, die einem ähnlichen Los wie die Narew-Armee nur durch den vorzeitigen Rückzugsbefehl des deutschen Oberbefehlshabers von Prittwitz entgangen war, denn schon war sie bei Stallupönen und Gumbinnen geschlagen worden und stand vor der Einkreisung.

In seinem Schlußwort kennzeichnete General v. Francois, der in seinen Ausführungen von zahlreichen Lichtbildern unterstützt wurde, dann noch die Bedeutung der Schlacht von Tannenberg. Sie sagt dem deutschen Volke so betonte er, daß unser Heer erstklassig, das beste der Welt gewesen ist. Ein Jahrhundert allgemeiner Wehrpflicht lag hinter ihm, es konnte sich auf ein mustergültiges Offizier- und ein ausgezeichnetes Unteroffizierkorps stützen. Und als der Redner mit dem Wunsche schloß, daß der Geist von Tannenberg, der so herrliche Taten vollbracht hatte, wieder ins deutsche Volk Einzug halten möchte, daß wir den inneren Hader begraben möchten, um nach außen hin um so einmütiger zusammenzustehen, da dankte ihm berechtigterweise lebhafter Beifall. Er hatte, obwohl durch Heiserkeit stark am Reden gehindert, seinen Zuhörern aus dem Herzen gesprochen!

Eingangs des Abends begrüßte Hauptlehrer Brune den verdienten General mit einer von vaterländischer Begeisterung getragenen Ansprache. Durch Vorträge des Baarz-Orchesters und eines Gesangvereins, Vorführungen der Turngemeinde Bochum und einem Flaggenreigen erfuhr die Tannenbergfeier eine besonders schöne Ausgestaltung. Als dann am Schlusse das Deutschlandlied emporstieg, hatte ein Abend seinen Abschluß gefunden, der für die Teilnehmer ein wirklich erhebendes nationales Gedenken bedeutete. H.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Friseur Pracht, Bahnhofstraße 40, hat sein bekanntes Friseurgeschäft wieder geöffnet. Der Unterschied gegen früher ist aber ein gewaltiger. Nicht nur ist eine Modernisierung des äußeren Rahmens erfolgt, sondern es ist auch noch der frühere Damensalon bedeutend vergrößert worden. Gleichzeitig hat der Herrensalon eine gänzliche Umwandlung erfahren. Den allergrößten Ansprüchen kann daher genügt werden.

Zur Herbstbestellung. Auch heute noch ist der Gemüsebau und insbesondere der Wintergemüsebau das Rückgrat der deutschen Landwirtschaft. Aber nur hohe Ernten können dem Landwirt helfen. Und diese sind nur bei guter Düngung zu erreichen. Dazu gehört auch eine ausreichende Kalidüngung; sie verdient für Wintersaaten insofern besondere Beachtung, als sie, rechtzeitig gegeben, die Jugendentwicklung der Pflanze fördert, vor Frostschäden und Krankheiten schützt, zur Festigung des Halmes und zur guten Entwicklung der ganzen Pflanze und namentlich der Körner beiträgt. Neben Phosphorsäure und Stickstoff sichert die Kalidüngung reichste Ernten.

Industrie, Handel u. Verkehr

Deutsche Bank Filiale Bochum
Wilhelmstraße 20. Fernspr. 4070–4074.
Telegramm-Adresse Deutschbank.

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	10. September Geld	10. September Brief	9. September Geld	9. September Brief	Münz-parit.
Holland	Guld.	100%	168,16	168,58	168,17	168,59	0,170
Belgien	Frank.	100%	11,45	11,49	11,51	11,55	0,80
Norwegen	Kron.	100%	91,90	92,14	91,89	92,13	1,120
Dänemark	„	100%	111,46	111,74	111,41	111,69	1,125
Schweden	„	100%	112,16	112,44	112,11	112,39	1,125
Italien	Lire	100%	15,00	15,04	15,02	15,06	0,80
England	Pfund	100%	20,36	20,41	20,36	20,41	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,19	4,20	4,19	4,20	4,20
Frankreich	Frank.	100%	12,00	12,04	12,06	12,10	0,80
Schweiz	„	100%	81,02	81,22	80,99	81,19	0,81
Spanien	Pes.	100%	63,97	64,13	63,85	64,01	0,80
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59,20	59,34	59,21	59,35	0,80
Tsch.-Slow.	„	100%	12,42	12,46	12,41	12,45	0,81
Ungarn	„	100%	5,87	5,89	5,87	5,89	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Handelswochenschau.

Neue Warnungen vor Optimismus. — Wiederkehrende Geldsorgen. — Die kommende Reichsmarkanleihe des Reiches.

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter.

Angesichts der Tatsache, daß es noch immer eine offene Frage ist, ob und namentlich inwieweit sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland bereits gebessert haben, kann es nicht überraschen, daß der kürzlich abgehaltenen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie ganz besondere Bedeutung beigemessen wird, die sogar weit über die deutschen Grenzen hinausgeht. Ebenso kann es aber kein Wunder nehmen, daß die großen Industriekapitäne, deren Urteil von jeher als maßgeblich gegolten hat, sich über den gegenwärtigen Stand der Konjunktur noch ziemlich zurückhaltend, um nicht zu sagen pessimistisch, geäußert haben. Die auch an dieser Stelle schon wiederholt und nachdrücklich hervorgehobene Tatsache, daß die Kohlenindustrie sich eines außerordentlichen Aufschwungs zu erfreuen hat und daß in engem Zusammenhang hiermit auch wichtige Zweige der Eisenindustrie eine wesentliche Belebung des Auftragseingangs und der Beschäftigung zu verzeichnen haben, wurde auch seitens dieses Industrieparlaments unumwunden zugestanden, gleichzeitig aber mit Recht darauf hingewiesen, daß dieser Umschwung nahezu ausschließlich durch den englischen Bergarbeiterstreik und dessen noch immer anhaltende lange Dauer zurückzuführen ist. Im übrigen betonte man aber mit Nachdruck, daß im großen und ganzen die Lage noch vielerlei zu wünschen übrig läßt und daß namentlich die Konsumkraft der großen Masse noch weit davon entfernt ist, den vorhandenen Bedarf in Ermangelung der nötigen Geldmittel in vollem Maße zu decken, eine Erscheinung, die sich in den Kreisen der mittleren und kleineren Handels- und Gewerbebetriebe fortgesetzt deutlich fühlbar macht. Daß zur Besserung dieses Zustandes weitere Sondermaßnahmen der Regierung nach verschiedenen Richtungen hin erforderlich sind, ist schon wiederholt gesagt worden und wurde auch auf der Dresdener Tagung der Industriellen umso nachdrücklicher unterstrichen, als der Reichsfinanzminister auch an dieser Stelle die Gegenwart wie namentlich auch die Zukunft durchaus hoffnungsvoll beurteilen zu können glaubte. Bemerkenswert ist, daß fast zur gleichen Zeit auch der neueste Monatsbericht der Preußischen Handelskammer, dessen amtlicher Charakter bekannt ist, ausdrücklich feststellt, daß von einer allgemeinen Belebung des Geschäftsganges noch keine Rede sein kann und daß zu Optimismus kein Anlaß vorliegt. Nicht unerwähnt bleibe, daß auch in politischer Beziehung seitens des Unternehmertums immer wieder Forderungen gestellt werden, deren Berechtigung außer Zweifel steht, wie es andererseits aber auch zweifelhaft ist, ob die von dem Generaldirektor Dr. Silverberg unter ziemlichem Aufsehen angeregte Hineinbeziehung der Sozialdemokratie in die Regierung unter den obwaltenden Umständen zu ermöglichen sein und namentlich auch zum Erfolge führen kann.

Das lebhafteste Echo fanden all diese ernüchternden Erwägungen an der Börse, deren Haussestimmung schon seit einigen Wochen im Abflauen begriffen ist, und die in den letzten Tagen eine neue wesentliche Abschwächung erlitten hat. Hauptsächlich die führenden Spekulationspapiere gingen abermals in schnellem Tempo und scharfem Maße zurück. Es ergaben sich weitere Kurseinbußen von 10 bis 20 Prozent, da die Aufnahmefähigkeit der Märkte sich außerordentlich verringert hat, während das Angebot zunächst seitens der berufsmäßigen Spekulation, weiterhin aber auch aus den Kreisen des Publikums sich stark vermehrte. Gleichzeitig bedrückten die Börse nach dem kaum überstandenen Ultimo schon wieder Mediosorgen und namentlich auch Bedenken im Hinblick auf den nahen Oktobertermin mit seinen besonders großen Ansprüchen an den Geldmarkt. Die Zinssätze für Börsengeld hielten sich nicht nur auf dem stark erhöhten Stande, sondern zogen zeitweilig sogar noch an. Dabei war es besonders für kleinere Firmen nicht leicht, den Geldbedarf einigermaßen glatt zu decken. Verschiedentlich sprach man sogar von Kreditkündigungen, die allerdings, soweit sich feststellen läßt, tatsächlich nicht erfolgt sind, wie denn auch weiterhin namentlich von den Sammelstellen der öffentlichen Gelder wieder größere Beträge dem Markte zur Verfügung gestellt wurden und die Preußische Staatsbank sogar den Zinssatz wenigstens für täglich kündbare Darlehen um ½ Prozent auf 5¾ Prozent ermäßigte. Hoffentlich ist die hierdurch gegen Wochenende herbeigeführte Entspannung des Geldmarktes von Dauer, wenngleich man sich für den Rest des Jahres schwerlich noch besonderen Erwartungen einer weitergehenden Geldverbilligung hingeben darf.

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der von dem Reichsfinanzminister einstweilen noch als geheimnisvolle Ueberraschung bekanntgewordene Plan der Aufnahme einer neuen Reichsanleihe im Ausland, die nicht mehr auf internationale Währung oder Goldmark, sondern nur noch auf Reichsmark lauten und hiermit einen neuen Beweis für das volle Vertrauen des Auslandes in die Stabilität der Reichsmark erbringen soll. Auch die Bemessung des Zinssatzes und des Ausgabekurses wird einen beachtenswerten Maßstab abgeben. Im übrigen konnten die wohlberechtigten Hinweise auf das unzweifelhaft vorhandene Mißverhältnis zwischen dem außerordentlich stark erhöhten Kursstande der meisten Aktien und der Rentabilität der betreffenden Gesellschaften an der Börse umso weniger überhört werden, als man dort schon seit einiger Zeit das Empfinden einer Uebertreibung in der Aufwärtsbewegung der Kurse und namentlich auch in der Verallgemeinerung dieser Kurssteigerungen hatte. Zuversichtlichere Auslassungen der Direktoren der Dresdener Bank und der Diskonto-Gesellschaft, zu denen die nunmehr beschlossene Erhöhung der Aktienkapitalien dieser Banken begreifliche Veranlassung gab und Wiedereinsetzen rheinischer und ausländischer Käufe zu den stark ermäßigten Kursen brachten gegen Wochenende der Börse wieder eine leichte Befestigung.

Ebenso wird man sich hüten müssen, an die nunmehr endlich erfolgte Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund weitgehende Hoffnungen zu knüpfen.

---

* **6½proz. Dollar-Anleihe des Preußischen Staates.** Der preußische Staat hat an ein amerikanisches Bankkonsortium, dem auch die Firma Mendelsohn & Co., Amsterdam, angehört, seine bereits bekannt gegebene mit 6½ Proz. verzinsliche, 25 Jahre laufende Anleihe im Gesamtbetrage von 20 Millionen Dollar begeben. Die Anleihe wird in den nächsten Tagen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu 95 Proz. — ein Teilbetrag auch in Holland — zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Der Erlös der Anleihe wird für die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Häfen und Elektrizitätswerken Verwendung finden. Die Anleihe gelangt unter der Bezeichnung „6½proz. amortisable Goldschuldverschreibungen des Freistaats Preußen, Auslandanleihe von 1926", in Stücken von je 1000 Dollar zur Ausgabe. Die Zinsscheine sind halbjährlich am 15. März und am 15. Sept., erstmalig am 15. März 1927 fällig. Von dem Anleiheerlös sollen rund 53 Mill. Mark für die Elektrizitätsunternehmungen und etwa 23 Mill. Mark für Hafenbauten verwandt werden. Es ist eine Laufzeit von 25 Jahren vorgesehen. Der preußische Staat hat sich indessen das Recht vorbehalten, die Anleihe nach Ablauf der ersten fünf Jahre, das heißt vom 15. Sept. 1931 an, jederzeit mit sechswöchiger Frist zu einem Zinstermin im ganzen oder in Teilbeträgen zu kündigen. Sofern von diesem Recht kein Gebrauch gemacht wird, müssen 50 Proz. der Anleihe, also 10 Millionen Dollar, vom 15. Sept. 1932 an in 20 Jahresraten bis zum 15. Sept. 1951 getilgt sein; die restlichen 10 Mill. Dollar sind sodann in einer Summe am 15. Sept. 1951 zurückzuzahlen. Die Zahlung des Gegenwerts wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats an die preußische Finanzverwaltung gegen vorläufige Lieferung eines Interimscheins über den Gesamtbetrag der Anleihe erfolgen. Die endgültigen Stücke werden im Frühjahr 1927 im Austausch gegen Interimsscheine zur Ablieferung kommen. Ein Teilbetrag von 2,5 Mill. Dollar ist für die Zeichnung in Holland in Aussicht genommen. Bei dem Zeichnungskurs von 95 Proz. ergibt sich eine Nettoverzinsung von nicht ganz 7 Proz. Der Satz ist nur unwesentlich höher als die Nettoverzinsung der Dawesschen Anleihe zum gegenwärtigen Kurs. Für den preußischen Staat ergibt sich unter Berücksichtigung der gesamten Vertragsbedingungen ein Nettozinssatz von etwa 7,4 Proz.

* **Kapitalerhöhung der deutschen Girozentrale.** Die Organisationen des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes haben beschlossen, das Betriebskapital der deutschen Girozentrale zu erhöhen. Diese Kapitalerhöhung soll dazu dienen, ein ähnliches Verhältnis zwischen Betriebskapital und ausgegebenen Anleihen zu schaffen, wie es bei den Hypothekenbanken gesetzlich vorgeschrieben ist. Zu diesem Zweck wird jedes der Girozentrale angeschlossene Mitglied 500 000 ℳ neu einzuschießen haben, so daß sich das Kapital der deutschen Girozentrale von 20 auf 27,5 Millionen Mark erhöhen wird. Ob eine weitere Erhöhung in der nächsten Zeit erfolgen wird, hängt im wesentlichen von der weiteren Gestaltung des Emissionsgeschäfts der Girozentrale ab.

* **Eröffnung der Kölner Herbstmesse.** Die Kölner Herbstmesse wird am Sonntag, 12. Sept., morgens 10 Uhr, mit einer Feier in der Großen Halle eröffnet. Hierbei werden Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Generaldirektor Dr. Silverberg und der Generaldirektor des Messeamts, Dr. Esch, das Wort nehmen. Die Messehallen sind von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.

* **Der Erzmarkt etwas lebhafter.** Durch die stärkere Beschäftigung der Eisenwerke ist in der letzten Zeit auch der Erzmarkt etwas lebhafter geworden. Doch ist dabei eine Preiserhöhung nicht eingetreten, da auf den Markt weiterhin das starke Angebot der Gruben, besonders der nordafrikanischen, drückte. Für gute Afrika-Erze, so für Ouenza und Djerissa, wurden Preise bezahlt, die sich um 14 Schilling frei Rheinkahn Rotterdam bewegen. Auch in Rif-Erzen sind größere Abschlüsse zustandegekommen bei einem Preis von ungefähr 17 Schilling frei Rheinkahn Rotterdam. Die Rif-Erzlieferungen sind teils in diesem, teils im nächsten Jahr fällig. Nordfranzösische (Caen-)Erze sind ebenfalls sehr billig angeboten, unter 12 Schilling frei Rheinkahn Rotterdam. Beim Bezug von Lothringer und Luxemburger Minette, rund 9 Schilling frei Schiff Ruhrort, ist für die deutschen Werke insofern eine Besserung eingetreten, als die Deutsche Reichsbahn mit Wirkung vom 1. Sept. bis vorläufig 31. Okt. 1926 die Fracht von der Grenze (Igel oder Perl) nach dem Ruhrgebiet wesentlich herabgesetzt hat. Auch in phosphorarmen Schwedenerzen wurden auf der Grundlage von rund 16 Kronen fob Narvik und mengenmäßig im diesjährigen Rahmen für das nächste Jahr Abschlüsse getätigt. Der Abbrandmarkt liegt nach wie vor sehr fest. Die bisher erzielten Preise gingen lediglich auf Kosten der Händler.

Siegen-Solinger Gußstahl-Aktienverein in Solingen. Wie in der letzten Hauptversammlung mitgeteilt wurde, hat die Gesellschaft an einer Bankengruppe unter Führung der Deutschen Bank eine 8prozentige Anleihe zu 91½ Prozent begeben; hierdurch ist es möglich gewesen, nicht nur die Bankschulden zu tilgen, sondern auch eine Hypothek von etwa 800 000 ℳ zu erlangen. Für den laufenden Betrieb ist nach Berliner Blättern nur ein kleiner Betrag übrig geblieben. Die angekündigte Einziehung der rund 3,3 Mill. Vorratsaktien sowie der 7500 ℳ Vorzugsaktien A soll noch vor Ende des Jahres beantragt werden und der durch die Einziehung entstehende Buchgewinn von rund 2,30 Millionen dazu benutzt werden, die mit 1 287 000 ℳ eingesetzte Maschinenrechnung auf 1 ℳ abzuschreiben und den Mindererlös der Anleihe voll auszubuchen. Der Rest soll zu Abschreibungen auf Warenbestände verwandt werden. Der augenblickliche Geschäftsgang weist eine leichte Besserung gegenüber den stillen Monaten des ersten Halbjahrs auf. Es werden zurzeit etwa 1500 Arbeiter (Höchstzahl 4000) beschäftigt.

* **Aus dem Wintershall-Konzern.** Der Geschäftsbericht der Holding-Gesellschaft des Wintershall-Konzerns, der Kaliindustrie A.-G. in Kassel, ist erschienen. Den Angaben über die wichtigsten einzelnen Unternehmungen entnehmen wir folgendes: Gewerkschaft Wintershall: Der Rohüberschuß beträgt 2,76 (1,59) Mill. Mk. Es verbleibt ein Gewinn von 0,91 (0,06) Mill. Mk. Gewerkschaft Alexandershall. In der Bilanz werden die Anlagen mit 7,44 (6,03) Mill. Mk. aufgeführt, Bestände mit 1,56 (1,58). Beteiligungen unverändert mit 10,62, Schuldner mit 1,59 (1,40) Mill. Mk. Auf der anderen Seite betragen Gläubiger 7,07 (4,86), Valutaverbindlichkeiten aus 1918 1,27 (2,04), Verpflichtungen aus dem Umtausch von Valutaschuldscheinen gegen 4½proz. Kali-Industrie-Aktien-Obligationen aus 1924 0,30 (3,04), Syndikatsanleihe 5,12, Umtauschabrechnungsanleihe 0,93 Mill. Mk. Gewerkschaft Kaiseroda. Aktiva: Anlagen 30,68 (11,26), Bestände 3,35 (1,77), Schuldner 1,70 (3,15) Mill. Mk. Passiva: Gläubiger 33,23 (15,30) Mill. Mk. Gewerkschaft Sachsen-Weimar. Aktiva: Anlagen 9,59 (6,46), Bestände 1,25 (1,86), Schuldner 1,90 (1,27) Mill. Mk. Passiva: Gläubiger 6,48 (2,50), Valutaverbindlichkeiten auf 1918 0,74 (1,47), Verpflichtungen aus dem Umtausch von Valutaschuldscheinen gegen 4½proz. Kali-Industrie A.-G.-Obligationen aus 1924 0,31 (3,17), Syndikatsanleihe 5,29 Mill. Mk. Gewerkschaft Heiligenroda. Aktiva: Anlagen 9,09 (8,05), Bestände 1,40 (0,99), Schuldner 0,57 (2,88) Mill. Mk. Passiva: Gläubiger 3,01 (3,33) Mill. Mk. Gewerkschaft Glückauf: Anlagen 4,66 (3,93), Bestände 1,38 (0,89) Beteiligungen 7,80 (7,80), Schuldner 9,35 (7,03) Mill. Mk. Auf der anderen Seite betragen Gläubiger 8,44 (4,73 Mill. Mk.

* **Dortmunder Vulkan A.-G., Dortmund.** Obwohl der Abschluß für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr noch nicht fertiggestellt ist, läßt sich aber schon jetzt sagen, daß wieder keine Dividende zur Verteilung kommt. Das Unternehmen war im abgelaufenen Jahr relativ gut beschäftigt und der erzielte kleinere Betriebsgewinn dürfte zur Deckung des vorjährigen Verlustes von 29 312 ℳ Verwendung finden. Auch zurzeit ist das Werk noch auf einige Monate mit In- und Auslandsaufträgen versehen.

Feste Grundstimmung der Börse.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 10. Sept.

Bei unbedeutenden Umsätzen nahm die Börse einen ruhigen Verlauf mit gut behaupteter, späterhin fester Grundstimmung. Die heute in Genf gehaltenen Reden haben guten Eindruck hervorgerufen. Am Geldmarkt nehmen die Rückflüsse bei zurückgehender Nachfrage zu. Tagesgeld weiter ermäßigt mit 4¾–6½ Prozent, Monatsgeld unverändert. Die Kursveränderungen hielten sich in engen Grenzen und gingen über 1 Prozent nur vereinzelt hinaus. Nebenwerte verschiedentlich herabgesetzt. Um 2–3 Prozent gebessert waren u. a. Harpener, Ostwerke und Fahlberg-List, um 5 Prozent Stolberger Zink und Schultheiß-Patzenhofer um 6 Prozent. In Schaffahrts- und Bankaktien konnten bis 1prozentige Besserungen nicht ganz aufrechterhalten werden. Auf den anderen Marktgebieten erhielt sich die feste Grundstimmung. Einiges Geschäft entwickelte sich in den Papieren der Rhein-Elbe-Union, Harpener und Elektrizitätsaktien. Am Rentenmarkt erweckten die Aeußerungen des Reichsfinanzministers über eine in späterer Zeit kommende Auslandsanleihe in Reichsmark zu voraussichtlich besseren Bedingungen als die Dawesanleihe Interesse für Vorkriegsanleihen, namentlich Kriegsanleihe. Wertbeständige Anleihen wenig verändert, Vorkriegspfandbriefe etwas gebessert auf Nachrichten von der bevorstehenden Ausgabe der Ablösungspfandbriefe bei einzelnen Instituten. Für türkische, namentlich Anatolier- und Bagdad-Anleihe zeigte sich etwas größeres Interesse. Infolge größeren Angebots von kurzfristigen Wechseln wurde der Privatdiskontsatz dafür um ein Achtel auf 5 Prozent erhöht, der für lange Sicht unverändert auf 4¾ belassen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 10. Sept.

Die festen Auslandsmeldungen und die zumeist erhöhten direkten Cif-Forderungen trugen dazu bei, die Preisentwicklung nach oben zu beeinflussen. Dies gilt umso mehr für Weizen, als die Inlandsofferten sich größtenteils auf unkontraktliches Material beziehen. Die Umsätze waren aber im Loco- und Lieferungsgeschäft nicht bedeutend. Immerhin ergaben sich Preiserhöhungen von 1 bis über 2 Mark. In Roggen lag auswärtiges Angebot für greifbare Ware vor. Die Preise sind aber dauernd hoch, so daß sich Preissteigerungen auch im Lieferungsgeschäft bis über 2 Mark einstellten. In Gerste und Hafer sind nur gute Qualitäten, in denen das Angebot knapp ist, leicht abzusetzen. Im Mehlgeschäft besteht Kauflust nach wie vor für Roggenmehl.

Berliner Börsenkurse vom 10. September 1926

	10.	9.
Bankaktien:		
Barmer Bankv.	122.5	122.8
Berl.Handelsges.	207.5	207.5
Comm.u.Privatb.	137.0	136.0
Darmstädt. Bank	213 0	213.0
Deutsche Bank	165.2	165.0
Disconto-Ges.	161.0	160.7
Dresdner Bank	140.2	139.6
Reichsbank	154.5	154.2
Brauereiaktien:		
Schulth.Patzenh.	275.0	270.0
Boch. Viktoria	106.5	107.0
Dortm. Aktien	165.0	165.0
Dortm. Ritter	228.0	231.0
Dortm. Union	190.0	187.0
Glück., Gelsenk.	112.0	108.5
Müser Langendr.	54.2	54.5
Schleg. Bochum	150.0	148.0
Wicküler Küpp.	177.0	175.0
Schiffahrtsaktien		
Dtsch.-Austr. D.	143.0	142.5
Hamb.-Am. Pak.	156.7	155.0
Hamb.-Südamer.	138.5	137.7
Hansa-Dampf.	000.0	174.8
Kosmos	145.0	000.0
Nordd. Lloyd	154.8	154.2
Industrieaktien:		
Aachener Leder	27.0	26.0
Adlerwerke	83.7	94.0
Alexander-Werl	75.2	72.7
Allg. Elektr.-Ges.	157.0	156.4
Ammendorf.Pap.	174.0	174.0
Anglo Continent.	95.0	127.5
Annener Gusst.	38.0	38.2
Augsb. Nürnberg	94.8	91.5
Balcke Masch.	0.0	0.0
Bamag	45.0	46.0
Baroper Walz	15.0	00.0
Basalt A.-G.	81.5	84.7
Bedburger Woll.	0.0	0.0
Bemberg Kunstw.	178.7	178.0
Bergm. Elektr.	155.2	155.7
Bing Nürnberg	66.0	65.5
Boch. Gusstahl	142.5	142.2
Böhler u. Co.	0.0	00.0
Bösperde Walz.	65.0	66.0
Braunk. Brikett	149.2	147.2
Brauns. Kohle	175.2	175.2
Bremer Vulkan	73.0	73.0
Bremer Wollk.	136.7	136.5
Buderus Eisen	94.8	95.0
Busch Lüdensch.	63.7	61.2
Busch Waggon	63.0	62.5

	10.	9.
Chem. F. Buckau	102.0	102.0
Chem. F. Heyden	110.0	109.7
Chem. Ind. Gels.	89.0	87.5
Cont. Cautsch.	116.7	116.7
Daimler Mot.	81.7	81.2
Delmenh. Linol	173.0	174.2
Dessauer Gas	143.5	143.2
Dtsch.-Atl. Tel.	75.0	74.0
Dtsch. Luxemb.	149.0	148.2
Dtsch. Erdöl	141.5	141.0
Dtsch.Gl.u.Spieg.	29.2	38.0
Dtsch. Jute Spin.	103.0	101.0
Dtsch. Kabel	100.0	97.8
Deutsche Kali	117.0	117.2
Deutsche Masch.	103.5	102.7
Dtsch. Schachtb.	99.0	98.0
Dtsch. Steinzeug	140.0	145.0
Dresd. Gardin.	113.0	112.2
Dürkopp	63.0	59.5
Dynamit Nobel	133.0	132.0
Eintr. Braunk.	157.0	154.0
Elektr. L. u. Kraft	148.5	69.5
Ernemann-W.	63.0	63.0
Eschw. Berg.	138.0	138.0
Essener Steink.	142.0	139.7
Faber Bleistift	93.7	92.7
Fahlb. List & Co.	89.0	87.0
I. J. Farbenind.	273.5	274.0
Feldmühle Pap.	132.0	132.0
Felten u. Guill.	146.0	147.4
Flender Brücken	14.0	14.2
Flensb. Schiffsb.	00.0	60.0
Gaggenau. Eisen	49.0	48.5
Gelsenk. Bergw.	163.0	162.0
Gelsk. Gusstahl	23.0	23.5
Gerresh. Glash.	134.0	134.0
Ges. f. elektr. U.	174.2	174.7
Gladb. Textil	—.—	—.—
Gladb. Wollind.	121.0	119.2
Glas Schalke	137.0	135.0
Goldschmidt	104.5	103.8
Görlitz.Waggon	28.5	28.2
Gothaer Waggon	00.0	00.0
Gritzner Masch.	111.0	109.5
Hackethal Draht	94.0	94.0
Hannov. Masch.	72.0	73.0
Hannov. Waggon	15.8	15.2
Hansa-Lloyd	57.0	56.5
Harburger Eisen	67.5	66.5
Harkort Bergw.	70.0	73.0
Harpen. Bergw.	153.2	150.2
HartmannMasch.	45.5	45.2
Heckmann-C.	82.0	80.2
Hemm. Portl.-C.	192.0	192.5
Hilpert Masch.	49.0	50.5
Hirsch Kupfer	116.0	115.0

	10.	9.		10.	9.
Hösch Stahlw.	130.2	130.0	Rhein. Braunk.	224.4	220.0
Hohenlohe	19.7	20.5	Rhein. Metallw.	0.0	0.0
Holzmann Phil.	117.5	115.0	Rh.Nassau Berg.	00.0	00.0
Howaldswerke	0.0	0.0	Rhein. Stahlw.	149.5	149.8
Humboldt Masch.	65.0	63.2	Rhein. Textil	52.0	52.0
Ilse Bergbau	164.2	160.5	Rh.-Westf. Kalk	113.0	108.0
Junghaus Gebr.	87.0	87.0	Rh.-Westf. Elekt.	170.5	170.5
Kahla Porz.	83.0	82.7	Rh.-Westf. Spr.	103.0	103.0
Kali Aschersleb.	137.2	135.0	Riebeck Montan	153.5	154.0
Kalker Masch.	68.0	67.7	Rombach. Hütte	14.2	13.5
Klöckner	112.0	109.7	Rosenth. Porz.	94.0	94.2
Knorr-Bremse	116.5	116.0	Rositzer Braunk.	88.0	83.0
Köln-Neuessen	136.2	135.0	Rositzer Zucker	76.0	75.2
Köln-Rottweiler	136.2	135.2	Rütgerswerke	117.0	116.0
Körting Gebr.	90.7	92.7	Sachsenwerk	109.7	109.2
Küppersbusch	142.0	142.0	Sächs. Cartonf.	40.6	42.7
Lahmeyer & Co.	136.6	135.7	Salzdetfurth	167.0	165.0
Laurahütte	53.4	53.5	Sarotti Schokol.	150.6	152.7
Lindes Eismasch.	144.5	146.0	Scheidemandel	41.5	42.0
Lothr. Portl.-C.	0.0	0.0	Schering	190.0	190.2
Linke-Hoffmann	81.0	80.5	Schuckert Co.	135.5	134.5
Ludw. Loewe	185.0	184.5	Schwelm. Eisen	146.0	146.0
Lüdensch. Met.	70.0	70.0	Seebeck Schiff	39.5	36.2
Magdeb. Bergw.	115.0	113.0	Siegen-Sol. Guss	61.2	60.0
Mannesm. Maiag	13.0	12.5	Siemens-Halske	197.7	197.2
Mannesmann	136.2	136.0	Stettiner Vulkan	61.5	51.0
Mansfeld.-Bergb.	114.0	113.7	Stöhr Kammg.	143.2	144.5
Mars. Portl.-C.	0.0	0.0	Stoewer Nähm.	84.0	85.0
Masch. Baum	75.0	00.0	Stolberg Zinkh.	158.0	154.5
Masch. Buckau	108.5	109.0	Stollwerck	116.5	117.5
Masch. Kappel	10.2	10.2	Thale Eisen	0.0	—.—
Mayer Herm. T.	108.0	105.0	Thoerls Oel	78.0	80.0
Mech.Web. Lind.	175.0	175.0	Tietz Leonh.	98.0	97.5
Dr. Paul Meyer	—.—	—.—	Tuchf. Aachen	94.5	96.0
Meyer Kauffm.	53.5	52.6	Union Bauges.	80.0	77.0
Mix & Genest	115.0	114.5	V. Dtsch. Nickel	163.5	162.5
Motoren Deutz	67.0	66.0	V. Glanzst. Elbf.	263.5	263.5
Mülh. Bergw.	112.5	110.0	Vogtländ. Masch.	53.8	53.0
Nation. Autom.	85.2	00.0	Vorwohl. Ptl.-C.	136.5	132.5
Neckarwerke	116.2	113.5	Wanderer Fahr.	163.0	163.0
Neptun Schiffsw.	0.0	0.0	Warst. Gruben	162.5	162.5
Niederlaus.Kohl.	155.0	152.0	Weser A.-G.	0.0	0.0
Nordd. Wollkäm.	139.0	136.0	Westereg. Alkali	144.7	141.5
Oberschl. Bed.	70.0	68.5	Westf. Dinnend.	59.0	59.0
Oberschl. Caro	70.0	79.0	Westf. Drahtw.L.	62.2	61.7
Oberschl. Koks	111.5	112.0	Westf. Kupfer	69.5	69.5
Oeking Stahlw.	57.5	57.5	Wicking Zement	132.7	132.5
Orenst. & Koppel	96.8	99.5	Wickrath Leder	0.0	0.0
Osnabr. Kupfer	70.0	72.0	Witten. Gussstahl	63.0	62.0
Phoenix Bergw.	117.5	116.7	R. Wolf	54.5	52.2
Phoenix Braunk.	90.0	89.0	Zeitzer Maschin.	146.0	143.0
Pintsch Jul.	115.7	114.0	Zellstoff Waldhof	176.0	178.2
Poege Herm.	93.0	92.7	Zwickau Masch.	46.0	45.5
Pongs Spinnerei	00.0	0.0	Dtsch.-Ostafr.-G.	180.5	179.0
Presto-Werke	113.0	110.0	Otavi-Minen	34.0	33.6
Ralsholz Papier	178.5	180.0			

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.
Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.
Telefon Nr. 3572–3576 — nur für Devisen 2983–2984.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 10. September.
Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe.

Name	Käuf. i. R.-M.	Verk. i. R.-M.	Name	Käuf. i. R.-M.	Verk. i. R.-M.
Admiral	—		Graf Schwerin	4300	4700
Alte Hase	160	180	Gottessegen	—	—
Caroline	2150	2250	Heinrich	3650	3850
Carolus Magnus	7100	7600	Joh. Deimelsb.	—	2000
Constantin d.Gr.	—	—	König Ludwig	32000	34000
Diergardt	—	—	Langenbrahm	15750	16750
Ewald	43000	46000	ver.Schür. Cbar.	—	—
Glückaufsegen	—	—	Westfalen	—	—
Graf Bismarck	—	—	Wilh. Mevisser.	3075	3175

Kohlenaktien.

Adler Kohle	40.4	42.5	Magdeb. Bergw.	00.0	00.0
Gelsenk. Bergw.	000.0	000.0	Niederrh. Berg.	00.0	00.0
Harpen. Bergw.	153.5	155.0	Köln-Neuessen	135.0	000.0
Lothring. Bergb.	71.5	73.5			

Braunkohlenkuxe.

Bellerhammer	1550	1650	Vesta	—	4000
Bruckd. Nietleb.	3900	4100	**Aktien**		
Gute Hoffnung	2500	2700	Zukunft	—	—
Leonhardt	7200	7600	Mansfeld Bergb.	—	—

Kalikuxe.

Alexandershall	6025	6200	Hindenburg	7000	7400
Asse	2950	3050	Hope	1750	1800
Beienrode	700	740	Hugo	—	8000
Bergmannsseg.	—	10100	Hüpstedt	—	—
Braunsch. Lüne.	1475	1575	Immenrode	950	—
Burbach	2000	2150	Johanneshall	810	—
Carlsfund	1350	—	Kaiseroda	—	—
Carlshall	—	—	Mariaglück	1150	1250
Desdemona	2450	2600	Neustassfurt	—	—
Einigkeit	—	1500	Oberhof	1675	—
Erichssegen	2650	2800	Ransbach	—	700
Felsenfest	1075	—	Reinhardsbrunn	1650	—
Friedrichroda	2050	2200	Rössing-Barnt.	4250	—
Fürstenhall	—	—	Sachsen-Weim.	3250	—
Gebra	2150	—	Salzmünde	280	310
Glückauf Sond.	5400	—	Schwarzburg	—	—
Gross. Wilh. Er.	1350	—	Siegfried I u. II	1050	1150
Günthershall	—	000	Siegfried Gies.	9900	7100
Hansa Silberb.	—	—	Thüringen	700	750
Hedwigsburg	—	—	Volkenroda	2100	2300
Heiligenroda	4900	—	Walbeck	380	420
Heimboldhaus.	450	600	Wilhelmshall	2450	—
Herfa	800	—	Wilh.-Oelsburg	—	800
Heringen	1075	—	Wintershall	57000	—
Hildasglück	—	—			

Kaliaktien.

Adler Kali	34.5	38.0	Krügershall	105.0	106.5
Hallesche Kali	114.0	000.0	Niedersachsen	69.0	71.0
Hannover Kali	00.0	00.0	Ronnenberg	42.0	00.0
Heidburg Vorz.	71.0	00.0	Salzdethfurt	—	—
Friedrichshall	00.0	00.0	Wittekind	67.0	69.0
Kali-Industrie	137.5	139.5			

Unnotierte Werte.

Balcke Masch.	77.0	00.0	Kabel Rheydt	164.0	166.0
Dahlbusch	108.0	109.5	Uerding. Wagg.	70.0	74.0
Deutsch Lux	000.0	000.0	Rh.-W. Elektr.	000.0	000.0
Dortm. Ritterbr.	228.0	000.0	Schleg. Brauer.	000.0	000.0

Aus den Provinzen.

wl. **Hamborn,** 10. Sept. Die Pockengefahr in Hamborn behoben. Nach einer Erklärung des Kreismedizinalrates kann die Gefahr einer Ausbreitung der Pockenerkrankungen als behoben angesehen werden. Das Morion-Krankenhaus ist für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben worden. Von den acht in der Seuchenstation isolierten Personen hofft man in der nächsten Woche die ersten entlassen zu können.

w. **Duisburg,** 10. Sept. Schnelle Arbeit der Kriminalpolizei. Der Stadtreisende W. einer Ruhrorter Fleischfirma war vor einigen Tagen nach Unterschlagung von etwa 27 000 Mark flüchtig geworden. Im Laufe des gestrigen Tages konnte W. bereits von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden. Das unterschlagene Geld konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

wl. **Remscheid,** 10. Sept. Am Härteofen tödlich verbrannt. Gestern mittag versuchte der Mitinhaber einer Werkzeugfabrik in der Langestraße die Salzdecke, die sich an der Oberfläche eines Kessels in dem glühenden Härteofen gebildet hatte, zu durchstoßen. Hierbei fand das glühende Härtesalz plötzlich einen Ausweg und wurde mit großer Wucht dem Fabrikanten ins Gesicht geschleudert. Die Schädeldecke wurde schwer verletzt. Trotz der furchtbaren Verletzung hatte der Unglückliche noch die Kraft, das Krankenauto telephonisch herbeizurufen. Dann brach er zusammen und ist auf der Fahrt zum Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

wl. Remscheid, 7. Sept. Tödlicher Sturz aus dem Fenster. In der Stockbergstraße verlor gestern abend der 35 jährige Max H. beim Oeffnen des Fensters das Gleichgewicht und stürzte von der Mansarde auf die Straße. Er zog sich schwere innere Verletzungen zu, an denen er am Montagmorgen im Krankenhaus gestorben ist.

wl. **Rheydt,** 9. Sept. Ein eigenartiger Unglücksfall. In der Wirtschaft Dammert an der Bachstraße wollte die Wirtin einem Gast eine Selterswasserflasche öffnen, die mit einem Steinstöpfel verschlossen war und schwer aufging. Plötzlich explodierte die Flasche, wahrscheinlich infolge zu starken Kohlensäuredruckes. Die Glasscherben flogen im Zimmer umher, und einige Splitter drangen der Wirtin in beide Augen. Das eine Auge lief sofort aus; aus dem anderen mußten die Splitter im Krankenhause auf operativem Wege entfernt werden.

wl. **Dinslaken,** 9. Sept. Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Bei der Arbeit an der hydraulischen Presse fiel einem Arbeiter plötzlich ein schwerer Druckkolben, der sich aus seiner Lagerung gelöst hatte, auf den Kopf. Er wurde schwer verletzt und starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Verunglückte hinterläßt Frau und acht Kinder.

w. **Emmerich,** 9. Sept. Kein Wasser nach dem Genuß von Obst trinken. Der Unsitte, Wasser nach dem Genuß von Obst zu trinken, fiel hier das 5½ Jahre alte Söhnchen der Familie Prust zum Opfer. Nach dem reichlichen Genuß von Obst trank das Kind Wasser, wonach sich nach einiger Zeit furchtbare Schmerzen einstellten. Nach wenigen Stunden verstarb das Kind.

wl. **Stromberg,** 10. Sept. Auf Obst Wasser getrunken. Die Unsitte, auf Obst Wasser zu trinken, hat hier wieder ein junges Menschenleben gefordert. Ein achtjähriger Sohn einer hiesigen Familie hat unmittelbar nach dem Genuß von Obst Wasser getrunken. Unter heftigen Schmerzen starb das Kind nach kurzer Zeit.

wl. **Ehrenbreitstein,** 9. Sept. Mit einem Fahrrad zu Tode gestürzt. Ein junger Mann aus dem benachbarten Wallfahrtsort Roter Hahn stürzte mit seinem Fahrrad auf einer abschüssigen Straße. Dabei schlug er mit dem Kopf so heftig gegen einen Straßenstein, daß er mit zertrümmertem Schädel tot liegen blieb.

wl. **St. Goarshausen,** 10. Sept. Bei einer Floßfahrt ertrunken. Die fröhliche Floßfahrt einer Reisegesellschaft fand hier ein jähes Ende. Einige Kinder der Floßgäste waren mitten auf dem Floße am Spielen, als plötzlich das 4½jährige Söhnchen des Bürgermeisters von Rüdesheim zwischen zwei auseinanderstehenden Balken ins Wasser fiel und vor den Augen der entsetzten Eltern unter dem Floß verschwand. Alle Rettungsversuche waren leider erfolglos.

w. **Geilenkirchen,** 10. Sept. „Der Onkel aus Amerika". Der Onkel aus Amerika hat nun auch eine Arbeiterfamilie aus Herba, Plitscha, beglückt. Ein vor langen Jahren nach Amerika ausgewanderter Verwandter hat der Familie laut amtlicher Nachricht 92 000 Dollar vermacht.

Ansteckende Krankheiten im Ruhrgebiet.

(4. Juli bis 31. Juli 1926.)

In der diesmaligen Berichtszeit (4 Wochen) kamen im Ruhrkohlengebiet 46 Erkrankungen mit 3 Todesfällen an Unterleibstyphus vor, in der vorigen Berichtszeit (allerdings 5 Wochen) 47 Erkrankungen mit 2 Todesfällen. Von den Erkrankungen entfallen 10 auf Bochum Stadt, 7 auf Duisburg, je 5 auf Essen Stadt und Lüdinghausen, 4 auf Dortmund Land, 3 auf Mülheim-Ruhr, je 2 auf Bochum Land Hagen Land, Witten und je 1 auf Gelsenkirchen Stadt, Hagen Stadt, Hamm Land, Dinslaken, Sterkrade und Recklinghausen Stadt.

Von den 18 gemeldeten Erkrankungen an Paratyphus entfallen 8 auf den Stadtkreis Duisburg, die übrigen verteilen sich mit je 1 auf 10 andere Stadt- und Landkreise. Todesfälle sind nicht vorgekommen

Die Erkrankungen an Ruhr haben in der jetzigen Berichtszeit weiterhin zugenommen. Während wir in der vorigen (5 Wochen) über 59 Erkrankungen und 3 Todesfälle berichteten, sind in der jetzigen (4 Wochen) 84 Erkrankungen ohne Todesfall gemeldet worden

Die Zahl der gemeldeten an Scharlach ist gegenüber der des Vormonats ungefähr relativ gleich geblieben. Im Vormonat sind 410 Erkrankungen, in diesem Monat 353 Erkrankungen amtlich gemeldet worden. Die Stadt Duisburg steht mit 70 Erkrankungen an erster Stelle, es folgen Bochum Stadt mit 34, Essen Stadt mit 32, Dortmund Stadt mit 31, Gelsenkirchen Stadt und Mülheim-Ruhr mit je 28, Dortmund Land mit 21.

An Diphtherieerkrankungen wurden im Monat Juli im Ruhrkohlengebiet 204 mit 6 Todesfällen gemeldet.

Diesmal wurden im Ruhrkohlengebiet 21 Erkrankungen und 7 Todesfälle an Genickstarre gemeldet.

Die 10 gemeldeten Erkrankungen an Kinderlähmung verteilen sich auf 8 verschiedene Stadt- und Landkreise des Ruhrgebiets.

Während des Vormonats (5 Wochen) 642 Erkrankungen und 326 Todesfälle an Lungen- und Kehlkopftuberkulose im Ruhrkohlengebiet gemeldet wurden, betrug die Zahl in der jetzigen Berichtszeit (4 Wochen) 518 Erkrankungen und 241 Todesfälle.

Die meisten Hausfrauen glauben immer noch, um eine gute Küche zu führen, seien nur die alten Haushaltsfette, also Butter und Schweineschmalz, das Gegebene, und der Margarine hafte etwas Zweitklassiges an. Demgegenüber kann nicht oft genug betont werden, daß solche Ansichten völlig veraltet sind. Weder an Nährwerten und Verdaulichkeit besteht auch nur der geringste Unterschied zwischen Butter und guter Margarine, noch ist geschmacklich etwas gegen die letztere einzuwenden. Und das ist auch durchaus verständlich, wenn man sich über ihre Fabrikation im Klaren ist. Zu einer Marke, wie z. B. die allbeliebte „Blauband", finden nur die feinsten gereinigten Speiseöle und Fette als Rohstoffe Verwendung. Aehnlich veredelt gelangt dazu die Milch zum Verbutterungsprozeß. Die fertige Ware ist das Reinste und Reinlichste, was man sich denken kann. Jede Hausfrau kann also „Blauband wie Butter" ohne Scheu verwenden und wird damit Gerichte auf den Tisch bringen, die selbst einen Feinschmecker befriedigen. Praktisch dabei gibt es nur einen Unterschied gegen Butter, — einen viel billigeren Preis.

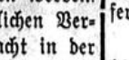
Ein Posten
Eichen-Schreibtische
Prima Qualität, preiswert auf
bequeme Teilzahlung
zu verkaufen.
Wilh. Hornig
Bochum, Brückstr. 63.
gegenüber
Haltestelle Kortländer.



Heinrichstr. 10
Filiale:
Hattingerstr. 23

Hühneraugen und Hornhaut
sind eine lästige Qual. In 3 Tagen sind Sie davon befreit durch
„Schmerz laß nach"
Tube 50 Pfg.
Kein Pflaster, kein Pinseln, kein Verband. Einfache Anwendung, sicherer Erfolg.
Fußbadetabletten
2 Stück 40 Pfg.
Alleinverkauf:
Drogerie J. Knelder
Große Beckstraße 11 — Telefon 5176
Drogerie Emil Frings
Buddenbergstr. 7 — Telefon 612.

Gebr. Ibach-Piano
preiswert zu verkaufen.
Pianohaus J. Marks.


Billig
kaufen Sie bei mir
a. Fahrräder
1 Jahr Garantie von Mk. 60.— an.

Ketten	1.20
Netze	0.80
Ia. Schläuche	1.20
Ia. Decken	3.00
Karbidlampen	2.90
Taschenlampen	0.25

nur in der
Bochumer Nähmasch.- und Fahrradzentrale
Karl Diergardt
Kaiserstraße 17
(Ecke Rottstraße)

Ia. Eidertettkäse
9 Pfd. M. 6. – franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

Leinöl
Farben, Lacke, Pinsel, Kreide
etc. stets zu billigsten Preisen
Karl Jansen
Brückstr. 48


Fahrräder
„Presto", „Baltia"
und andere
15—20 RM. Anzahl. 5 RM. wöch. Raten.
A. & G. Ascheuer
Bochum.
Bongardstraße 80.

Stühleflechten
und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber und preiswert ausgeführt bei
H. Möllmann
Mühlenstraße 6
Abholung und Zustellung frei Haus

Infolge eigener Fabrikation erhalten Sie
Wäsche
ständig z. konkurrenzlos billigen Preisen, insbesondere Oberhemden und Damen-Wäsche, auf Wunsch auch nach Maß ohne jeden Aufschlag.
Mitgebrachte Stoffe werden wunschgemäß verarbeitet bei billigster Berechnung.
Spezial-Wäschehaus
V. Rösser
jetzt Kaiserstraße 8
(am Wilhelmsplatz)
Tel. 5077.



DIE SONNE TUT ES NICHT ALLEIN— DIE PFLANZ' BRAUCHT KALI ZUM GEDEIH'N!
Kostenl. Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt die
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H.
Abteilung J. 2.
Münster, Achtermannstr. 4 — Telefon 776.

Bürgerbuch der Stadt Bochum
Ortsrecht
Sammlung der Ortsstatute, Steuer-, Gebühren- und sonstige Ordnungen der städtischen Körperschaften und der Polizeiverordnungen der Polizeiverwaltung Bochum ergänzt durch Auszüge wichtigerer Gesetzesbestimmungen, Verordnungen und Erlasse höherer Behörden.

Das im Jahre 1909 herausgegebene und 1910 und 1913 mit Nachträgen versehene, obenbezeichnete Werk ist in seinen wichtigsten Teilen vollständig veraltet.
Aus diesem Grunde und im Hinblick auf die inzwischen erfolgten Eingemeindungen wird in den nächsten Monaten eine Neuherausgabe dieses Buches erfolgen.
Preis bei Vorausbestellung bis zum 1. Oktober 1926 15 RM. Für spätere Bestellungen wird sich der Preis voraussichtlich auf 20 RM. stellen.
Wir bitten daher, dieses für die Allgemeinheit bestimmte Unternehmen durch Bestellung des Werkes zu unterstützen. Bestellungen erbitten wir uns frdl. einzusenden oder bei unsern Vertretern aufzugeben.
Etwaigen Wünschen und Anregungen soll nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.
Bochum, August 1926.
Buchdruckerei Wilh. Stumpf, K.-G.
Verlag.

Wünschen Sie
beim Einkauf von
Möbel
gut u. fachgemäss bedient zu werden, so empfehle ich Ihnen, sich nur vom Fachmann beraten zu lassen.
Anton Ricken
Tischlermeister
Bochum
Nibelungenstr. 15
Achten Sie genau auf meine Firma.

Kein Schwindelmittel!
Nein, ein von der Wissenschaft anerkannter vitaminreicher Nähr- u. Kraftkraft ist
Doppelherz
das nervenberuhigt Mittel bei Blutarmut, Bleichsucht, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Schlaflosigkeit usw. Originalflaschen zu 2, 3,50 u. 4,60 M.
B. Altmikus, Bochum Bongard-Straße 19 **Emil Frings,** Buddenbergstr. 7, **W. Hülshoff** Alleestr. 112, **E. Traß Nachf.,** Wilhelmspl. 3, **F. und H. Knepper,** Dorstener Straße 93, **J. Kneiber,** Gr. Beckstraße 11. — **Laer: Drogerie Eckert.**

Lassen Sie sich nichts anderes aufreden u. versuchen Sie den bekannten
Bona Tee
der sich bestens bewährt hat gegen unreinen Teint, dickes, unreines Blut, Gesichtsröte, Aufstoßen u. Magenbeschw.
Bona Tee
scheidet untaugl. Stoffe zeitig aus und wirkt entfettend.
Original-Paket 1 Mk.
Alleinverkauf:
Drogerie
Huchtenbroich
Bochum, Brückstr. 55

Läufer
Velour, Haargarn, Tapestry
kaufen Sie gut u. preiswert bei
Karl Jansen
Brückstr. 48

Brautschleier und **Brautkränze**
Grün, Silber, Gold
Bochumer Blumenhalle
Bochum,
Große Beckstraße 22.

Versicherung ist Vertrauenssache!
Bisher bei uns beantragte Lebensvers.-Summe
GERLING KONZERN
769 Millionen Mark.
Auskunft bereitwilligst durch die Vertretung am Ort oder durch die Hauptverwaltung in **Köln.**

Bettfedern u. Inletts
empfiehlt in altbewährten Qualitäten, äusserst billig
Ludwig Humborg
Bochum, Rosenstrasse 2
Aeltestes Bettfedern-Spezialhaus am Platze.

Kaufm. Privatschule J. Pyra
Bochum, Rottstraße 15
Ecke Friedrichs r. / Fernr. 4654
Anmeldungen täglich
Man achte genau auf die Adresse

„Stuttgart-Lübeck"
Lebensversicherungs-Akt.-Ges. in Stuttgart
Lebensversicherung mit einfacher oder mehrfacher Auszahlung
KONZERN DES STUTTGARTER VEREINS
auf Antrag Prämienfreiheit und Rente od. Kapitalzahlung
bei vorzeitiger Berufsunfähigkeit.
1925 beantragte Lebensversich.-Summe
228 Millionen Goldmark.
Auskunft und Angebote bereitwilligst durch den **General-Vertreter**
Wilhelm Peltzer, Bochum
Neustr. 9 Tel. Nr. 650

Sauerland Sommerfrische Nordenau
600—800 m ü. M. Bahnstation Winterberg und Gleidorf
Gasthof und Pension Roetz
Schöne Lage mit waldreicher Umgebung. Pensionspreis 5.50—5.50 M je nach Saisonzeit. Alles Nähere auf Anfrag

Turnen Sport und Spiel

4 Blatt — Nr. 213 | Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher | 11. September 1926

Der Sport im Reich

Wenngleich verschiedene Sportarten, wie z. B. Leichtathletik und Motorsport am Samstag und Sonntag mit Veranstaltungen von großer Bedeutung aufwarten, so steht doch eigentlich im Mittelpunkte des Interesses der weitesten Schichten der Sportanhänger der

Fußball.

In allen Landesverbänden des D. F. B. werden die Verbandsspiele fortgesetzt. — In Westdeutschland beginnen mit dem kommenden Sonntag auch die Serienspiele des Südwestfalen-Bezirkes, sodaß nunmehr in allen Bezirken der Kampf um die Punkte dominiert. — Was bringt der Niederrhein-Bezirk? Folgende Spiele stehen auf dem Programm: Gruppe A: Osterfeld — Duisburger Sp. V., Sp. Vg. Oberhausen-Styrum — V. f. v. B. Ruhrort, Preußen Duisburg — Uniom Krefeld; Gruppe B: Preußen Krefeld — Union Hamborn, Sp. V. Homberg — Meidericher Sp. V. Es sollte keinem Zweifel unterliegen, daß der Duisburger Sp. V. beide Punkte mit aus Osterfeld nach Hause bringt, wie es dem V. f. v. B. Ruhrort gelingen sollte, in Oberhausen siegreich zu bleiben. Union Krefeld wird sich gegen die Duisburger Preußen kaum behaupten können. — In der Gruppe B. steht der Sieg des Meidericher Sp. V. gegen den Sp. V. Homberg ziemlich fest, während die andere Begegnung uns offen erscheint. — Der Berg.-Märk. Bezirk sieht folgende Serienspiele vor: Gruppe 1: Fortuna Düsseldorf — V. C. 05 Düsseldorf, Ratingen 04 — S. C. Somborn, Solingen 95 — Düsseldorf 99; Gruppe 2: Turn Düsseldorf — V. V. 04 Düsseldorf, V. f. L. Benrath — Elberfeld 04, Germania Elberfeld — Sp. u. S. Elberfeld. Das wichtigste Spiel in der Gruppe 1 ist die Begegnung zwischen Fortuna und V. C. 05. Beide Mannschaften werden ihr Bestes hergeben, um ehrenvoll abzuschneiden. — In Gruppe 2 ist das Haupttreffen Turn Düsseldorf gegen den V. V. 04, was der Platzverein für sich entscheiden sollte. Germania Elberfeld wird sich S. u. S. Elberfeld beugen müssen. — Im Westfalen-Bezirk gibt es folgende Treffen: Gruppe West: F. V. 06 Osnabrück — Viktoria Recklinghausen. S. C. Münster 08 — Union Recklinghausen, Greven 09 — Borussia Rheine und in der Ost-Gruppe: Hammer Sp. V. — Westfalia Ahlen, V. f. L. 09 Paderborn — V. f. B. Bielefeld. — Bis auf die beiden Spiele in der Ost-Gruppe, die erstere Begegnung lassen wir offen, während das zweite Spiel zweifellos vom V. f. B. Bielefeld gewonnen wird, ist über die Treffen in der Gruppe West vorläufig nichts zu sagen. Man muß erst abwarten, wie sich die Neulinge einführen, um über deren Sieg und Niederlage reden zu können. — Im Südwestfalen-Bezirk spielen in der ersten Bezirksklasse: Neheim 08 — Hagen 72, Hagen 05 — Sportfreunde Siegen, Jahn Werdohl — Sp. Vg. Hagen 1911 und S. V. Plettenberg — V. f. L. Weidenau, während im Bezirk Hessen-Hannover in der Gruppe Nord Sport Kassel — Göttingen 05, Sp. Vg. Göttingen — Einbeck 05 und in der Gruppe Süd F. C. Wehlar — Borussia Fulda und Kurhessen Kassel — V. f. B. Gießen spielen. Vom übrigen Fußball im Reiche ist in erster Linie das Repräsentativspiel Südostdeutschland — Mitteldeutschland, das in Breslau ausgetragen wird, zu erwähnen. Mitteldeutschland, das sich auf eine sehr starke Mannschaft stützt, hat die besten Siegesaussichten.

Die

Leichtathletik

bringt nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze internationale Sportwelt ein Ereignis größter Bedeutung in Gestalt des Zusammentreffens der drei derzeit wohl besten Mittel- und Langstreckler der Welt, Nurmi, Dr. Peltzer, Wide, die am ersten Tage des internationalen Sportfestes des von jeher in der deutschen Leichtathletik führenden S. C. Charlottenburg im 1500-Meter-Lauf ihre Kräfte messen werden. Man kann nicht wagen, den Sieger vorher zu bestimmen. Ueber Nurmi Worte des Lobes zu sagen, hieße Eulen nach Athen tragen. Wide ist erste Weltklasse und Dr. Peltzer Weltrekordmann. Man darf nur auf das warten, was der Draht am Samstag von Berlin zu melden weiß. Der zweite Tag des Internationalen, der Sonntag, bringt als Clou einen 3000-Meter-Lauf mit der Besetzung Nurmi, Wide, Katz-Finnland, Frandsen, Goodwin, Nätz und Bauer. Hier gibt es lediglich ein Duell zwischen Nurmi und Wide. Der Ausgang erscheint nicht so sicher wie man allgemein anzunehmen geneigt ist. Zu Beginn dieser Saison lieferten sich die beiden Größen im Stockholmer Stadion einen erbitterten Kampf über die 3000 Meter. Aeußerst knapp, und zwar mit 2 Metern, vermochte der Finne seinen schwedischen Gegner abzuschütteln. Diese beiden Rennen bilden die Ereignisse in Berlin. Alls andere tritt mehr oder weniger stark in den Hintergrund. — Nachdem Körnig am vergangenen Dienstagabend in Stettin an den Start gegangen ist — er lief die 100 Meter in der ausgezeichneten Zeit von 10,5 Sek. — sollte man mit seinem Start in der Reichshauptstadt rechnen dürfen. Kommt Corts-Stuttgart, der ebenfalls wiederhergestellt ist, dann gibt es die dritte Sensation. Wer ist Deutschlands bester Sprinter? Die Frage kann mithin gelöst werden. Wer geht noch mit über die 100 Meter? Da finden wir Borner, Schlößke, Thumm und Hubrich, die alle befähigt sind, die „Kanonen" zur Hergabe ihres größten Könnens zu zwingen. Auch über die 200 Meter gedenkt Corts zu laufen; sie liegen ihm nach seiner Verletzung entschieden besser. Seine Gegner heißen Borner, Asseyer, Schmidt, Hübner und Kühn. Einen vierten Höhepunkt der Veranstaltung verspricht man sich allgemein von der 4 mal 100 Meter-Staffel, in der die deutsche Meisterstaffel von Phönix-Karlsruhe auf ihre schärfsten Konkurrenten wie Stuttgarter Kickers, Berliner S. C., Deutscher S. C. Berlin u. a. trifft. — Nächst dieser Veranstaltung interessiert der Leichtathletik-Länderkampf Westdeutschland — Holland in Köln. Nicht weniger als 12 Konkurrenzen sind vorgesehen. Das Kölner Stadion wird fraglos am Sonntag der Treffpunkt der westdeutschen Anhänger der Leichtathletik sein. Bleiben die Westdeutschen auch in diesem Jahre so überzeugend siegreich wie im vergangenen? Man kann leider nicht mit einem überzeugten Ja antworten. Hollands Leichtathleten sind seit dem vergangenen Jahre fraglos ein gut Stück vorangekommen. Als Zweites werden diesmal auch die Besten entsandt, während man in Westdeutschland auf weitere „Kanonen" verschiedentlich verzichten mußte. Wie wird Westdeutschland vertreten? 100 Meter: Houben, Dreibholz. 400 Meter: Gertz, Schaurig. 800 Meter: Wollmer, Giesecke. 1500 Meter: Hohl, Walpert. 5000 Meter: Tomberg, Kilp. 110 Meter-Hürden: Stöckmann, Fänisch. Stabhochsprung: Adams, Dobermann. Weitsprung: Dobermann, Schaurig. Hochsprung: Elsen, Quast. Speerwerfen: Hauer, Schnakkerts. Diskus: Junghenn, Grevenhaus. 4 mal 100 Meter-Staffel: Dobermann, Gertz, Dreibholz, Houben. In gleicher Konkurrenz-Reihenfolge starten für Holland: v. d. Berghe, de Boer; Paulen (?), Broos; Paulen (?), Bolten; Frandsen, du Henn; J. Zeeders, Klaaße; Kaan, Brijstra; Ruma, v. d. Zee; de Boer, Peters; Thesingh, Bührmann; Schild, Knoll; Selmann, Blankers; de Boer, Lamp, Broos, v. d. Berghe. Wie verlautet, soll es fraglich sein, ob Paulen an den Start geht. — Wir erwarten Westdeutschland in Front über 100 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter und im Speerwerfen, während wir im Hürdenlaufen, Hochsprung, Stabhochsprung mit Siegen der Gäste rechnen. Offen erscheinen uns die 400 Meter, 800 Meter, 4 mal 100 Meter-Staffel. — Die Faustball- und Schlagball-Meisterschaften der D. S. V. in Altona am Samstag und Sonntag treten neben diesen beiden Veranstaltungen naturgemäß in den Hintergrund.

Im

Boxsport

ist mit dem 12. September nunmehr der Tag gekommen der die Begegnung Ludwig Haymann — Marcell Villes in der Dortmunder Westfalen-Halle bringt. Der Münchener Student ist wiederhergestellt, sein verletzter Arm leistet die alten Dienste. — Der Duisburger Rudi Wagener ist am Sonntag gleichfalls mit von der Partie. Er trifft auf den Franzosen Gevernu. Ferner treffen Fritz Ensel und Fritz Reppel aufeinander und im Weltergewicht Adolf Scheil und Karl Sahm-Hamburg. Alles im allem: ein Programm, das einen Wettbewerb aushalten kann. — Im

Rudersport

gibt es entsprechend der fortgeschrittenen Jahreszeit nur zwei kleinere Veranstaltungen, und zwar die Lahn-Regatta in Gießen und ein Dauerrudern in Aschaffenburg. Die Freunde des

Tennis-Sports

kommen beim Rot-Weiß-Turnier, in dessen Rahmen auch die Preußenmeisterschaften ausgetragen werden, zu ihrem Recht. — Gleichfalls in der Reichshauptstadt kommen die Endrunden um den Meben-Pokal zum Austrag. Ebenso wie die des D. S. V., so trägt auch die D. T. am Samstag und Sonntag ihre Meisterschaften im Schlagball und Faustball aus, und zwar werden die Turner in der Messestadt Leipzig um die Titel kämpfen. — Die Anhänger und die Geschäftsleute im

Radsport

werden am Sonntag versuchen, die wenigen schönen Tage, auf die sie noch rechnen können, weidlich auszunutzen. So sind denn für 8 Bahnen Berufsfahrer-Rennen angesetzt, und zwar für Elberfeld, Krefeld, Hamborn, Nürnberg, Mainz, Dresden, Plauen und Berlin (Rütt-Arena). — Im Amateursport ist die Weltmeisterschafts-Revanche im Kölner Stadion von größter Bedeutung. Das Hauptereignis des Tages ist ein großes Flieger-Kriterium unter dem Titel: „Revanche für Mailand". An der Amateur-Weltmeisterschaft, die Ende Juli in Mailand vor sich ging, beteiligten sich ca. 30 Fahrer aller Länder. In die Endkämpfe gelangten acht Fahrer, und zwar der Italiener Martinetti, der Holländer Mazairac, der Däne Falk Hansen, der Belgier Debunne, der Deutsche Oszmella, sowie die Italiener Zuchetti und Boicchi. Diese Extraklasse mit Ausnahme des Italieners Boiocchi trifft sich nun in Köln zur Revanche. Zu ihnen gesellt sich Engel-Köln, der sein Können beweisen will. — Außerordentlich umfangreich ist wieder das Programm der Straßenfahrer. Die klassische Fernfahrt „Rund um Berlin", der Große Opel-Preis von Norddeutschland „Rund um den Deister", das Rennen „Leipzig-Annaberg", der Große Radadipreis „Rund um Nürnberg" und „Rund um den Bergischen Dom" sind die wichtigsten Veranstaltungen. — Im

Motorsport

bildet das Solitude-Rennen 1926 für Sport- und Rennwagen, das z. Zt. verschoben werden mußte, und inzwischen wegen seines glänzenden Meldeergebnisses ausgiebig besprochen worden ist, den Höhepunkt des Sonntags-Programms.

Auch sonst gibt es am Samstag und Sonntag noch verschiedenes, was den Sportler interessiert. Der Deutsche Tennis-Bund hält in Berlin eine Vorstandssitzung ab. — Die Tagung des Deutschen Ski-Verbandes, die am Freitag in Düsseldorf beginnt, endet am Sonntag, und schließlich tagt auch noch der Deutsche Sportbund in München.

Der Sport im engeren Bezirk.

Fußball ist Trumpf! — Alle Klassen im Kampf! — Die Ringer der „Deutschen Eiche" in Mülheim

Fußball-Vorschau.

Meisterschaftsspiele.

Nachdem vergangenen Sonntag der Auftakt begann, setzt mit dem morgigen Sonntag der Kampf auf der ganzen Linie ein. Die Treffen.

1. Bezirksklasse.

Gruppe 1:

Tus Bochum — Sportfr. 07 Essen (vorm.).
Preußen Essen — M. B. V. Linden (vorm.).
Germania 06 — Schwarz-Weiß Essen.
Essen 99 — V. V. Altenessen.

Also zwei Vormittagsbegegnungen. Auf eigener Arena empfängt der Tus die Essener Sportfreunde. Wenngleich auch der Gast vergangenen Sonntag gegen seinen Lokalgegner verlor, so kann man sich doch schlecht ein Urteil bilden. Jedenfalls aber muß der Tus auf dem Posten sein. Warten wir einmal ab.

In Essen bei den Adlerleuten weilen die Märker. Schon oft sind beide Vertretungen aufeinandergeprallt. Wir glauben bestimmt, daß die Lindener nach ihren vorsonntäglichen Leistungen wenigstens einen Punkt entführen werden.

Schwer wird das Spiel auf der Germania-Kampfstätte. Die Burgerelf muß gegen Schwarz-Weiß antreten. Der Gast stellt unbedingt die reifere Elf, und sollte auch gewinnen. Jedoch, haben die Germanen ihren Tag, dann werden sie den Kruppstädtern das Leben sauer machen.

2. Gruppe:

Langendreer 04 — Dortmund 95
Borussia Dortmund — V. f. L. Alemannia

Nachdem die 95er so überrascht haben, geben wir ihnen auch in Langendreer die Chancen. Der Lokal-Match Borussia gegen V. f. L. Alemannia sollte mit einem „Unentschieden" richtig bewertet sein.

2. Bezirksklasse.

1. Gruppe:

Westfalia Bochum — Hattinger S. V.
Dortmund 08 — Phoenix.
T. S. V. Werne — T. V. Eickel.
Hombruch 09 — Hörder S. C.

An der Westhoffstraße stehen sich zwei Unbekannte gegenüber. Wir glauben, daß die Westfalen die ersten Punkte einheimsen werden.

Phoenix hat keine leichte Fahrt. Zeigt die Elf jedoch ihren letzthin gewohnten Geist, dann wird sie auch gegen 08 bestehen. Abwarten.

Während wir im Treffen Werne gegen Eickel den Platzherren den Vorzug geben, lassen wir den Ausgang der Begegnung Hombruch gegen Hörde vorsichtshalber offen.

2. Gruppe:

L. F. C. Laer — Castrop 02.
Arminia Marten — Langendreer 07.
Preußen Wanne — Merklinde.
V. f. L. Hörde — Winz-Baak.
Lütgendortmund — Harpen.

Alle Eisen im Feuer! Laer oder Castrop 02 — ja, warten wir einmal ab.

Wenngleich auch Langendreer 07 sehr spielstark ist, so ist es doch eine Frage, ob sie gegen Marten bestehen werden.

In den übrigen Treffen sollten Preußen Wanne und Lütgendortmund das bessere Ende erheischen. Von den Winzern erwarten wir, daß sie wenigstens einen Punkt mit zur Ruhr bringen.

3. Gruppe:

Westfalia Herne — Concordia.
Castrop 11 — S. C. Dahlhausen.
Henrichshütte — Germania Herne.
Sportfr. 06 Dortmund — S. V. Ehrenfeld.
Witten 07 — Wanne 11.

Schwer ist gleich die Fahrt der Concorden. Immerhin bleibt abzuwarten, inwieweit sie sich in Herne behaupten werden.

Schwerer ist schon der Kampf Castrop 11 gegen S. C. Dahlhausen. Wir halten mit den Leuten von der Ruhr.

Auch Henrichshütte sollte es fertig bringen, über die Herner Germanen zu triumphieren.

Ehrenfeld stößt in Dortmund auf energischen Widerstand. Wir glauben wenigstens an ein „Unentschieden".

Witten 07 wird sich den Wanner Gästen beugen müssen.

1. Gauklasse.

S. C. Altenbochum — Rasensport.
V. f. B. Bochum — Weitmar 09.
Bommern 05 — Stiepel.
Sp. Sp. Gerthe — Oberdahlhausen 16.
V. f. B. Werne — Sprockhövel.

Der Ausgang Altenbochum gegen Rasensport lassen wir offen.

Im Kampf V. f. B. gegen Weitmar halten wir den Gast für etwas besser.

Wer nun von dem Altmeistertorwart Brammen mehr davon gebracht hat, wird das Ruhrtal-Treffen Bommern gegen Stiepel zeigen.

Oberdahlhausen wird in Gerthe wenigstens einen Punkt entführen. Dagegen warten wir im Kampf Werne gegen Sprockhövel einmal ab.

2. Gauklasse.

Germania Querenburg — Heven.
S. C. Hordel — Langendreer 10.
Herbede — Welper.
Eppendorf — Gerthe-Hiltrop.

Die größten Aussichten geben wir Querenburg, Hordel und Hiltrop. Herbede und Welper teilen sich vielleicht aus Nachbarliebe die Punkte.

Handball.

Die Meisterschaftsspiele ruhen bis zum nächsten Sonntag. Die Anhänger dieser Sportart werden durch die Freundschaftsbegegnungen

Germania 06 — Preußen Essen
Concordia — Essen-West 81

entschädigt. -ka-

Schwerathletik.

Meisterschaftskampf.

Sp. Sp. Mülheim 07 — K. S. V. „Deutsche Eiche".

Mit recht guten Aussichten geht die Mannschaft der „Deutschen Eiche" in diesen Kampf. Die Begegnung kommt in Mülheim zur Abwicklung.

Radsport.

Der Bezirk Bochum-Witten

unternimmt am Sonntag eine Halbtagswanderung nach der Werdener Platte, zu der sich die ordentlichen Mitglieder des R. V. Westfalia 1895 auf dem Wilhelmsplatz einfinden. Die Jugendmitglieder beteiligen sich an der Wanderfahrt zur Schulenburg bei Hattingen.

R. V. Sturmvogel.

Zum 2. Lauf der Vereins-Straßenmeisterschaft treffen sich die Rennfahrer der R. V. Sturmvogel 04 Sonntag morgen um 8 Uhr am Startlokal „Löns Mühle", Dorstener Straße. Während die A-Klasse auf der 70 Klm. langen Strecke Bochum—Galen—Bochum ein Rennen bestreitet, treffen sich die Jugendlichen auf der Strecke Bochum—Buer—Bochum zu einem 30 Klm. langen Lauf.

Neuer Kanalrekord eines Franzosen.

In 11 Stunden und 6 Minuten.

London, 10. Sept.

Der Franzose Georges Michel konnte gestern nach wiederholten Versuchen den Kanal durchschwimmen. Er ist gestern abend am Kap Grisnez gestartet und heute morgen um 7,25 Uhr in der Margarethenbai gelandet. Er hat mit einer Zeit von 11 Stunden 6 Minuten einen neuen Weltrekord aufgestellt.

Kemmerich durchschwimmt den Fehmarn-Belt.

Kopenhagen, 10. Sept.

Der deutsche Schwimmer Kemmerich hat gestern die Strecke zwischen Fehmarn und Rödby auf der dänischen Insel Laaland in 11 Stunden durchschwommen.

*

Der deutsche Schwimmer Otto Kemmerich, der, wie gemeldet, als erster die Ostsee von der deutschen zur dänischen Küste durchschwommen hat, startete gestern Mittag 12,10 Uhr von der Nordküste der Insel Fehmarn und stieg gestern abend 11,10 Uhr bei Rödby auf der Insel Laaland an Land. Die Entfernung beträgt in gerader Linie 18 Kilometer. Kemmerich schätzt jedoch, da er infolge der Strömung im Zickzack schwimmen mußte, die durchschwommene Strecke auf 30 Kilometer. Er wurde bei der Ankunft in Rödby von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Kemmerich hat durch seine Schwimmleistung den von der hiesigen Zeitung „Politiken" ausgesetzten Preis von 1000 Kronen gewonnen.

Herbstheerschau im Skiklub Sauerland.

Winter-Vertreterversammlung in Hagen. — Die Berichte des Hauptvorstandes und der Ausschüsse. — Der Umbau der Rauchlochschanze. — Wohin geht der Skiklub Sauerland im nächsten Jahre?

Als einen Vorboten des Winters kann man in jedem Jahre die Winter-Vertreterversammlung des Skiklub Sauerland ansehen, der seine Mitglieder meist Mitte Oktober zusammenruft, um die Arbeit für die kommende Saison festzulegen und Bericht zu erstatten über das, was geleistet worden ist.

In diesem Herbst werden sich die Vertreter des Skiklubs Sauerland am 9. und 10. Oktober in Hagen versammeln, um vom neuen, im vorigen Jahre auf der Haupttagung gewählten Hauptvorstand, sich über das vergangene Jahr Bericht erstatten zu lassen. Der Skiklub Sauerland erwartet dazu alle abkömmlichen Mitglieder, weil sonst ja kaum Gelegenheit geboten ist, Heerschau zu halten.

Das Programm der Hagener Tagung sticht gegen die letzte Veranstaltung in Barmen erheblich ab. Während damals die Gäste viel gesellige Veranstaltungen, eine Wintersportausstellung, einen Skilaufilm, sogar eine Wintersportmodenschau erwarteten, wird man im Hagen sich lediglich der Arbeit widmen. Am Samstag, den 9. Oktober findet eine Beratung des Ausschusses für Jugendpflege unter seinem bewährten Führer Prof. Schessens-Duisburg statt, da die Jugendsache erneuten Aufschwung nehmen soll. Es schließt sich darauf ein geselliges Zusammensein im „Römer" an. Am Sonntag, den 10. Oktober treffen sich die Vertreter im Parkhaus, wo in der Hauptversammlung der neue Hauptvorstand den Jahres- und Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit geben wird.

Wir wissen, daß der Winter schneearm war und daß also auch der Skiklub Sauerland nicht allzuviel leisten konnte. Dennoch werden gerade die Berichte der Ausschüsse von besonderem Interesse sein, da aus manchen Gebieten Erhebliches geschaffen worden ist. Nach der üblichen Einleitung und den Wahlen soll über die eingegangenen Anträge verhandelt werden. Der Nachmittag ist gemeinsamen Wanderungen vorbehalten.

Wo im kommenden Winter die Verbandsläufe stattfinden werden, steht noch nicht fest, doch ist anzunehmen, daß auch diesmal Winterberg die Läufe sehen wird, zumal für den Umbau der Sprungschanze am Rauchloch 2500 Mark auf der letzten Sommertagung in Willingen bewilligt worden sind.

Es war höchste Zeit, daß im Rauchloch etwas getan wurde, denn die Klagen der Springer über die Schanze mehrten sich gerade bei den letzten Sprungkonkurrenzen, da in dem nassen Schnee nur wenig gestandene Sprünge erzielt werden konnten. Der Fehler der Schanze liegt in dem schlechten Auslauf. Die Springer müssen kurz nach dem Aufsprung entweder hangwärts oder hangabwärts schwingen, und so kommen gestandene Sprünge eigentlich kaum zur Ausführung. Obgleich die Mittel vorhanden waren, verzögerte sich der Umbau aus unbekannten Gründen. Inzwischen ist jedoch damit begonnen worden.

Der Ausschuß für Touristik schlägt für das kommende Jahr eine Gesellschaftsfahrt nach der Hohen Tatra vor. Das dortige Skigelände ist der großen Skiläufergemeinde noch unbekannt, doch soll es dem alpinen Skigelände nicht nachstehen. In diesen Wochen weilte der rührige Leiter des Ausschusses für Touristik, Dr. Wächter-Mülheim-Ruhr, in der Hohen Tatra und hat

...ng ist
...achel
Lebens-
vers.-
Summe
...n Mark.
...ch die Vertretung
Hauptverwaltung
...Inletts
...täten, äusserst billig
...mburg
...asse 2
...lhaus am Platze.
...le J. Pyra
...straße 15
...Fernr. 4654
täglich
die Adresse
...Lübeck"
...bes. in Stuttgart
Auf Antrag
Prämienfreiheit
und Rente
od. Kapitalzahlung
...unfähigkeit.
...versich.-Summe
...Goldmark.
...ereitwilligst durch
...rtreter
..., Bochum
Tel. Nr. 650.
...frische Nordenau
...interberg und Gleidorf
...nsion Roetz
... Pensionspreis 5.50—5.50 M
...ähere auf Anfrag

von Poppensee aus das Gelände nach allen Richtungen hin durchstreift, um für die Sauerländer die richtigen Skigebiete und Winterquartiere zu suchen. Beides ist gefunden worden und Dr. Wächter gibt einen begeisterten Bericht über die glänzenden Verhältnisse der Hohen Tatra und die guten Stützpunkte für Skitouren. Es ist also anzunehmen, daß der Skigesellschaftsfahrt nach den Dolomiten im veregangenen Winter eine Gesellschaftsfahrt nach der Hohen Tatra folgen wird.

Trotz der schlechten Schneeverhältnisse des Westens steht der Skiklub Sauerland mit seinen 4520 Mitgliedern an beachtenswerter Stelle im Deutschen Skiverband, der gerade in diesen Tagen in Düsseldorf Gast des großen westdeutschen Skiklubs ist.

Deutsche Turnerschaft.

Als Hauptereignis des kommenden Sonntags gelangen am 11. und 12. Sept. die Meisterschaften der D. T. in den Sommerspielen zum Austrag. Die Gruppenmeister im Faustball und Schlagball treffen sich auf der neuen Platzanlage des T. V. Leipzig-Connewitz. Anwärter auf den Titel sind im Faustball der Meister des Vorjahres, T. V. Hamburg-Rothenburgsort und Licht- und Luftbad Frankfurt a. M. Im Schlagball wird der T. V. München 1860 gegen den schlesischen Meister Alter T. V. Mikultschütz einen schweren Stand haben.

Im Emscher-Ruhrgau findet am Sonntag das Jugend- und Altersturnen auf dem Platze des Tkl. Herne statt. War die Beteiligung im Vorjahre in Hattingen schon gut zu nennen, so hat die Meldung von ca. 900 Kämpfern alle Erwartungen übertroffen. 500 Jugendliche im Alter von 14—18 Jahren, 250 Mädchen und 95 Altersturner vom 35. bis zum 50. Jahre und darüber haben ihre Meldung abgegeben. In allen Klassen ist ein Dreikampf in entsprechenden Abstufungen vorgeschrieben. Zu den Mannschaftskämpfen haben im Kugelstoßen 15, im Steinstoßen der Alten über 40 Jahre 5 Mannschaften gemeldet, außerdem 90 Staffeln. Während die Wettkämpfe morgens 9 Uhr beginnen, wird der Nachmittag durch allgemeine Freiübungen mit anschließender Jugendfeierstunde und durch die Endspiele um den Gaumeister ausgefüllt. Die Leitung der Veranstaltung liegt in Händen des Gaujugendwarts Hockenjos-Bochum.

Radsport.

Das Mittwoch-Rennen auf der Bochumer Bahn.

Ergebnisse der Trainingsrennen: Hauptfahren: Den ersten Vorlauf gewann Petschek vor Kupisch, den zweiten Bremer vor Emde und den 3. Bragard vor Gebhardt. Emde wurde im Hoffnungslauf erster. Den Endlauf gewann Bragard vor Bremer, Emde und Petschek. Das Jugendrennen mußte, da die Jugend immer zahlreicher antritt, mit 2 Vorläufen und einem Endlauf bestritten werden. Den ersten Vorlauf gewann Ilse vor Petri, den zweiten Flierdl vor Hölscher II. Im Endlauf wurde Ilse erster, Flierdl zweiter, Petri dritter und Hölscher II vierter. Das Punktefahren verlor sehr an Spannung, weil Bragard schon in der dritten Runde und Bremer nach der ersten Wertung wegen Reifenschadens aufgeben mußte. Ergebnis: 1. Petschek mit 22 Punkten, 2. Gebhardt mit 19 Punkten, 3. Kupisch mit 14 Punkten, 4. Floren mit 9 Punkten und 5. Haes mit 4 Punkten.

Was Führer und Käufer eines Kraftrades wissen müssen.

Von Ad. Schlener, Fahrlehrer, Bochum.

In der Abhandlung gleichen Themas vom 24. Febr. d. J. (Nr. 46 dieser Zeitung 2. Blatt), ist mit dem Inkrafttreten der obengenannten Verordnung folgendes zu ändern, bezw. zu ergänzen:

Als Krafträder

gelten Kraftfahrzeuge, die auf nicht mehr als drei Rädern laufen, wenn ihr Eigengewicht in betriebsfertigem Zustand 200 Kilogramm nicht übersteigt; Anhänger, Bei- oder Vorsteckwagen bleiben bei Feststellung der Fahrzeugart außer Betracht. Als Krafträder gelten außerdem Kraftfahrzeuge mit zwei Laufrädern und zwei seitlichen, nur gelegentlich benutzten Stützrädern ohne Anhänger. Bei- oder Vorsteckwagen, wenn ihr Eigengewicht in betriebsfertigem Zustand 300 Kilogramm nicht übersteigt.

Verlegt der Eigentümer eines Kraftrades seinen Wohnort in den Bezirk einer anderen höheren Verwaltungsbehörde, so hat er bei dieser unverzüglich die Erteilung einer neuen Zulassungsbescheinigung unter Beifügung der bisherigen oder einer beglaubigten Abschrift davon zu beantragen; eines Sachverständigengutachtens bedarf es in diesem Falle nicht. Dem Fahrzeug wird ein neues Kennzeichen zugeteilt. Bei Aushändigung der neuen Zulassungsbescheinigung ist die bisherige zurückzugeben.

Soll ein Kraftrad zum Verkehr auf öffentlichen Wegen nicht mehr verwandt werden, so hat der Eigentümer der zuständigen höheren Verwaltungsbehörde hiervon Mitteilung zu machen und ihr die Zulassungsbescheinigung sowie das Kennzeichens abzuliefern; sobald dies geschehen,

gilt das Fahrzeug als abgemeldet.

Geht ein zum Verkehr auf öffentlichen Wegen zugelassenes Kraftrad auf einen anderen Eigentümer über, so hat der bisherige Eigentümer den Eigentumsübergang unverzüglich der für seinen Wohnort zuständigen höheren Verwaltungsbehörde unter Angabe von Namen, Wohnort und Wohnung des neuen Eigentümers anzuzeigen; er hat ferner dem neuen Eigentümer die Zulassungsbescheinigung gegen Empfangsbestätigung auszuhändigen und diese seiner Anzeige beizufügen. Mit Eingang der Anzeige und der Empfangsbestätigung bei der höheren Verwaltungsbehörde gilt das Fahrzeug in der Person des bisherigen Eigentümers als abgemeldet. Der neue Eigentümer hat bei der für seinen Wohnort zuständigen höheren Verwaltungsbehörde sofort

die Erteilung einer neuen Zulassungsbescheinigung

unter Beifügung der bisherigen oder einer beglaubigten Abschrift davon zu beantragen; eines Sachverständigengutachtens bedarf es nicht. — War dem Antrag nur eine beglaubigte Abschrift der bisherigen Zulassungsbescheinigung beigefügt, so ist gegen Aushändigung der neuen Zulassungsbescheinigung die bisherige zurückzugeben.

Ein Naturschutzpark vor den Toren Wiens.

Das Bestreben zur Errichtung sogenannter Naturschutzparks (das sind Gebiete, die der menschlichen Kulturarbeit vollständig entzogen bleiben und dem Wirken der Natur allein anvertraut sein sollen), reicht bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts zurück. Als erste waren es die Vereinigten Staaten, die in dem gewaltigen Yellowstonepark einen Naturschutzpark von gigantischer Größe errichteten, dessen Ausmaße allerdings in Europa kaum zu erreichen wären.

Nun hat sich auch die Gemeinde Wien für die Errichtung von Naturschutzparks größeren Stils einzusetzen begonnen. Was hier an Größe mangelt, wird durch landschaftliche Eigenart ersetzt, und man kann sagen, daß die beiden österreichischen Naturschutzparks hierin keinen Vergleich zu scheuen brauchen.

Während der große Naturschutzpark an der Salzburgisch-Oberösterreichischen Grenze bereits seit einigen Jahren besteht, wird die unmittelbar vor den Toren Wiens, zum Teil noch selbst im Wiener Gemeindegebiet gelegene Lobau erst demnächst offiziell zum Naturschutzpark erklärt werden.

Die Lobau gehört zu den Donauauen, die von Krems abwärts dem Lauf des blauen Stromes fast ohne Unterbrechung bis tief nach Ungarn das Geleite geben. Sie beginnt in der unmittelbaren Nachbarschaft des historischen Ortes Aspern, wo Erzherzog Karl 1809 das erstemal die Truppen Napoleons besiegte, und reicht in ihrer unerschöpflichen grünen Fülle bis Orth und Eckartsau.

Ursprünglich Eigentum der Krone, wurde die Lobau heute in zwei annähernd gleiche Teile geteilt, deren einer Eigentum der Gemeinde Wien ist, während der andere dem österreichischen Kriegsbeschädigtenfond gehört. Das Gebiet hat ein Gesamtausmaß von ca. 3000 ha. und einen Umfang von 120 Km.

Der Baumbestand der Lobau umfaßt sämtliche Arten von Silber- und Schwarzpappeln, Auhölzern, Liguster, Sand- und Weißdorn: auch gab es früher bedeutende Bestände von Eichen, die jedoch in der Zeit der größten Not an Brennmaterialien zum Teil geholzt werden mußten.

Von besonderem Interesse aber ist die Lobau als Jagdgebiet. Man kann wohl behaupten, daß dieser Naturschutzpark zu den großartigsten und reichhaltigsten Jagdgebieten gehört, die sich ein eifriger Nimrod nur zu wünschen vermag. Rotwild und Niederwild. Enten, Reiher, Falken und Weihen wechseln in dichten Strichen; das Hochwild wird derzeit mit 160 schußreifen Stücken angegeben.

Als besondere Eigenart aber verdient die Kolonie der Kormorane Erwähnung, einer Art von Fischreihern, die mit Ausnahme der Lobau nirgends in ganz Mitteleuropa zu horsten pflegt.

Verläßt man das bewohnte Land beim Siegesdenkmal von Aspern, dessen mächtiger steinerner Löwe trauernd über die Grabplatte der österreichischen und französischen Soldaten gebeugt liegt, umfängt den Wanderer nach wenigen Schritten ein Reich von ungeahnter Schönheit. In endlos gleichförmigem Rauschen dehnt sich ringsumher die grüne Einsamkeit, deren Stille nur selten vom Schrei eines Vogels oder vom Rascheln eines Tieres im Dickicht unterbrochen wird. Endlose Waldeinsamkeit . . . Hier hat sich die Landschaft nicht geändert, seit jenem Pfingstsonntag 1809, wo aus dem gelben Ackerfeld bis hierher in die dunkle Tiefe des Dickichts das Läuten der Sturmglocken und das Donnern der Kanonen dröhnte. Hier geschah das entscheidende Ereignis der Schlacht, denn die Pontonbrücke, die Napoleon im Schutze der Lobau über die Donau gelegt hatte, wurde durch das Feuer der österreichischen Geschütze vernichtet und damit den Franzosen der Rückzug nach Wien abgeschnitten.

Heute ist es still in der Lobau! Aus weiter Ferne nur dringt das Mittagsgeläute der Glocken herüber. Aspern, Eßlingen und Hirschstätten sind heute friedliche Dörfer im gelben Ackerland und ihnen gegenüber, durch den majestätischen Strom getrennt, breitet sich in stolzer Größe Wien, die unvergängliche, ewig junge Stadt.

Vermischtes.

ck. **Eine neue Karte des alten Britannien.** Eine Karte der römischen Besiedlung Britaneniens, die sämtliche Ergebnisse der umfangreichen neuen Ausgrabungen berücksichtigt, soll demnächst veröffentlicht werden. Sie ist in dem Maßstab von 16 englischen Meilen zu 1 Zoll gehalten und umfaßt das ganze römische Britannien bis nach Aberdeen. Von dem Leiter dieses Kartenwerkes Crawford sind eingehende neue Untersuchungen vorgenommen worden. Es werden auf der Karte sämtliche römischen Niederlassungen in Britannien, alle Landhäuser, militärischen Stationen, Bergwerke, Signalstationen und Wegebauten verzeichnet. Auch die Stellen, an denen Einzelfunde von Keramik usw. gemacht wurden, sind angegeben.

ck. **300 Millionen Dollar Rostschaden.** Man sucht in neuester Zeit immer neue Mittel zur Bekämpfung des Rostes aufzufinden, und diese Bemühungen sind sehr begreiflich, wenn man sich den ungeheuren Schaden vergegenwärtigt, der durch den Rost hervorgerufen wird. Nach einer Berechnung des Sekretärs der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft, der in der „Umschau" mitgeteilt wird, betragen die Schäden, die durch den Rost direkt oder indirekt verursacht werden, in den Vereinigten Staaten jährlich die Riesensumme von 300 Millionen Dollar.

ck. **Ein neues Goldgebiet in Südafrika.** Der Geologe der südafrikanischen Union Dr. Vaughan hat der südafrikanischen Geologischen Gesellschaft einen Bericht übermittelt, in dem er ein neues, von ihm aufgefundenes goldhaltiges Gebiet in Transvaal behandelt. Vor einigen Monaten untersuchte er Gesteinsbildungen auf einer Farm zu Waaikraal, 40 Klm. nordöstlich von Rustenburg und etwa 65 Klm. nordwestlich von Prätoria. Er fand hier goldführende Adern in einer Dicke bis zu 14 Fuß. Der Goldgehalt der Erze ist im mittleren Teil der Ader am stärksten und enthält hier 6 Unzen Gold auf 1 Tonne. Die goldhaltigen Gesteine sind von ihm über eine Entfernung von 308 Fuß verfolgt worden und dehnen sich wahrscheinlich noch nach beiden Seiten viel weiter aus. Aehnliche goldhaltige Gesteinsbildungen wurden von ihm auf Farmen zu Potgieters-Hoogte und Zoutpansdrift nachgewiesen, an zwei Stellen, die 6 und 14 Klm. weit von Waaikraal entfernt sind. Vaughan schließt daraus, daß es sich bei diesen neuen Goldlagern um ein Gebiet von sehr beträchtlicher Ausdehnung handelt.

kos. **Die Zahl der Dattelpalmen.** Da in den gutbebauten Ländern die Dattelpalmen regelmäßig gezählt werden, weil jeder Stamm ein Wertstück ist, und aus den andern Ländern ziemlich sichere Schätzungen vorliegen, hat man die Gesamtzahl auf rund 90 Millionen berechnet. Hiervon wächst mehr als die Hälfte in den Ländern um den persischen Golf.

ck. **Der erschwerte Kirchenschlaf.** Der Rev. T. Young, Rektor der Saint-Mary-Kirche zu Exeter, ist ein Mann, der die allgemeinen Schwächen des Menschengeschlechts und seiner Gemeinde im besonderen kennt und in höflicher Form zu bekämpfen weiß. Bei dem letzten Sonntags-Gottesdienst hielt er vor der Predigt die folgende kleine Ansprache, die mit ehrfurchtsvollem Schweigen aufgenommen wurde: „Ein Wort zuvor," sagte er. „Ich habe bemerkt, daß sehr häufig die Müdigkeit — ich möchte keineswegs glauben, daß es Langeweile ist — meine Gemeinde überwältigt, während ich spreche. Daher möchte ich einen Vorschlag machen. Um zu vermeiden, daß der Schlaf Sie überwältigt, bitte ich Sie, sich von Ihren Sitzen zu erheben. Ich werde es ganz kurz machen, und Sie werden nicht schlafen."

ck. **Cromwells Uhr gestohlen.** Aus dem Museum der Stadt London ist eine wertvolle Reliquie entwendet worden. Es handelt sich um eine alte silberne Uhr in Eiform mit schönen Ziselierungen, die ursprünglich im Besitz Oliver Cromwells war; sie ist von R. F. Barnes in Worcester verfertigt worden und war später das Eigentum König Georgs IV. Der Dieb erbrach das Schloß des Kastens, in dem sich die Uhr befand; bisher fehlt von ihm noch jede Spur.

Rundschau.

Seinen 25. Kongreß hält der Deutsch-evangelische Verein zur Hebung der Sittlichkeit in der Zeit vom 12. bis 14. September in Chemnitz ab. Es sind sowohl öffentliche Versammlungen, wie solche im engeren Kreise vorgesehen, in denen wichtige, die Arbeit und Ziele des Vereins umfassende Fragen, von männlichen und weiblichen Fachleuten behandelt werden sollen. Näheres ist durch die Geschäftsstelle des Vereins: Berlin-Plötzensee, oder durch den Arbeitsausschuß: Chemnitz, Gerichtsstraße 1, zu erfahren.

Eine Tagung der wirtschaftlichen Lehrerinnen auf dem Lande wird in Berlin vom 14. bis 16. September stattfinden. Als wichtige Themen stehen „Fragen über die Arbeitsschule", „Die ländlich-hauswirtschaftliche Betriebslehre" und „Das gesundheitsgemäße Turnen der weiblichen Jugend" im Vordergrunde.

Frauen und Völkerbund. Während der kommenden Völkerbundstagung wird der Internationale Frauenstimmrechtverband ein Büro in Genf unterhalten, um allen an der Frauenbewegung interessierten Besuchern Informationen über die Völkerbundssitzungen zu geben.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, 12. September 1926.

Sammlung für die Kirchbauten in der Provinz Westfalen.

Bochum. Christuskirche. 8 Uhr: Pastor Glebe; 9.45 Uhr: Past. Bockamp; Kindergottesdienst 11.15 Uhr; Taufstunde 3 Uhr: Past. Bockamp. — Lutherkirche. 7.30 Uhr Morgenfeier des Kindergottesdienstes: Past. Schmidt II; 9.45 Uhr: Past. Klose. — Friedenskirche. 9.30 Uhr: Past. Winnacker; Kindergottesdienst 11.15 Uhr: Past. Winnacker. — Pauluskirche. 9.45 Uhr: Past. Althüser; Kindergottesdienst 11.15 Uhr: Past. Bockamp; 5.15 Uhr: Past. Glebe. — Krankenhauskapelle. Samstag abends 8 Uhr: Past. Schmidt II.

6. Pfarrbezirk (Dibergstr. 46). Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Past. Dr. Ehrenberg; Jungmädchenverein 4—6 Uhr (unter Past. Dr. Ehrenberg). Dienstag 5 Uhr Jungschar; 8 Uhr Gesangstunde. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag Vorbereitung.

7. Pfarrbezirk. Sonntag 3 Uhr Jungmädchengruppe; 5 Uhr Jungmännergruppe. Montag 6 Uhr Frauenhilfschor. Dienstag 4 Uhr Jungschar; 8 Uhr Jungmädchengruppe (Singen). Mittwoch 4 Uhr Handarbeitsnachmittag der Frauenhilfe (Jugendheim); 8 Uhr Bibelstunde (Jugendheim). Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde (Castroper Str. 282); 8 Uhr Jungmädchengruppe (Handarbeit). Freitag 7.30 Uhr Bibelstunde, Landesfrauenklinik. Samstag 5 Uhr Jungmännergruppe, Turnen.

Ev.-luth. Gemeinde Bochum. Kirche: Dibergstr. 52. 10 Uhr Predigtgottesdienst: Kandidat Meisinger-Dortmund. Montag 8 Uhr Kirchenchor.

Bibelstunden. Mittwoch 8 Uhr, Rottstraße 85. Donnerstag 8 Uhr, Lehrsaal Friedenskirche. Donnerstag 8 Uhr, Vereinshaus. Donnerstag 8.15 Uhr, Kleinkinderschule, Fahrendeller Straße 14. Donnerstag 8 Uhr, Dibergstraße 46.

Kirchenchöre. Christuskirche: Montag 8.15 Uhr die Damen, 8.45 Uhr die Herren im Vereinshaus. Pauluskirche: Freitag 8.30 Uhr im Vereinshaus. Lutherkirche: Dienstag 8 Uhr. Friedenskirche: Montag 8.15 Uhr.

Evang. Jungmännerverein Wartburg von 1852, E. V., Bochum, Evang. Vereinshaus. Samstag 5.30 Uhr Jungscharen im kleinen Saal; 8.15 Uhr Zimmer 12 Mitarbeiterbesprechung. Vorher von 7—8 Uhr Sprechstunde des Sekretärs, Zimmer 26. Sonntag Kirchgang, Bücherei um 11.30 Uhr im Zimmer 11.

Jugendbund für entsch. Christentum, Friedenskirche. Sonntag 8 Uhr Gebetsstunde; 3 Uhr Versammlung für jung und alt. Dienstag 8 Uhr Gesangstunde. Mittwoch 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Freitag 8 Uhr Lautenchor.

Stadtmission, Joachimstraße 8. Sonntag 8.30 Uhr Gebetsvereinigung; 2 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Familienfeier; Aufnahme der Mitglieder von Weitmar-Nord; 6.30 Uhr Jugendbund für Mädchen; 8 Uhr Jugendbund für junge Männer. Montag 8 Uhr Gem. Chor. Dienstag 8 Uhr Lautenchor. In Weitmar-Nord, Betsaal, Bibelstunde. Mittwoch 3.30 Uhr Frauenstunde; 8.15 Uhr: Jugendbund, gemischte Versammlung. Donnerstag 8.15 Uhr: Bibelerklärung. Freitag 4 Uhr, Glückaufstr. 61: Frauenstunde.

Kirchl.-evang. Gemeinschaftsverein, Bochum, Adolfstraße 20. Sonntag 5.15 Uhr Evangelisation. Montag 8 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Verein des Blauen Kreuzes, Evang. Vereinshaus, Mühlenstr. 25. Sonntag 3 Uhr Bibelstunde. Montag 8 Uhr Gebetstunde. Dienstag 8 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprech- und Gebetsstunde. Sonntag 2 Uhr Hoffnungsbund.

Zweigverein des ostpr.-evang. Gebetsvereins, Bochum, Weilenbrink 12. Sonntag 2 Uhr: Versammlung.

Missionsfrauenverein. Dienstag 3 Uhr Vereinshaus.

Altenbochum. 9.45 Uhr: Past. Schmerkotte; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. — 3 Uhr Jünglingsverein; 5 Uhr Abmarsch nach Weitmar; 4 Uhr Jungmädchenverein; 7.30 Uhr Gemeinschaftsstunde im Lutehrhaus. Montag 8 Uhr Chor des Arbeitervereins. Dienstag 5 Uhr Bibelstunde in Prinz von Preußen; 8.15 Uhr Bibelbesprechung im Jungmädchenverein. Mittwoch 7.30 Uhr Gebetsstunde im Lutherhaus; anschließend Bibelstunde im Lutherhaus; 7.30 Uhr Jünglingsverein. Donnerstag 3.30 Uhr Chor- und Arbeitsstunde der Frauenhilfe im Lutherhaus; 4 Uhr Frauenhilfsstunde in Prinz von Preußen; 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst; 8.30 Uhr Kirchenchor. Freitag 8.15 Uhr Bibelbesprechung im Jünglingsverein, Arbeitsstunde im Jungmädchenverein; 8 Uhr Chorstunde des Gem. Chors.

Bochum-Hamme. Kirche. 8 Uhr: Past. Kraemer; 9.45 Uhr: Past. Falkenroth; 11.15 Uhr Kindergottesdienst: Past. Kraemer; 11.15 Uhr Bücherausgabe im Kirchsaal; 1.30 Uhr Taufstunde. — Wegescheid. 9.45 Uhr: Past. Kraemer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst und Taufstunde: Past. Falkenroth; 2 Uhr Posaunenchor im Kirchsaal; 4—6 Uhr Vereinsstunde des Jungmännervereins im Kirchsaal; 3 Uhr Jungmädchenverein Wegescheid; 4 Uhr Jungmädchenverein 1 (Kindergarten Von-der-Recke-Straße); 5 Uhr Gemeinschaftsstunde in Overdyck; 5 Uhr C. V. J. M. (Heim Feldsieper Straße). Montag 8 Uhr Kirchenchor 1 bei Lohmann. Dienstag 8 Uhr: Bibelkreis für Männer im Kirchsaal; 7.30 Uhr Turnen des Jungmännervereins und des C. V. J. M. (Turnhalle Von-der-Recke-Straße); 8 Uhr Bibelbesprechung des Jungmädchenvereins 1; 8 Uhr Turnen des Jungmädchenvereins Wegescheid. Mittwoch 3 Uhr Frauenhilfe des 2. Bezirks; 8 Uhr Gebetsstunde im Kirchsaal; 8 Uhr Kirchenchor Wegescheid. Donnerstag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde in Overdyck; 8 Uhr Frauenchor Wegescheid. Freitag 8 Uhr Bibelbesprechung für junge Männer (Pfarrhaus an der Kirche); Kindergottesdienstvorbereitung 8.15 Uhr, Kirchsaal: 8.30 Uhr Wegescheid; 8 Uhr Bibelstunde des C. V. J. M., Feldsieper Straße. Samstag 5 Uhr Jungscharversammlung des C. V. J. M.

Hofstede-Riemke 8 Uhr: Past. Pitsch; 10 Uhr: Past. Mühae; 11 Uhr Kindergottesdienst: Past. Pitsch; 12 Uhr Taufstunde. Freitag 8 Uhr Bibelstunde: Past. Pitsch; 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. — Jungmännerverein: Sonntag 5 Uhr Versammlung. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde. Montag 8 Uhr Turnen. Jungschar: Samstag 5 Uhr Turnen und Spielen. Jungfrauenverein 1: Sonntag 3 Uhr Versammlung. Freitag 8 Uhr Singen. Jungfrauenverein 2: Sonntag 4 Uhr Versammlung. Dienstag 8 Uhr Bibelbesprechung. Frauenverein Marmelshagen: Donnerstag 4 Uhr. Posaunenchor: Mittwoch 8 Uhr. Kirchenchor: Mittwoch 8.30 Uhr. Blaukreuzverein: Sonntag 4 Uhr. Freitag 7.30 Uhr.

Weitmar. 7.30 Uhr: Past. Görtz; 9.30 Uhr: Past. Sassenberg; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Kirchentaufen; 3 Uhr Blaukreuzverein; 3 Uhr Jungmädchenverein. Donnerstag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Vom 14. Sept. Evangelisation durch Pfarrer Hagen.

Weitmar-Nord. 9.30 Uhr: Past. Dieckhoff; 10.45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. — Sonntag 2 Uhr Jugendverein; 4 Uhr Jungfrauenverein; 6 Uhr Blaukreuzverein; 8 Uhr Evang.-kirchl. Missionsverein, Evangelisation. Montag 8 Uhr Jungmädchenverein. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor; 8 Uhr Evang.-kirchl. Missionsverein, Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr Blaukreuzverein. Freitag 8 Uhr Posaunenchor.

Wiemelhausen. Petrikirche. 10 Uhr: Past. Reckert; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen; 5 Uhr Evang. Arbeiterverein bei Kneyper. Mittwoch 7 Uhr und Samstag 6 Uhr Posaunenchor. — Melanchthonkirche. 9.45 Uhr: Past. Dr. Ehrenberg; 11.30 Uhr Taufen; 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Im Melanchthonsaal: Sonntag 3 Uhr Jugendbund. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Freitag 8 Uhr Vorbereitung.

Gerthe. 9.30 Uhr: Past. Paulmann; 10.30 Uhr: Kindergottesdienst; 11.30 Uhr Taufen; 2 Uhr Jünglingsverein; 4 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch 7.30 Uhr Gemeinschaft. Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe. Freitag 7.30 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Harpen. 9.30 Uhr: Past. Ruwwe; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 11.30 Uhr Taufen. Dienstag 8 Uhr Frauenhilfschor. Donnestag 8 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr Jungmädchen. Freitag 6 Uhr Kindergottesdienstvorbereitung.

Riemmingen. 9.30 Uhr: Past. Kuhlmann; 10.45 Uhr Kirchentaufen; 2.30 Uhr Spaziergang des Kindergottesdienstes. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8.30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 5 Uhr Frauenchor; 8.30 Uhr Jünglingsverein. Freitag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Hiltrop. 9.30 Uhr: Past. Fortmann; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 11.30 Uhr Taufen. Freitag 8 Uhr Bibelstunde. — Evang. Jungmännerverein: Sonntag 2—4 Uhr Verein. Dienstag 8—10 Uhr Vereinsstunde. Freitag 8 Uhr Turnen. Jungfrauenverein: Sonntag 4 Uhr Vereinsstunde. Montag 7.30 Uhr Vereins- und Bibelstunde. Frauenverein: Donnerstag 2.30 Uhr; 5 Uhr Chorsingen. Posaunenchor: Donnerstag 8 Uhr. Kirchenchor: Mittwoch 8 Uhr.

Wattenscheid. Friedenskirche. 8 Uhr: Past. Wessel; 10 Uhr: Past. Geck; 2 Uhr Kindergottesdienst: Past. Bonne; 3 Uhr Taufstunde: Past. Bonne. — Alte Kirche. 9 Uhr: Masurischer Gottesdienst: Gemeindehelfer Lux. — Krankenhausgottesdienst 10 Uhr: Stadtmissionar Niemann. — Amtswoche: Past. Müller.

Höntrop. 9.30 Uhr: Past. Bonne: 2 Uhr Kindergottesdienst.

Leithe. Evang. Schule. 10 Uhr: Past. Wessel; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Bochum.

Evang. Gemeinschaft, „Auferstehungs"-Kirche, Bochum, Alleestr. 48. Sonntag vorm. 9.30 Uhr und abends 6 Uhr Predigt: Prediger Richter; 11 Uhr: Sonntagschule; abends 7.30 Uhr Jugendverein. Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde. Freitag abend 8 Uhr Gebetstunde.

Evang.-luther. Erlösergemeinde Bochum-Hamme. 8.30 Uhr: Past. Dr. Pannier; 10 Uhr: Past. Clausen-Kiel; die Bergmannskapelle wirkt mit; 11.15 Uhr Kindergottesdienst: Past. Dr. Pannier; 2 Uhr Taufen: Past. Kerlé; 2.30 Uhr Jungfrauenverein: Past. Kerlé; 6 Uhr Andacht auf dem Lutherhofe: Past. Kerlé; 8 Uhr Vortrag des Past. Clausen-Kiel: Ein freies Volk in einer freien Kirche. Dienstag 8 Uhr: Abschiedspredigt Past. Clausen-Kiel; der Kirchenchor wirkt mit. Mittwoch 4 Uhr: Frauenverein des 3. Bezirks bei Hucke; 8 Uhr: Kirchenchor bei Bickern. Donnerstag 3 Uhr: Frauenverein des 1. Bezirks bei Hucke. Freitag 8 Uhr Abendandacht: Past. Dr. Pannier; darnach Vorbereitung zum Kindergottesdienst: Past. Dr. Pannier. Samstag 7 Uhr: Jungmännerverein.

Bochum-Weitmar, Klünersher Saal. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Past. Kerlé. Mittwoch 8 Uhr Abendandacht: Past. Dr. Pannier.

Grumme, Liboriusstr. 29, bei Bohr. Mittwoch 8 Uhr Abendandacht: Past. Kerlé.

Altkatholische Gemeinde Bochum. Sonntag vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt in der Johanneskirche: Pastor Kehren, Witten.

Aus Kunst und Wissenschaft

Was ist „Stil“?

Von L. Cornelsen.

Zu den beliebtesten Schlagworten unserer Zeit, die überall, wo von Kunst die Rede ist, herüber und hinüber fliegen, gehört in die erste Reihe das Wörtchen „Stil“.

Im allgemeinen macht man sich nur höchst unklare Vorstellungen von der Bedeutung des Wortes „Stil“, zumal es von wirklichen Kennern auf die verschiedenste Weise angewandt wird. Es kann also ganz nützlich sein, einmal festzustellen, was denn nun eigentlich darunter zu verstehen ist, ja, wenn möglich, einen Zusammenhang zu finden, unter den mancherlei Erscheinungsgruppen, die als „Stil“ bezeichnet werden.

Die einfachste Anwendung ist wohl die, die auf die Eigentümlichkeiten einer Epoche Bezug nimmt, wie wir einen gothischen, romanischen oder Renaissancestil unterscheiden. In diesem Falle weiß jeder, um was es sich handelt. Tiefer geht schon die Bedeutung, die ihm die Kunsthandwerker des 16. Jahrhunderts beilegten, die nämlich auch ihren Stil gehabt haben. Der bestand aber nicht nur in der besonderen Art, wie sie irgend ein Ornament oder Blatt behandelten, oder die Gliederungen einer Architektur anders gestalteten als andere; das war ihnen selbstverständlich. Ihr Kunsthandwerk war vielmehr deshalb so groß, weil seine Erzeugnisse den Zweck, dem sie dienen sollten, in schöner, harmonischer Weise zum Ausdruck brachten, und damit eben kommen wir zu der tieferen Bedeutung des Stils. Ein einfacher Wasserkrug, eine schlichte, tönerne Vase, die sich auf schlankem Fuß in satter Schwellung rundet und oben knapp wieder zusammenschließt, mit lustig geschwungenen Henkeln daran, was sind sie anders, als der lebendigste Ausdruck des echten Stilprinzips: dem Auge eine Freude, dem Verstande Zweckmäßigkeit?!

So soll die antike Säule sagen: ich trage sicher, was dich zerschmettern könnte; der Krug: ich halte zusammen, was auseinander will; der Stuhl: laß dich nieder, ich trage dich; und alle sollen es zugleich s c h ö n sagen. Die Dinge müssen, mit einem Wort gesagt, im Sinne der Natur geschaffen sein, dann sind sie stilgemäß, müssen übereinstimmend sein in Form und Inhalt, müssen so sein, als wären sie gewachsen: organisch lebendig. Nun wird aber ein Baum aus festem Holz eine andere Bauart haben als der aus biegsamem. So tritt denn zu unserer Erklärung: Stil ist künstlerisch verklärte Zweckmäßigkeit, die Bedingung hinzu und verlangt, daß ein Gegenstand zugleich die besonderen Eigenschaften des Stoffes erkennen lasse, aus dem er geschaffen wurde.

Ein dritter Stilbegriff gilt sonderlich von den bildenden Künsten, Malerei und Plastik. So sagen wir von einem groß aufgefaßten Bildwerk: es sei „stilisiert“. Worin liegt hier der Stil?

Was an diesen Werken sogleich in die Augen springt, ist das, daß sie niemals mit unmittelbaren Nachahmungen der Natur verwechselt werden können, und wenn wir genauer hinsehen, entdecken wir den Grund: es sind viele kleine Einzelheiten fortgelassen zugunsten der „großen Linie“. In Landschaften erkennen wir die Eichen, Pinien oder Pappeln als solche, haben aber doch den Eindruck, als wären sie ruhiger, großzügiger, als sie uns die Wirklichkeit zeigt. Die schäumende Brandung, das jauchzende Meer, sie werden trotz ihrer tausendfältigen Vielseitigkeit auf einfache Linien zurückgeführt. Wir können demnach feststellen: Hier ist Stil Weglassen alles Unwesentlichen.

Man kann also den Stil als das Streben betrachten, die Dinge der Zufälligkeiten zu entkleiden und auf ihre Grundidee zurückzuführen. So ist es denn der Drang nach Wahrheit im höheren Sinne, der den Künstler von der Wirklichkeit abweichen läßt.

Wir haben es nun noch mit einem Stilbegriff zu tun, der in allen Künsten Anwendung findet und doch vielleicht am wenigsten von dem Nichtkünstler beachtet wird. Seine Erklärung wäre kurz: Stil ist das bewußte Sichfügen in die Forderungen des Darstellungsmaterials.

Man hört in der Malerei nicht selten die Ansicht von Laien: womit man malt, ist doch ganz einerlei! Das ist falsch, denn jedes Material hat seinen Stil, der sich aus seinen Vorzügen ergibt, die ausgebeutet werden müssen, und aus seinen Unzulänglichkeiten, die Beschränkung auferlegen. So arbeitet der Pastellmaler mit dicken, weichen Stoffen, das schließt seine Technik schon von allen den Kunstäußerungen aus, die scharf gezeichnete, kleine Einzelheiten mit sich bringen, wie z. B. die Genremalerei. Seine Farbe ist an sich matt und ihr fehlt mit dem Glanz auch die Tiefe .Das verweist die Pastellmalerei in das Gebiet lichter, farbenzarter Erscheinungen, ein Satz, der übrigens am anschaulichsten durch ihre Herkunft — sie stammt aus der Puderzeit — bestätigt wird.

Alles in allem haben wir sonach v i e r v e r s c h i e d e n e A n w e n d u n g e n des Wortes Stil zu verzeichnen gehabt, und zwar Anwendungen auf recht vielartige Erscheinungen. Es ist seltsam, daß unsere Sprache für vier verschiedene Begriffe nur ein Wort haben sollte, so müssen wir wohl annehmen, daß sie alle untereinander in einem festen Zusammenhang stehen.

Sehen wir sie daraufhin noch einmal an, so hieß unsere erste Erklärung: Stil ist die Formenausdrucksweise eines gewissen Zeitabschnittes. Wir fügten hinzu, daß damit jedoch nur eine Gruppe von Leistungen bezeichnet werde, die einzeln genommen, unserer zweiten Forderung entsprächen, die wir formulieren: Stil ist künstlerisch verklärte Zweckmäßigkeit. Beides ist also eigentlich eins. Das eine gilt für die Summe, das andere für das Einzelne. Die dritte und vierte Erklärung alsdann hieß: Stil ist das Weglassen des Unwesentlichen, und Stil ist das bewußte Sichfügen in die Forderungen des Materials. Wir sagen also in Architektur und Kunstgewerbe: scheine, was du bist, sei wahr, wir streben in den bildenden Künsten danach, die Wirklichkeit ihrer Zufälligkeiten zu entkleiden, nach Wahrheit, und verlangen endlich vom Material: rede, wie dir der Schnabel gewachsen ist, sprich wahr! So finden wir denn in der Wahrheit das, was alle diese Verschiedenheiten zusammenhält, und können sagen: „S t i l i s t W a h r h e i t“. Damit wäre unsere Sprache vollauf gerechtfertigt und zugleich eine Handhabe geboten, um etwas, das vielfach fälschlich mit Stil bezeichnet wird, die Manier, schroff davon zu unterscheiden.

Etwas über Psychoanalyse.

Es ist viel hin und her gestritten worden über den Wert und Unwert der Psychoanalyse. Sie ist ein Stiefkind der Wissenschaft und heute noch, trotzdem ihr in ihrer Heilmethode manche Erfolge nicht abzuleugnen sind. Wie wohl allgemein bekannt, beschäftigt sich die Psychoanalyse nur mit seelischen Leiden und solchen organischen Krankheiten, die durch seelische Ursachen bedingt sind. Aber auch hier gibt es Fälle, wo jede Einwirkung durch die Psychoanalyse ausgeschlossen ist: das ist das Gebiet der Melancholie. Man darf aber nicht vergessen, daß diese neue Wissenschaft noch in den Kinderschuhen steckt, und daß ihr bester Vertreter auch ihr Begründer ist. Sigmund F r e u d, der Wiener Gelehrte, hat sich seinerzeit mit diesem Kind seines Forschergeistes in Gegensatz zu der ganzen Gelehrtenwelt gesetzt. Heute darf er mit Triumph feststellen, daß mehr und mehr Gefolgschaft gerade aus den Kreisen der strebenden Aerzteschaft stammt. Und das ist gut so, denn die Psychoanalyse der Laienwelt ist nicht nur oft ergebnislos, sondern vielfach sogar schädlich. Man kann diese Seelenanalyse kaum erlernen. Um Erfolg zu haben, dazu gehört mehr wie Buchstabenwissenschaft es gehört eine ausgesprochene Begabung zum Erfühlen des Zustandes des andern, die fast an Hellsehen grenzt. So gibt es auch in der ungeheuren Menge an Literatur über dieses Gebiet, die in der kurzen Zeit des Entstehens und Wachsens der Psychoanalyse aufgeschossen ist, kaum ein Buch, das über die M e t h o d e n, die Technik der Psychoanalyse spricht. Man muß daher das im Verlag J. F. Bergmann in München erschienene Buch von Dr. Wittels, „Die Technik der Psychoanalyse“ genannt, besonders erwähnen, weil hier von einem Praktiker versucht wird, eine Darstellung der Behandlung zu geben. Das ist ungeheuer schwer, und auch der in Wien sehr bekannte Arzt hat es nur so können, daß er einzelne besonders auffallende Fälle wiedergegeben hat, wie sie sich in seiner Behandlung gegeben und entwickelt haben. Die Psychoanalyse geht ja selbständige Wege, die der bisherigen Technik, seelisch quälende Vorgänge zum V e r g e s s e n zu bringen, zuzudecken, vollständig entgegenläuft, indem sie a u f z u d e c k e n versucht, Vorgänge aus dem versunkenen Seelenleben des Einzelnen herausgraben will, die dieser tatsächlich vergessen hat, und die dadurch, daß sie seelisch nicht restlos verarbeitet werden konnten, in seelischen oder auch körperlichen Krankheiten einen Ausweg suchen. Das ist fast immer ganz unbewußt und muß durch unermüdliches Fragen und Kombinieren des Arztes und restloses Vertrauen des Patienten zum Arzt mühsam festgestellt werden, weil es sich oft genau um Erlebnisse aus der Kinderzeit handelt, die von späteren Eindrücken vollständig „verdrängt“ wurden. Die Psychoanalyse setzt sich mit dieser Methode der Aufdeckung in strikten Gegensatz zu allen bisher gekannten seelischen Heilmethoden von den ersten, näher bekannten Anfängen bis zu Coué. Alle diese Methoden arbeiten mit der Suggestion, die der Arzt auf den Kranken ausübt oder ihn auf sich selbst ausüben lehrt. In diese Gruppe gehört auch unbedingt die Hypnose. Aber alle haben den Nachteil, daß der Kranke zu sehr an den Arzt „gebunden“ wird, während er doch eben befreit werden soll von Bindungen, über deren Natur er im Unklaren ist und zu deren Erkennen ihm der Arzt helfen soll. Da ist ihm mit neuen Bindungen, oder wie der technische Ausdruck lautet, „Komplexen“, ein schlechter Dienst erwiesen. Auch Freud hat in der ersten Zeit Hypnose angewandt, um seinen Patienten Erlebnisse zu entlocken, die ihrem Bewußtsein entfallen waren. Er hat es aber bald aufgegeben, da bei dieser Art zu forschen das ganze Unterbewußtsein des Kranken zutage kam in einer Unordnung, in der auch der Arzt nicht mehr unterscheiden konnte, was für den augenblicklich kranken Zustand des Patienten die Ursache sein könnte.

Wie alles absolut Neue ist auch die Psychoanalyse zunächst einmal in ihren Theorien über die Stränge geschlagen, indem sie alle „Komplexe“ oder Bindungen auf erotische Erlebnisse und Veranlagungen zurückzuführen können glaubte. Auch heute vertreten viele Psychoanalytiker noch diesen durchaus einseitigen Standpunkt, trotzdem ihn Freud selbst längst vergessen hat, indem er auch andere Einflüsse und Bindungen gelten läßt, z. B. die sogenannten Ich-Komplexe. Hier geht er einen Weg, den unsere Gesamtwissenschaft gehen muß mit der Zeit: fort von der materialistisch-mechanistischen Weltanschauung zu einer geistig erkennenden, die groß genug ist, auch Dinge, die sich vorläufig dem Erkennen entziehen, nicht ganz einfach abzuleugnen. Die Psychoanalyse steht trotz ihrer enormen Entwicklung immer noch im Anfang — und umfaßt doch ungeheure, noch zum Teil unerforschte Seelengebiete. Es wäre zu wünschen, daß sie sich nicht vorzeitig auf Systeme festlegen läßt und einer frühzeitigen Verkaltung anheimfällt, sondern mit der Zeit in alle noch bestehenden Dunkelheiten eindringen vermag, die bisher die Heilbehandlung von Nerven- und Gemütskrankheiten so unendlich schwierig und undankbar machten.

S. Engstroem.

Nachdenkliches.

Von Léo Tolstoi.

Nichts verschönt das eigene Leben der Mitmenschen so sehr, wie das zur Gewohnheit gewordene Bestreben, gut zu sein.

*

Der Krieg und das Christentum sind zwei unvereinbare Dinge.

*

Die Weisheit kennt kein Ende — je weiter der Mensch in ihr fortschreitet, desto mehr bedarf er ihrer.

*

Der Mensch vermag immer besser zu werden.

*

Die Verdammung des Nächsten ist stets ungerecht, da kein Mensch weiß, was in der Seele seines Nächsten vorgegangen ist oder noch vorgeht.

*

Willst du in guter Stimmung sein, dann arbeite bis zur Ermüdung, doch nicht über das Maß deiner Kraft. Die gute Stimmung wird fast stets durch den Müßiggang und nur zuweilen durch übermäßige Anstrengung verdorben.

*

Wir haben kein Recht, mit diesem Leben unzufrieden zu sein. Wenn es uns scheint, daß wir mit ihm unzufrieden sind, so bedeutet das nur, daß wir einen Grund haben, mit uns selbst unzufrieden zu sein.

Bei Annemarie von Nathusius.

Eine Unterredung von Karin Lund.

Am bekanntesten von den Werken dieser eigenartigen, um nicht zu sagen einzigartigen Persönlichkeit ist wohl ihr ungefähr sechs Monate vor dem Weltkrieg erschienener Roman „Ich bin das Schwert“. Das Buch, das in kürzester Zeit in selten hohen Auflagen verkauft wurde, wird von der Verfasserin selbst wörtlich als „ein Kampfbuch der Frau gegen den Mann“ bezeichnet. Bei Beginn des Krieges wurde es verboten. In Amerika jedoch veröffentlichte es der „Newyork Herald“ und machte die Autorin außerordentlich populär.

Diese Schriftstellerin ist eine Kampfnatur. Als ihr ein Sturz mit dem Pferde die Möglichkeit nahm, dem Reitsport weiter zu huldigen, wandte sie sich dem Auto zu. Ihre leidenschaftliche Sehnsucht nach fremden Ländern trieb sie dazu, eine Expedition nach Persien auszurüsten. Mit ihrem 50-PS.-Wagen, dem besondere Tankvorrichtungen eingebaut waren, durchquerte sie das Land Mirza Schassis neun Monate lang und lauschte der Musik Asiens.

„Ich sollte am Persischen Golf mit dem bekannten Fremdenlegionär Max Kirsch zusammentreffen, um mit ihm gemeinsam meine Reise fortzusetzen,“ begann die rassige Blondine mit dem Einglas im Auge und der wehenden Locke über der Stirn. „Kirsch hatte es nämlich übernommen, einen 3-Tonnen-Lastkraftwagen vom Brandenburger Tor geradenwegs bis nach Ispahan, in das Herz Persiens, zu steuern. Seine Schwester war für einige Zeit meine Expeditionsbegleiterin. Aber — wer sich nicht am Persischen Golf einfand, war — Max Kirsch. Widrige Umstände hatten ihn große Umwege nehmen lassen müssen, und während eines Vierteljahres blieben wir ohne jede Nachricht von ihm. Das Persische Kriegsministerium stellte mir daher einen Chauffeur zur Verfügung, mit dem ich die Fahrt durch Persien machte. Schön und märchenbunt waren die Städte Schiras und Ispahan, während Teheran, unangenehm europäisiert, mich wenig interessierte. Die Franzosen gaben übrigens, als ich dort war, durch Maueranschlag bekannt, daß mein Onkel, der General von Nathusius, wegen Diebstahls verhaftet sei. Aber weder Perser noch Engländer kümmerten sich um diesen gehässigen französischen Empfang.

Ich war froh, endlich in Teheran Kirsch zu treffen, der die kleine Expedition durch das wilde Kurdistan nach Bagdad hinunter geleitete. Von Räubern, wenn ich solche traf, bin ich nie belästigt worden. Der Mohammedaner tritt nie einer Frau zu nahe.

Auf meiner nächsten Expedition, die mich von Amerika aus, wo ich eine Reihe von Vorträgen absolviere, voraussichtlich nach Südchina, Afghanistan und Samarkand führen wird, begleitet mich übrigens außer Max Kirsch der bekannte Herrenfahrer und Zeichner Freiherr von Kamphausen.

Aus meinen persischen Erinnerungen dürfte vielleicht noch die Tatsache von Interesse sein, daß ich in ungefähr achtundzwanig Harems zu Gast weilte. Einige Male wurden mir zu Ehren sogar militärische Veranstaltungen abgehalten. Reza Khan, der jetzige Schah, führte mich auf einem Galadiner der Gesandtschaft zu Tisch. Ich trank auf seine Armee und die schönen Augen der Perser.“

„Was wird die literarische Auslese Ihrer interessanten Erlebnisse sein, gnädige Frau?“ warf ich dazwischen.

„Zunächst ein teils bei uns, teils auf persischem Boden spielender Roman: „Die Trennung. Reisebriefe aus Persien und Mesopotamien“.

„Und was sind Ihre nächsten und wichtigsten Pläne?“

„Zunächst trete ich eine Lichtbildvortragsreise durch Deutschland an. Sodann werde ich, während der Sommermonate, in meinem Heim ein angefangenes Buch beenden. Es behandelt das Liebeserlebnis der Gräfin Voß, Oberhofmeisterin der Königin Luise, die wir aus der Geschichte nur als die steife „Madame d'Etiquette“ kennen.

Abschiednehmend erhob ich mich, bedauernd, daß eine Plauderstunde zu Ende war, die ich mit einer der interessantesten, freilich auch meistumstrittenen Frauen unserer Zeit verleben durfte.

Das deutsche Bildnis des Heilands

Von Johannes Heinrich Braach.

Matthias Grünwald schrie auf, schleuderte dem Farbenreiber Pinsel und Palette ins Gesicht und stürzte aus der Kirche. Fromme Gestalten, die er malte, waren zu fletschenden Mäulern, drohenden Lefzern und gierig gespreizten Krallen geworden. Engel und Seraphine hatten sich in gespenstige Kreaturen, und die Dämonen höllischer Scheußlichkeit aus dem Antoniusflügel in noch verzerrtere Grimassen verwandelt. Eine Horde geifernder Fratzen wütete hinter ihm her. Aufgerissene Lider, klotzender Angstatmen, bebende Lippen und zuckende Bewegungen der Arme — der Körper des Fliehenden wand sich unter grauenvollen Vorstellungen des Verfolgungswahnes.

„Der närrische Maler hat einen tollen Tag,“ höhnten die Burschen und Dirnen auf den Fingern, damit er zusammenschrecke und noch entgeisterter vorwärts springe. Verbarg er sich in dunklen Ecken, in Kellereingängen, in Scheunen und Schuppen, gröhlten sie solange, bis er aus dem Versteck hetzte wie ein Kaninchen, dem das Frettchen in den Bau geraten ist.

Als der Anfall vorüber und das Bewußtsein zur Wirklichkeit zurückgekehrt war, fand sich Grünwald im Buchengehölz vor Isenheim. Vollmond schien mit gelbem Licht durch schwellende Wipfel, irgendwo brach Hochwild durchs Gebüsch, ein Kauz quäkte und ängstete kleine Vögel auf. Die Luft duftete, Maiglöckchen und Ginsterbüsche mußten in der Nähe stehen.

Friedseligkeit beruhigte das Hämmern der Schläfen, das Zerren in den Händen hörte auf, die Sinne dehnten sich aus Schmerzen in wehmütige Bitterkeit und in Schlafbegehren. Nach achtundvierzigstündiger Arbeitszeit war das Unglück gekommen und hatte ihn auf die Straße gejagt. Wer weiß, welcher Lächerlichkeit er sich preisgab und zu welchem Spielball des Spottes er wurde.

Seit Jahren schuf er an Altarbildern, die bis auf die Darstellung des leidenden Heilands vollendet waren. Innenteile, Schmalflügel und Predella zeigten in unnachahmlicher Phantasieschöpfung Sinfonien göttlicher Offenbarung. Auch im Kreuzigungsgemälde stand schon Maria, Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer in Form und Farbe, allein bei der Gestalt des Erlösers wollte es nicht gelingen, das Werk so zu fassen, daß es als Gleichnis des seelischen Vorsatzes angesehen werden konnte. Grünewald entwarf, zeichnete, malte und kratzte ab, malte wieder und kratzte von neuem ab. Tief im Innern dämmerte und quälte ein anderes, klang bewußtes und doch bestimmtes Ahnen. Es wob über der Absicht, in dem Gemälde neben der sündefühlenden Opferpein und der überirdischen Verklärung des Erlösers einen Hauch unseres Wesens als ein Gebet um Gnade leben zu lassen.

Wo lag die Lösung und wann würde sie werden?

Niedergeschmettert schritt der Meister ins freie Feld. Frisch beleckte Rübenflächen und schon im Halme gewachsene Weizenäcker säumten den Pfad. Rehe ästen im satten Klee. Am Himmel zog die Milchstraße eine schimmernde Bahn, die blinkende Wage, der Herkules und die sieben Sterne des Wagens funkelten in diamantenem Glanz. Schönheit, Ruhe und Andacht weihten die Welt.

Ein Wanderer kam durch die Fluren. Sein Schritt schwebte im Dahingleiten, das wallende Gewand wuchs aus der Erde, Lichtschwaden umhüllten ihn mit goldenem Schein. Die junge Saat rauschte und wogte, als wollte sie grüßen und sich demütig beugen.

In diesen unruhigen Zeiten bedeutete jede Nachtbegegnung Gefahr. So bog der Meister aus und gab reichlich Platz. Der andere verweilte und wartete auf ein Wort, aber der Menschenscheue fand keine Silbe, eilte weiter und spähte vorsichtig am nächsten Erlengebüsch zurück. Die Gestalt war verschwunden, der Anger leer, niemand weit und breit. Die Natur träumte wie sonst.

Grünewald stürzte fort, bis ihn das nächste Dorf und die Lehnshöfe, die an der Klostermauer lagen, aufnahmen. In der Enggasse, die dem Kirchtore zustrebte, trat ihm dieselbe Erscheinung entgegen. Der Herzschlag stockte vor Entsetzen und der Hals preßte sich vor Bangen zu. An ein Ausweichen war nicht zu denken und fliehen — — — da stand der Fremde schon vor ihm.

„Herr“, stotterte der Maler, „ich bin ein armer Mann und besitze nichts als meine Kunst.“ Aengstlich sah er auf und erkannte ein bleiches, leidenverhärmtes Gesicht.

„Verzeiht“, stolperte sein Mund weiter, „ich wußte nicht — wenn ihr der Hilfe bedürft und mitkommen wollt, mein Bett ist hart, aber es sei gerne gegönnt.“

Der Blasse nickte, sie strebten der Kirche zu. Gespenstisch öffneten sich die Türen. Orgel und Glocke begannen leise zu tönen, die ewige Lampe strahlte wie eine Sonne auf und die Kerzen zündeten sich zu silbernen Leuchten an.

„Herr“, keuchte Grünewald, „seid ihr ein Hexenmeister, vielleicht der Doktor Faust?“

Als nur ein mildes Lächeln antwortete, ermannte er sich, hob unter dem Malergerüst ein Fetzen Tuch in die Höhe und sagte:

„Hier ist mein Lager, ich muß bei meiner Arbeit ruhen wie der Bauernknecht bei seinen Pferden. Benutzt es statt meiner, wenn euch das Stroh genügt. Besseres habe ich nicht zu vergeben.“

Der Gast legte sich nieder, Grünewald setzte sich vor das unvollendete Bild. Die Müdigkeit war verronnen, er wollte schaffen, damit er die Sonderlichkeit vergesse: die klingende Orgel, die niemand spielte, die Taghelle des Lichtes, das keine Hand geweckt hatte, und das Seltsame des zweifelhaften Mannes.

Wangen und Stirne trugen die blaubleiche, gelbliche Farbe der Toten, die in fürchterlichem Sterben schieden. Der Schläfer drehte sich auf den Rücken, die Arme breiteten sich aus und die Beine streckten sich. Der Kopf sank auf die Seite zwischen die Schultern, und der Mund brach auf, als wiche mit zitterndem Stöhnen der letzte Atem aus ihm. „Er ruht, als hinge er am Kreuz“ erschauerte Grünewald und erkannte grausend, daß sich eine Dornenkrone um des Fremden Haupt flocht. Das Gewand wurde durchsichtiger als Glas und verriet einen über und über durch Wunden entstellten Körper.

„Wahn, Wahn — — —“, wimmerte der Meister und bedeckte bald die Augen, bald die Ohren mit den Händen. Aber der Zauber schien durch Knochen und Fleisch und das Schlagen der Glocken und das Schwellen der hundertzüngigen Pfeifen wich nicht.

Da griff er verzweifelt zu seinen Pinseln. Nur noch dieses Werk vollenden, nur noch diese höchste Aufgabe des Lebens zum Ziele führen.

Und da er zu malen begann, hob sich das Bild des Schlafenden in der Leinwand und die Zeichen der tausend Marter traten noch deutlicher hervor.

Grünewald fuhr zusammen, tastete nach einem Halt und brach in die Knie. Schweiß perlte aus allen Poren, die Lunge röchelte und der Leib zitterte wie ein Rohr im frostigen Wind.

„Habe nur Mut, mich anzuschauen“, tröstete eine milde Stimme. „Du trugst mich in dir, willst du jetzt, da ich vor dir stehe, kleinmütig verzagen?“

Der Meister bäumte sich auf. Sollte er nicht mehr zum Arbeiten kommen? Spielten schon Phantasien einen solchen Tanz mit ihm? In Raserei begehrte er hinüber und ballte die Fäuste zum Zertrümmern empor.

Ein Wink des Rätselvollen — da verharrte er wie angewurzelt, Versöhnung träufelte in die heiße Brust und Befreiung von sorgendem Zorne durchströmte ihn wie Rausch. Die Augen stierten in Verzückung und erfaßten, daß Ahnen Umwelt wurde, und daß das Unbewußte sich in Geschautem verkünde.

Das war sein Heiland.

Noch drückte der Schmerzkranz das bleiche Haupt, noch gerann unzähliger Wunden Blut, noch hafteten in starr gewordenen Muskeln Dornen und Stacheln geschwungener Geißelruten. Der Ausdruck eines einzigen unbarmherzigen Leidens — einer Unversöhnlichkeit, hätte nicht über dem Gekreuzigten die Glorie einer Krönung, wie sie irdisch nicht möglich ist, gestrahlt: Vollendung und Erlösung in ewiger Liebe.

Das war sein Heiland.

Künstlertum begeisterte auf; gläubiger als Säer die über Schollen schreiten und Körner streuen, ging er ans Werk. Und die Kerzen spendeten eine Fülle von Glut und die Orgel jubelte Gesänge und Hymnen.

Drei Tage lang verwehrte Grünewald den Mönchen des Klosters das Betreten der Kirche. Als am vierten Tage auf drängendes Klopfen keine Antwort kam, brachen sie die Riegel auf und stürzten zum Altar. Vor dem fertigen Bilde lag der ohnmächtige Meister, dem sie zunächst nicht zu helfen vermochten. Die Kreuzigungsszene erschütterte sie so, daß eine geraume Weile verging, ehe sie wagten, näher zu treten.

Grünewald krankte durch Wochen in Fieberträumen und genas nur langsam. Er wollte es nicht fassen, daß er das Gotteshaus zweiundsiebzig Stunden zugeschlossen hielt und ohne Speise und Trank gearbeitet hatte. Er wähnte die Tat in einer Nacht vollbracht. Auf Fragen nach dem Vorbilde des Gekreuzigten antwortete er nicht.

Noch eine Hinrichtung.

Man will mit der türkischen Schrift aufräumen.

Der Präsident der neuen türkischen Republik hat sich seit seinem Regierungsantritt dadurch hervorgetan, daß er die Türkei mit aller Macht zu europäisieren versucht und in diesem Streben wohl auch manches angeordnet hat, was ihm ohne Frage eine berechtigte Abneigung der Bevölkerung zugezogen hat. Für Gewaltmaßnahmen sind die Ueberlieferungen der Türkei allzu alt und im innersten Wesen des Volkes begründet. Man duckt sich, das ist alles; aber ob die Reformen von Dauer sein werden? Ob sie überhaupt zu wünschen sind?

Der neuesten Verordnung der Regierung gegenüber darf es allerdings, vom Gesichtspunkt einer Weltwirtschaft aus gesehen, keine Ablehnung geben. Sie ist einschneidend: die alte, türkische Schrift soll abgeschafft und durch lateinische Schriftzeichen ersetzt werden. Das ist für den Verkehr mit anderen Ländern und vielleicht auch zur Bekämpfung des Analphabetentums in der Türkei selbst von kaum abzusehenden Folgen, und im Grunde genommen auch nicht gar zu schwierig, da die russischen Türken schon längere Zeit mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Erschwerend ist nur der Umstand, daß es im Türkischen Schriftzeichen gibt, die mit lateinischen Buchstaben nicht wiedergegeben werden können, daß andererseits die türkische Sprache eine ausgesprochen fließende Sprache ist, die z. B. keine Vokale in der Schrift kennt, wenn man von den Zeichen absieht, die den An- oder Auslaut bezeichnen. Es gibt nur gewisse Lautregeln, die dem Kenner auch aus der Schrift verraten, welcher Vokal sich durch das Wort hinzieht, denn die in nachfolgenden Silben gesprochenen Vokale richten sich in der Aussprache nach dem ersten Vokal des Wortes. Im übrigen gibt es gewisse Regeln, wonach die Konsonanten selbst ihre Vokale wählen, die ihnen in der Aussprache zu folgen haben. Es bestehen schon in der jüngeren Zeit Bestrebungen bei den Jungtürken, diese im alten Türkisch ungemein schwierigen Schreib- und Sprachverhältnisse zu erleichtern, indem die ursprünglich nur als An- und Auslaut bestimmten Vokalzeichen seit einiger Zeit auch mitten im Wort geschrieben werden. Das alte Türkisch ist zum sogenannten „Palasttürkisch“ geworden, also zu einer Zeremonie und einem Vorrecht der ganz Gebildeten.

Das Türkische an sich ist seinen Regln nach keine schwierige Sprache. Es ist ein Abkömmling des Arabischen, mit sehr viel Persisch gemischt, so daß es für den Sprachforscher fast nur als Dialekt zu werten wäre, wenn nicht durch eine farbigleuchtende Dichtkunst die türkische Sprache dennoch ihre eigene Literaturberechtigung erworben hätte. Und um diese Blüten orientalischer Poesie wäre es schade, wenn sie verwelken müßten, vergessen würden. Und bei der weichen und in jedem Augenblick neu sich formenden Eigenart der Sprache ist es nur zu wahrscheinlich, daß die Entwicklung der Sprache rascher vor sich gehen würde, als eine Uebertragung der Kunstwerke in die neue Schrift sich ermöglichen ließe. Auch ist der sprachliche Unterschied in den einzelnen türkischen Dialekten so groß, daß durch eine fixierte Schreibweise bestimmt Schwierigkeiten erst geschaffen werden, die bisher noch nicht vorhanden sind: Nicht zuletzt bleibt dem Kenner türkischer Schrift ein leises Bedauern im Herzen um den bevorstehenden Verlust einer Schrift, die dem Schreiber die denkbar weitesten Möglichkeiten ließ, in der Handschrift zu ornamentalkünstlerischen Formen zu kommen. Die türkische Schrift läßt der Phantasie des Schreibenden vollständig freie Hand, wie er seine Wortbilder setzen und anordnen will, was für den Nichttürken natürlich eine neue Schwierigkeit im Lesen von „gemalten“ Manuskripten schuf, aber vom Schönheitsstandpunkt aus ein Idealzustand war, ganz abgesehen von den Möglichkeiten, die sich dem Graphologen boten.

Aber die Moderne hat ja keine Zeit für die beschauliche Art orientalischen Wesens, und so sind im Interesse des Landes die praktischen Gründe durchaus anzuerkennen, wenn man auch im Lande selbst mehr für eine Reformierung der alten türkischen Schrift als für die lateinischen Schriftzeichen eintritt. Kemal Pascha hat das Wort, und ihm scheint es doch zu dumm vorzukommen, daß bei der Ausreise eines Ausländers aus der Türkei einfach nicht mehr festzustellen war, wann er angekommen ist, da der türkische Beamte selbstverständlich alle Namen, auch die ausländischen, mit türkischen Schriftzeichen malte und wenige Tage oder manchmal auch nur Stunden später nicht mehr wußte, wie er den fremden Namen geschrieben hat, da sich europäische Worte nur sehr schwer in türkische Schriftzeichen übertragen lassen. Da hat es in weniger hastigen Zeiten manch drolligen Zwischenfall gegeben, wenn auch keine Schwierigkeiten, da bekanntlich die Wichtigkeit, mit der behördliche Dinge behandelt werden, mit den Breitengraden nach Süden zu abzunehmen pflegt. Und was ist denn groß dabei, wenn der Fremde eben bei jeder Revision einen neuen Paß mit neuem türkischen Namen bekommt? Wichtigkeit! Allah ist groß . . .

Siegfried Engstroem.

Polens Wildbestand.

Gerade der Bezirk Rußlands, der jetzt das Polnische Reich darstellt, so etwa um Warschau herum, in dem sich die früher kaiserlichen Jagdreviere Spala und Skierniewice befinden, ist früher der wildreichste des großen russischen Reiches gewesen.

Aber der Krieg hat hier großen Schaden angerichtet, wenn sich auch die deutsche Besatzung bemühte, die Wälder zu schonen und den Wildreichtum zu pflegen. Aber alles Mühen war umsonst, wo es sich um seltene Tiere handelte, die großer Pflege bedürfen und die Unruhe nicht vertragen können, so vor allem um das Wisent. Die Polnische Regierung hat später fast nichts getan, um den Wildbestand zu erhalten oder zu erhöhen; vielmehr ist unter der polnischen Herrschaft Raubbau getrieben worden. Große Teile der wildreichen Gegenden sind in Privathände übergegangen, die sich wohl bemühen, das noch vorhandene Wild zu pflegen, aber nicht in der nachdrücklichen Weise, wie es nach den großen Störungen der Kriegsjahre notwendig wäre. Der Elch, der früher zahlreich anzutreffen war und namentlich in der Gegend von Osowiec als Wechselwild vorkam, ist nur noch ganz selten anzutreffen. Er hat sich in das Innere des Landes zurückgezogen, man sagt in die nahen Sümpfe, wo er ungestörter leben kann. Die großen Bestände an Rotwild, die früher vor allem in den Gegenden von Luckow und Szczuczyn gejagt werden konnten, sind heute nur in einzelnen Stücken als Wechselwild anzutreffen. Mehr noch trifft man das Schwarzwild, das den Krieg und die Unruhen besser überstanden hat, aber äußerst scheu geworden ist und sich, obwohl es zahlreich im Sumpfgebiet von Osowiec ist, selten blicken läßt. Hasen sind noch zahlreich, namentlich in der fruchtbaren Gegend von Kujawien, und die Hasenjagden sind jetzt wieder ertragreicher.

Dagegen scheint sich das Raubwild wieder voll eingefunden zu haben, denn der Fuchs ist in großer Zahl vertreten, mit ihm Dachs, Otter, Baum- und Steinmarder, Iltis und Wiesel. Der Luchs dagegen scheint ausgestorben zu sein. Das Vorhandensein des Raubwildes macht sich auf dem Lande sehr oft stark bemerkbar. Der Wolf war mehrere Jahre nicht zu sehen; man konnte auch keine Spuren von ihm beobachten; dann traten diese wieder vereinzelt, jetzt aber auffallend oft auf. Wieder zurückgefunden haben sich bald die jagbaren Vögel. Fasanen, Ringel-, Hohl- und Turteltauben, Wachtel, Trappen, Birkenwildbestände geben den Jägern immer gute Jagden. Auch der Adler ist wiedergekehrt.

Die polnische Aristokratie liebt die Jagd und beklagt sich über die Vernachlässigung der Wildbahnen durch die Regierung. Aber die polnische Regierung hat für die Erhaltung des Wildbestandes keinen Sinn.

Kunst und Wissen.

** **Die Zusammensetzung der Tränen.** Der dänische Arzt Linhal veröffentlicht eine interessante Untersuchung über die chemische Zusammensetzung der Tränen, von denen man bisher annahm, daß sie nur aus Wasser mit einer geringen Beimischung von Phosphor und Kochsalz bestünden. Nach den Forschungen Linhals enthält das Tränenwasser jedoch auch ein Gift, das zwar für den Menschen völlig unschädlich ist, aber eine tödliche Wirkung auf mehrere Krankheitserreger auszuüben imstande ist. Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß durch Benetzung mit Tränen bestimmte Geschwüre und Ausschläge, die durch Bakterien hervorgerufen worden waren, geheilt waren. Diese bakterientötende Kraft haben die Tränen jedoch nur dann, wenn sie frisch dem Auge entströmt sind. Der Grund, daß die Versuche, die mit künstlich aufbewahrten Tränen gemacht wurden, scheiterten, ist darin zu suchen, daß die Temperatur der Tränenflüssigkeit in diesem Falle eine andere war als bei sofortiger und natürlicher Wirkung.

★ Der Hellweg. ★

Blätter der Roten Erde.

Aus der Schreibstube des Klosters Korvey.

Daß Korveys Verdienste um die Christianisierung des nördlichen Deutschlandes, ja weit darüber hinaus bis nach dem stammverwandten Schweden nicht hoch hoch genug veranschlagt werden können, dürfte allgemein bekannt sein. Hier dürfen wir den Dichter des „Heliand“, der berühmten niederdeutschen Darstellung des Lebens des Heilandes, suchen; von hier gingen Kirchengründungen auf westfälischem Boden aus; hier haftet der Name Angars, des Apostels des Nordens. Korvey ist eben auch eine Kulturstätte ersten Ranges deren dankbar zu gedenken noch die heutige Zeit alle Ursache hat. Als seinen eigentlichen Kern möchten wir die Klosterschule ansprechen. Sie war, wie ein Alter sagt, „ein Schatzhaus, ja ein Bienenkorb von Aposteln“, und zwar nicht nur von Aposteln des Glaubens, sondern auch des Wissens und aller Kunst. Friedrich Wilhelm Weber läßt uns einen Blick in sie in seinem Gedicht „Dreizehnlinden“ tun.

Auf den braven Eichenbänken
saß die Brut der Sachsenrecken;
junge Bären; Riesenarbeit
war's, sie bildend zu belechen.

Ernstlich galt's der Römerunen
fremden Zauber zu ergründen;
o, ein dornenvolles Rätsel,
dessen Lösung kaum zu finden,

dann gefällig nachzubilden
all die wunderlichen Zeichen;
hohes Ziel, nur auserwählten
Fingerkünstlern zu erreichen.

Aber man kam hinter das den Ahnen unbekannte Geheimnis des Lesens und Schreibens. Die Schreibstube des Klosters beweist es. Wir haben noch heute eine ganze Fülle von Schriftücken, die hier entstanden. Gewiß, es sind die Lebensbeschreibungen von „Heiligen“, aber auch sie sind uns wertvolle Zeugen alter Zeit. Oder sie beschreiben die Ueberführung von Reliquien und erzählen zugleich aus der Geschichte des Klosters, was wir ohne sie nicht wüßten. Sie schreiben auch wertvolle Bücher des Altertums ab, wenn sie von dem alten Deutschland handelten, das noch nicht selbst von sich berichten konnte. Wir rühmen heute die Germania des Tacitus, der um das Jahr 100 nach Christi geburt lebte. Das Buch ist mit liebevoller Versenkung in die damalige Art des Volkes von dem alten Römer geschrieben; man hat es den „Adelsbrief der deutschen Nation“ genannt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es nur durch eine Korveyer Handschrift uns erhalten ist. Sicher ist das der Fall mit den fünf ersten Büchern des großen Geschichtswerkes, in denen Tacitus den Kampf der Römer mit den Germanen schildert. Hier ersteht die große Gestalt Armins des Cheruskerfürsten, vor uns; und hier lesen wir das große Wort über ihn, das man später an das Arminidenkmal im Teutoburgerwalde geschrieben hat: „Er war zweifellos der Befreier Deutschlands.“ Damit führt Tacitus unser Volk in die Geschichte ein. Aber wir würden von all dem nichts wissen, wenn nicht die Korveyer Mönche in ihrer Schreibstube fleißig geschrieben hätten.

Freilich mit dieser Handschrift hat es seine besondere Bewandtnis. Sie war um das Jahr 1500 die einzige die es noch gab. Damals war der für Kunst und Wissenschaft begeisterte Medicer Leo X., Papst. Er gab dem Boten, der ihm diese Handschrift überbrachte, 500 Dukaten, ein Zeichen, wie hoch er das Werk schätzte. Ob sich die Sache wirklich so unschuldig verhielt, ist fraglich. Im Münsterschen Staatsarchiv findet sich eine Notiz des Papstes, nach der die Handschrift aus der Bibliothek des Klosters gestohlen und durch viele Hände hindurch in die seinige gelangt ist. Er habe sie drucken lassen und sende dem Kloster ein Druckexemplar und verleihe zugleich allerlei Indulgenzien. Aber es ist eine Tatsache, daß Leo einen Aufkäufer alter Bücher in Deutschland hatte, der ihm so oder so das Buch verschaffte.

In dieser Schreibstube zu Korvey aber saß auch ein Schreiber, der nicht bloß das, sondern auch ein Maler war. Im Staatsarchiv zu Münster wird noch heute ein alter Codex verwahrt, der ein Zeugnis seiner Kunst ist. In einem von Säulen eingefaßten Bogen stehen die Namen der Aebte und der Brüder von Korvey und den mit ihnen verbundenen Klöstern darüber. Stehen die himmlischen Patrone selbst, zumal der heilige Vitus. Dem heutigen Leser mag die Mannigfaltigkeit der damaligen deutschen Namengebung auffallen. Schier kein Bruder heißt wie der andere. Jeder hat Seinen Namen, der nur ihm gehört. Wie arm an Namen sind wir dagegen geworden!

Einem der dort in der Schreibstube schreibenden Mönche müssen wir noch über die Schulter auf seine Handschrift sehen. Es ist Widukind von Korvey, und er schreibt seine „sächsische Geschichte.“ Man mag sie getrost „den Adelsbrief Westfalens“ nennen. Er hebt stolz sein Haupt empor, stolz daß er ein Deutscher ist. Was sind die anderen Völker gegen das Deutsche? Italien war dem deutschen Kaiser unterworfen, und die Könige von Frankreich und England „kleine Provinz-Könige“, die nichts sind gegen den deutschen Kaiser. Otto dem Großen! Die Sachsen aber sind der Kern des Reiches und sind „ein altes vornehmes Volk“ Widukind schöpft seine Erzählung zum Teil aus den noch lebenden Heldenliedern, die die Taten der Vorfahren besangen. Manche Wendung scheint er wörtlich diesen Liedern entnommen zu haben. So das Wort: „Anderes gibt es bei den Sachsen nicht, als entweder zu siegen oder zu sterben.“ Den alten Sachsen Hathagat mit dem ingendlichen Herzen läßt er sagen: „Streiten kann ich, fliehen verstehe ich nicht. Nichts Süßeres gibt es für mich, als mit den Meinen zu stehen oder zu fallen.“

Man mag an dieser Waffenfreudigkeit des mönchischen Geschichtsschreibers Anstoß nehmen. Man hat ihn geradezu „einen Spielmann in der Kutte“ genannt. Es ist aber nicht rohe Kampflust, die ihn beseelt. Er freut sich an allem Großen und Schönen, aber sein Volk steht ihm im Vordergrunde. Zu ihm bekennt er sich, es mag ihm darüber gehen, wie es will. Seine Art hält er hoch, für sein Volk ist er zu jedem Opfer bereit. Unter der fremden lateinischen Form schlägt ihm ein deutsches Herz. Sein Name soll unvergessen sein, auch und gerade in unserer Zeit.

D. Rothert.

Vermischtes.

kos. **Das Weinjahr 1426.** Vor fünfhundert Jahren gab es einen überaus reichen Weinsegen. Damals stand übrigens, wie in so manchen guten Weinjahren, ein Komet am Himmel. In Stuttgart kostete der Eimer Wein (300 Liter) nur 13 Kreuzer (zu 3 Pfennigen). Die kleinste Münze war zu groß, um im Wirtshaus damit die Zeche zu bezahlen. Das war nämlich ein Heller. Man mußte zweimal ins Wirtshaus gehen, um genug dafür zu trinken. Das werden wir wohl nicht mehr erleben!

kos. **Ein Naturschutzpark in der Tatra.** Zwischen der tschechoslowakischen und polnischen Regierung schweben Verhandlungen, in der höchsten Gebirgsgruppe der Karpathen, der Hohen Tatra, einen Naturschutzpark zu schaffen. Das Gebirge hat neben vielen seltenen Pflanzen und Tieren, die anderswo längst ausgerottet sind, viele, die für die wissenschaftliche Forschung von größter Bedeutung sind. Adler, Wanderfalk, Alpenturm, Schwalbe, Zitronenfink, Weißspecht, Bär, Luchs, Wildkatz u. a. m., ebenso Edelweiß, Eibe und Zirbe sind noch ziemlich stark vertreten. Die Pläne der genannten Regierungen bezüglich des Naturschutzes gehen ziemlich weit.

kos. **Der Walnußbaum in Nordamerika.** In den Vereinigten Staaten sind die Walnußbäume durch eine dem Mehltau ähnliche Krankheit schwer bedroht. Im Osten, nördlich von Virginia, sind sie fast schon verschwunden. Da Versuche zur Einbürgerung von japanischen und chinesischen Walnußbäumen nicht den gewünschten Erfolg hatten, sucht man jetzt diejenigen Bäume ausfindig zu machen, die bisher gegen den Mehltau widerstandsfähig geblieben sind. Aus den Früchten solcher Bäume hofft man dann eine natürlich immune Rasse heranziehen zu können.

kos. **Ein Fisch, der Vögel fängt.** Kürzlich wurde an der französischen Küste ein Fisch oder Krötenfisch, auch Seeteufel genannt, der fast 1 Meter lang war, aufgeschnitten. Im Magen entdeckte man zwei Meeresvögel, von denen der eine, ein Larventaucher, 27 cm., der andere, eine Lumme, 44 cm. lang war. Beide waren noch frisch, so daß der Fisch sie erst kurz vorher verschlungen haben konnte. Es ist zwar schon längst bekannt, daß Fische in dem Magen von Meeresvögeln gefunden werden, aber der umgekehrte Fall ist sehr selten, zumal es sich um Fische handelt, die sich in sehr großen Tiefen aufhalten.

Man lernt nie aus.

(Nachdruck verboten.)

Die Tellsage hat ihren Ursprung in der altgermanischen Eigillsage, welche ihren König Nidung gleichfalls zwingt, einen Apfel vom Haupt seines dreijährigen Kindes zu schießen.

*

England war das erste Land, in welchem für Erfindungen Patente verliehen wurden. Jacob I. erließ dort 1623 das erste Patentgesetz. Deutschland folgte 1791 in Bayern und 1815 in Preußen diesem Beispiele.

*

Die Haubenlerche war bis Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland nirgends heimisch. Der Volksmund behauptet, daß sie erst mit den Russen 1813 nach Deutschland gekommen ist.

*

Das erste Findelhaus wurde im Jahre 787 in Mailand eröffnet.

*

In Holland ist es Sitte, daß unverheiratete Damen stets an der rechten Seite eines Herrn, verheiratete jedoch zu dessen linker Seite gehen.

*

Es gibt Tibeter, welche vor dem Wasser derart Scheu besitzen, daß sie sich ihr ganzes Leben nicht einmal waschen.

*

Das Post- und Telegraphenamt in Phari (Tibet) ist momentan das höchstgelegene der Erde. Es liegt 5000 Meter über dem Meeresspiegel.

*

Die erste Bank wurde 1171 in Venedig gegründet.

*

Die Musiknoten erfand der Benediktinermönch Guido von Arezzo 1022. Ob er auch, wie behauptet wird, die Harmonie und den Kontrapunkt erfunden hat, ist ungewiß.

*

Ein halber Zentner Kernfasern des in Afrika heimischen „Grasbaums“ liefert zwei bis drei Liter Normalsprit. In Australien, wohin dieser Baum verpflanzt wurde, benutzten die Eingeborenen diese Eigenschaft schon lange, um daraus alkoholische Getränke herzustellen.

*

Die Lebensdauer der einzelnen Kopfhaare beträgt meistens 2 bis 4 Jahre.

*

Als vor 1½ Jahrhunderten der französische Meister Philidor — damals der beste Schachspieler der Welt — drei Partien „blind“ führte, waren die Zuschauer, darunter der bekannte Minister Brühl, so enthusiasmiert, daß sie ein Protokoll unterzeichneten: „Damit die staunenswerte Probe menschlicher Gedächtniskraft von der Nachwelt nicht bezweifelt werde.“ Unnötige Besorgnis. Gegenwärtig gibt es Hunderte von Spielern, die ohne Anstrengung die Philidorsche Leistung nachmachen und übertreffen können. So hat Alschin schon zuerst 26, dann seinen eignen Rekord brechend, 28 gleichzeitige Blindpartien dem Publikum vorgeführt.

*

Die ältesten Leute leben, soweit Deutschland in Frage kommt, in Ostfriesland. Menschen, die über 80 Jahre alt sind, sind dort sehr häufig. Die Ostfriesen schreiben die lange Lebensdauer ihrem fleißigen Teetrinken zu.

Allerlei Humor.

(Aus den Moggendorfer Blättern.)

Unglücksfälle. „Wieviel Gewitter das in diesem Sommer gibt! Haben Sie's in der Zeitung gelesen, Frau Muffel? Sechsmal hat's in der letzten Woche in unserer Gegend eingeschlagen. — zwei Wohnhäuser und drei Scheunen sind abgebrannt.“

„Ach ja, und mir ist in diesem Sommer schon viermal die Milch für meinen Morgenkaffee zusammengelaufen.“

Auf der Straßenbahn. „Mit der Monatskarte kann ich Sie nicht fahren lassen, Herr; das Lichtbild hat keine Aehnlichkeit mit Ihnen.“

„Keine Aehnlichkeit? Haben Sie 'ne Ahnung! Das ist mein Bruder — mit dem werd' ich immer verwechselt.“

Ach so! „Wie, du hast keinen Appetit, Hugo? Ich habe dir doch verboten, auf dem Büro zu frühstücken.“

„Ja, liebe Antonie, Kollege Meier hat heute anläßlich seines Geburtstages Würstchen spendiert, — da habe ich auch eins genommen.“

„Was — nur eins, du Esel?“

Der Gegenbeweis. „Du Bader, dei Messer schneid ja nix!“

„Is nit mögli, schau amol dein Nebenmann an, wie der bluat.“

Naturalien. „Hat der Angeklagte Ihnen vielleicht Geld gegeben, Zeugin, daß Sie zu seinen Gunsten aussagen sollen?“

„Nein!“

„Oder sonst was? Naturalien?“

„Ja — 'n Kuß hat er mir gegeben!“

Der gute Bruder. „Du bist ein selbstsüchtiger Junge, Willi! Hast du jemals etwas getan, womit du deinen Geschwistern eine Freude bereitet hast?“

„O ja! Neulich hatte ich die Masern, da brauchten sie acht Tage nicht in die Schule zu gehen!“

Die ausgeräumte Wohnung. „Siehste, Amalie, wenn wir nicht ins Seebad gefahren wären, wäre das nicht passiert!“

„Deine Schuld, Ottolar, ich wollte gar nicht ins Seebad, ich wollte nach Paris.“

Erinnert. „'n Kostüm mußt du haben, 'n Hut mußt du haben, 'n Paar Stiefel mußt du haben. — Wie ich das alles bezahlen soll, ist mir schleierhaft.“

„Richtig, 'n Schleier muß ich auch haben!“

Der Gent. „Sich 'nen Hut auswählen, ist keine leichte Sache. Der Hut muß dem Mann individuell entsprechen, — er muß, unterstreichen, was an dem Kopf dran ist.“

„Na, Bruno, — dann kauf' dir 'nen Strohhut.“

Das neue Weib. „Kochen kannst du nicht, Ingelore? Ja, warum hast du mir das nicht vor der Hochzeit gesagt?“

„Nun, ich dachte, du könntest es!“

Im Konzert. „Mutter, soll ich den Musikern sagen, daß sie aufhören zu spielen — Vater schläft!“



Darüber sollten Sie sich klar sein: Einfacher, schneller und billiger können Sie gute Suppen nicht herstellen als aus MAGGI's Suppenwürfeln. Durch sie ist Ihnen die ganze Arbeit des Zurichtens abgenommen. Sie kochen diese Würfel nur noch mit Wasser u. erhalten für 13 Pfg. 2 Teller delikater Suppe, z. B. Eiernudeln, Erbs, Blumenkohl, Reis, Königin, Ochsenschwanz, Reis m. Tomaten, Grünkern, Erbs m. Speck, Spargel und viele andere.

Schöne eichene Flurgarderoben

von 37 Mk., Bettstellen mit starken Spiral- und gut Drellauflegematratzen von 88 Mk., Kleiderschränke von 39 Mk. an sowie alle sonstigen Möbel. Gut und billig. Zahlungserleichterung.

Möbel. Wilh. Schrudde,
Schreinermeister,
Bochum, Roonstrasse 37
Nähe Marienstrasse.

Spitzbergen.

Bilder von einer Polarfahrt mit dem Dampfer „München" des Norddeutschen Lloyd.

Auf dunkelblauer, leicht sich wiegender Flut treiben Eisschollen, kleine und große, hellgrün und bläulich, vom Wasser verwaschen zu seltsam wunderlichen Formen. Bald ist es ein Tisch, der aus der Flut hervorragt, bald eine Gondel, bald ein Seehund, bald eine Schar von Pilzen, bald ein Wikingerfahrzeug mit reichverziertem, erhöhtem Bug: eine wundersam phantastische, in ihren hellen, zarten Farben gleichsam durchsichtige Wunderwelt. Und fern im Osten, aus einem duftigblauen Schimmer herausragend, starrt eine lange Kette scharfer schneebedeckter Bergrücken in die klare Luft: die Südwestküste Spitzbergens. Ueber das blaue Meer hin schweift der Blick landwärts hinüber zu einem dichten, unregelmäßig gezackten weißen Gürtel: die dicke Masse des Treibeises, das vor der Küste lagert. Langsamer fährt das Schiff, den Eisschollen ausweichend, vorsichtig nach Norden. Durch die Stille tönt nur das leise Rauschen der gegen die wunderlichen Eisgebilde anplätschernden Dünung.

9 Uhr abends. Weit hinter uns liegt das Treibeis, auf dunkler, freier Flut eilt unser Schiff unbehindert nach Norden. Noch wartet die Sonne, unsere Mitternachtssonne, hinter dunkelblauem Gewölk auf den Augenblick, wo sie hervorbrechen darf, aber wir alle, die wir erwartungsvoll ihrer harren, wissen, daß es nicht mehr lange dauern kann. Zur Rechten ragt die mächtige, verschneite und vergletscherte Alpenkette von Prinz Karls Vorland, etwa 1000 Meter hoch in scharfen, wuchtigen Massen aus der blauen Flut. In halber Höhe ungefähr zieht ein Nebelstreifen sich an den schroffen Höhen entlang, als wolle er ein Geheimnis der Urwelt vor Menschenaugen hüten. Unaufhaltsam schiebt das dunkle Gewölk sich nach Westen hin zusammen, als würde es langsam in einen unsichtbaren Riesentrichter eingesogen. Noch bemüht es sich, die Sonne zu verdecken; vergebens; jetzt bricht sie hervor in strahlendem Glanze, das Dunkel flieht in düstere Ferne, und alles ist in Licht gebadet, Licht, wohin das Auge sieht, ein Glanz, so mild und weich wie eine Liebkosung. Mehr und mehr nähert unser Schiff sich den immer gewaltiger ragenden Höhen des Vorlandes, die als eisumstarrtes Wunder wie greifbar vor uns liegen. Auf sonnenglänzender Wasserbahn gleiten wir wie auf flüssigem Golde, Riesenmöwen kreisen majestätisch über der lautlosen Flut, behäbige, schwarzweiße Lummen flattern, mit ungeschicktem Flügelschlage das Wasser schlagend, unmittelbar vor dem schwarzaufragenden Bug davon, und ab und zu hebt ein Seehund sich neugierig aus dem Wasser, staunt mit seinen blanken, gutmütigen Augen den fremden Riesenfisch an, verschwindet platschend wieder und taucht einige 50 Meter weiter wieder auf. Mitternacht ist längst vorüber. In überirdischem Glanze gebadet, liegt ein etwa 40 Kilometer langes Gletschermeer vor uns, das, von hochaufragenden Felszacken unterbrochen, sich in sieben Riesengletschern zum Meere hinabsenkt. Tiefes Schweigen! Aus dem leuchtenden Sonnenmeere steigt urweltgroß der Traum vom Weltenanfange.

Die wenigen Stunden, die wir schweren Herzens, als verübten wir einen Frevel an unserer unersättlich schönheitsdurstigen Sehnsucht, dem Schlaf geopfert hatten, sind vorüber. Vor uns, soweit das Auge reicht, liegt, in leuchtendem Sonnenglanze flimmernd, die Packeisgrenze. In unendlicher Weite, fast zu einer festen Masse aneinander gepreßt, liegt die weiße Wüste. Nicht weiter! So mahnt schweigend die in die Stille hinausgleitende Grenze des ewigen Eises. Zwischen Riesenschollen, die sich losgelöst haben, steuern wir ostwärts, stundenlang, staunend inmitten der eisigen Pracht. Spitzbergens nördlichste Gebirgskämme liegen, von leichten, sonnendurchwärmten Nebelmassen sanft umzogen, im Süden. Man denke sich die naturgewaltigsten Gebirgsstöcke unserer Hochalpen bis auf die letzten 12- oder 1500 Meter ins Meer versenkt, und man kann sich einen schwachen Begriff von der Großartigkeit, von dem überwältigenden Eindruck Spitzbergens machen. Ich glaube, es ist das einzige Land, das mit seiner, jeder Vorstellung unerreichbaren überweltlichen Pracht selbst auf die kühnsten und begeistertsten Ahnungen der Phantasie als auf etwas Aermliches herabsehen kann. Zwischen Schutt und Moränengeröll sind wir hinaufgeklettert zum Gletscher. Inmitten leuchtenden Eises machen wir Halt. Zu beiden Seiten tief hinabgähnende Gletscherspalten, zwischen deren in durchsichtigem Hellblau strahlenden eisigen Wänden ganz unten wie ein leicht umschleierter Traum hellgrün das Wasser glänzt. Ueber uns, bald zu runden Kuppeln gewölbt, bald in Riesenpyramiden und scharfen Zacken aufragend, die blaugrün und weißlich leuchtenden Eiskolosse — bisweilen ein dumpfes Dröhnen und drohendes Knacken im Innern dieser weißen Riesenmasse, und über dieser strahlenden Pracht ein Himmel von hingehauchtem, wie eine Empfindung verschwebendem Blau, in dem rosige, gelbe, hellviolette, smaragdene Wölkchen segeln. Dunkeltrotzig ragen die steilen Zacken, die messerscharfen Grate, die seltsamen Zinnen der Inlandberge menschenverachtend in die leuchtende Luft, die mächtigen Flanken stolz umhüllt von weißwallendem Schneemantel. Weit in der Ferne, am Ausgange des dunkelblauen Fjords, auf dem, glitzernd und schillernd im Sonnenlichte, Eisberge treiben, starrt dunkellila das Felsgebirge, zwischen dem in fattem Gelbrot Schneefelder sich breiten, von dunkelblauen, spitzen Schatten unterbrochen. In leuchtendem Hellgrün strahlt der Himmel über der Magdalenenbai, rings um den Fjord zieht, dunkelblau in die klare Luft hineinragend, eine Alpenkette von unbeschreiblicher Schönheit sich hin, in deren breiten Tälern Riesengletscher sich hinabsenken und in wildzerklüftetem, in hellem Grünblau erstrahlendem Absturze mit 30 bis 40 Meter hoher Stirn im Meere zu enden. Gipfel reiht sich an Gipfel, Gletscher an Gletscher, bis im Grunde der Bucht alles sich zu einer unendlichen Eismasse vereinigt, aus der ab und zu trotzige Riesenzacken starrend hinausragen. Ueber schwellende, grüngelbe Moospolster bin ich geklettert und raste am Fuße eines Vogelberges. Ueber den duftigen Farbenglanz schweift der Blick. Leise dringt das Plätschern der kleinen Wellen an das Steingestade hinauf in die Stille. Von oben herab tönt das eintönig-ewige Geschrei unzähliger Vögel, mischt sich den gurgelnden Lauten des unter der Eisschicht des nahen Gletschers abrinnenden Wassers und geht auf in der großen Stille eines erhabenen Weltenraumes, in dem alle Wirklichkeitslinien allmählich zerfließen.

Mit feierlicher Langsamkeit gleitet das Schiff zwischen den blinkenden Eisschollen, auf denen Möwen, Lummen und Meerschwalben lustig hin und her rennen oder sich behaglich sonnen, in die in der Tiefe gefrorene Nordbai, die nördlichste Bucht Spitzbergens, hinein. Rechts die gewaltige Flucht eines endlosen, über Gletschern thronenden Gipfelmassivs, links in breiten Riesenwölbungen die oft rötliche Gesteinsmasse einer teilweise verschneiten Hochebene. Welch ein Spielzeug sind unsere großen Alpengletscher gegen die wildzerklüfteten Riesenmassen, die sich hier zum Meere hinabsenken! Nach Norden schweift der Blick zu der leuchtenden Kante des ewigen Eises. Strahlend warmer Sonnenschein — andächtiges Schweigen. Gigantisch breitet sich um uns das Wunderbarste, was je die Natur hervorgebracht, was je eines Menschen Auge gesehen hat. Durch diese Welt polarer Urgewalt, deren Großartigkeit die letzten Tiefen menschlicher Empfindungskraft von Grund aus aufwühlt, um lebenslänglich in ihr fortzuwirken, hat die Natur alle ihre Meisterwerke übergipfelt.

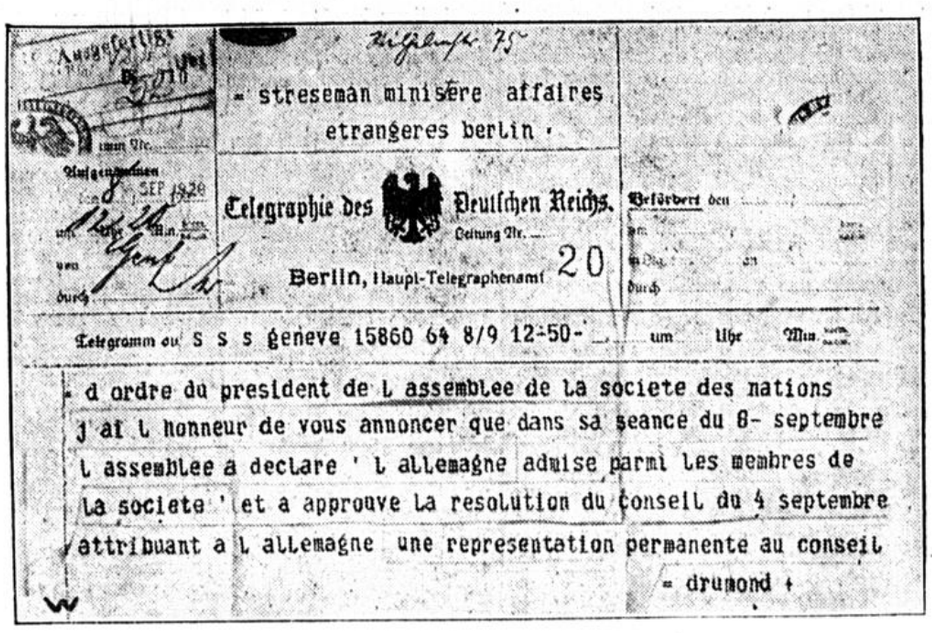
Ueber den tiefblauen Fjord schweift das Auge hinüber zu dem schneeleuchtenden Gebirgshintergrunde. Wie ein singender Traum klingt das dumpfe Summen, zu dem das Gekreisch unzähliger Vögel sich vereinigt, zu uns durch die märchenhafte Stille, und langsam nur können wir das Schandmal vergessen, das Menschenhabsucht und Menschenroheit sich in diesem gewaltigen Polarschweigen errichtet hat.

Auf grüngoldiger Tundra nahen wir uns dem Absturze eines Riesengletschers. Wie eine leuchtende Feenburg strahlt es uns entgegen. Grünlich, blau, gelb und lila glitzern in durchsichtigen Farben die bis an die 80 Meter aufragenden Eisfelsen, Eisnadeln und Eispyramiden, an deren Fuße eine ganze Wolke von Krabbentauchern herumfischt. Plötzlich ein dumpfes Grollen und Krattern: die Luft erzittert wie von Donnergroll. Ueber der hellblau leuchtenden jüngsten Abbruchstelle wankt das Eis, wie eine Staubwolke kreischend auf, ein Riesenblock stürzt in die Flut, aus der ein langgezogener hoher Wellenschwall sich weit über das Ufer ergießt, kleinere Eisblöcke mit hinaufschleudernd. Der Besuch der Stätten, von denen aus der unglückliche Andree seinen Todesflug und der amerikanische Reklameheld Wellmann seinen Zehnminutenaufstieg zum Nordpol unternahmen, liegt hinter uns. Im Schweigen des sonnenhellen Abends steuern wir langsam in die Kingbai ein; hellblau glitzernde Eisberge gleiten lautlos auf der blinkenden Flut hinaus zum Meere, blauviolett erglänzen die Berge, an ihren Füßen umsäumt von der bräunlichroten und grünen Tundra, und aus den einzelnen Buchten hervor leuchten in übernatürlichem Weiß Riesengletscher, die uns wie zu frostigem Willkommen eine Schar kantiger Blöcke entgegensenden. Unmittelbar neben einem unwirtlichen Gebirgskamm, von dem mausgraue Gletscher sich wie Riesenmuscheln zu halber Höhe herniedersenken, fällt der Anker.

Später Abend. Mit einem Gefährten, der schweigend die Natur zu genießen versteht, ruderte ich auf kleinem Boot in den Fjord hinein. Leichte, hingehauchte Wölkchen geben dem Scheine der Mitternachtssonne das Gepräge einer im Fortschreiten aufgehaltenen Abenddämmerung. Tiefes Schweigen ruht über der Flut. Ein neugieriger Seehund schwimmt im Kielwasser mit und reckt sich ab und zu, zwei bis drei Meter vom Boot entfernt, aus dem Wasser, um uns zu betrachten. Die behäbigen Lummen mit ihren kropfartig verdickten Hälsen folgen seinem Beispiele, bis sie unmittelbar vor dem Bug in unbeholfener Eile hastig auf dem Wasser entlangklatschend, die Flucht ergreifen. Auf einer kleinen Felseninsel, angesichts gewaltiger, hellblauer Gletscherabstürze, sind wir gelandet. Einige Eiderenten mit langgestreckten Hälsen fliegen auf und kreisen wie schützend um die Nester ihrer Jungen, bis sie schließlich, als wir uns tief darüber beugen, in anfangs schüchternen, dann immer enger werdenden Kreisen zum Angriff übergehen. Der Wind hat sich aufgemacht und der Fjord kräuselt sich. Mehrere große Möwen fliegen dicht über uns — ein Schuß, und wir fischen das silbergraue Tier aus dem Wasser. Lautlos kreisen die anderen in langen Kurven dicht und dichter über unseren Köpfen; alles Verscheuchen hilft nichts, sie geben dem toten Gefährten das Geleit. Erst, als sie unser in tiefem Schlafe ruhendes Schiff erreichen, gleiten sie davon. — Der wegen seiner Breite weniger mächtige Eisfjord hat uns aufgenommen, der in „üblem Geruch" stehende Besuch eines von dichten Vogelschwärmen umlagerten alten Transschiffes ist glücklich überstanden, und wir sind nicht gerade untröstlich, daß wir auf den Besuch der Transiederei von Greenharbour mit den abgespeckten, halbverwesten Walfischleibern und stinkenden Tranriinnsalen wegen des dichten, vorgelagerten Treibeises verzichten müssen. In der von wenig reizvollen, einförmigen Höhen umrahmten Adventsbai mit ihren öden Schutthalden und im Verhältnis zu dem bisher Gesehenen kümmerlichen Gletschern haben wir einen Ausflug zum Kohlenbergwerk unternommen und lassen uns gegen Abend zum Gräberplatz übersetzen. Neben den schlichten Holzkreuzen auf dem bräunlichen Geröll des flachen Vorlandes haben frühere Reisende mit Erinnerungstrophäen, Steinhaufen mit Fahnen, aufgespießten Ballschuhen und Reklameschildern, Ehrenpforten mit weitleuchtenden Inschriften und ähnlichen Geschmacklosigkeiten ein jämmerliches Denkmal ihrer Anwesenheit gesetzt. Wir freuen uns, daß sie keine Gelegenheit gehabt haben, die Schönheiten Nordspitzbergens zu verunzieren, und wenden uns aufatmend der Tundra zu, die sich flach in den Fjord hinausstreckt. Bräunlich-violett, teilweise ins Goldiggelbe spielend, hier und da geschmückt mit einem grabähnlichen Hügel voller zartfarbiger, von den weißschimmernden wattigen Büscheln des lichten Wollgrases überragter Pflänzchen, unterbrochen durch einen kleinen spiegelnden Tümpel, dehnt sie sich schlicht zu dem hellen Blau des Fjords, über dem in weiter Ferne in hehrer Einsamkeit langgestreckt eine weißschimmernde Berg- und Gletscherkette aufragt, in milden, weichen Sonnenglanz gebadet.

Achim v. Winterfeld.

Ein Telegramm von weltgeschichtlicher Bedeutung.



Unser Bild gibt Sir Eric Drummonds telegraphische Mitteilung an Dr. Stresemann wieder, in der die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund mitgeteilt wird. Das Telegramm lautet: „Gemäß Anordnung des Präsidenten der Völkerbundsversammlung habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Versammlung in ihrer Sitzung vom 8. September die Aufnahme Deutschlands unter die Mitglieder des Völkerbundes erklärt und die Resolution des Rates vom 4. September genehmigt hat, die Deutschland eine ständige Vertretung im Rate gewährt. gez. Drummond."

Ausbrecher-Künste.

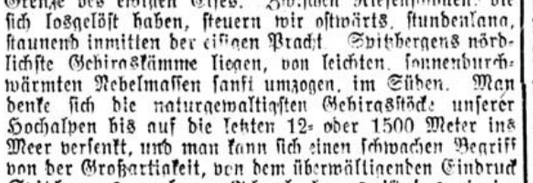
Der Fluchtversuch des Massenmörders Schröder, der nur mit Aufbietung aller Kräfte verhindert werden konnte, zeigt wieder einmal, wie kühne und verzweifelte Verbrecher sich auch bei strengster Bewachung nicht den Gedanken an die Flucht aus dem Kopf schlagen. Die Geschichte der Kriminalistik ist reich an geradezu unglaublichen Proben von „Ausbrecherkünsten", bei denen hohe Mauern und schwere Ketten der zähen Energie der Gefangenen keinen Widerstand bieten konnten. Einem solchen „Außenseiter der Gesellschaft", der sein ganzes Leben in steter Gefahr und stetem Kampf verbracht hat, erscheint nichts unmöglich, wenn er einen schwachen Punkt in seiner Zelle oder irgend ein brauchbares Werkzeug entdeckt hat. Er lauert dann nur auf die günstige Gelegenheit, und er entdeckt eine solche mit einer Sicherheit, die 99 seiner Mitinsassen abgeht.

Einige Beispiele solcher Ausbrecherkünste aus neuester Zeit werden von dem englischen Kriminalisten Dr. Frederick Graves zusammengestellt. Im englischen Gefängnis Pentonwille entsprangen zwei Gefangene, indem sie mit Scheren ein Loch durch das Mauerwerk bohrten, Schlaf vortäuschten und dann die hohe Mauer herunterkletterten. Der berüchtigte Einbrecher Thomas schnitt mit einem Stück Eisen von seiner Pritsche und einem Nagel das Schloß seiner Zellentür heraus, öffnete andere Schlösser, grub sich durch das Mauerwerk hindurch, wobei er eine Tonne Steine entfernte, und nahm schließlich Abschied, indem er an die Wand die Worte schrieb: „Gute Nacht, angenehme Ruhe!"

Alle Insassen eines amerikanischen Gefängnisses, unter denen sich mehrere Mörder befanden, entkamen, nachdem es einem von ihnen geglückt war, eine Uhrmachersäge in einem Brotlaib einzuschmuggeln. Mit diesem Instrument schnitt er die starken Stahlstäbe durch, nachdem er sie zunächst längere Zeit mit Lumpen umhüllt hatte, die mit dem Desinfektionsmittel des Gefängnisses, Formalin, getränkt waren. Die italienische Polizei wurde kürzlich von einem Mörder in Aufregung gehalten, der immer wieder entkam. Man hatte ihn in der stärksten Zelle des Mailändischen Gefängnisses untergebracht, aber er würgte nachts seinen Wärter, schloß die Türe auf und entkam. Er wurde wieder gefangen und in Genua eingekerkert, aber wieder verließ er diese ihm nicht zusagende Wohnung auf geheimnisvolle Weise, indem er die Ketten zerbrochen und die Wächter betäubt zurückließ. Nach schwerem Blutvergießen fing man ihn in Turin und setzte ihn in eine unterirdische Kasematte. Doch auch hier glückte ihm die Flucht, bis er ein viertes Mal gepackt und auf dem Fleck erschossen wurde.

Der belgische Verbrecher Wegasta wurde nach einem langen Sündenregister zum Tode verurteilt und in einer unterirdischen Zelle bis zu der Hinrichtung untergebracht. Er machte sich Schlüssel, indem er sein Zinngefäß einschmolz, entkam aus der Zelle, kletterte über die hohe Mauer, klomm an der Dachrinne empor, ließ sich 15 Fuß tief herunterfallen und kam nach einigen anderen gefährlichen Abenteuern glücklich aus dem Gefängnis heraus. Er brach sofort bei einem Schneider ein, versah sich mit eleganter Kleidung, versorgte sich mit Geld, Zigarren und anderenn schönen Dingen und verschwand schließlich vollständig. Vielleicht schmachtet er in einem fremden Gefängnis, vielleicht vergnügt er sich in einem fernen Lande unter anderem Namen. Die europäische Polizei ist nicht wieder auf seine Spur gekommen.

Kaiser-Natron
macht alle **Speisen leicht verdaulich**,
darf in **keiner Küche fehlen**.
In Originalpackung. Rezepte gratis in meisten Geschäften.
Arnold Holste Wwe. Bielefeld.



Bunte Bilder von gestern und heute

Spaziergänge eines Harmlosen.

Von Jobs.

Die Ueberraschung.

Unser Stammtischkollege Stippstuten feierte am vergangenen Sonntag seinen sechzigsten Geburtstag.

Als er zum Dämmerschoppen erschien, fand er seinen Platz mit Blumen geschmückt und auf dem Tisch stand ein neues Bierseidel mit der sinnvollen Widmung: „Zum sechzigsten Geburtstag!"

Emil, der Gesprächige, hielt auf das Geburtstagskind eine anderthalbstündige Rede.

Stippstuten war tief gerührt. Er stand auf, zog seine Krawatte zurecht, knöpfte seinen Rock zu und holte zu einer Erwiderung aus.

„Meine lieben Freunde!" begann er. „Sie haben mich durch die Ehrung, die Sie mir bereitet haben, völlig überrascht — — —." Dann stockte er. Die Rührung hatte ihn zu sehr gepackt.

„Völlig überrascht von dieser unerwarteten Ehrung," begann er aufs Neue, um gleich wieder abzubrechen und wie ein Ertrinkender nach Luft zu schnappen.

Zum dritten Male machte Stippstuten einen Anlauf.

„Ich bin, wie gesagt, völlig überrascht meine lieben Freunde — — — völlig überrascht, meine lieben Freunde — über die unerwartete Ehrung — über die unerwartete Ehrung — — —"

Hilflos, rot wie ein gesottener Hummer, blickte Stippstuten um sich. Plötzlich gab er sich einen Ruck, setzte sich auf seinen blumengeschmückten Jubelstuhl und polterte: „Zum Teufel noch'n mal! Ich hatte die Rede doch so gründlich eingepaukt und nun hab' ich den ganzen Zimmt wieder verschwitzt! Na, nix für ungut, prost!"

Und er ließ eine dicke Runde anfahren, um sich für die völlig unerwartete Ehrung zu revanchieren.

*

Der undefinierbare Köter.

Unser Freund Schmalzhuber hat sich einen Hund zugelegt. Gestern brachte er ihn erstmalig mit zum Abendschoppen. Vermutlich, um damit Neid und Aufsehen zu erregen.

Ich kenne zu wenig von Hunden, um beurteilen zu können, ob Anlaß vorhanden war, auf Schmalzhuber neidisch zu sein. Aufsehen erregte der Köter auf alle Fälle.

„Mensch," sagte Meier I, „wo haben Sie denn diese Dogge aufgegabelt?"

„Dogge — — —?" Schmalzhuber machte ein sehr beleidigtes Gesicht. „Dogge?" wiederholte er. „Es ist Ihnen wohl nicht gut."

„Wieso?"

„Ja, sonst würden Sie meinen deutschen Schäferhund doch nicht für eine Dogge halten!"

„Sie wollen sich wohl gegenseitig zum Besten halten!" fiel Müller III ein. „Soweit ich die Geschichte beurteilen kann, ist die Töle keine Dogge und auch kein Schäferhund, sondern ein stachelhaariger Rattenfänger!"

„Nanu!" schrie Schulze VI, „daß ich nicht lache! Ich habe selten einen solchen rasseechten Dobermann gesehen!"

Keine Spur!" entschied Aktuar Heftband. Es ist ein regelrechter Dackel."

„Ich würde ihn aber für einen Spitz halten!" meinte Sanftmeier.

„Warum nicht gar!" widersprach Kunze. „Es ist ein Spaniol, wie jeder leicht sehen kann!"

„Nein ein Schipperken!" sagte Schwartenkamp.

In diesem Augenblick betrat Schulze-Kumpf das Lokal. Schulze-Kumpf ist Autorität in kynologischen Angelegenheiten. Sein Hundeverstand ist zweifelsfrei und unbestritten. Man berichtete ihm eingehend über die bisher gefällten Urteile und bat ihn um einen endgültigen Schiedsspruch.

Schulze-Kumpf ließ sich zunächst sein Deckelglas bringen. Er betrachtete Lange, sehr lange mit Kennermiene das Schmalzhubersche Hundetier und dann entschied er mit der Bedächtigkeit, die ihm eigen ist: „Sie haben alle Recht. Prost, meine Herren, auf die Promenadenmischung!"

*

Sehr zerstreut.

Professor Baldrian betritt eine Rasierstube und läßt sich mit der Miene eines Mannes, der über die letzten Dinge grübelt, in einem Sessel nieder.

„Haarschneiden, Herr Professor?" fragt diensteifrig der Verschönerungsrat.

„Bitte sehr," sagt Baldrian.

Man schneidet ihm das Haar.

„Auch etwas Shampoon?"

„Hm — jawohl!"

Und man wäscht ihm den Kopf.

„Wünschen der Herr Professor auch Bartschneiden?"

„Ich bitte darum!"

Und die Scheere klapperte.

„Etwas Gesichtsmassage gefällig?"

Baldrian nickte und bekommt seine Gesichtsmassage. Nachdem ihm auch noch die Nägel poliert worden sind, überreicht ihm der Verschönerungsonkel eine lange Rechnung. Professor Baldrian stierte eine Zeitlang auf das Papier, streicht sich über die Stirn und meint, nachdem er die einzelnen Posten der Rechnung gedankenvoll durchgegangen, voller Verwunderung: „Wie, das habe ich alles gehabt? Haarschneiden, Kopfwäsche, Bartscheren, Gesichtsmassage, Nägelpolieren?"

Der Friseur verbeugt sich zustimmend.

„Hm, merkwürdig — äußerst merkwürdig! Hm, ja, sehr merkwürdig! Ich war nämlich nur hierher gekommen, um mir ein Stück Rasierseife zu kaufen!"

Schöne eichene Flurgarderoben
von 37 Mk., Bettstellen mit starken Spiral- und gut Drellauflegematratzen von 88 Mk., Kleiderschränke von 39 Mk. an sowie alle sonstigen Möbel. Gut und billig. Zahlungserleichterung.
Möbel. Wilh. Schrudde,
Schreinermeister,
Bochum, Roonstrasse 37
Nähe Marienstrasse.

Hauptstädte auf Bestellung.

Die neue Hauptstadt Australiens, Canberra, geht der Vollendung entgegen und wird im Frühling nächsten Jahres mit großen Feierlichkeiten eingeweiht werden. Diese Hauptstadt eines großen Landes ist in einer bis dahin unbewohnten und abgelegenen Gegend tatsächlich „auf Bestellung" entstanden. Nach der Eröffnung des ersten australischen Bundesparlaments im Jahre 1901 beschloß man, eine würdige Hauptstadt zu errichten und die dafür geeignete Stelle auszusuchen. Die Gegend von Canberra wurde schließlich nach langem Suchen für die geeignetste erklärt und ein Gebiet von 1500 qkm. als Riesenbauplatz erworben. Das war im Jahre 1910.

Der Verwirklichung des Planes trat dann der Krieg hindernd entgegen, und so wurde die Bautätigkeit erst 1920 mit großem Eifer aufgenommen. So seltsam uns der Gedanke erscheinen mag, eine Wildnis plötzlich in eine Hauptstadt mit herrlichen Bauten und in den kulturellen Mittelpunkt eines Landes zu machen, so ist doch die Tat der australischen Regierung nicht ohne Vorgänger. So manche Hauptstadt ist „auf Bestellung" geschaffen worden. Washington verdankt einem ganz ähnlichen Entschluß seine Entstehung. Als die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Staaten glücklich erfochten war, da beschloß man, eine ganz neue Stadt als Hauptstadt der neuen Republik anzulegen. 1790 wurde an der Grenze von Maryland und Virginia ein Gebiet ausgewählt, das von den beiden Staaten getrennt und direkt unter den Kongreß gestellt wurde. 1793 wurde der Grundstein für das Kapitol gelegt, und 1800 hielt die Regierung der Vereinigten Staaten ihren Einzug in das neue Heim. Seitdem hat sich Washington zu einer der schönsten Städte der Welt entwickelt, und es ist stets als besonderer Vorteil dieser Hauptstadt hervorgehoben worden, daß sie unter einem großen Gesichtspunkt angelegt wurde.

Auch Ottawa, die Hauptstadt Kanadas, ist „auf Bestellung" entstanden. Die Stadt, die ursprünglich Bytown ließ, war von ganz untergeordneter Bedeutung, bis Königin Viktoria sie auswählte, um zur Hauptstadt der kanadischen Dominions ausgestaltet zu werden. Zwei berühmte europäische Beispiele der künstlichen Schaffung von Hauptstädten sind Petersburg und Konstantinopel. Als Peter d. Gr. den Plan faßte, seinem Lande eine neue Hauptstadt zu schenken, die ein Sinnbild der Hinwendung zur westlichen Kultur werden sollte, da ersah er als Stätte eine wüste sumpfige Gegend an den Ufern der Newa aus. Wölfe waren damals die einzigen Bewohner der Wälder, die niedergehauen werden mußten. Noch heute ist die jetzt Leningrad genannte Stadt von einer Einöde umgeben. Seinen Ratgebern erschien diese Wahl als heller Wahnsinn, aber Peter war nicht umsonst der Selbstherrscher aller Reußen, und Widersprüche bestärkten ihn in seinem Entschluß. Es wird erzählt, daß er einem Soldaten seine Hellebarde entriß, zwei bemooste Streifen aus dem Sumpfgelände herausschnitt, die kreuzweise übereinanderlegte und die Worte sprach: „Hier soll eine Stadt stehen!" Dann ergriff er selbst einen Spaten und begann die Ausschachtungsarbeiten. Infolge des ungesunden Klimas und der großen Schwierigkeiten starben Hunderte der Arbeiter, die sich zum großen Teil aus schwedischen Gefangenen zusamensetzten, aber die Stadt wurde gebaut und war 200 Jahre Rußlands Hauptstadt. Auch Konstantinopel ist die Neugründung eines Herrschers, nämlich Konstantins d. Gr., der hier an der Stätte des alten Byzantium die neue Hauptstadt für sein Weltreich schuf.

Die größten Wasserfälle.

Die größten Wasserfälle der Erde sind der amerikanische Niagara-Fall, der Victoria-Fall im Herzen Afrikas und die Fälle des südamerikanischen Iguazu. Ueber diese gewaltigen Naturschauspiele macht Dr. Th. Ahrens in der Zeitschrift „Der Naturforscher" nähere Angaben. Der Niagara ist der Abfluß der vier großen nordamerikanischen Seen, Superior, Huron, Michigan und Erie, und fließt in seinem 50 Meter langen Lauf nach dem Ontario-See, wobei er auf der Hälfte des Weges in zwei Fällen, dem American- und dem Horseshoe-Fall je 52 und 40 Meter herabstürzt. Der größere der beiden Fälle, der kanadische „Hufeisenfall", ist 930 Meter breit, der kleinere amerikanische 310 Mtr. Dann fließt der Niagara noch mehrere Kilometer in gewaltigen Stromschnellen, um schließlich als ruhiger Strom in den Ontario-See zu münden. Der einzigartige Eindruck dieser Fälle liegt vor allem darin, daß sie in ihrer Gesamtheit von jeder Seite aus bequem betrachtet werden können. Die beiden Ufer werden als Naturschutzgebiete staatlich unterhalten.

Im Innern Afrikas, nahe der Grenze zwischen Britisch-Südafrika und Belgisch-Kongo, liegen die Fälle des Zambesi-Flusses, die ihr Entdecker Livingstone nach der Königin Victoria benannt hat. Der mächtige Zambesi, der Hunderte von Kilometern vorher ruhig dahingeflossen ist, stürzt plötzlich in einer Gesamtbreite von 1770 Meter in eine tiefe, rechtwinklig davor liegende Schlucht herab. Dieser Absturz geschieht in einzelnen Stufen von je 81, 118 und 124 Meter, und da die Schlucht nur 200 bis 300 Fuß breit ist, so donnern die gewaltigen Wassermassen mit ungeheurer Kraft gegen die Felswände, durchbrechen sie in ihrer Mitte und fließen in vier Zickzackstrecken, einem riesigen M ähnlich, weiter. Das Einzigartige dieses Riesenfalls ist das Verschwinden des Flusses, der unterhalb der Fälle 72 Km. weit in der Schlucht weiterfließt. Es entwickeln sich infolgedessen riesige Gischtwolken. Diese sowohl wie das donnernde Getöse haben die Eingeborenen veranlaßt, den Fällen den Namen Mosi-oa-Tunya, d. h. der donnernde Rauch, zu geben.

Im Osten Südamerikas, da wo Brasilien und Argentinien zusammenstoßen, nicht weit von der Grenze Paraguays, werden von dem Iguazu, einem Nebenfluß des Parana, mächtige Wasserfälle gebildet. Der Fluß, der vorher kaum eine halbe englische Meile breit ist, dehnt sich plötzlich fächerförmig aus und erreicht eine Gesamtbreite von 3100 Meter bei Höhen von durchschnittlich 68 Meter. Auf der argentinischen Seite hat man die Fälle und Ufer zu einem Naturschutzgebiet gemacht.

Die Liga der Langen.

„Alle, die Ihr überlebensgroß seid, vereinigt Euch!" Dies ist der Ruf, den Mr. Benjamin Ostlind aus Marshfield in Oregon an die richtet, deren Körpermaß den Durchschnitt übersteigt. Er selbst ist eine Hüne, der in Socken 192 cm. mißt, und er hat am eigenen Leibe alle die Nöte und Unbequemlichkeiten verspürt, die den Langen auf ihrem Lebenswege begegnen. Die Welt und ihre Einrichtungen sind nun einmal auf den Durchschnittsmenschen berechnet und auf eine durchschnittliche Größe. Auf die Menschen, die 180 cm. und noch größer sind, nimmt man keine Rücksicht.

Ein Heer von Plagen umschwirrt sie überall. Zu kurze Betten, zu kurze Decken, zu kurze Hemden, zu kurze Hosen, zu kurze Badewannen, niedrige Decken und niedrige Türen, kein Platz für die Beine im Omnibus und Wagen, im Theater und Kino. Zu niedrige Tische, zu niedrig hängende Spiegel, zu kleine Stöcke und Schirme — das alles und noch viel mehr ist es, was dem unglücklichen Hünen das Leben verbittert. Ostlind ist durch diese Erfahrungen zur Verzweiflung gebracht worden, und er hat daher den menschenfreundlichen Entschluß gefaßt, seinen Leidensgenossen zu helfen. Er schildert in amerikanischen Blättern beweglich, welche Pein es für solch einen Langen sei, sich ein fertiges Hemd oder einen fertigen Anzug zu kaufen, und welche Qualen man ausstehe, wenn die Hosen zu kurz oder wenn der Hemdkragen zu eng ist. Deshalb fordert er alle Leidensgenossen auf, sich mit ihm zu einem Bunde der Langen zu vereinigen.

Er hat ausgerechnet, daß es schon in den Vereinigten Staaten allein fast 2 Millionen Menschen gibt, die größer als 180 cm. sind, und da die jüngste Generation erfahrungsgemäß höher aufgeschossen ist als ihre Eltern, so meint er, daß die Zahl der Ligamitglieder beständig wachsen muß. Wenn sie aber alle sich gegen die übliche Vergewaltigung auflehnen, dann muß es besser werden. Einen Erfolg hat er bei seinem Streben schon zu verzeichnen. Die schlimmste Anfechtung von allen sind die Hotelbetten, in denen der Ueberlebensgroße nur zusammengekrümmt Platz findet und schlimme Nächte verbringt. Er hat es daher durchgesetzt, daß in einem Newyorker Hotel den Langen ein besonderes Stockwerk eingeräumt wird, das für ihre Bedürfnisse eingerichtet ist. Alle Einrichtungen von den Türen bis zu den Badewannen sind hier um einige Zoll größer als gewöhnlich, und daher ist dem Langen wenigstens an dieser Stätte Gelegenheit geboten, bequem zu wohnen.

Mit Kreuzer „Hamburg" nach Japan.

Passieren des 180. Längengrades. — Das alte Jokohama war nicht mehr. — Das Weltbad Kamakura. — Tokio und die Feuersbrunst. — Das Gartenfest. — Kobe, die stärkste deutsche Kolonie.

Am 12. Juli kurz vor 5 Uhr nachmittags betritt der Kommandant die Kommandobrücke; in der Hand hält er eine Zigarre aus der guten Kiste, ein leichtes Lächeln gleitet über seine Züge. Nur noch wenige Minuten, dann wird der 18. Längengrad passiert. „Brücke, Ordnung!" Zum Kommandanten gewendet, meldet der wachhabendee Offizier: „Melde mich gehorsamst als wachhabender Offizier, keine besonderen Vorkommnisse." „Nun, ist er schon zu sehen, Kapitänleutnant v. F.?" Der Kapitänleutnant zieht die wettergebräunten Augenbrauen in die Höhe und sieht gen Westen.. „Jawohl, Herr Kapitän, dort hinten, gerade voraus, ist ein schwarzer Streifen auszumachen, das wird er wohl sein." Der Navigationsoffizier bestätigt diese Annahme und alles wird klar gemacht

zum Passieren von der westlichen zur östlichen Erdhälfte.

An der Reeling stehen die Mannschaften und besprechen das wichtige Ereignis. Der Obersteuermann überprüft noch einmal mit mißtrauischem Blick die Sirene, die eben angestellt worden ist, auf ihre Heulfähigkeit. Immer näher kommt der verdächtige Streifen. Mit der Uhr in der Hand steht der Steuermannsmaat der Wache in der Brückennock. „Noch eine Minute!" — „Achtung!" — „Null!" An der Sirene hängt der Obersteuermann, sich krampfhaft festhaltend, denn der Ruck war doch ziemlich erheblich; der Sirene schneidender Ton gellt über Deck, grüne, rote und weiße Sterne fegen in die Höhe, um auf der einen oder anderen Seite klatschend ins Wasser zu fallen; die Musik spielt: „Holla hie, jetzt gehts zur Heimat". Einige haben den Längengrad sogar ganz genau gesehen, und der Oberheizer Reespinn bemerkte sogar, daß er straffer gespannt sei als früher, damit die U-Boote darunter hinwegfahren könnten. „Brücke, Ordnung!" Der Kommandant verläßt die Kommandobrücke, der 180. Längengrad wird passiert. Unten im Deck pfeift der Bootsmannmaat der Wache aus: „Morgen ist Mittwoch, der 14., der Dienstag fällt aus."

16 Tage nach dem Auslaufen kommt Land in Sicht. Bald nimmt

eine ruhige Bucht des japanischen Inselandes

die „Hamburg" auf. Es wird zu Anker gegangen und die letzten Vorbereitungen zum Einlaufen getroffen. Langsam nähert sich eine riesige Fischerflotte dem Schiff, und neugierige Augen beschauen den fremden Gast. Unter den roten Mützen sehen die Gesichter der gelben Fischer hervor, die flüchtig bekleidet auf ihren Booten sitzen und Zeit haben, uns lange zu betrachten. Die Ruhe des Fernen Ostens steckte in ihnen, und kein knatternder Motor war in ihren Schiffchen, der im monotonen Viertakt: Time is money, ratterte. Am Achtersteven und an den Seiten zeigten lange Riemen achteraus, mit denen sie ihre Boote durch Wricken fortbewegten.

Am 23. Juli lief die „Hamburg" in Jokohama ein. Hunderte von Schunken zogen langsam vor dem Bug der „Hamburg" vorbei, ehe der Kreuzer in die Hafeneinfahrt einbog. Begrüßungsboote kamen und gingen längsseits, als das Schiff an der Boje die Toppen geflaggt und

grüßte das einlaufende Kriegsschiff.

Doch wo war die Riesen-Weltstadt? Ein Meer von Schiffen, Masten und Dampfern sagte uns, daß hier ein gewaltiger Umschlageplatz für Waren ist; das eigentliche Hafenbild mochte wohl dasselbe sein wie früher. — Das alte Jokohama war nicht mehr. Ein neues war in der Kürze der Zeit entstanden und redete von dem Eifer und der Energie, mit der hier zugefaßt worden war, um die Schäden des letzten ungeheuren Erdbebens zu beseitigen. Was in Jokohama das Erdbeben vernichtet hatte, war in Tokio dem Feuer zum Opfer gefallen. So wurden wir noch in später Zeit Zeuge des traurigen Mißgeschicks, welches Japan hier befallen hat, aber gleichzeitig auch Zeugen für die Zähigkeit des Inselvolkes, dem harten Schicksalsschlag zu trotzen.

Am Nachmittag kam der deutsche Botschafter Dr. Solf an Bord, der bald der väterliche Freund des Kreuzers wurde. In rühriger Weise hat er es verstanden, der Besatzung seine umfassenden Kenntnisse über das alte Japan und die japanische Kunst und Kultur zugute kommen zu lassen. Ein wirklich gut durchdachtes Programm machte es uns möglich, in der kurzen Zeit alles Sehens- und Wissenswerte in uns aufzunehmen. Fast keine Veranstaltung fand statt, an der der Botschafter nicht persönlich teilnahm.

Die Straßenbahn von Jokohama und die elektrische Eisenbahnverwaltung von Tokio hatten

für die Besatzung Freifahrtdauerkarten

ausgegeben, und war es so möglich, in allen Richtungen durch die schönen Gegenden zu streifen. Einer der ersten Ausflüge führte uns nach Kamakura, dem Weltbad Japans. Auf den Stationen wundert man sich über die japanische und englische Aufschrift der Namen, kommt aber zu dem Ergebnis, daß wir in Deutschland auch zwei Schriftsprachen beherrschen. Allerdings ist die japanische Schriftsprache so schwer, daß es der Gesamtheit des Volkes gar nicht möglich ist, sie richtig zu beherrschen, daß es Jahre dauert, bis die jungen Leute so weit sind, die Universität zu besuchen, und daß 30 jährige Studenten keine Seltenheit sind

In den Straßen von Kamakura herrschte reges Leben. Täglich ziehen ungezählte Mengen nach dem Erholungsplatz der Großstadt. In dem bunten Leben heben sich die europäisch gekleideten Japaner ab. Denn nur wenige sind es, die der hier neuen Kleidung nachkommen. In ihrer einheimischen Tracht, die sich dem heißen Klima angepaßt hatte, in den bunten Farben der Kimonos japanischer Frauen und den schlichten Farben, deren der Männer, bietet die Bevölkerung ein schönes, sympathisches Bild, in welches die europäischen Sachen gar nicht hineinpassen wollen.

Der Farbensinn der Japaner,

der es versteht, selbst sich beißende Farben in einer wohlgefälligen Art zusammenzustellen, kommt in den neuen Sachen nicht zur Auswirkung. Unter solchen Betrachtungen wird der Strand erreicht. Von See her nimmt eine leichte Brise die drückende Hitze weg und bald tummelt sich alles in dem relativ kühlen Wasser. In aller Herren Länder Sprachen zwitschert hier die sich erholende Menschheit, und kann man beinahe ebenso viel Europäer wie Japaner zählen. Nach einem Imbiß und einem kleinen Nachmittagsschläfchen werden die Sehenswürdigkeiten Kamakuras besichtigt. Ueber den Hase-Kannon-Tempel geht es zu den berühmten „Daibutsu" oder großer Buddha. Gelassen und ruhig sitzt die übergroße Figur draußen im Waldfrieden und selbst Baumriesen sind kaum imstande, ihre Höhe zu erreichen. Nur ungern verlassen wir diesen uns fesselnden Platz, der in seiner Erhabenheit und Größe uns einen Einblick in die hier verkörperte alte Kultur gewähren ließ.

Tokio selbst war auch des öfteren das Ziel von Ausflügen. Sahen wir auch hier viel vom Leben und Treiben in der Hauptstadt des Kaiserreiches, so hatte sich doch durch die Feuersbrunst das eigentliche Stadtbild sehr verändert.

Nur das Viertel an den kaiserlichen Palästen war von dem Unglück verschont worden. Die blaue Brücke, die Anfahrt zum eigentlichen Palast, mit den dahinter liegenden Wällen, Mauern und alten Palästen bot einen schönen Anblick. Von dort oben bot Tokio noch das alte Bild. Die Größe und Weite der Anlagen und Plätze imponierte und ließ fühlen, daß hier das Zentrum einer Großstadt zu sehen ist.

Oft waren wir Gäste von angesehenen und maßgebenden Japanern. In den gehaltenen Reden und Trinksprüchen kam immer wieder zum Ausdruck, daß das japanische und deutsche Volk viele gemeinsame Interessen haben, daß beide Großmächte Völker sind, die edlen Idealen nachstreben, und welche Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft mit einander verbindet. Ebenso bekundeten die Japaner, daß sie von uns Deutschen viel gelernt haben, noch zu lernen hätten und dankbar dafür seien; uns erfüllte dies gleichzeitig mit Gefühl des Stolzes und der Dankbarkeit für diese Anerkennung.

Eben dieselben Gedanken kamen an dem letzten Tage in Tokio bei dem Gartenfest der deutsch-japanischen Gesellschaft zum Ausdruck. Erst in diesem Jahre wurde sie wieder unter dem Ehrenvorsitz des Prinzregenten gegründet. Wie in frühern Zeiten hat sie es sich als vornehmste Aufgabe gestellt, mit an der Verständigung und an den guten Beziehungen der beiden Länder zu arbeiten. Der Fürst Maeda hatte seinen schönen Garten der Gesellschaft zur Verfügung gestellt, die hier 200 Offiziere und Mannschaften des Kreuzers bewirtete. Graf Goto, der Vorsitzende, hielt eine Ansprache, die verdolmetscht mit viel Beifall aufgenommen wurde. Durch Bier, belegte Brote und Vorführungen aller Art wurde für Abwechslung gesorgt.

Die meisten anwesenden Japaner sprachen deutsch

und führten uns in dem nach alteer japanischer Art angelegten Garten herum. Den Abschluß der Veranstaltungen in Jokohama bildete das Bordfest, zu dem der Botschafter, Fürst und Fürstin Maeda, Vertreter der Admiralität und viele hohe Gäste anwesend waren. Als der Botschafter das Schiff betrat, standen von jeder Division ein Unteroffizier und ein Mann angetreten, um sich im Namen ihrer Division für die Geschenke des Botschafters zu bedanken. Dieser hatte in überaus gütiger Weise jedem einzelnen einen Holzdruck mit seiner Unterschrift und einen japanischen Fächer zum Andenken an die Tage in Tokio und Japan, sowie den Offizieren und Kadetten Mappen mit Holzdrucken geschenkt. Ungern sahen wir abends die markante Gestalt des deutschen Botschafters zum letzten Male über das Fallreep steigen. Bald gingen auch die andern Gäste

des glänzend verlaufenen Bordfestes.

Am nächsten Tage wurde gekohlt und am späten Nachmittag in See nach Kobe gegangen. Zwei Tage später lief der Kreuzer am 2. August, von vielen Begrüßungsdampfern empfangen, in Kobe ein. Hier befindet sich zur Zeit die stärkste deutsche Kolonie in Japan. Kurze Zeit, nachdem das Schiff an der Boje festgemacht hatte, begrüßten uns unzählige deutsche Gäste an Bord des Kreuzers. Am Abend fanden wir uns zum gemütlichen Bierabend im deutschen Klub wieder zusammen. Da das alte Klubhaus den Ansprüchen nicht mehr genügt, wird ein neues und schöneres gebaut; trotzdem fühlten wir uns aber in den Räumen des alten Hauses sehr wohl. Vor 12 Jahren hatten hier die „Emdenfahrer" gesessen und wurden die alten Erinnerungen ausgetauscht. Die alten Asiaten waren 14 Tage nach dem Scheiden der „Emden" nach Tsingtau gegangen und kehrten nach dem Fall der Festung in die japanische Gefangenschaft zurück. Alle erkannten sie Loyalität und gute Behandlung seitens der japanischen Behörden an. Jetzt saßen wir mit ihnen zusammen und wurden auf den am nächsten Tage stattfindenden großen Ausflug nach der alten Kaiser- und Tempelstadt Kioto vorbereitet.

Buntes Allerlei.

Wer ist der größte Dichter aller Zeiten? Bei fünfzehn bedeutenden Schriftstellern der Gegenwart haben die „Newyork Times" eine Umfrage veranstaltet, um festzustellen, wer der größte Dichter aller Zeiten sei, dessen Ruhm und Werke nie untergehen würden. Unter den Befragten befand sich nur ein Deutscher, Georg Kaiser. Die meisten Stimmen, fast alle, entfielen auf Shakespeare. An zweiter Stelle stehen Dante und Homer, an dritter Vergil. Nur sieben Stimmen fielen auf Goethe, ebensoviel auf Balzac und Cervantes, während Sophokles, Platon und Tolstoi noch weniger erhielten.

ek. **Eine japanische Rekord-Athletin.** Bei den olympischen Spielen, die jetzt in Gothenburg stattgefunden haben, hat eine Japanerin das größte Aufsehen erregt und große Huldigungen erhalten. Es war Frl. Hitomi, die einzige Vertreterin Japans, die telegraphisch mitgeteilt hatte, daß sie sich an allen Wettbewerben beteiligen werde. Einen Monat vor dem Anfang der Spiele kam sie selbst quer über den Erdball angereist, ein großes, kraftvoll gebautes Mädchen, das aber dabei sehr anmutig ist und ein bezwingendes Lachen hat. Sie war früher Schullehrerin und ist jetzt im Hauptberuf Journalistin. Daneben aber zeigt sie erstaunliche athletische Kräfte. Sie brach den Weltrekord im Weitsprung, der bisher von einer Amerikanerin, Miß Gunn, mit 5,486 Meter gehalten wurde, in dem sie 5,55 Meter sprang. Sie gewann auch den ersten Preis im Weitsprung aus dem Stande mit 2,49 Meter, während die tschechische Rivalin Smalova nur 2,47 Meter sprang. Der Weltrekord mit 2,50 Meter wird von dem Amerikaner Rice gehalten. Frl. Hitomi war zweite im Diskuswerfen und brach damit den Weltrekord, wurde aber von einem anderen Bewerber geschlagen. Sie war Dritte beim 100-Meterlauf und Fünfte beim 250-Meterrennen. Diese Rekord-Athletin aus dem fernen Osten hat in ihrem ganzen Wesen etwa durchaus Weibliches und hat durch ihr freundliches Benehmen die allgemeine Begeisterung erregt.

kos. **Photographieren aus dem fahrenden Eisenbahnzuge.** Mancher, der einen Photographie-Apparat bei sich hatte, ist schon in Versuchung gekommen, vom fahrenden Zug aus eine Aufnahme zu machen, hat aber darauf verzichtet, weil er sich sagte, es werde doch nichts werden. Solche Aufnahmen sind aber durchaus nicht so schwer, daß man sich darin nicht versuchen könnte. Nach der „Photographie für alle" hat man in der Hauptsache zu beachten: 1. daß man sich nicht zu weit aus dem Fenster des Wagens lehnt, 2. daß man in einem Winkel photographiert, der so spitz wie möglich ist, weil die quer zur Platte befindliche Landschaft durch die Schnelligkeit des Zuges verwischt werden würde, 3. daß man auf die Telegraphendrähte achtet, damit sie das Bild nicht mitten durchschneiden, 4. daß man den Verschluß so schnell laufen läßt, wie es das Licht irgendwie möglich macht (nicht unter ein Hundertstel einer Sekunde!), daß man die Kamera nicht aufstützt, sondern aus freier Hand photographiert, 6. daß die Kamera einen Durchschnittssucher hat, und 7 daß man nicht gerade dann knipst, wenn die Rauchschwaden der Lokomotive sich am dichtesten vor das Objektiv legen! Bei Beachtung dieser sieben Gebote aber wird die Mühe von Erfolg gekrönt sein. Um einen Teil des Zuges selbst zu photographieren — wozu man natürlich in einem der letzten oder vordersten Wagen sitzen muß —, ist im Grunde ebenfalls nichts weiter nötig, als die Befolgung der hier niedergelegten sieben Gebote.

Sperrung des Verkehrs zum Schutz der Vögel. Einen eigenartigen Schritt hat die amerikanische Regierung unternommen, um bestimmte Vogelarten des Stillen Ozeans vor dem Untergang zu bewahren. Ueber zwei kleine Inseln südlich von Hawai ist eine völlige Verkehrssperre verhängt worden, weil die in Frage kommenden Tierarten hier ansässig sind und in den letzten Jahren durch den zunehmenden Touristenverkehr stark gelitten haben. Künftig darf dieses neue Vogelschutzgebiet nur noch zu wissenschaftlichen Zwecken besucht werden.

ck. **Neue Photographie-Mode.** Die neueste Mode in der Photographie besteht darin, daß sich die Damen mit bloßem Nacken und Schultern aufnehmen lassen, und dieser Stil soll besonders gut zum Herrenschnitt passen. Eine führende englische Photographin, Dorothy Wilding, setzt die Vorzüge dieses Photographiestils auseinander: „Die Tage der Tüll- und Chiffon-Draperien, die die nackten Schultern bei einem Brustbild umwogten, sind vorbei. Die moderne Photographie zeigt nur den Kopf, den Nacken, die bloßen Schultern und den nackten Oberteil der Arme. Die feine Linie des Herrenschnitts wird dadurch erst ins rechte Licht gesetzt. Alle Drapierungen, die unschön wirken, fallen fort, und man kann auch nicht mehr aus der Kleidung die Photographie datieren, was später zu unangenehmen Rückschlüssen auf das Alter führte. Durch den Bubikopf ist das Photographieren sehr in Aufnahme gekommen, denn die Damen wollen sich in dem neuesten Schnitt verewigt sehen, und vielfach wünschen die Ehemänner, daß sich die Frauen noch einmal mit langem Haar aufnehmen lassen, bevor es fällt.

ck. **Speise im Dunkeln!** Wir sind heute von einem solchen Lichthunger und einer solchen Lichtfreude ergriffen, daß wir gewisse schädliche Wirkungen, die besonders vom künstlichen Licht ausgehen können, darüber vergessen. Ein hervorragender Londoner Arzt weist darauf hin, daß wir die hygienischen Wirkungen der Dunkelheit nicht ganz übersehen dürfen. Er ist durch langjährige Beobachtungen zu der Erkenntnis gekommen, daß manche körperlichen Störungen, die ihren Ursprung in Magenverstimmungen haben, dem allzu ausgiebigen Gebrauch des Lichtes beim Essen zuzuschreiben sind. Eine strahlende Beleuchtung der Restaurants und Eßräume ist nach seiner Meinung den Speisenden unzuträglich. Der Verdauungsvorgang, von dem so viel für die menschliche Gesundheit und das Wohlbefinden abhängt, wird durch die starken Reize beeinträchtigt, die von sehr hellem Licht ausgehen. Das starke Licht und ebenso auch großer Lärm nehmen die Sinne sehr in Anspruch und verursachen, daß das Blut nach dem Gehirn und den Muskeln hingeleitet wird. Darunter leidet natürlich die Verarbeitung der Nahrung durch den Körper. Nach seinen Beobachtungen ist das günstigste Licht zum Essen gedämpftes Kerzenlicht. Aber noch besser würde es für uns sein, wenn wir unsere Mahlzeiten im Dunkeln oder wenigstens Halbdunkeln einnehmen würden.

Büchertisch.

Das gesamte Mahn- und Prozeßverfahren vom Postauftrage bis zum Offenbarungseide. Unter besonderer Berücksichtigung der in der Praxis des täglichen Lebens vorkommenden Streitfragen und der einschlägigen Gebührenvorschriften auf neuzeitlicher Grundlage dargestellt und durch 140 Beispiele, Muster und Tabellen veranschaulicht von W. Kurt Schaldach. Preis geh. 5,20 M, in Halbleinen gebunden 6,80 M. — 251 Seiten. — 1926. — Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10, Wien I.

Wechselsteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 10. August 1923 und des Artikels III des Gesetzes zur Aenderung der Verkehrssteuern und des Verfahrens vom 10. August 1925 nebst Ausführungsbestimmungen. Von Dr. Ernst Winkler, Rechtsanwalt in Dresden. Gebunden 4 M. Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7

Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, erläutert durch die neueste Rechtsprechung. Textausgabe von Dr. Wenzel Goldbaum, Rechtsanwalt und Notar in Berlin. Gebunden 5 M. Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7.

Die neue Gewerbesteuerverordnung in Preußen vom 6. Mai 1926, in der Fassung des Gesetzes vom 23. März 1926 nebst Ausführungsanweisung, herausgegeben von Dr. jur. Otto Frielinghaus, Ministerialrat, Dr. rer. pol. Martin Sogemeier. geb. 4,50 M. Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7.

Kartellrecht und Kartellgericht. Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen nebst Verordnung über das Verfahren vor dem Kartellgericht auf Grund der Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen sowie Verordnung über das Reichswirtschaftsgericht, mit Anmerkungen und Sachregister von Dr. Wenzel Goldbaum, Rechtsanwalt und Notar in Berlin. 2. Auflage. Gebunden 7,50 M. Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7.

Feierstunden

Reichtum.

Von **Hans Bernd.**

(Nachdruck verboten.)

Lehrer Matthalf faßt die Sache gleich beim Schopfe, eine kluge, feine Art, den Leuten zu raten, unaufdringlich, ernst und gutgemeint. Und wenn sie dann doch tun, was ihnen beliebt, ohne auf ihn zu hören, zürnt er ihnen nicht, läßt jeden auf seine Art selig werden. Es vergeht kein Tag, wo nicht einer — jung oder alt — an Matthalfs Türe klopft. Dann sitzt der Lehrer in der behaglichen Studierstube, in seinem dämmrigen Lesewinkel, und hört still zu, denkt eine Weile lang nach und sagt dann dem Fragenden, was er für angemessen und richtig hält.

Jetzt sitzt Humbert, der junge Knecht, vor ihm, dreht den Hut verlegen in den Händen und bringt die Sache, die ihn bedrückt, schwerfällig und stockend hervor: „Ja, heiraten muß der Mensch einmal — und eigener Herd ist halt was Schönes, Herr Lehrer ..."

„Nun, Sie sind ja bald ein Jahr mit Marlene gegangen."

Der Bursche wird noch verlegener: Ja, sie ist ein braves Mädel, aber eine Waise und hat kein Geld ... Na — und ein paar Werte muß die Frau doch haben!"

Ein feines Lächeln zieht über das schmale Gesicht des Lehrers. „Ich denke, Humbert, daß eine Frau vor allem Seelenwerte, Seelenreichtum haben soll! Marlene scheint damit begabt!" Matthalf hat jeden, der sein Schüler war, genau im Gedächtnis. Marlenes feingemeißeltes Kindergesicht mit den großen, fragenden Augen taucht vor ihm auf, in diesen Augen ist Güte, Treue und Reinheit, der Reife hat es erkannt. Unterdessen plätschert die Rede des Burschen weiter: „Jadwiga ist ja nicht übel, und ich meine halt —"

Der Lehrer schweigt, also muß der Bursche weiterreden. „Sie hat eine große Mitgift, und man will es doch zu etwas bringen!"

Lehrer Matthalf faßt die Sache gleich beim Schopfe. „Also, Sie wollen die Jadwiga lieber, obwohl sie gut sechs Jahre älter ist als Sie selbst!"

Humbert wird rot. Der Lehrer wartet eine Weile, dann sagt er still: „Humbert, tun Sie, was das Herz Ihnen sagt. Um die Marlene wäre es schade, wenn ihr Mann ihr stets den Mangel an Aussteuer vorwerfen wollte!"

„Ich werde überlegen," sagt Humbert. Als er die Türe des Lehrerzimmers hinter sich schließt, weiß er, daß er auf Jadwigas Reichtum nicht verzichten kann.

Jadwiga ist nicht hübsch, männlich, derb, stämmig, mit einer volltönenden, festen Stimme, die jeden Widerspruch erstickt. Sie hat früher manchen ausgeschlagen und — trotz ihres Geldes — schon manchen Korb bekommen. Nun ist sie in den Jahren, wo man nicht mehr wählerisch ist: als alte Jungfer will sie nicht den Hof bewirtschaften. Sie sagt nicht nein, als der junge Humbert sich ganz vorsichtig nach ihrer Geneigtheit erkundigen läßt.

Die Hochzeit ist sehr prunkvoll, wie sie für die Reichste im Dorfe geziemt. Humbert hat eine neue, daumendicke Silberkette bekommen und trägt den Kopf etwas zu hoch.

Sie führen eine ruhige Ehe, eine Ehe, wie sie immer ist, wenn sie zwei Menschen aus Vernunft geschlossen haben. Sie werden nicht der Herrlichkeit heißpulsender Leidenschaft teilhaftig, sie ahnen nichts von dem beglückenden Gefühl, das Leben mit einem langersehnten Wesen zu teilen, jener heilige Funken von Göttlichkeit, der jeder echten Liebe innewohnt, leuchtet nicht in ihren Herzen. Aber die herben Enttäuschungen, die ernüchternden Wunden ersten Zwistes bleiben ihnen erspart. Jadwiga gibt die Zügel nicht aus der Hand. Eigentlich ist ihr Mann eine Art Oberknecht, der wie alle anderen unter ihrer Herrschaft steht. Auch als das Kind kommt, wird es nicht anders. Dann stirbt das Kleine und die Frau wird noch strenger, wortkarger und herber. Ihn drückt die Abhängigkeit, in der sie ihn bewußt hält. Zuweilen dämmert ein ferner Traum empor, ein Traum von Jugendtagen, wo er mit Marlene, Hand in Hand, durch die Felder ging. Aber dann genügt ein Blick über Haus und Hof, über das schönste Anwesen im Umkreise, um ihn von allem Rückerinnern zu befreien. Er ist reich, wenn auch nur der Mann einer reichen Frau. Ihm erscheint Reichtum als Lebensglück.

Marlene verblühte nicht wo andere hinwelken, bleibt sie in sehniger Schlankheit jugendzart und frisch. So oft sie Humbert trifft, geht sie ihm hastig und mit gesenktem Blick aus dem Wege.

Der Tag seiner Verheiratung jährt sich zum vierten Male. Der Wohlstand blüht. Humbert ist um die Sicherheit des Anwesens besorgt, schafft große Hunde an, bespricht mit Jadwiga den Plan einer Versicherung. Sie ist erst abgeneigt, gibt dann aber dem heftigen Drängen des Mannes nach. Und er fühlt sich erst sicher, als der Vertrag unterzeichnet ist.

Noch immer hält Jadwiga alles stramm in der Hand. Kämpft mit dem Manne um jede Handbreit Macht in Haus und Hof. Seine Versuche, ein größeres Stück der Macht an sich zu reißen, mißlingen kläglich. Einmal zeigt sich ein Knecht unfolgsam. Humbert kündigt ihm auf der Stelle. Jadwiga kommt dazu, mißt ihn von oben bis unten und verbietet sich seine selbständigen Anordnungen. Mit kalter Miene macht sie die Entlassung rückgängig. Das trifft ihn wie ein Peitschenhieb, er sieht die Knechte und Mägde grinsen, und beim Abendbrot weist er den Gekündigten noch einmal die Tür. Er ist so wild, daß Jadwiga schweigt, nur die tiefe Falte zwischen ihren scharfen Brauen tritt noch deutlicher hervor. Sie sprechen kein Wort über den Vorfall, sie sind nicht mehr Mann und Weib, sondern zwei Feinde, die sich täglich im Kampfe messen. Dann kommt die Ernte mit ihren Mühen. Reicher Segen liegt über den Feldern. Als der letzte Wagen eingefahren ist, brennen eines nachts die Scheunen nieder. Jadwiga verliert die Hälfte ihres Reichtums, jammert nicht, sagt kein Wort, beißt nur die Zähne zusammen und mahnt die Knechte zu doppeltem Fleiß.

Wenige Tage nach dem Unglück holt der Gendarm Humbert zum Bürgermeister. Und dort warten fremde Herren, die ihn durch Brillengläser betrachten, er wird gefragt und muß Rede und Antwort stehen. Er will seinen Hut nehmen und heimgehen, man verwehrt es ihm, schiebt ihn derb in einen Wagen, der vor dem Hause wartet. In einer dumpfen Zelle kommt er erst zu sich. Zuerst fühlt er nur dumpfes Staunen, das ihn unfähig macht, über seine Lage nachzudenken. Später fühlt er den brennenden Wunsch, sich in seiner Not einem Menschen mitzuteilen. Aber es bleibt totenstill, nur die fernen Kirchenglocken schwingen durch das öde Schweigen. Der Gefangenaufseher ist mürrisch und wortkarg. Humbert läßt darum bitten, seine Frau sehen zu dürfen, es wird ihm gewährt; aber bald teilt man ihm mit, daß Jadwiga es abgelehnt habe, ihn zu besuchen. So ist es also zu Ende. Sie verstößt ihn, glaubt an seine Schuld, hält ihn für den Brandleger.

Eines Tages läßt sich der Gefangenenaufseher herbei, ihm zu sagen, daß ein Dorfmädel nach ihm gefragt habe, aber abgewiesen worden sei. Wie sie ausgesehen habe? Na, blond und zart, ein Gesichtchen wie Milch und Blut.

Zum ersten Mal findet er Tränen. Dann fühlt er linden Frieden in sein Herz einziehen. Wo auf einmal der Sonnenschimmer an der Wand herkommt? Die schwarzen Gitterstäbe am Fenster scheinen sich zu dehnen, die Kirchenglocken klingen heute festlich ... Marlene war zu ihm gekommen!

Und eines Morgens wird die Türe geöffnet. Humbert erfährt, daß er frei sei, der Brandleger hat sich im betrunkenen Zustande selbst verraten, es ist der entlassene Knecht.

Heimkehren ... Ja, sein Weib soll ihm Rede stehen. Sein Gang ist unsicher, er hat es verlernt, rüstig auszuschreiten. Jadwiga empfängt ihn mit gesenkter Stirn, sagt kein Wort zu ihrer Entschuldigung. Draußen arbeitet man an der Wiederherstellung der niedergebrannten Scheunen. Die Speisen, die sie ihm bietet, rührt er nicht an.

„Warum bist du nicht zu mir gekommen?!"

„Ich glaubte, du hättest es getan!"

Er starrt sie an, hebt die Faust, will sich auf sie stürzen; aber im letzten Augenblick reißt er sich selbst zurück, lacht gellend auf. „Du willst ein Weib sein?! Du?!" Und er wendet ihr den Rücken, packt die wenigen Sachen, die ihm allein gehören und geht zur Türe. Zum erstenmal kommt Bewegung in ihre kalten, starren Züge. „Wohin gehst du?"

„Fort! Hab genug von deinem Gnadenbrot! Ich will mein Geld einmal allein verdienen, nicht der Knecht meiner Frau sein!"

Sie stützt sich schwer auf den Tisch und bleibt aufrecht stehen. Er schlägt die Tür krachend zu.

Wohin? Er geht und geht. Im Nachbardorf verdingt er sich als Knecht. Am ersten freien Tag fährt er in die Stadt und reicht um Ehescheidung ein. Dann füllt Arbeit seine ganze Zeit aus. Und eines Tages ist alles wie früher. Er ist wieder frei, streift den goldenen Ring vom Finger. Es ist Sonntag, er geht diesmal in dem Heimatdorf zur Kirche. Am Wege trifft er Marlene, grüßt sie, wie man eine Herrin grüßt, sie dankt errötend. Er wagt nicht, sie anzusprechen. Der Blick dieser sanften Augen ist ihm Wegzehrung für eine ganze, lange Arbeitswoche. Und eines Abends klopft er an Lehrer Matthalfs Türe. Der hat ihn schon lange erwartet und empfängt ihn lächelnd. Sie sprechen über die Scheidung und den Brand. Es ist schon spät, Humbert rührt sich nicht von der Stelle. Er hat noch etwas auf dem Herzen, aber der Weg vom Herzen zur Zunge ist zuweilen schwer und steil.

Lehrer Matthalf versteht ihn. „Und Marlene?" fragt er leise.

„Ob sie mich noch will?"

„So fragen Sie sie danach — und wenn sie Ihnen etwa ausweicht, dann vertreten Sie ihr den Weg!"

Humbert seufzt. Den Weg vertreten, das ist leicht gesagt für einen anderen. Wenn man sich vor zwei großen Augen schämt, vor zwei Augen, die viel geweint haben, weil man untreu war.

Matthalf begleitet ihn zur Türe, reicht ihm die Hand und schüttelt die seine herzhaft. „Mein lieber Humbert — ich glaube, wir sprachen damals von Seelenwerten, die sind doch die einzigen, die ein Mensch nie verliert, die ihn reich machen ...!"

„Damit haben Sie recht, Herr Lehrer!"

Und er geht grübelnd durch die Nacht. Diesen kleinen, schmalen Pfad da ist er vor Jahren oft gegangen, zu Marlenes Fenster hin, wo sie lange miteinander plauderten ... Viel Kummer und Leid liegt dazwischen. In Gedanken geht er den kleinen Pfad, findet sich bald vor einem erleuchteten Fenster. Und zögernd klopft er an. Sie steht vor ihm, fragt nicht, forscht nicht, kein Vorwurf kommt über ihre Lippen. Beschämt und bittend faßt er ihre Hand, in die sie die ihre legt, als könne es nicht anders sein, als habe sie stets gewußt, daß es so kommen müsse.

Vergaloppiert.

(Nachdruck verboten.)

Den Laden betritt eine Dame. Sie wird von dem Angestellten längere Zeit bedient, kauft dies und jenes und unterhält sich mit ihm.

Im Hintergrund beobachtet der Mayonchef die Szene und freut sich schon über die Tüchtigkeit des Verkäufers, als er ihn plötzlich sagen hört:

„Nein, gnädige Frau, das haben wir schon lange nicht mehr."

Wütend stürzt er herbei. Niemals darf ein Angestellter zugeben, daß man eine Ware schon lange nicht mehr führt, selbst wenn man sie noch nie im Laden hatte, stets ist sie soeben erst vergriffen. Also macht er eine Verbeugung vor der Dame und schnarrt:

„Gnädige Frau, das ist ein Irrtum, der junge Mann kennt sich noch nicht so aus im Geschäft, ich werde Ihnen das Gewünschte sofort vorlegen lassen". Worauf ihn die Dame entgeistert anstarrt und, ohne ein Wort zu erwidern, den Laden verläßt. Der Mayonchef ist erschüttert.

„Was hat denn die Dame haben wollen?" fragte er den Angestellten.

„Sie sagte nur, wir hätten schon lange kein gutes Wetter mehr gehabt." U. E.

Der Ungar.

Von **Ulrich Kamen.**

(Nachdruck verboten.)

Wir näherten uns Newyork. Ein Lichtschimmer lag über dem Horizont, noch weit entfernt, aber wir begrüßten ihn nach dreizehntägiger Seefahrt mit ganz eigenartigen Gefühlen. Das Land der Sehnsucht und Hoffnungen! Der Riesendampfer stoppte, denn ein Boot kam langseits. „Der Lotse!" hieß es allgemein, und alles drängte sich um die Treppe, auf der aus dem Motorboot zwei Männer emporstiegen. Gleich darauf ratterte das Boot wieder davon.

Neben mir an der Reeling stand ein junger Mann, mit dem ich öfters im Salon Schach gespielt hatte. Es war ein Ungar, elegant, wohlgepflegt, konnte ausgezeichnet Schach spielen und hatte Talent im Klavierspielen. Nur war er etwas nervös und rauchte fortwährend. Abends trank er Sekt. Früh war er der erste an Bord.

„Wer kommt da?" fragte mich der Ungar, als der Lotse an Bord kam. „Der Lotse," antwortete ich. „Er führt das Schiff durch die Fahrstraßen zwischen Long Island, Sandy Hock usw. in den Hafen." „Aber es waren ja zwei Männer, die da kamen!" meinte der Ungar. „Na vielleicht sein Schüler oder Assistent oder sonst jemand!" war meine Antwort.

Wir gingen in den Salon und der Ungar bestellte wieder Sekt. Die Schiffskapelle spielte ganz wunderbar, schöne Frauen saßen neben uns, und alles freute sich, bald wieder an Land zu kommen.

Da kam der Kapitän mit einem Herrn auf uns zu. Der Begleiter des Kapitäns war ein großer, schlanker Mann. Er näherte sich dem Ungarn, und sagte: „Sind Sie Herr Banjos aus Budapest?"

„Ja!" sagte der Ungar. „Dann verhafte ich Sie. Ich bin Kriminalkommissar der ungarischen Botschaft in Washington. Sie werden von Budapest aus gesucht. Bitte, folgen Sie!" Erbleichend verneigte sich Banjos vor mir und folgte dem Herrn. Hinterher ging der Kapitän. Alle Leute blickten, aufmerksam geworden, den drei Männern nach.

Plötzlich Laufen und Rufen an Bord. Die Sirene heulte: Mann über Bord! Man hörte, wie ein Rettungsboot rasselnd niederging. Oben angekommen, erfuhr ich, daß der kleine Ungar über Bord gesprungen sei. Zwei Stunden lang suchten die Matrosen, aber sie fanden ihn nicht. Der Kapitän erzählte uns dann, der Ungar habe in Budapest große Summen unterschlagen.

Nun wurde die Möglichkeit erwogen, ob es einem tüchtigen Schwimmer möglich sei, bis nach Sandy Hock, das in der Nähe lag, zu schwimmen. Die Entfernung betrug zwei Stunden, das Meer lag ruhig im Mondenschein. Die Frage wurde bejaht. Die Dampfpinasse wurde bemannt und unter Leitung des Kriminalkommissars das Meer abgesucht. Vergeblich! Banjos mußte ertrunken sein.

Drei Monate später saß ich in einem Kaffeehaus in Broux. Und drei Tische neben mir saß Banjos! Ein Irrtum war ausgeschlossen! Er mußte es sein. Ich näherte mich ihm, er sah mich erstaunt an und sagte, ich müßte mich sehr irren, die Ungarn sähen sich alle gleich, und drehte mir den Rücken zu. Unbemerkt begab ich mich ans Telephon und telephonierte an eine Polizeiwache. Als ich den Garten wieder betrat, war Banjos fort. Und es kam auch kein Polizist. Die Leute im Kaffeehaus zuckten die Achseln und meinten, ich solle mich um sonst was bekümmern ...

Erlebtes und Erlauschtes.

Glossen von **Walter Pollter.**

Als oberster Grundsatz der Schriftstellerei gilt es, Erdachtes und Fabuliertes so darzustellen, daß „Hans Naivus" glaubt, es handele sich um Selbsterlebtes. Ich möchte den Spieß einmal umkehren und Selbsterlebtes erzählen, auf die Gefahr hin, daß man es für „nur erdichtet" hält ...

Irrtümer.

Als ich im April 1925 aus dem Hafen von Santa Cruz de Tenerifa mit einigen Freunden landwärts schlenderte, kamen wir an eine Kaserne. Die Zeitungen hatten von der Ankunft der „Intellectuales alemanes" berichtet und — die Spanier sind bekanntlich sehr deutschfreundlich — einige Soldaten nickten uns freundschaftlich zu. Hutlüftend grüßten wir. Darauf richtete sich der Posten unter Gewehr stramm auf, preßte das Gewehr bei Fuß an die linke Hüfte und legte uns starr ansehend, die rechte Hand aufs Herz. „Eine sehr sinnige Begrüßungsart," dachte ich und notierte in mein Reisetagebuch: „Die spanischen Soldaten grüßen als Wachtposten, indem sie die rechte Hand aufs Herz legen." Später erfuhr ich allerdings, daß die Anweisung lautet: „Gewehr am linken Fuß, stramme Haltung, rechte Hand am Gewehrlauf." Der verhältnismäßig kleine Soldat reichte mit seinem kurzen Arm nur bis zur Herzgegend, mit der die Geschichte sonst nichts zu tun hat.

*

In der Untergrundbahn saß mir ein Gent gegenüber. Typ „professioneller Mädchenjäger". Als er sein Zigarettenetui aus der Brusttasche nahm, entfiel diesem die Photographie eines anscheinend hübschen Mädchens und flatterte langsam auf den Fußboden. „Mein Herr, Sie haben etwas verloren!" — „Danke, ich wollte es wegwerfen." Leute kamen und gingen, achtlos auf das Bild tretend, das ich mit meinen kurzsichtigen Augen wehmütig betrachtete. Wie mochte die Kleine aussehen, die diesem Gefühlsathleten ihr Bildchen widmete? Wenn er es nicht mehr haben wollte, hätte er es doch wenigstens zerreißen können. Ein Bild ist zwar ein wehrloses Ding, aber es ist doch ein häßlicher Gedanke, daß so viele Menschen mit ihren Füßen darauf herumtreten dürfen. Ich wartete bis mein monokelbehaftetes Gegenüber ausgestiegen war, bückte mich scheu und — erkannte — das Reklamebild einer bekannten Sängerin aus einer Zigarettenschachtel.

Vom heiligen Zorn und der Resignation.

Mit Mühe erwische ich, und nach mir noch ein Herr, einen Stehplatz auf dem Hinterperron des Autobus, Haltestelle Leipziger Platz. Acht Menschen warten dort. Eine alte Dame vor mir will aussteigen. Ich bitte den hinter mir stehenden Herrn, mit mir abzusteigen, damit es die alte Dame bequemer habe und halte mich, mit einem Fuß auf dem Trittbrett stehend, am Geländer fest. Ein junges Mädchen schiebt mich mit dem Ellenbogen beiseite, läßt vor sich seine beiden Freundinnen einsteigen und wir beiden Herren kommen nicht mehr mit. Was hätten Sie da getan? Ich habe leider Radau gemacht und — den Kürzeren gezogen.

*

Im Speisewagen Dresden-Berlin saß ich am letzten kleinen Tisch mit dem Rücken gegen die Endwand. Mein Gegenüber, ein soignierter älterer Herr löffelte an seiner Nachtspeise, indem er, sich vorbeugend, den Rücken von der Lehne des Stuhles entfernte. Sein Dos-a-Dos-Partner tat desgleichen. Mittlerweile fiel aus dem Gepäcknetz ein steifer Hut auf die Lehnen beider Stühle und schaukelte darauf hin und her. Das Rücken vis-a-vis meines Gegenüber wandte sich um, ergriff den Hut, betrachtete das Futter, stellte anscheinend fest, daß der Hut nicht ihm gehörte und — legte ihn auf die Rückenlehne der beiden Stühle zurück, wo er munter bei jedem Stoße des Wagens weiter schaukelte.

Und siehe da, war es Ideenassoziation, oder nur zufällige Duplizität der Ereignisse? Als die Krempe des Hutes beim Schaukeln den Rücken meines Gegenübers berührte, tat er genau wie sein Vorgänger. Ich aber stand auf, ging um den Tisch herum, nahm den Hut in die Hand und sagte: „Meine Herren, es ist zwar auch nicht mein Hut, aber ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, daß ich ihn ins Gepäcknetz zurücklege." Beide Herren löffelten emsig in ihrem Dessert; anscheinend waren sie ganz einverstanden.

Vom kindlichen Gemüt.

Es ist sehr interessant, Aeußerungen von Kindern auf ihre psychologischen Grundbedingungen nachzugehen. Viele, der so beliebten Kinderwitze in den humoristischen Zeitschriften stimmen, so betrachtet, doch sehr nachdenklich. Fast immer sind sie allerdings konstruiert, denn Betonung und Situation des wahren Erlebnisses lassen sich schwer wiedergeben. Zwei der schönsten Aussprüche meiner kleinen Nichte möchte ich hier kurz notieren.

Als Marianne ein Jahr alt war, hatte sie ihre Großmutter zum ersten Mal gesehen. Zwei Jahre alt, reist sie mit ihrer Mutter zum Besuch der Großmutter. Großmutter empfing sie auf dem Bahnsteig, beugte sich zu der Kleinen nieder, streichelte sie und sagte: „Ach, mein Mariannel wie geht es dir denn, was machst du denn —!" Die Kleine legte den Kopf schief, sah ihre Großmutter skeptisch an und sagte: „Wer sind Sie denn eigentlich?"

*

Marianne war bei ihrer Großmutter. Eines Tages fragte sie meine Schwester: „Onkel Walter kommt in der Nähe vorbei, sollen wir ihn bitten, daß er uns besucht?" Die Kleine überlegte einige Minuten und sagte dann sehr ernsthaft: „Ach nein, der war doch schon mal bei uns."

Künstler-Anekdoten.

Mitgeteilt von **Hans Gäfgen.**

(Nachdruck verboten.)

Jordano, der berühmte italienische Maler, sagte in seiner Jugend zu seinem Vater, der ihm zu Tische rief: „Nur einen Augenblick Geduld, Vater, ich habe nur noch die zwölf Apostel zu malen."

*

Ein berühmter Maler porträtierte einen Edelmann als Kniestück. Das Gemälde wurde von vielen Personen bewundert. Als eben eine Gesellschaft das Bild betrachtete, kam gerade der Stiefelputzer ins Zimmer. Aus Scherz fragte ihn jemand, ob er den Herrn kenne, den das Bild darstelle. Er betrachtete es lange und erklärte dann, daß der Herr ihm völlig unbekannt sei. „Das ist ja sein gnädiger Herr!" sagte jener. „Mein gnädiger Herr?" rief der Stiefelputzer. „I bewahre, wo sind denn seine Stiefel?"

*

Ein Maler B. malte das Porträt des Herrn X. Dieser aber fand keinen Gefallen and em Bild, weil seine Gesichtszüge zu geistlos dargestellt wären. „Hm!" erwiderte der Maler, „ich hätte gern mehr Geist in Ihre Züge gebracht, aber, du lieber Gott: „Woher nehmen und nicht stehlen?"

*

Ein häßlicher Herr ließ sich von einem Künstler malen, wollte dann aber das Porträt nicht bezahlen, weil er es unähnlich fand. Der Maler erklärte ihm darauf: „Wenn Sie das Bild nicht nehmen, so male ich es zu einem Affen um und stelle es aus; ich bin überzeugt, daß auch dann noch jedermann die Aehnlichkeit mit Ihnen herausfinden wird." Der Herr bezahlte das Bild schleunigst.

*

Einst ging Hogarth mit dem Maler Haymann in einen Keller. Hier saßen ein paar Frauen aus den untersten Volksschichten, welche sich beim Trinken heftig zankten. Eine der Frauen nahm den Mund voll Branntwein und spritzte die Flüssigkeit der anderen ins Gesicht. „Sieh!" rief Hogarth seinem Freunde zu. „Sieh einmal dieses Schwefelmaul!" Dabei nahm er sein Skizzenbuch heraus und zeichnete das Weib. Diese Furie erhielt später einen Platz in seinem Werk „Neue mitternächtliche Unterhaltung."

Für Industrie u. Handel

Kataloge, Broschüren und Formulare.

Werbeplakate in Offsetdruck!

Wilhelm Stumpf, Komm.-Ges., Bochum,

Buch-, Stein-, Offset-Druck. Geschäftsbücher-Fabrik u. Buchbinderei.

Ziegelei Bonnermann

G. m. b. H.

in Laer bei Bochum, Telefon 989,

liefert Ia. Verblender, Klinker, Keilsteine, Kaminsteine, Ziegelsteine und Hintermaurungssteine ab Ziegelei und frei Station Laer zu Konkurrenzpreisen. Die Säurebeständigkeit und Druckfestigkeit der Steine kann durch Zeugnisse nachgewiesen werden.

Parkettfussböden

jeglicher Art liefert, verlegt, renoviert, repariert billigst

Christian Burger, Bochum,

Telephon 749 Kanalstr. 73 Telephon 749

Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Herde

für Kohle und Gas

Zimmeröfen Kamine

beste Fabrikate

zu billigsten Preisen!

Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise

Wilh. Hornig,

Bochum, Brückstr. 63

gegenüber Haltestelle Kortländer.

Der Blinden-Fürsorge-Verein

erbittet Aufträge für Blinde auf Lieferung von Bürsten, Besen und Korbwaren, auf Stuhlflechten und Klavierstimmen an die Adresse

Hoffmann, Bochum

Westfälischestr. 19 / Fernspr. 4413

Reparaturen

an Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern u. Grammophonen werden billig und bestens ausgeführt bei

A. Wolters, Bochum

Friedrichstraße 9



Sie suchen

ein preiswertes **Qualitäts-Piano, Flügel, Harmonium.**

Fordern Sie Katalog und Bedingungen direkt von **Hof-Piano- und Flügel-Fabrik**

Roth & Junius Hagen i. W. Bahnhofstr. 29

(Filiale: Berlin am Zoo).

Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise, erste Künstlerzeugnisse. — Lieferung frei Haus mit Garantieschein. Auf Wunsch Monatsraten. Miet-Pianos

---





Dem Kenner

bleibt nur

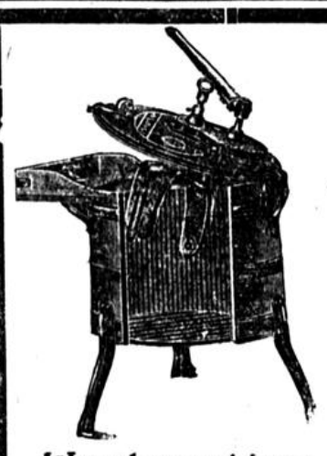
Hackert's Kaffee

weil durch tägl. frische Röstung und Verwendung nur ausgesucht feiner Kaffeesorten das Beste und Preiswürdigste geboten wird!

Das Pfund von Mk. 2.40 an

Kaffee-Rösterei Josef Hackert

Heinrichstr. 10 Hattingerstr. 23



Waschmaschinen

prima Eichenholz, nur beste Fabrikate Mk. **43.-, 45.-, 48.-,**

mit **verzinkten Reifen** und **Füssen** Mk. **59.-,**

mit **Wassermotor** Mk. **82.-** und **90.-**

Wringmaschinen

Heißwringer 5 Jahre Garantie Mk. **17.-, 18.-, 19.75**

Wäschemangeln

von Mk. **33.-** an.

Grösste Auswahl. Lieferung frei Haus Bequeme Zahlungsweise

Eduard Gremme

Obere Marktstr. 16. Ruf 3027.

Unterricht

(staatl. genehmigt)

Englisch, Franz., Spanisch, Ital., Esperanto, Russisch, Mathematik, Physik, Chemie, Einj.-Abit. Vorbereitung, Handelskorrespondenz, m. Schreibm. auch für Russisch.

B. Helmich, cand. phil., Privatlehrer Wanne-Eickel, Freisenstr. 37.

Dampf-Waschanstalt u. Färberei

H. Schiffmann, Annen i. W.

Ruf 3375 Amt Witten

Hauswäsche nach Gewicht **bei Natur-Rasenbleiche.** Ia. Stärkewäsche

---



Hermann Hiesgen, Wanne

Großbäckerei

Lieferung sämtlicher Brotsorten in bekannter Güte

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722

Frankfurts führende Morgenzeitung

Leserkreis

Angestellte und Beamte
Handwerker
und Gewerbetreibende
Handel
Industrie
Geschäftsleute
Die alteingesessenen
Bürgerkreise

Verbreitungsgebiet

außerhalb Frankfurts

Von der Lahn bis an den Neckar

Von der Fulda bis zum Rhein

Grabdenkmäler

Gebr. Greve, Blumenstr.

Reichhaltiges Lager in allen Gesteinsarten. — Ausführung nach eigenen u. gegebenen Entwürfen.



Pallabona-Puder

reinigt und **entfettet** das Haar auf **ocken** Wege, macht schöne **Haar** besonders **Bubikopf** geeignet für **Bei Tanz u. Sport unentbehrlich.** Zu haben in Dosen von M. **1.—** an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken Nachahmung weise zurück

---



Selbst im kleinsten Ort findet man Odol. Das läßt sich von keinem anderen Mundwasser sagen. Nur ein wirklich gutes Mundwasser kann einen solchen Erfolg haben. Wenn man sicher gehen will etwas wirklich Gutes zu bekommen, dann muß man Odol nehmen und kein „ebenso gutes" Mundwasser. Odol ist ein Produkt deutscher Wissenschaft, deutscher Technik, deutscher Arbeit.